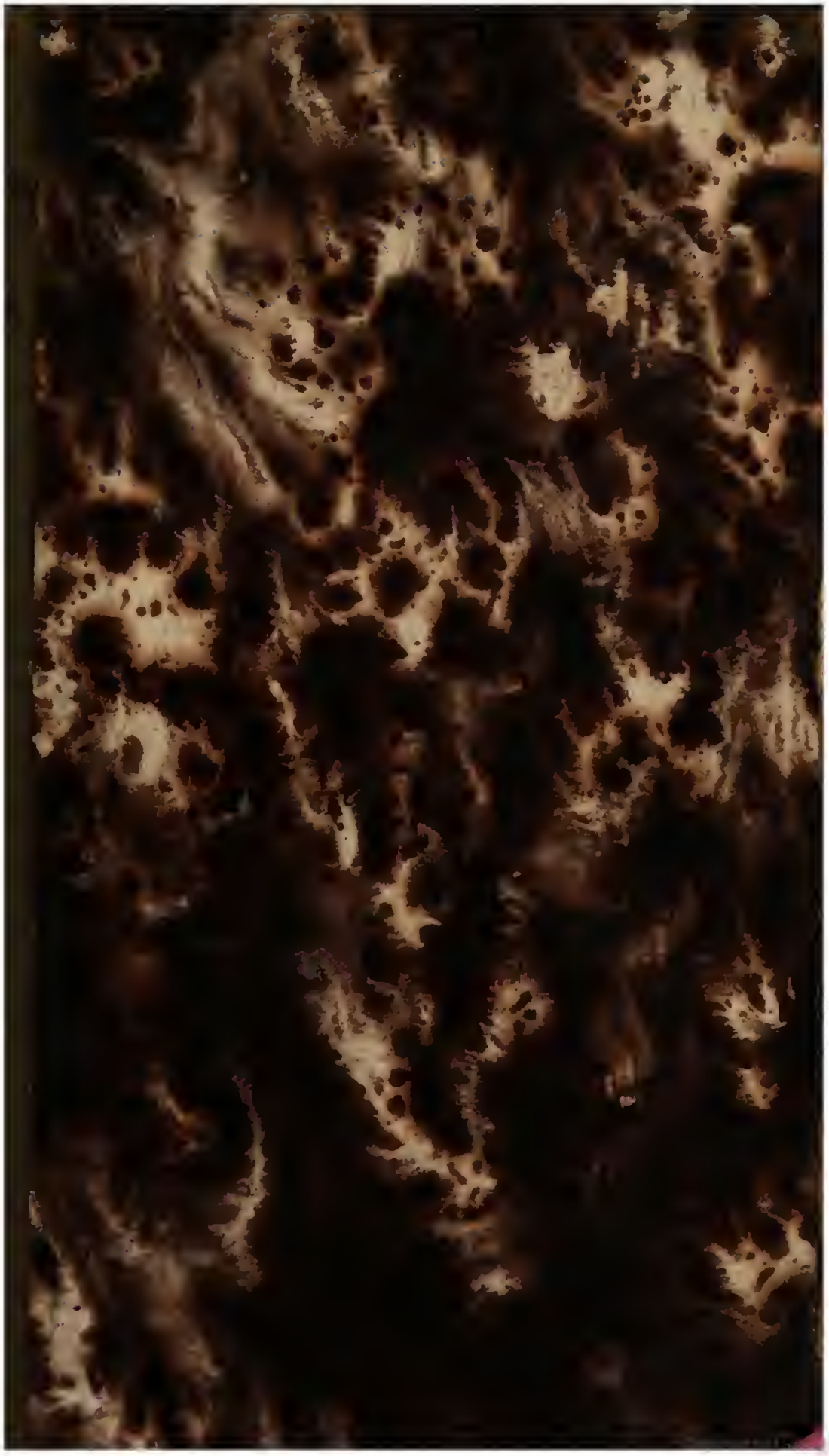

Palat. LVIII - 18

Digitized by Google

NAPOLI

… die Kindlein zu mir kommen und
wehret ihnen … denn ihnen ist das
Himmelreich. Matth. 19.14.

SBN

Christkatholisches

Religions-Handbuch

um sich und andere zu belehren.

Von

Bernard Overberg,

Lehrer der Normalschule.

Erster Band.

Siebente Auflage.

Münster 1854.

In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

An den Leser.

Der Mensch ist, wie jedermann weiß, ein unsterblicher Geist in einem sterblichen Leibe. Dieser Geist ist bestimmt, mit Gott dem unendlichen Geiste, dessen Hauch er ist, vereint zu leben, und in dieser Vereinigung die ihm angemessene Glückseligkeit zu finden. Er ist zu groß, diese in etwas außer Gott finden zu können.

Wer also Menschen menschlich, d. h. auf eine der Größe und Würde des Menschen angemessene Art, beglücken will, der darf seine Sorge für ihre Beglückung nicht darauf einschränken, daß er ihnen bloß zeitliche Vortheile zu verschaffen sucht; sondern seine Hauptsorge muß dahin gehen, seinen Mitmenschen zur Vereinigung mit Gott zu verhelfen.

Ohne guten Unterricht in der Religion kann dem Menschen zu dieser Vereinigung nicht verholfen werden.

Hieraus erhellt, wie wichtig ein guter Unterricht in der Religion für einen jeden Menschen insbesondere ist. Auch für die mensch-

liche Gesellschaft ist er wichtig. Wo es an einem guten Unterrichte in der Religion mangelt, da mangelt es an rechter Liebe und Furcht Gottes, und hiemit auch an einem genug starken Zaume, die Leidenschaften in Schranken zu halten. Werden diese nicht in Schranken gehalten, so verschwinden Ordnung und Ruhe aus der menschlichen Gesellschaft; so ist keiner seines Eigenthumes, seiner Freiheit und seines Lebens sicher, auch der mächtigste König nicht. Ein Blick auf Frankreich macht hier alle andere Beweise überflüssig. Welches Reich auf Erden wird einem ähnlichen Schicksale entgehen, wenn nicht genug dafür gesorgt wird, alle, sowohl Vornehme als Geringe, und vorzüglich die Jugend (bei welcher das Fundament zu der künftigen Bildung muß gelegt werden) in der Religion gut zu unterrichten?

Zu diesem so äußerst wichtigen Unterrichte möchte ich gern etwas beitragen. Dies ist die Ursache, weswegen ich das Resultat meines vieljährigen Nachsinnens über diesen Gegenstand dem Publico endlich mittheile. Ich weiß, daß es an dergleichen größern und kleinern Werken nicht fehlt; dennoch hoffe ich, daß man diesen meinen Versuch nicht ganz überflüssig finden werde. Mehrere Ver-

ſuche dieſer Art bringen uns (wie Hr. Marx, Pfarrer zu Rulle, in der Vorrede zu ſeinem größern katechetiſchen Religionsbuche ſagt) dem Ziele doch immer näher. Dies war auch der Grund, warum wir beide zu gleicher Zeit, jeder nach ſeinem Plane, an einem Verſuche arbeiteten.

Damit der Leſer in der Erwartung, die er ſich von dieſer meiner Arbeit könnte gemacht haben, beim Leſen derſelben ſich nicht getäuſcht finde, und auch nicht in Gefahr gerathe, mich unrichtig zu beurtheilen, glaube ich hier erinnern zu müſſen:

1) Ich habe in Rückſicht der chriſtlichen Religions- und Sittenlehren nichts weſentlich Neues liefern können. In Rückſicht dieſer Lehren gibt es keine neue Fortſchritte oder Erfindungen, wie in andern Wiſſenſchaften. Was von Chriſto durch die h. Apoſtel nach dem unfehlbaren Urtheile der chriſtkatholiſchen Kirche herſtammt, das iſt chriſtliche Religions- oder chriſtliche Sittenlehre. Der Sinn, in welchem die unfehlbare Kirche dieſe Lehren verſteht, iſt der wahre Sinn derſelben. Da ich von dieſer Wahrheit ganz feſt überzeugt bin, ſo habe ich von der Lehre der Kirche im Geringſten nicht abweichen wollen. An dieſes mein Geſtändniß wolle der Leſer auch in

dem Falle ſich erinnern, wenn hie und da meine Worte die Lehre der Kirche etwa nicht klar und beſtimmt genug an den Tag legen.

2) Nur die Abtheilung der Religions- und Sittenlehren, die Ordnung, in der ſie hier auf einander folgen, die Entwickelung und die Manier ſie vorzutragen, iſt als meine Arbeit zu betrachten. Ich bin weit entfernt, dieſe für etwas Vollkommenes auszugeben. Das Mangelhafte daran iſt mir zum Theile bekannt. Ich überſehe aber ohne Zweifel noch vieles, welches einem achtſamen Leſer, dem die Arbeit fremd iſt, ſogleich auffallen wird. Mit vielem Danke werde ich es annehmen, wenn man mich an die entdeckten Fehler erinnert. Doch glaube ich auch bitten zu müſſen, daß man nicht allzu voreilig mit ſeinem Urtheile ſey. Manches iſt aus guten Gründen ſo und nicht anders eingerichtet. Dieſe Gründe überall hinzuzuſetzen, erlaubte die nöthige Kürze nicht. Fallen nun dem Leſer dieſe Gründe nicht ein, ſo kann ihm dies oder das unrecht ſcheinen, was er vielleicht ganz recht finden würde, wenn ihm die Gründe bekannt wären.

Die Erfahrung hat dieſes ſchon in Anſehung mehrerer in dieſem Verſuche vorkommenden Stücke gezeigt, z. B. in Anſehung des Beweiſes von der beſondern Offenbarung

Gottes und von der Wahrheit der christlichen Religion. Einigen für die Wahrheit der Religion, und für den Unterricht in derselben sehr eifrigen Seelsorgern schien es anfangs unrecht, daß ich hierüber keinen mehr methodischen und ausführlichen Beweis geliefert hätte. Sobald sie aber anfingen über den Zweck dieses Buches zu reflectiren, und hiedurch zur Einsicht der Gründe gelangten, die mich bei der Arbeit geleitet hatten, waren sie mit mir der Meinung, daß ein ganz ausführlicher Beweis hier an unrechter Stelle würde gewesen seyn.

3) Wer es sich klar macht, oder sich daran erinnert, was der Zweck alles religiösen Unterrichtes seyn soll, der wird es nicht übel nehmen, daß ich viel auf das innere Leben, auf Erweckung religiöser Gesinnungen, auf Theilnahme des Herzens an den Gegenständen unserer h. Religion dringe.

4) Wer es, wie ich, durch eine vieljährige Erfahrung gelernt hat, daß die gemeinen Leute, welche Gottesfurcht haben, sogleich, wenn sie ermahnet werden, geneigt sind, etwas, welches böse ist, als böse anzuerkennen und zu fliehen, im Fall sie es unter der Rubrik „Sünde“ in ihrer Jugend haben kennen gelernt: im Gegentheil aber oft gar nicht, oder doch schwer dahin zu bringen sind, der

wird es nicht zweckwidrig finden, daß ich hinter einem jeden der h. zehn Gebote ein Verzeichniß der Sünden, die am öfterſten dawider begangen werden, angeführt habe.

5) Ueber das, was bei dieſem Verſuche als meine Arbeit kann betrachtet werden, nehme ich auch gern von unſern nichtkatholiſchen chriſtlichen Brüdern Erinnerungen an. Die Glaubens- und Sittenlehren, die hier vorgetragen werden, gehören an ſich betrachtet nicht vor ihr forum. In Rückſicht dieſer wird der gelehrte und beſcheidene Proteſtant, wenn es ihm gefällt, dieſen Verſuch zu leſen, denken: „Der Verfaſſer iſt ein Katholik, er ſchrieb ein Religions-Handbuch für Katholiken; wer könnte es ihm alſo übel nehmen, daß er die Lehre der katholiſchen Kirche vorträgt. Trägt er dieſe nicht recht vor, ſo hat er ſich darüber nicht bei uns, ſondern bei ſeiner Kirche zu verantworten.

6) Dieſes Religions-Handbuch iſt eigentlich für Lehrer und für diejenigen Aeltern beſtimmt, welche ihre Kinder in der Religion ſelbſt unterrichten wollen. Weil man glaubte, es könnte auch manchen, die ſich mit dem Unterrichte nicht abgeben, zur Selbſtbelehrung und Erbauung nützlich ſeyn, ſo nannte ich es Religions-Handbuch, um ſich und andere zu

belehren. — Vielleicht finden auch Prediger darin einen Leitfaden, die christliche Lehre im Zusammenhange auf der Kanzel vorzutragen, und also in genauer Uebereinstimmung mit dem Schulunterrichte auf dem Fundamente, welches in der Schule gelegt ist, fortzubauen. Ich kenne einige eifrige Seelsorger, die dies schon seit mehrern Jahren zum besondern Nutzen und Wohlgefallen ihrer Zuhörer gethan haben.

Mit diesem Handbuche erscheinen zugleich zwei Katechismen, die nach den beiden Faden des Unterrichtes für die größern und für die kleinern Schüler eingerichtet sind. Wie diese Faden und die beiden Katechismen zu gebrauchen sind, kommt Seite 51—54 vor.

Der Katechismus für die größern Schüler, welcher des genauern Zusammenhanges wegen auch das enthält, was in dem kleinen vorkommt, ist nicht größer, als der schon lange in verschiedenen Schulen gebrauchte Katechismus des J. J. von Felbiger für alle drei Klassen. Es wird also keine Unmöglichkeit seyn, diesen eben so gut als den Katechismus von Felbiger den Kindern beizubringen, wenn diese verordnungsmäßig zur Schule kommen, und wenn die Lehrer nach der ihnen gegebenen Weisung täglich etwas von dem christ-

lichen Unterrichte vornehmen. Es ist gewiß sehr schädlich, wenn die Katechismen, wie häufig geschieht, verachtet, und nach vollendetem Schulunterrichte nie wieder in die Hand genommen werden. Hierzu hat das Magere vieler Katechismen nicht wenig beigetragen. Aus dieser Ursache habe ich gesucht, dem Katechismus für die Größeren mehr Reichhaltigkeit zu geben, als manche andere haben.

Geschickte Lehrer werden es ohne meine Erinnerung einsehen, daß die zusammengesetzten Fragen und Antworten der Katechismen den Kindern müssen zergliedert werden, und daß man beim mündlichen Unterrichte keine so sehr zusammengesetzten Fragen, als der Kürze wegen einige in den Katechismen vorkommen, thun müsse.

Findest du, christlicher Leser! Gutes in diesem Handbuche, so gib dafür Gott die Ehre, und empfiehl mich seiner Barmherzigkeit.

Der Verfasser.

Zur

Zur öfteren Erinnerung für mich und meine Herren Amtsbrüder.

Labia sacerdotis custodient scientiam et legem requirent ex ore ejus, quia angelus Domini exercituum est. *Mal.* II.

Fili hominis, speculatorem dedi te domui Israel ..., si dicente me ad impium: Morte morieris, non annuntiaveris ei, neque locutus fueris, ut avertatur a via sua impia, et vivat; ipse impius in iniquitate sua morietur, sanguinem autem ejus de manu tua requiram. *Ezech.* III.

Dei Adjutores sumus. 1. *Cor.* III.

Sic nos existimet homo, ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. Hic jam quaeritur inter dispensatores ut fidelis quis inveniatur. *Ib.* IV.

Posuit in nobis verbum reconciliationis. Pro Christo ergo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 2. *Cor.* 5.

Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter. *Jer.* XLVIII.

Vos estis sal terrae, si sal evauuerit, in quo salietur? . . . Vos estis lux mundi. *Matth.* v.

Pensemus ergo, qui unquam per nostram linguam conversi . . . poenitentiam egerunt . . . Quatenus quisquis se ad sacerdotem junxerit, sale sermonis ejus conditus recedat. *S. Greg. Pap. Hom.* 17. *in Evangelia.*

Pascite, qui in vobis est, Gregem Dei, providentes, non coacte, sed spontanee secundum Deum, neque turpis lucri gratia, sed voluntarie, neque ut dominantes in cleris, set forma facti Gregis ex animo, et cum apparuerit princeps pastorum, percipietis immarcessibilem gloriae coronam. 1. *Petr.* v.

Non Pastor, sed mercenarius vocatur, qui non amore intimo oves dominicas, sed ad temporales mercedes pascit . . . Stare in periculo ovium non potest, qui in eo, quod ovibus praeest, non oves diligit, sed lucrum terrenum quaerit. Dum enim honorem amplectitur, dum temporalibus

commodis laetatur, opponere se contra periculum trepidat, ne hoc quod diligit amittat. *S. Greg. Pap. Hom. 16. in Ev.*

Exemplum esto fidelium in verbo, in conversatione, in caritate, in fide, in castitate. Attende lectioni, exhortationi et doctrinae. Noli negligere gratiam, quae est in te, quae est data tibi per prophetiam cum impositione manuum presbyterii. *1. Tim.* IV.

Praedica verbum, insta opportune, importune: argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina. Erit enim tempus cum sanam doctrinam non sustinebunt, sed ad sua desideria coacervabunt sibi magistros, prurientes auribus. Et a veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur. Tu vero vigila, in omnibus labora, opus fac evangelistae, ministerium tuum impie, sobrius esto. *2. Tim.* IV.

Ponamus ante oculos nostros illum tantae districtionis diem, qua judex veniet, et rationem cum servis suis, quibus talenta credidit, ponet. In illo tanto exa-

mine electorum omnium et reproborum multitudo deducetur, et unusquisque quid sit operatus, ostendetur. Ibi Petrus cum Judaea conversa, ibi Paulus, ut ita dicam, mundum ducens; ibi Andreas post se Achaiam, ibi Joannes Asiam, Thomas Indiam conversam in conspectum sui Judicis ducet; ibi omnes dominici gregis Pastores cum animarum lucris apparebunt... Cum tot Pastores cum gregibus suis ante aeterni Pastoris oculos venerint, nos miseri quid dicturi sumus, qui ad Dominum nostrum post negotium vacui redimus? Qui Pastorum nomen habuimus, et oves, quas ex nutrimento nostro debemus ostendere, non habemus. Hic Pastores vocati sumus et ibi gregem non ducimus. *S. Greg. Pap. Hom. 17. in Ev.*

Die in diesem Handbuche citirte Anweisung ist 1793, und die citirte biblische Geschichte 1798 von B. Overberg herausgekommen, und erstere nun schon zum 8ten, letztere zum 23sten Male aufgelegt.

Inhalt.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Erinnerungen.

	Seite
I. Wichtigkeit des Religions-Unterrichtes .	3
II. Rechte Art des Unterrichtes . . .	4
III. Sittliche Eigenschaften des Religionslehrers	5
IV. Erweckungsmittel für denselben . .	6
V. Vorbereitung zu diesem Unterrichte . .	8
VI. Fürbitten für die Schüler . . .	11
VII. Vermeidung des Unangenehmen . .	12
VIII. Verstandes-Bildung und Gedächtniß-Uebung	13
IX. Unterschied und Verbindung der Glaubens- und Sittenlehren	13
X. Worauf bei Glaubenslehren überhaupt zu sehen	14
XI. Verhalten bei Glaubenslehren, die auch durch die Vernunft erkennbar . . .	15
XII. — bei den Geheimnissen . . .	16
XIII. Wie Sittenlehren aus den Glaubenslehren zu ziehen	18
XIV. Was bei dem Unterrichte über die Sittenlehre überhaupt zu beobachten . .	19
XV. Unterschied der Haupt- und Hülfspflichten	19
XVI. Warum dieser Unterschied zu erlernen .	20

XVII. Unterricht über das Wie . . . 21
XVIII. Erweckung des Willens der Kinder . 21
XIX. Besondere Hülfsmittel, den Willen zum Guten geneigt zu machen . . . 23
XX. Verbindung der Uebung mit dem Unterrichte 25
XXI. Uebungen bei den Glaubenslehren . 26
XXII. — bei den Sittenlehren überhaupt . 28
XXIII. — bei Erwerbung einer Tugend . 29
XXIV. Abtheilung der christlichen Lehre in Hauptstücke 31
XXV. — der Kinder in Klassen . . . 33
XXVI. Der Schullehrer ist bei der christlichen Lehre nur Gehülfe des Pfarrherrn . . . 34
XXVII. Zeit und Ordnung des Unterrichtes in der christlichen Lehre 35
XXVIII. Zweck und Einrichtung der beiden Faden 38
XXIX. Warum Zwei Faden . . . 39
XXX. Einrichtung des ersten Hauptstückes . 41
XXXI. — des zweiten — . 45
XXXII. — des dritten — . 47
XXXIII. — des vierten — . 49
XXXIV. Gebrauch der beiden Faden . . 51
Denksprüche für Lehrer 55

Zweite Abtheilung.

Faden des Unterrichts für die Kleinern.

I. Hauptstück. Wer es ist, und wie der beschaffen ist, der uns das Leben gab . 59–69
II. Hauptstück. Wozu uns Gott das Leben gab 70–74

III.

III. Hauptstück. Was Gott gethan, um den Menschen zum Himmel zu verhelfen.

Erschaffung der ersten Menschen. Sündenfall. Verheißung des Heilandes . . 75—80

Des Heilandes Geburt, Jugend, Predigtamt 80—91

Dessen Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt 91—98

Sendung des h. Geistes. Die allerheiligste Dreifaltigkeit . . . . . 98—101

Was Gott noch täglich zu unserm Heile thut und zuletzt thun will . . . 101—105

Apostolisches Glaubensbekenntniß . . . 105

IV. Hauptstück. Was wir selbst thun müssen, um zum ewigen Leben zu gelangen.

Von Glaube, Hoffnung und Liebe . 108—113

Von den h. zehn Gebothen Gottes . 113—134

Von den fünf Gebothen der Kirche . 134—137

Vom Gebete. Das Vater unser und der englische Gruß . . . . . 137—146

Von den h. Sakramenten. Von der Taufe und Buße . . . . . 146—166

Dritte Abtheilung.

Faden des Unterrichts für die Größeren.

Erstes Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Wer ist's ꝛc.

I. Unterweisung. Vom Daseyn Gottes und dessen Kenntniß aus den Geschöpfen . 169

II. Unterw. Von der besondern Offenbarung Gottes 174
III. Unterw. Von den Eigenschaften Gottes 185
IV. Unterw. Von unsern Pflichten in Ansehung dieser Eigenschaften . . . 242

Zweites Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Wozu gab mir ꝛc.

I. Unterw. Vom letzten Ziele unserer Erschaffung 249
II. Unterw. Von unserm Ziele auf Erden 258
III. Unterw. Von der Abweichung von unserm Ziele ꝛc. 265
IV. Unterw. Daß wir durch treuen Gottesdienst nebst der ewigen Seligkeit auch eine wahre zeitliche Glückseligkeit gewinnen ꝛc. . 276
V. Unterw. Gott dienen ist das einzige nöthige Geschäft und der rechte Maßstab, nach welchem alle zeitlichen Dinge zu beurtheilen und zu schätzen sind 291

Drittes Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Was that Gott ꝛc.

Erster Abschnitt. Was Gott zu unserm Heile gethan hat 307

I. Unterw. Von der Erschaffung.

1. Lektion. Gott hat uns nach seinem Ebenbilde erschaffen 308
2. Lekt. Gott hat uns begabt mit vielen Fähigkeiten, ihm zu dienen . . . 311
3. Lekt. Gott hat alle andern Werke dieser Erde zu unserm Dienste hervorgebracht 315

II. Unterw. Von der Erlösung.

1. Lekt. Glücklicher Zustand der ersten Menschen vor dem Sündenfalle . . . 315
2. Lekt. Sündenfall der ersten Menschen 320
3. Lekt. Kläglicher Zustand der gefallenen Menschen 325
4. Lekt. Gottes Barmherzigkeit gegen die gefallenen Menschen, Verheißung des Heilandes 332
5. Lekt. Verlangen nach dem Heilande. Ankündigung der nahen Geburt desselben . 341
6. Lekt. Geburt des Heilandes, welcher Gottes Sohn und zugleich Mensch ist. Freude über dessen Geburt. Namensfest . 345
7. Lekt. Verfolgung und fromme Jugend des Heilandes. Pflicht ihm nachzufolgen . 352
8. Lekt. Vorbereitung Jesu zum öffentlichen Lehramte 356
9. Lekt. Oeffentliches Lehramt Jesu ꝛc. Tugenden, die er dabei an den Tag gelegt 361
10. Lekt. Die letzten Lebenstage Jesu . 371
11. Lekt. Letzte Leiden und Tod Jesu . 375
12. Lekt. Von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu 395

III. Unterw. Von der Heiligung.

1. Lekt. Feierliche Sendung des h. Geistes 404
2. Lekt. Von der heiligsten Dreifaltigkeit 409
3. Lekt. Verkündigung und schnelle Verbreitung des Evangeliums . . . 415
4. Lekt. Heiliger Lebenswandel der ersten Christen. Verlangen ꝛc. 418
5. Lekt. Nothwendigkeit und Daseyn einer unfehlbaren Kirche. Ungleichheit der Christen. Beschreibung und Dauer der Kirche Christi 424

6. Lekt. Liebe Jesu gegen seine Kirche. Geistliche Schätze, die er ihr anvertrauet. Strenges Geboth in die Kirche einzugehen . 432

7. Lekt. Sichtbarkeit und Merkmaale der Kirche Christi 440

8. Lekt. Weise und Pflicht, die Kirche Christi kennen zu lernen. Von der einzig wahren Kirche Christi und deren Mitgliedern . 445

Zweiter Abschnitt. Was Gott zu unserm Heile täglich thut 45;

Dritter Abschnitt. Was Gott noch zuletzt zu unserm Heile thun will.

I. Unterw. Von den letzten Dingen des Menschen überhaupt 470

II. Unterw. Vom Tode, besondern Gerichte und Fegfeuer 472

III. Unterw. Begräbniß. Auferstehung. Allgemeines Gericht 483

Kurzer Inhalt der christlichen Glaubenslehren 495

Dieſes chriſtkatholiſche Religions-Handbuch vom Herrn Examinator Synodalis und Lehrer der Normalſchule, Overberg, welches der dritte Theil ſeiner Anweiſung zum zweckmäßigen Schulunterrichte iſt: wird, nebſt den beiden nach dieſem Handbuche eingerichteten Katechismen, den Diöceſanen des Münſteriſchen Biſchofthums, zum gründlichen Unterrichte in der chriſtkatholiſchen Lehre, angelegentlichſt empfohlen.

F. Freih. v. Fürſtenberg,
Vicar. in Spiritualibus.

Erste Abtheilung.

Unterricht für Lehrer.

Allgemeine Erinnerungen.

über den Unterricht der Kinder in der christlichen Lehre. *)

I. Wie wichtig es sei, die Kinder in der christlichen Lehre gut zu unterrichten.

Wollet ihr, werthe Lehrer, eurem Amte genug thun, wollet ihr eurer Schuldigkeit gemäß das Eurige dazu beitragen, daß eure Schüler zeitlich und ewig glücklich werden, so muß euch nichts so sehr am Herzen liegen, als daß ihr sie in der christlichen Religion, oder, welches das Nämliche ist, in der christlichen Lehre gut unterrichtet. Es ist nichts anders, wodurch ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit so sehr kann befördert werden. Guter Unterricht in der christlichen Religion lehrt, Gott und den Heiland recht kennen; und das ist, wie der Heiland selbst im Gebete zu seinem Vater sagt, das ist das ewige Leben, daß wir den einzigen wahren Gott, und den, welchen er gesandt hat,

*) Die Erinnerungen setzen das, was in der Anweisung für die Schullehrer gesagt ist, zum Voraus und müssen daher nicht als eine vollständige Abhandlung, sondern nur theils als bloße Erinnerungen an das zuvor schon Gesagte, theils als bloße Winke, das Gesagte auf den Unterricht in der christlichen Lehre anzuwenden, betrachtet werden.

Jeſum Chriſtum erkennen. Joh. XVII. 3. Guter Unterricht in der chriſtlichen Religion macht die, welche dieſen Unterricht gehörig benutzen, zu wahren Gottesverehrern, zu treuen Dienern Gottes; und dieſe ſind es allein, welche ſich nicht nur auf die ewige Seligkeit ſichere Hoffnung machen können, ſondern auch ſchon hier auf Erden eine wahre Glückſeligkeit zu genießen haben. Dies wird nachher deutlicher erklärt werden.

II. Was es heiße, in der chriſtlichen Lehre gut unterrichten.

Die Kinder können auf vielerlei Art in der chriſtlichen Religion unterrichtet werden. Man kann

1) die Lehren bloß ihrem Gedächtniſſe einprägen. Man kann

2) die Lehren nicht nur bloß ihrem Gedächtniſſe einprägen, ſondern auch ihren Verſtand darüber aufklären, ohne jedoch ihren Willen zur Befolgung der Lehren geneigt zu machen. Man kann

3) den Willen der Kinder zur Befolgung der Lehren im Allgemeinen ſehr geneigt machen, ohne den Verſtand über die einzelnen Lehren und über deren Zuſammenhang gehörig aufzuklären. Man kann endlich

4) ihren Verſtand gehörig aufklären, ihren Willen zur Befolgung der Lehren geneigt machen, und das, was zu behalten nothwendig iſt, ihrem Gedächtniſſe gehörig einprägen.

Es iſt offenbar, daß nur das heiſſen könne, die Kin-

Kinder in der christlichen Religion gut unterrichten, wenn sie auf diese letzte Art unterrichtet werden. Der gute Unterricht in der christlichen Religion erfordert also:

1) Daß die Lehren dem Verstande gehörig beigebracht werden.

2) Daß der Wille zur Befolgung der Lehren geneigt gemacht werde.

3) Daß die vornehmsten Lehren dem Gedächtnisse fest eingeprägt werden.

III. Welche Eigenschaften an dem Lehrer zu einem guten Unterrichte in der christlichen Religion erfordert werden.

Bei keinem Unterrichte sind die sittlichen Eigenschaften, die ein guter Schullehrer an sich haben soll, nämlich: 1) Gottesfurcht, 2) Gewissenhaftigkeit, 3) Fleiß, 4) Lernbegierde, 5) Sanftmuth und Geduld, 6) Liebe, 7) väterliche Strenge und Ernsthaftigkeit so nothwendig, als bei dem Unterrichte in der christlichen Lehre. Keiner erfordert auch so gründliche und deutliche Kenntniß dessen, was zu lernen ist; keiner so richtige Einsicht und so große Fertigkeit in der Methode; keiner solche Genauigkeit und Sorgfalt, die Schüler recht kennen zu lernen. *)

Was die Gottesfurcht insbesondere betrifft, so ist es bei der christlichen Lehre sehr zu wünschen, daß der Lehrer nicht bloß durch den Glauben, sonn der-

*) Sieh hierüber Anweisung §. 17 bis 34.

dern auch durch eigene Erfahrung feſt von dieſer Wahrheit überzeugt ſei: Die Furcht des Herrn erfreuet das Herz, gibt Fröhlichkeit und Wonne, Sirach 1. 12. Ein Paar Worte aus dem Munde eines Lehrers, der die beruhigende, tröſtende, erfreuende Kraft der Religion an ſich erfahren hat, bringen oft bei den Schülern weit größere Wirkungen hervor, als auch die ſchönſte Rede eines andern. Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen.

IV. Wie der Religionslehrer ſich zum Streben nach Gottesfurcht, und zum Eifer, die Kinder in der Religion gut zu unterrichten, erwecken könne.

Nebſt dem, was in der Anweiſung für die Schullehrer §. 12—14. 29 hierüber geſagt iſt, können insbeſondere folgende vier Uebungen dazu dienlich ſeyn:

1) Sehet eure Schüler, wenn ſie um euch her ſitzen oder ſtehen, oft mit dem Glaubensauge an, und denket: Sind dieſe da nicht Gottes Kinder, Gottes Lieblinge, Gottes Erben? Sind ſie nicht meines Heilandes unſchuldige, unmündige Brüder, der Preis ſeines Blutes, ſeines Geiſtes Tempel? Sind ſie nicht Pflegekinder der Engel, die Freude der Aeltern, die Blume der Menſchheit, die Hoffnung einer beſſern Nachwelt? *)

2) Zuweilen denket: Wüßten dieſe Kleinen, die mir

*) Der Lehrer beſchäftige ſich auch oft, wenn er allein iſt, mit der ernſten Erwägung dieſer Wahrheiten, um ſich das Andenken an dieſelben geläufiger zu machen.

mir anvertraut ſind, wie viel ſie durch meine Frömmigkeit gewinnen können, was würden ſie dann wohl thun? Würden nicht wohl viele auf die Knie vor mir niederfallen, ihre Händchen gegen mich ausſtrecken, und mir mit weinenden Augen zurufen: O, lieber Lehrer (liebe Lehrerin), ſei doch recht fromm, damit du uns recht lehren könneſt, fromm zu ſeyn! Lebe doch ſo, daß du gewiß in den Himmel kommeſt, damit du uns beſſer dazu verhelfen könneſt!

3) Ein anderesmal könnet ihr auch denken: Wie, wenn der Heiland mir erſchiene, um mir ſeine Lieblinge zu empfehlen, könnte und würde er mir dann nicht wohl ſagen: Sieh hier die Wundmaale meiner Hände, meiner Füße und meiner Seite! Durch das Blut, welches aus dieſen Wunden floß, ſind die Seelen erkauft, die ich deiner Fürſorge anvertrauet habe. Heilige dich für ſie, wie ich mich für euch alle geheiliget habe. Joh. XVII. 19. Auch von deinen Händen werde ich ihre Seelen fordern. Ezech. XXXIV. 10.

Es iſt ſehr nützlich, ſich mehrmals zu fragen: Was werden dieſe meine Schüler einſt auf ihrem Todesbette und vor dem Gerichte Gottes von mir denken? Werden ſie dann Urſache haben, Segen oder Fluch über mich auszuſprechen? Was werde ich ſelbſt auf meinem Todesbette von meinem Verhalten bei dem Unterrichte überhaupt, beſonders bei dem Unterrichte in der Religion denken? Wird mir dann der Gedanke daran Angſt oder Troſt bringen? —

V. Wie sorgfältig der Lehrer sich zum Religionsunterricht vorbereiten müsse.

Die entferntere sowohl, als die nähere Vorbereitung, von welchen in der Anweisung §. 35—39 gehandelt ist, müssen in Rücksicht des Religionsunterrichtes am allersorgfältigsten angestellt werden. Bei der nähern Vorbereitung zum Religionsunterrichte muß der Lehrer sich besonders darüber prüfen, wie es mit der Reinheit seiner Absicht *), mit der Demuth seines Herzens und mit seinem Vertrauen auf den Beistand Gottes steht; weil diese bei dem Religionsunterrichte ganz vorzüglich nothwendig sind.

1) Reinheit der Absicht. Diese ist sowohl des Lehrers als der Schüler wegen nöthig. Des Lehrers wegen; weil dieser durch seine unreine Absicht bei dem Religionsunterrichte sich des unermeßlich großen Schatzes des Wohlgefallens und der Gnade Gottes verlustig macht, welchen er sich durch dieses allervortrefflichste Werk der christlichen Liebe und Barmherzigkeit hätte sammeln können. Der Schüler wegen; weil Lehrer, die bei dem Religionsunterrichte durch unreine Absichten, z. B. durch Habsucht, Eitelkeit, Ehrgeiz geleitet werden, es immer, auch ohne daß sie es selbst merken, an dem einen oder andern, bei diesem Unterrichte besonders wesentliche Stücke, fehlen lassen. Bald lassen sie es fehlen

*) Reine Absicht nenne ich diejenige, welche auf Gottes Ehre, auf Gottes Willen, und auf das Heil der Seelen entweder ganz allein, oder doch vorzüglich gerichtet ist. Sieh Anweis. §. 24. 38. A.

len an dem gehörig langsamen Fortschreiten; denn Habsucht *), Ehrgeiz, Eitelkeit wollen, daß die Schüler geschwind gelehrt scheinen sollen: bald an der rechten Auswahl der Lehren, die ihres besondern Nutzens halber den Kindern vorzüglich gut beizubringen sind; denn Habsucht und Ehrsucht sehen nur darauf, was am meisten gefällt, nicht, was am meisten nützt: bald an der rechten Mittheilung der Lehre; denn Hab- und Ehrsucht erreichen desto geschwinder ihren Zweck, je mehr die Schüler im Gedächtnisse haben; darum suchen sie auch nur hauptsächlich dieses zu füllen; der Verstand bleibt indessen ohne Licht und das Herz ohne Wärme.

2) Demuth des Herzens. Der Religionslehrer muß es nicht nur fest glauben, sondern auch, so viel möglich, stets lebhaft vor Augen halten, daß er bei aller seiner vermeinten Einsicht und Geschicklichkeit aus sich ganz und gar unvermögend ist, auch nur eine einzige Lehre den Kindern so beizubringen, daß sie dadurch innerlich vor Gott gebessert werden. Ps. CXXVI. 1. Er muß daher die Besserung, welche er an ihnen bemerkt, niemalen sich, sondern allzeit Gott zuschreiben. Auch muß

*) Wenn diese von Geschenken, von Belohnungen an Geld oder Geldeswerth, von der Menge der Schüler, welche freiwillig kommen, ihre Befriedigung erwartet; so bringt sie die hier genannten Wirkungen hervor. Sieht sie aber auf das gewöhnliche Schulgeld; so wirkt sie in Rücksicht derjenigen Kinder, die desto länger zur Schule gehen müssen, je langsamer sie voran kommen, gerade das Gegentheil.

muß er kein Lob, keinen Dank dafür von den Menſchen erwarten, weil alles Lob, aller Dank Gott gebührt, der das Gedeihen gibt, ohne welches alles Pflanzen und Begießen vergebliche Arbeit iſt. 1. Cor. III. 7. Dieſe Demuth iſt darum ſo nothwendig beim Religionsunterrichte, weil Gott das Bemühen der wahrhaft Demüthigen ganz beſonders ſegnet; im Gegentheil aber den Hochmüthigen, auch dann, wenn ihr Bemühen an ſich gut iſt, ſeinen Beiſtand entzieht, wie das Beiſpiel der zehn Stämme, die den Stamm Benjamin bekriegten, und Gedeons Kriegesheer lehren. *)

3) Vertrauen auf den Beiſtand Gottes. Wahre Demuth führt zu dieſem Vertrauen, welches den Muth, den Eifer und Fleiß des Lehrers auch dann unterhält, wenn es ihm ſcheint, als wenn er durch alle ſeine Bemühungen gar nichts ausrichte. Dies Vertrauen muß der Lehrer immer mehr in ſich zu verſtärken ſuchen durch die Betrachtung, daß Gott ſeine Schüler zur ewigen Seligkeit erſchaffen hat, daß Gottes Sohn aus Liebe für ſie geſtorben iſt, daß der h. Geiſt ſie zu ſeinem Tempel erwählet hat, daß alſo der dreieinige Gott gewiß will, daß ſie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur wahren Glückſeligkeit, und hierdurch zur ewigen Seligkeit gelangen ſollen. 1. Tim. II. 4.

VI. Von den Fürbitten für die Schüler.

Mit der reinen Abſicht, der Demuth, und mit dem Vertrauen, welche einem Religionslehrer ſo

*) Siehe A. T. 72. 73. L.

ſo nöthig ſind, muß er, aus Liebe gegen Gott und ſeine Schüler, auch das Gebet verbinden, nicht nur um die Gnade, daß Gott ihn bei dem Unterrichte erleuchten, ſtärken und leiten, ſondern auch, daß er den Unterricht an ſeinen Schülern ſegnen wolle. Dies Flehen des Lehrers um Segen für ſeine Schüler hat eine ganz beſondere Kraft, ſowohl den Segen zu erhalten, als auch die Liebe des Lehrers gegen ſeine Schüler und den Eifer für das Heil ihrer Seelen immer mehr zu verſtärken. Wie vertraulich kann nicht auch ein Lehrer, deſſen Herz von ſchlechten Abſichten rein und wahrhaft demüthig iſt, um Licht, Stärke und Leitung für ſich und um Segen für ſeine Schüler bitten. „Du, o Herr! kann er ſagen, haſt mich, ſchon ehe die Welt war, dazu erwählet, daß ich der Mund ſeyn ſoll, durch den du zu deinen Lieblingen reden willſt, die Hand, durch die du ſie leiten willſt; darum mußt du mich auch durch dein Licht erleuchten, durch deine Allmacht ſtärken und durch deine Weisheit leiten."

„Du willſt, daß dieſe Kinder zur Erkenntniß der Wahrheit, und dadurch zur Seligkeit gelangen ſollen; darum mußt du auch ihren Verſtand eröffnen, die Wahrheit zu verſtehen, ihren Glauben vermehren, feſt an die Wahrheit zu halten, ihren Willen erwecken, und alle ihre Kräfte ſtärken, ſie ſtets treu zu befolgen."

VII. Daß alles ſorgfältig zu vermeiden ſei, was den Religionsunterricht unangenehm machen kann.

Dies iſt ſehr wichtig, weil das Gefühl des Unange-

Unangenehmen bei diesem Unterrichte nicht nur so lange, als dieser Unterricht dauert, sondern auch oft für die ganze Lebenszeit die Religionslehren selbst den Kindern unangenehm macht. Unangenehm kann dieser Unterricht leicht werden:

1) Wenn er zu lange in einem fortdauert.

2) Wenn der Lehrer in seinen Mienen, Reden, Geberden, und in seinem ganzen Betragen nicht alles sorgfältig vermeidet, was den Kindern überhaupt widerlich ist.

3) Wenn die Stille und Achtsamkeit aller Kinder dabei nicht so viel als möglich unterhalten wird.

4) Wenn die Kinder zu viel mit dem bloßen Auswendiglernen geplagt werden.

5) Wenn der Lehrer die Regeln einer guten Methode bei dem Unterrichte nicht gehörig befolgt.*)

VIII. Von der Bildung des Verstandes und Uebung des Gedächtnisses.

Hiervon ist in der Anweisung §. 108 bis 175 ausführlich genug gehandelt. Was da in Beziehung

*) Wenn es genug beherzigt würde, welchen Einfluß die Beschaffenheit der Lehrzimmer nicht nur auf die Gesundheit, und die Entwickelung der Seelenkräfte der Kinder, sondern auch auf die Moralität hat; wie viel eine allzu enge und dumpfige Schule insbesondere dazu beitragen kann, daß auch der allerwichtigste Unterricht, der Unterricht in der Religion, den Kindern unangenehm werde: so würden die, welche es angeht, gewiß mehr für eine gute Einrichtung der Lehrzimmer sorgen.

hung auf alle Lehrgegenstände gesagt ist, muß bei dem Religionsunterrichte am sorgfältigsten beobachtet werden. Ich bemerke hier nur noch, daß, um die Aufmerksamkeit der Schüler bei dem Religionsunterrichte zu unterhalten, nichts so nützlich sei, als daß der Lehrer

1) sich Achtung, Liebe und Vertrauen bei seinen Schülern zu erwerben *) und

2) ein lebendiges Verlangen nach dem Himmel, nebst einer wahren Furcht und Liebe Gottes in seinen Schülern zu erwecken und zu erhalten suche. Wie dieses geschehen könne, wird in den folgenden Faden vorkommen.

IX. Unterschied der Lehren, die beim Religionsunterrichte vorkommen, und ihre Verbindung unter einander.

Der vornehmste Unterschied dieser Lehren ist, daß einige Glaubenslehren, andere Sittenlehren sind.

Glaubenslehren sind diejenigen, die uns sagen, welche Gott und unsere Seligkeit angehende Dinge da sind, oder welche Beschaffenheit sie haben; z. B. daß ein Gott ist, daß unser Gott dreifach in Personen ist, daß es einen Himmel und eine Hölle gibt, daß die Freuden des Himmels und die Qualen der Hölle unbeschreiblich groß sind.

Sittenlehren sind diejenigen, welche uns sagen, was wir zu thun und zu lassen haben, wenn unser

*) Sieh Anweisung §. 71.

unser Thun und Lassen Gott gefallen, und uns wahrhaft glückselig machen soll; z. B. daß wir Gott über alles, und unsern Nächsten als uns selbst lieben, wie wir bei unsern guten Werken eine gute Meinung haben müssen.

Die Glaubens- und Sittenlehren stehen mit einander in einer sehr genauen Verbindung; denn die Glaubenslehren enthalten allezeit die Ursache dieser oder jener Sittenlehre, wie auch die Beweggründe, die Sittenlehre zu befolgen. Sie müssen daher beim Unterrichte nicht ganz von einander abgesondert werden; denn, wenn dieses geschieht, so bleiben die Glaubenslehren unfruchtbar, und die Sittenlehren ohne Kraft den Willen zur Befolgung zu bewegen. Doch sind beide Arten dieser Lehren wohl zu bemerken, weil bei einer jeden etwas Absonderliches zu beobachten ist.

X. Worauf beim Unterrichte über die Glaubenslehren überhaupt zu sehen sei.

Bei den Glaubenslehren ist darauf zu sehen:

1) Ob sie ganz allein durch den göttlichen Glauben erkannt werden; oder ob sie auch durch die Vernunft sich einsehen lassen.

2) Ob alles, was bei einer geoffenbarten Lehre vorkömmt, uns von Gott auf eine für uns begreifliche Art bekannt gemacht ist, oder ob ein Geheimniß dabei vorkommt, das heißt, etwas, welches alle menschliche Vernunft übersteigt, wie z. B. das Wie bei der Lehre von der h. Dreifaltigkeit, von der Menschwerdung Christi ꝛc.

3) Wel-

3) Welche besondere Sittenlehre in dieser oder jener Glaubenslehre enthalten ist, oder daraus folget; wie auch, welche Beweggründe diese oder jene Glaubenslehre enthält, uns zur Befolgung der Sittenlehren anzutreiben.

XI. Verhalten bei Glaubenslehren, die auch durch die Vernunft erkennbar sind.

Läßt sich eine Glaubenslehre auch durch die Vernunft einsehen, z. B. das Daseyn, die große Macht, Weisheit, Güte und Schönheit Gottes ꝛc.; so hat uns Gott, so zu sagen, zwei Augen gegeben, die Wahrheit dieser Lehre zu sehen, nämlich das Auge der Vernunft und das Auge des Glaubens. Es ist also auch gewiß sein Wille, daß man solche Lehren mit diesen beiden Augen ansehen, und folglich auch die Kinder hiezu anleiten soll. Doch muß dieses mit großer Behutsamkeit geschehen; denn, wenn man den Kindern alles durch die Vernunft klar machen wollte, so würde der Reiz zu grübeln bei ihnen zu sehr erweckt, und der Glaube zu wenig geübt werden. Auch bei den Lehren, die sich zum Theil durch die Vernunft einsehen lassen, muß die göttliche Offenbarung der Hauptgrund seyn, welchen man den Kindern von der Wahrheit dieser Lehren angibt. Sie müssen dazu gewöhnt werden, daß ihnen dieser Grund auch dann allein genug thut, wenn sie die Wahrheit auch wohl mit der Vernunft einsehen können. In dieser Absicht ist es dienlich, ihnen zuweilen zu sagen: Dies ließe sich auch wohl durch die Vernunft einsehen; aber, was braucht man noch darüber nachzudenken, um

es

es für wahr zu halten, da Gott es geſagt hat. Wir können uns im Denken irren; aber Gottes Wort kann nicht trügen. Das, was Gott geſagt hat, nicht eher feſt glauben wollen, als bis man es auch durch ſeine Vernunft einſieht; heißt, dem allwiſſenden und wahrhaften Gott eine Schmach anthun. Es wäre dies eben ſo thöricht, als wenn einer, der mitten im Sonnenſcheine etwas beſieht, noch denken wolle, er möchte wegen Mangel des Lichts es nicht recht geſehen haben, und deswegen auch noch eine Lampe in den Sonnenſchein hinſtellte.

Je kleiner die Kinder ſind, deſto weniger muß man ihnen andere Gründe als die Offenbarung, von der Wahrheit der Religionslehren angeben; theils weil die Glaubensfähigkeit früher da iſt, als ſich ihre Vernunft entwickelt; theils weil dieſe Fähigkeit einer frühen und anhaltenden Uebung bedarf. Sie bedarf dieſer, weil es bei allem Lichte der Vernunft noch immer nöthig bleibt, die unſinnlichen Gegenſtände mit dem Glaubensauge anzuſehen, wenn wir uns zu unſerm zeitlichen und ewigen Verderben nicht ſehr irren wollen.

XII. Was bei den Geheimniſſen zu thun ſei.

Wenn bei der Glaubenslehre ein Geheimniß vorkommt, ſo muß man

1) Dasjenige, was uns Gott davon geoffenbaret hat, den Kindern mit planen Worten (Anweiſung §. 163.) bekannt machen, und ſie dahin zu bringen ſuchen, daß ſie bei den Worten, durch welche

welche Gott die Wahrheit geoffenbaret hat, auch das denken, was die Worte, gemäß der Erklärung der unfehlbaren Kirche, bedeuten.

2) Muß man ihnen noch ausdrücklich vorstellen, daß es unfehlbar gewiß so sei, ganz unmöglich anders seyn könne, weil Gott, der weder lügen noch fehlen kann, es gesagt hat.

3) Um zu verhüten, daß nicht etwa der Gedanke: Das ist ja unbegreiflich, wie kann es denn wahr seyn? die Festigkeit ihres Glaubens schwäche, muß man ihnen zeigen, daß es unzählbar viele irdische Dinge gibt, die wir nicht begreifen können, und die doch ganz gewiß wahr sind. Z. B. Wie aus einer Eichel ein Eichbaum hervorwächst, der wieder Eicheln trägt; wie unsere Seele das Auge z. B. oder den Finger bewegt ꝛc.; daß es folglich auch gar nicht wunderbar sei, wenn wir die himmlischen und göttlichen Dinge, die nicht in die Sinne fallen, noch weniger begreifen können: daß eben dieser Unbegreiflichkeit wegen die Offenbarung uns so nützlich und nothwendig sei.

Da es nicht möglich ist, die eigentlichen Geheimnisse der Religion durch Gleichnisse zu erklären, und da diese leicht zu unrichtigen Vorstellungen verleiten können, wenn sie übel gewählt sind; so muß der Schullehrer, um der Gefahr, durch ein übelgewähltes Gleichniß zu schaden, sicher zu entgehen, nie nach seinem eigenen Gutdünken eins gebrauchen. Sieh Anweis. §. 139. n. 4. Aber, warum läßt man denn die Gleichnisse bei den Ge-

heimniſſen nicht ganz weg? Darum nicht, weil ein mit vieler Vorſicht gewähltes Gleichniß ſehr nützlich ſeyn kann, um manche Einwendung wider die Wahrheit des Geheimniſſes zu entfernen, oder um das Andenken an daſſelbe zu erleichtern.

XIII. Wie die Sittenlehren aus den Glaubenslehren zu ziehen.

Wenn der Lehrer es zuvor bei ſich bemerkt hat, welche Sittenlehre in dieſer oder jener Glaubenslehre liegt; ſo muß er die Kinder, entweder durch Katechiſiren, oder durch plane Worte zur Bemerkung dieſer Sittenlehre zu bringen ſuchen, oder, welches das Nämliche ſagen will, er muß ihnen helfen, die Sittenlehre aus der Glaubenslehre zu ziehen. Er muß ſie auch anhalten, und ihnen helfen, die allgemeinen Sittenlehren auf die beſonderen Fälle, in welchen ſie dieſelben ſchon jetzt, oder doch in Zukunft befolgen müſſen, gehörig anzuwenden. Z. B. Wenn aus der Glaubenslehre von der Allmacht Gottes die Sittenlehre gezogen iſt, daß wir zu Gott das feſte Zutrauen haben ſollen, er könne uns in jeder Noth helfen, und alles Gute geben; ſo müſſen die beſondern Fälle angeführt werden, in welchen die Kinder jetzt oder künftig dieſes Zutrauen haben oder äußern ſollen, z. B. Krankheit, Armuth, Verfolgung, Mißwachs, anſteckende Krankheiten ꝛc. Ohne eine ſolche Anwendung der allgemeinen Lehren, zu welcher die Kinder nur durch Uebung gebracht werden können, bleiben dieſelben ohne Nutzen, und werden auch wieder vergeſſen. Anweiſ. §. 174. u. 3. b.

XIV. Was

XIV. Was bei dem Unterrichte über die Sittenlehre überhaupt zu beobachten sei.

Bei dem Unterrichte über die Sittenlehre ist dafür zu sorgen:

1) Daß die Kinder die Hauptpflichten von den übrigen (die man Hülfspflichten nennen könnte) gehörig unterscheiden lernen.

2) Daß sie nicht nur lernen, was sie zu thun oder zu lassen haben; sondern auch das Wie, nämlich auf welche Art und Weise sie es thun und lassen können und müssen.

3) Daß ihr Wille geneigt gemacht werde, ihre Pflichten zu erfüllen.

4) Daß sie auch, so viel möglich, zur wirklichen Ausübung gebracht werden.

XV. Welche die Hauptpflichten und welche die Hülfspflichten sind.

Hauptpflichten nenne ich diejenigen, deren Erfüllung zur Erreichung unsers letzten Zieles, welches in der vollkommenen Vereinigung mit Gott besteht, unumgänglich nothwendig ist. Dieser Pflichten gibt es im Grunde nur eine, nämlich die heilige Liebe. Da aber nach der Lehre des heiligen Paulus 1. Cor. XIII. 13. die heilige Liebe in diesem Leben auf dem Glauben und auf der Hoffnung, wie ein Gebäude auf zweien Säulen, ruhet; so sind diese drei Pflichten als Hauptpflichten anzusehen:

1) Recht an Gott glauben;

2) recht auf Gott hoffen;

3) Gott über alles und ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt lieben.

Alles, was uns noch ſonſt als Pflicht vorgeſtellt wird, iſt entweder in den drei genannten Hauptpflichten, als eine beſondere Uebung derſelben, enthalten; oder es ſoll uns zu der Ausübung der drei Hauptpflichten verhelfen, theils durch Wegräumung der Hinderniſſe, theils durch Erwerbung und Vermehrung der dazu nöthigen Kräfte und Fähigkeiten. Dies iſt die Urſache, warum ſie nicht unſchicklich Hülfspflichten können genannt werden.

XVI. Warum dieſer Unterſchied zu erlernen.

Daß die Kinder die Hauptpflichten von den Hülfspflichten gehörig unterſcheiden lernen, dient nicht nur zur klärern Erkenntniß und leichteren Ueberſicht aller ihrer Pflichten, ſondern es bewahrt ſie auch vor einem großen Uebel, in welches ſo manche Menſchen, die auf dieſen Unterſchied der Pflichten nicht Acht haben, gerathen. Dies Uebel beſteht darin, daß ſie in gewiſſen Uebungen, die nur Mittel zur Erfüllung der Hauptpflichten ſind, alles ſetzen, und ſich dieſer Uebungen wegen für vollkommen und heilig halten, obſchon ſie dieſelben auf eine ſolche Art anſtellen, daß dadurch nicht der Glaube, die Hoffnung, die Liebe Gottes und des Nächſten, ſondern der geiſtliche Stolz, die Eigenliebe und falſche Sicherheit genährt werden. So ſetzt oft der eine die ganze Vollkommenheit darin,

daß

daß er viele körperliche Abtödtungen ausübt; der andere darin, daß er viele mündliche Gebete verrichtet, lange in der Kirche bleibt, oft Allmosen gibt ꝛc. *)

XVII. Warum die Kinder bei dem Unterrichte über die Pflichten das Wie lernen sollen.

Aller Unterricht über die Pflichten ist, wo nicht ganz unnütz, doch sehr mangelhaft, wenn es nur immer heißt: Das sollet ihr thun, das sollet ihr meiden, z. B. Gott sollet ihr aus ganzem Herzen über alles und euren Nächsten wie euch selbst lieben; ihr sollet demüthig seyn, die Sünde hassen und bereuen ꝛc. Es ist ja nicht möglich, daß die Kinder dies erfüllen können, wenn man ihnen nicht auch zeigt: Sehet, so müsset ihr es zuerst anfangen; dann müsset ihr so und so weiter gehen, dies und das thun, es so thun, um dahin zu kommen, daß ihr z. B. Gott über alles liebet u. s. w. An diesem Unterrichte, über das Wie, pflegt es bei der Sittenlehre sehr oft zu fehlen.

XVIII. Wie der Wille der Kinder geneigt zu machen sei, ihre Pflichten zu erfüllen.

Es gibt vier Anmüthungen oder Affecte der Seele, die den Willen für oder wider etwas einnehmen, nämlich Abscheu, Furcht, Liebe, Verlangen.

Diese

*) Wie den Kindern der Unterschied der Haupt- und Hülfspflichten könne gezeigt werden, wird nachher in den Faden vorkommen.

Dieſe vier Anmüthungen können bloß zeitliche Uebel oder Güter, ſie können auch ewige Uebel oder Güter zum Gegenſtande haben, oder welches das Nämliche iſt: Es können Liebe und Verlangen der zeitlichen Güter, Abſcheu und Furcht der zeitlichen Uebel: oder Liebe und Verlangen der ewigen Güter, Abſcheu und Furcht der ewigen Uebel in uns ſeyn.

Abſcheu, Furcht, Liebe und Verlangen des Vergänglichen können den Willen zur Erfüllung gewiſſer Pflichten geneigt machen, weil mit der Erfüllung derſelben oft zeitliche angenehme, und mit der Verletzung oft zeitliche unangenehme Folgen verbunden ſind; aber nie machen ſie den Willen zur Erfüllung aller Pflichten geneigt. Sie können uns in unſerm Thun und Laſſen ſo leiten, daß wir vor den Augen anderer Menſchen als gute, ehrbare Menſchen erſcheinen; aber nie machen ſie uns, wenn ſie allein bleiben, vor den Augen Gottes wohlgefällig.

Hieraus könnt ihr die Hauptlehre ziehen, daß man die Liebe Gottes, das Verlangen nach ihm und nach ſeinen Verheiſſungen, den Haß der Sünde, die Furcht vor derſelben und ihren Folgen in den Herzen der Kinder erwecken, unterhalten und immer mehr verſtärken muß, wenn man ſie zur Erfüllung aller ihrer Pflichten geneigt machen, und dahin bringen will, daß ſie dieſelben zu jeder Zeit auf eine gottgefällige Art erfüllen.

Die ganze Kunſt, den Willen der Kinder zur Erfüllung aller ihrer Pflichten geneigt zu machen, beſteht

beſteht alſo in Anwendung dieſer Hauptmittel, daß ihr

1) die gedachten vier Anmüthungen in ihnen zu erwecken, zu unterhalten und zu verſtärken ſuchet.

2) Daß ihr ſie feſt davon überzeuget, die Erfüllung ihrer Pflichten überhaupt, und folglich auch dieſer und jener Pflicht insbeſondere, ſei unumgänglich nöthig, der Sünde und den Strafen Gottes zu entgehen, der ihm ſchuldigen Liebe ein Genügen zu leiſten, und ſeiner Verheiſſungen theilhaftig zu werden.

Da dieſe feſte Ueberzeugung, wie auch die vier gedachten Anmüthungen, die Frucht eines wahren lebendigen Glaubens ſind; ſo muß euch nichts ſo wichtig ſein, als den Glauben bei den Kindern feſt zu gründen, und denſelben immer mehr zu beleben.

Um den Glauben, die Furcht, das Verlangen, und die Liebe zu erwecken, zu unterhalten, zu beleben und zu ſtärken, müſſet ihr die Beweggründe, welche dazu dienen, den Kindern oft und ſo lebhaft, als nur möglich, vor Augen legen, und ſie dahin zu bringen ſtreben, daß ſie ſelbſt den Glauben und die genannten Anmüthungen in ſich zu erwecken, zu unterhalten und zu verſtärken ſuchen.

XIX. Beſondere Hülfsmittel, den Willen zum Guten geneigt zu machen.

Nebſt den genannten Hauptmitteln gibt es noch andere, welche auch zuweilen können zu Hülfe genommen, und deswegen Hülfsmittel zur Erweckun

weckung des guten Willens können genannt werden. Sie können als erſte Vorbereitung dienen, den Willen der Kinder zum Guten zu neigen und die Hauptmittel wirkſam zu machen. Dieſe Hülfsmittel bleiben aber entweder ganz ohne Wirkung, oder ſie wirken doch nur auf eine kurze Zeit, wenn die Hauptmittel nicht recht angewandt werden. Solche Hülfsmittel ſind:

1) Die Vorſtellung, wie ſchändlich es wäre, wenn der Menſch, den Gott ſo hoch über alle andere Geſchöpfe dieſer Erde erhoben hat, das einzige Geſchöpf ſeyn wollte, welches ihm nicht durch Erfüllung ſeines erkannten Willens dienete.

2) Die Vorſtellung, daß es nicht nur wider die Liebe und Dankbarkeit, ſondern auch wider alle Gerechtigkeit und Billigkeit ſtreitet, wenn wir Gott nicht treu dienen.

3) Die oftmalige Erneuerung des Taufbundes, und die Vorſtellung, daß vorzüglich die Chriſten ſich ſchämen müſſen, und auch die ſchrecklichſten Strafen zu befürchten haben, wenn ſie Gott nicht treu dienen; weil dieſe dadurch auch wider ihren Taufbund, und alſo gegen Gott treulos, ja meineidig handeln.

4) Die Vorſtellung der Schönheit der Tugend und der Häßlichkeit des Laſters an ſich, wie auch der natürlichen guten Folgen der Tugend, und der natürlichen ſchlimmen Folgen des Laſters. Dieſe muß nicht bloß durch Vorſagen geſchehen, ſondern vorzüglich durch das lebendige gute Beiſpiel des

Lehrers

Lehrers und durch das Erzählen der Beiſpiele, wovon in der Anweiſ. §. 74—89 gehandelt iſt. *)

XX. Warum und wie die Kinder gleich zum Ausüben ihrer Pflichten zu bringen.

Wenn der Lehrer ſeine Schüler zur Erkenntniß ihrer Pflichten gebracht, und auch ihren Willen zur Erfüllung derſelben geneigt gemacht hat; ſo kann es ihm noch leicht gehen, wie einem Manne, der Holz, Kalk, Steine, kurz alles, was zum Baue eines Hauſes nöthig iſt, zuſammen gefahren hat, aber nicht anfängt zu bauen. Die mühſam zuſammengebrachten Materialien verlieren ſich nach und nach wieder, ohne Nutzen zu bringen. So verlieren ſich auch die den Kindern mit vieler Mühe beigebrachten Kenntniſſe ihrer Pflichten und die erweckte Geneigtheit, ſie zu erfüllen (welche gleichſam die Materialien zu einem chriſtlich guten Lebenswandel ſind), bald wieder, wenn das geiſtliche Bauen, nämlich die Ausübung der Pflichten, und die Anwendung der hiezu nöthigen Mittel nicht gleich damit verbunden werden. Die Ausübung macht beide, nämlich die Erkenntniß der Pflichten und die Geneigtheit, ſie auszuüben, nicht nur bleibend,

*) Die tugendhaften Bewegungen, welche durch die Beiſpiele erregt werden, ſind gewiſſermaßen Uebungen der Tugend; zum wenigſten innerliche Uebungen, wenn ſie nicht äußerlich ſich zeigen können. Und jede Uebung der Tugend, ſie mag innerlich oder äuſſerlich ſeyn, führt zu einer Fertigkeit; denn eine Neigung, oder ein Hang der Seele wird, wie ein Glied unſers Körpers, durch Uebung ſtärker. (Home Grundſätze der Kritik.)

bleibend, ſondern auch, wie die tägliche Erfahrung lehrt, immer vollkommener. Wie vieles wird durch die Ausübung nicht helle, was zuvor ſehr dunkel war; wie vieles wird dadurch nicht ſehr angenehm und reizend, wozu man ſich anfangs nur mit groſſer Mühe entſchlieſſen konnte.

Wie kann aber der Lehrer ſeine Schüler zu der gemeldeten Ausübung bringen? Was alles hierzu nützliches von dem Lehrer geſchehen kann, hängt ſo ſehr von verſchiedenen Umſtänden ab, daß es nur im Allgemeinen kann angezeigt werden. In jedem vorkommenden Falle muß die Weisheit des Lehrers es näher beſtimmen.

Das, was die Kinder üben ſollen, ſind nicht bloß äuſſerliche Werke, z. B. der chriſtlichen Barmherzigkeit, wozu man die Kinder ermahnen, und auch, ſo viel es geſchehen kann, ihnen Gelegenheit verſchaffen muß; ſondern es ſind auch innerliche Tugendacte, z. B. des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, des Vorſatzes, des Sündenhaſſes, der innerlichen Anbetung, des Lob- Dank- Aufopferung- und Bittgebets. Habet ihr nun dieſe oder jene Lehre vorgetragen; ſo denket: Welche innerliche Uebung erfordert dieſe Lehre, oder welche kann doch ſchicklich damit verbunden werden? Zu dieſer Uebung ſuchet dann gleich eure Schüler zu bringen.

XXI. Welche Uebung die Glaubenslehren erfordern, und wie die Kinder hiezu zu bringen.

Wenn ihr eine Glaubenslehre vorgetragen habet

habet, so erfordert diese (auch ohne Rücksicht auf den Inhalt) allezeit Glauben und Danksagung dafür, daß Gott es geoffenbaret hat. Sieht man auf den Inhalt der Lehre, so gibt dieser noch oft einen besondern Grund, bald zur Danksagung, z. B. die Lehre von der Menschwerdung Christi; bald zur Anbetung, z. B. die Lehre von der Herrschaft Gottes; bald zum Verlangen, z. B. die Lehre von der künftigen Seligkeit; bald zur Furcht, z. B. die Lehre von der Hölle; bald zur Liebe, z. B. die Lehre von der Vollkommenheit Gottes; bald zum inständigen Flehen, z. B. die Lehre von der Nothwendigkeit der Gnade u. s. w.

Die Uebungen, welche eine Glaubenslehre entweder erfordert, oder welche doch damit schicklich können verbunden werden, sind nicht alle auf-einmal nach einander anzustellen, sondern bald diese, bald jene; diejenigen zuerst, welche man im gegenwärtigen Falle den gegenwärtigen Schülern die nützlichsten zu seyn glaubt.

Zu diesen Uebungen kann der Lehrer seine Schüler gleich auf der Stelle bringen, oder doch zu bringen suchen, bald durch Zureden; z. B. Sehet Kinder, das hat Gott selbst gesagt, ist es nicht also unfehlbar gewiß wahr? Glaubet ihr es nicht auch fest, da Gott es gesagt hat? So denket denn auch oft daran. — Bald durch Vorbeten, z. B. O du lieber Gott, gib doch, daß wir dies stets fest glauben, und es uns oft wieder vor Augen stellen. — Gib uns doch ein lebendiges Verlangen

gen nach der Seligkeit, die du uns gnädig verheiſſen haſt. — Erfülle uns doch mit einer heiligen Furcht vor der Hölle, damit wir ablegen und meiden, was uns darein ſtürzen könnte. — O du liebenswürdiges Gut, gib mir die Gnade, daß ich dich aus ganzem Herzen über alles liebe ꝛc.

XXI. Welche Uebung die Sittenlehren erfordern, und wie die Kinder hiezu zu bringen.

Wenn ihr eine Sittenlehre vorgetragen habet, ſo fraget euch: Weiß ich es gewiß, oder kann ich es doch vermuthen, daß die Kinder dieſe ſchon freiwillig übertreten, und alſo geſündiget haben; oder läßt ſich das Gegentheil vermuthen? In beiden Fällen wird bei den Kindern der Entſchluß oder Vorſatz erfordert die Sittenlehre zu befolgen. Der erſte Fall erfordert noch überdies eine Gewiſſenserforſchung, wenn die Uebertretung ungewiß iſt, und eine herzliche Reue, wenn die Uebertretung gewiß iſt und erkannt wird. Zu der Erfoſchung, zu der Reue und zu dem Vorſatze kann der Lehrer ſeine Schüler auf der Stelle zu bringen ſuchen, bald durch Zureden, bald auch durch Vorbeten, wie oben von den Glaubenslehren geſagt iſt. Z. B. Wenn der Lehrer ſeine Schüler (von welchen er es theils vermuthet, theils gewiß weiß, daß ſie ſchon gelogen haben), von der Pflicht, die Lügen zu fliehen, unterrichtet hat; ſo könnte er ſie ſo durch Zureden zur Erforſchung, zur Reue und zum Vorſatze zu bringen ſuchen: „Wenn ihr nun das Unglück gehabt hättet, wiſſentlich zu lügen, hättet ihr dann nicht geſündiget? Würde euch der liebe

Gott

Gott nicht auch dafür ſtrafen müſſen, wenn ihr es nicht recht bereuetet? Werdet ihr es recht bereuen, wenn ihr es nicht erkennet, ob ihr gelogen habet? So denket doch einmal recht darüber nach: Habet ihr nie gelogen aus Furcht vor Strafe? nie um dies oder das zu erhalten? nie um einem andern zu ſchaden, oder ihm einen Dienſt damit zu thun? nie um Spaß zu haben?

Aber, wenn ihr gelogen, wohl gar oft gelogen habet, was habet ihr denn dafür von Gott zu erwarten? Seid ihr ihm denn nicht auch undankbar geweſen, und mißfällig geworden? Wäre es alſo nicht ſehr von euch zu wünſchen, daß ihr es nicht gethan hättet? Wünſchet ihr nicht auch, daß er es euch verzeihen möchte? Aber wird er es euch verzeihen, wenn es euch kein Ernſt iſt, das Lügen zu meiden? Wollet ihr euch alſo ſorgfältig davor in Acht nehmen? Auch die Gelegenheiten fliehen, die euch leicht wieder dazu bringen können? Auch Gott darum bitten, daß er euch dazu helfen wolle? Bittet ihn doch gleich darum in eurem Herzen."

XXIII. Was zu beobachten ſei, wenn die Sittenlehre eine zu erwerbende Tugend betrifft.

Betrifft die Sittenlehre eine Tugend, welche die Kinder ſich zu erwerben ſuchen müſſen, ſo wird eine fortgeſetzte Uebung erfordert. Bei dieſer Uebung iſt wohl zu unterſcheiden, was absolut Pflicht, oder was zwar heil- und rathſam, aber doch keine Pflicht iſt. Pflicht iſt es, ſich auf eine gute Art fleißig in Erwerbung der Tugend zu üben; keine Pflicht, aber doch rathſam iſt es, dieſe Uebung

bung z. B. immer zu einer beſtimmten Zeit, ſo oder ſo vielmal im Tage, auf dieſe oder jene beſtimmte Weiſe (die doch nicht die einzige mögliche iſt), anzuſtellen. Dieſen Unterſchied müſſet ihr auch den Kindern bekannt machen, und ihnen ſagen, daß ſie ſündigen, wenn ſie bei der Uebung das nicht thun, was Pflicht iſt; nicht aber, wenn ſie es nur an dem fehlen laſſen, was zwar rathſam, aber keine Pflicht iſt.

Habet ihr den Kindern dieſen Unterſchied bekannt gemacht, ſo könnet ihr, ohne Gefahr ihr Gewiſſen in Unordnung zu bringen, ihnen die Zeit, Zahl und Weiſe ihrer Uebungen genau, doch ohne Befehl ſich daran zu halten, beſtimmen, oder von ihnen ſelbſt beſtimmen laſſen. Dies iſt des Leichtſinns und der Vergeßlichkeit der Kinder wegen ſehr zu rathen.

Um ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich fleißig in Erwerbung dieſer oder jener Tugend üben, müſſet ihr ihnen nicht nur die Nothwendigkeit und den Nutzen gut erklären, ſondern auch Folgendens in Acht nehmen:

1) Fordert ja nicht zu viel, und ſuchet ihnen die Uebung ſo leicht und angenehm zu machen, als nur immer möglich iſt.

2) Scheltet ja nicht, zeiget euch auch nicht böſe, wenn ihr einige Schüler auch mehr als zehnmal ermahnen müßtet, ehe ſie einmal anfangen, die angerathene Zeit, Zahl und Weiſe in ihrer Uebung zu beobachten. In dieſem Falle iſt es gut, ihnen bisweilen

weilen zu ſagen, daß ihr wohl damit zufrieden wäret, wenn ſie ſich zu einer andern Zeit und auf eine andere Weiſe übten; aber das ſei Sünde vor Gott, wenn ſie ſich gar nicht übten, die nöthigen Tugenden zu erwerben.

3) Zeiget denen, die ſich fleißig üben, wenn ſie in der Uebung weiter gehen, oder aufſteigen können; und ermahnet ſie dazu.

4) Wenn die Weiſe, ſich zu üben, nicht ganz leicht zu faſſen iſt; ſo zeiget ihnen dieſe, ſo viel es geſchehen kann, durch euer Beiſpiel, indem ihr es ihnen vormachet, oder durch Erzählung der Beiſpiele von andern.

5) Benutzet, um in den Kindern mehr Luſt und Muth zu dieſen Uebungen zu erwecken, ihre eigenen Erfahrungen, z. B. von der Gebetserhörung, von der Leichtigkeit, die man in den Anfangs ſchweren Dingen durch fleißige Uebung erhält, von der Möglichkeit ſich zu beſſern ꝛc.

XXIV. Von der Abtheilung der chriſtlichen Lehre.

Eine gute Abtheilung der chriſtlichen Lehre iſt ungemein nützlich, weil ſie die Ueberſicht des Ganzen erleichtert, welche ſehr dazu beiträgt, daß die Lehren nicht nur beſſer verſtanden, und leichter behalten werden; ſondern auch mehr auf das Herz wirken.

Unter allen mir bekannten Abtheilungen der Kinder-Katechismen gefällt mir diejenige am beſten, welche nach den vier Fragen geſchieht, die ein

jeder

jeder Menſch, der vernünftig nachzudenken anfängt, wünſcht beantwortet zu haben. Dieſe Fragen ſind:

1) Wer iſt's, und wie iſt der beſchaffen, der mir das Leben gab?

2) Wozu gab mir der liebe Gott das Leben?

3) Was that Gott, und was thut er noch, mir zu dem ewigen Leben zu verhelfen?

4) Was muß ich ſelbſt thun, um zum ewigen Leben zu gelangen?

Ihr ſehet wohl, daß durch dieſe Abtheilung die ganze chriſtliche Lehre in vier Hauptſtücke zerfällt, wovon ein jedes die Beantwortung auf eine dieſer vier Fragen enthält; daß folglich gehandelt wird:

In dem erſten Hauptſtücke, von dem Daſeyn Gottes und deſſen Eigenſchaften.

In dem zweiten, von dem letzten Ziel und Ende des Menſchen.

In dem dritten, von den Werken Gottes zu unſerm Heile.

In dem vierten, von den Pflichten, die wir zu erfüllen haben.

Dieſe Eintheilung hat einen dreifachen Vorzug:

1) Sie umfaßt in den vier Hauptſtücken alles, was zur chriſtlichen Lehre gehört, und zwar auf eine Art, daß man ſich die ganze chriſtliche Lehre bald

bald weitläufig, bald kurz im Zusammenhange wieder vorstellen kann. Wenn ich denke: „Der allmächtige, unendlich weise und gütige Gott schuf mich zu einer ewigen Seligkeit; er gab mir Mittel und Anweisung zu dieser Seligkeit zu gelangen; diese Anweisung muß ich befolgen und diese Mittel gebrauchen;" so habe ich mir schon den ganzen Inhalt der christlichen Lehre im Zusammenhange vorgestellt.

2) Wenn die vier Hauptstücke in der angezeigten Ordnung vorgenommen werden; so bereitet der Unterricht eines jeden vorhergehenden Hauptstückes den Verstand und das Herz der Kinder zu dem Unterrichte der nächstfolgenden vor.

3) Selbst die Benennung eines jeden Hauptstücks, z. B. Beantwortung der ersten Frage: „Wer ist es, und wie ist der beschaffen, der mir das Leben gab?" kündigt den Unterricht auf eine Art an, wodurch er auch Kindern interessant wird, und ihre Lernbegierde erweckt.

XXV. Von der Abtheilung der Kinder in Klassen, und des ganzen Unterrichts nach Verschiedenheit der Klassen.

Die Kinder müssen bei der christlichen Lehre eben so, wie bei den übrigen Lehrgegenständen in Klassen eingetheilt werden. Anw. §. 224. Man kann sie bei diesem Unterrichte in drei Hauptklassen abtheilen, und eine jede Klasse, wenn's nöthig gefunden wird, in zwei oder drei Ordnungen.

Zur ersten Klasse gehören alle diejenigen, mit

welchen der Religionsunterricht erst angefangen wird, bis dahin, daß sie zur ersten h. Beichte können näher vorbereitet werden.

Zur zweiten die, welche schon einmal oder mehrmal gebeichtet haben; aber noch nicht auf die erste h. Communion näher vorbereitet werden.

Zur dritten die, welche theils zur ersten h. Communion näher vorbereitet werden, theils schon ein- oder mehrmalen communizirt haben. Wenn die Zahl der letztern beträchtlich ist; so kann eine besondere Klasse davon gemacht werden.

Eine jede Klasse muß von allen vier Hauptstücken der christlichen Lehre unterrichtet werden. Bei der ersten muß der Unterricht über jedes Hauptstück kurz seyn. Bei der zweiten Klasse wird der zuvor ertheilte kurze Unterricht weiter ausgedehnt. Bei der dritten Klasse wird er bis zur gehörigen Vollständigkeit gebracht. So breitet sich das Licht der Wahrheit in der Seele der Kinder nach und nach immer mehr aus, bis es darin ganz helle wird.

XXVI. Wie der Schullehrer beim Unterrichte in der christlichen Lehre sich anzusehen, und in Rücksicht seines Pfarrherrn sich zu verhalten habe.

Bei dem Unterrichte im Lesen, Schreiben, Rechnen ꝛc. ist der Schullehrer die Hauptperson, welche diesen Unterricht zu ertheilen hat; aber nicht bei dem Unterrichte in der christlichen Lehre. Bei diesem ist es der Pfarrherr, der als Seelsorger die Pflicht auf sich hat, alle seine Schäflein, und folglich auch die Lämmer seiner Heerde, so viel ihm

ihm möglich ist, durch den Unterricht in der christlichen Lehre auf den Weg des Heils zu bringen, darauf fortzuführen und zu befestigen. Der Schullehrer ist bei diesem Unterrichte bloß ein Gehülfe des Pfarrherrn. Beide müssen sich alle mögliche Mühe geben, ihn den Kindern gut beizubringen. Hieraus folgt:

1) Daß der Pfarrer und Schullehrer in Ansehung des Unterrichts in der christlichen Lehre übereinstimmen, die nämliche Eintheilung, Ordnung und Haupterklärungen brauchen, und so viel möglich, so zu sagen, aus einem Munde reden müssen; weil sie sonst die Kinder in Verwirrung bringen, und nicht nur diesen, sondern auch sich selbst den Unterricht schwerer machen.

2) Daß der Schullehrer sich beim Unterrichte in der christlichen Lehre nach der Vorschrift seines Pfarrherrn fügen, und, um besser mit demselben übereinstimmen zu können, auch gegenwärtig sein muß, wenn der Pfarrer den Kindern diesen Unterricht ertheilt. Zur genauen Uebereinstimmung ist sehr dienlich, daß der Pfarrer nach jeder christlichen Lehre, die er gehalten, dem Lehrer bekannt macht, wovon er in der nächstfolgenden handeln will, und ihm die Anweisung gibt, wie er die Zwischenzeit von der einen christlichen Lehre bis zur andern, theils auf die Wiederholung der vorhergehenden, theils auf die Vorbereitung zu der nächstkünftigen am besten verwenden könne. Sieh. Anw. §. 229.

XXVII. Zu welcher Zeit und in welcher Ordnung die chriſtliche Lehre vorzunehmen ſei.

Es iſt ſchon in der Anw. §. 225 geſagt worden, warum es wohl nicht zu viel ſeyn würde, wenn man den Kindern täglich eine Stunde in der chriſtlichen Lehre Unterricht ertheilte. Sollte dies nicht eine ganze Stunde geſchehen können; ſo nehme man doch wenigſtens eine halbe, weil der tägliche Unterricht in der chriſtlichen Lehre große Vortheile hat. Dieſe ſind:

1) Bei dem täglichen Unterrichte braucht man nur wenig auf einmal zu nehmen. Man kann dabei ſo zu ſagen tropfenweiſe die Lehre in die Seele der Kinder bringen. Wenn man ſelten, z. B. einmal in der Woche dieſen Unterricht ertheilt; ſo muß vieles auf einmal genommen, und die Lehre ſo zu ſagen hineingegoſſen werden. Nun weiß man aber wohl, daß ein Fläſchlein, welches eine kleine Oeffnung hat (dem die Seele der Kinder wegen ihrer noch geringen Fähigkeit kann verglichen werden), ſchwer durch Gießen, leicht aber durch Tröpfeln gefüllt wird. *)

2) Tägliches Tröpfeln dringt, wie das Sprichwort ſagt, durch harte Steine.

3) Der tägliche Religionsunterricht macht den Kindern die Religion ſelbſt wichtiger, weil ſie diejenigen Dinge, deren innern Werth ſie noch nicht kennen, dadurch zu beurtheilen pflegen, wie ihre Vor-

*) Es müſſen nicht viele Dinge auf einmal, ſondern ein Ding vielmal geſagt und öfters wiederholt werden. Schmidts Katechiſt. Kap. 4. §. 81.

Vorgesetzten nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Untergebenen damit beschäftigen. Daher, wenigstens zum Theil, der große Werth, den viele Kinder auf Reichthum und Putz legen.

4) Der tägliche Religionsunterricht gewöhnt die Kinder dazu, sich auch künftig mit den heilsamen Religionswahrheiten täglich zu beschäftigen. Auch ist beim Religionsunterricht kein Ueberdruß zu befürchten, wenn der Lehrer nur beobachtet, was von den sittlichen Eigenschaften des Lehrers, und von der guten Methode zu unterrichten gesagt ist.

Die erste Zeit beim Anfange der Vormittags-Schule ist zum Religionsunterrichte die bequemste.

Obschon der Lehrer eine bestimmte Zeit zu diesem Unterrichte festsetzen muß; so darf er es doch deswegen nicht vernachlässigen, auch zu einer andern Zeit davon zu sprechen, wenn etwa ein Umstand oder eine Begebenheit gleich auf der Stelle am besten dazu kann benutzt werden, den Kindern diese oder jene Lehre besser in den Verstand zu bringen, oder näher ans Herz zu legen, oder dem Gedächtnisse fester einzuprägen. Anw. §. 174. n. 3. a. So kann z. B. die Nachricht von einem plötzlichen Todesfalle gleich auf der Stelle am besten benutzt werden, den Kindern die Lehre besser ans Herz zu legen: Wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommen wird. Bei dergleichen Begebenheiten fassen oft die Kinder in wenig Minuten, was ihnen zuvor bei einem stundenlangen Unterrichte nicht einleuchten wollte; und eine Lehre, die sie wohl schon hundertmaal gehört

hört haben, macht oft dann erſt bei denſelben einen bleibenden Eindruck.

Die Ordnung, in welcher die Lehren, wie mir ſcheint, am beſten auf einander folgen können, erhellet aus dem Faden des Unterrichtes. Beim Erklären eine gute Ordnung halten, iſt eine Hauptregel für jeden Lehrer. Anw. §. 143—147. Der Religionslehrer muß deſto feſter auf eine gute Ordnung halten, je wichtiger und ſchwerer dieſer Unterricht iſt. Ohne der guten Ordnung zu ſchaden, kann er den Unterricht, der für gewiſſe Feſttage, z. B. für das Feſt der Geburt unſers Heilandes paſſend iſt, auch außer der Ordnung zur Zeit der Feſttage vornehmen, welches ſchicklich und nützlich iſt. Anw. §. 174. n. 3. b.

XXVIII. Zweck und Einrichtung der beiden hier folgenden Faden.

Die Ueberzeugung, wie wenig den meiſten Schullehrern mit allgemeinen Regeln geholfen iſt, wenn ihnen die Anwendung derſelben nicht auf alle mögliche Art erleichtert wird, brachte mich zum Nachdenken, wie dieſes wohl am beſten in Anſehung des allerwichtigſten Unterrichtes geſchehen könnte. Die Regeln durch Beiſpiele erläutern, war das Erſte, was mir einfiel. Ich ſah aber bald, daß ihnen hiedurch nicht genug würde geholfen ſeyn; denn die Auswahl aller vorzüglich nöthigen und nützlichen Lehren, der rechte Zuſammenhang derſelben, die Ordnung, welche nöthig iſt, damit das Vorhergehende allemal das Verſtehen des Folgenden erleichtere, dies alles läßt ſich durch

durch einzelne unzuſammenhangende Beiſpiele nicht ſo klar darthun, als es für die meiſten Schullehrer nöthig iſt. Ich entſchloß mich daher, den Inhalt, die Ordnung, den Zuſammenhang des Unterrichtes den Lehrern in die Hände zu geben. Ich nenne dieſen Inhalt Faden, theils, weil er zum Leitfaden bei dem Unterrichte dienen ſoll; theils auch um anzudeuten, daß ich hier keinen ganz ausführlichen Unterricht in der chriſtlichen Lehre, ſo wie er den Kindern muß vorgetragen werden, habe liefern wollen. Ein ausführlicher Unterricht würde, meiner Einſicht nach, weniger brauchbar ſeyn, weil derſelbe nach den beſonderen Umſtänden und Beſchaffenheiten dieſer oder jener beſtimmten Menge von Kindern müßte eingerichtet werden, wenn er für irgend einige Kinder ganz paſſend ſeyn ſollte; und eben deswegen, weil er für einige ganz paſſend wäre, würde er für alle andere Kinder, die nicht in denſelben Umſtänden ſind, und nicht dieſelben Eigenſchaften haben, unpaſſend ſeyn.

Obſchon ich keinen ausführlichen Unterricht habe liefern wollen, ſo habe ich doch den Faden deſſelben ſo einzurichten geſucht, daß Lehrer, welche einige Fähigkeit und Kenntniß der Methode haben, ihn leicht den beſonderen Umſtänden und Beſchaffenheiten ihrer Schüler werden anpaſſen können.

XXIX. Warum zwei Faden?

Das Beiſpiel unſers Heilandes, der ſeinen Jüngern nicht gleich alles ſagte, was er ihnen zu ſagen hatte;

hatte; ſondern nur ſo viel, als ſie ſchon zu tragen im Stande waren, und Erfahrung, ſo wohl wie leicht man dazu kommen kann, daß man die Kleinen, d. h. diejenigen, mit welchen man den Unterricht in der chriſtlichen Lehre erſt anfängt, mit zu Vielem überhäuft, als auch, wie nachtheilig dieſe Ueberhäufung iſt, brachte mich dahin, zwei Faden zu verfertigen, einen für die Kleinen oder Anfänger, um bei dieſen den Grund zu dem Gebäude des chriſtlichen Unterrichts zu legen, und einen für die Größeren, d. h. für diejenigen, bei welchen der erſte Grund ſchon gelegt iſt, um auf dieſem fortzubauen.

Ich will gar nicht behaupten, daß ich die Abſonderung der Lehren, welche den Kleinen beizubringen ſind, überall richtig getroffen habe. Es ſcheint auch, daß dieſe Abſonderung nie genau und ganz beſtimmt in Anſehung aller Kinder gemacht werden könne; weil es ſowohl von der Fähigkeit der Kinder, als auch von der Geſchicklichkeit des Lehrers abhängt, ob den Kleinen mehr oder weniger könne beigebracht werden. Die von mir gemachte Abſonderung kann und ſoll alſo nur dienen, um auf die Nothwendigkeit einer Abſonderung aufmerkſam zu machen und dieſelbe zu erleichtern.

Die Ordnung, in welcher die Lehren auf einander folgen, iſt in beiden Faden die nämliche. Das, was in dem Faden für die Kleinen vorkömmt, wird in dem Faden für die Größern wiederum angeführt, um die Lehren als ein zuſammenhangendes Ganze darzuſtellen. Einiges iſt in dem

Faden

Faden für die Kleinen vorzüglich darum angeführt, damit der Zusammenhang des Unterrichtes für die Kleinen mit dem Unterrichte für die Größern, nicht nur den Lehrern, sondern auch den Schülern besser auffallen möchte. Wer Erfahrung davon hat, wie sehr die Einsicht in den Zusammenhang der christlichen Lehre nicht nur das Verstehen und Behalten derselben erleichtert, sondern auch ihre Kraft, auf den Willen zu wirken vermehrt, der wird die Sorge für diese Einsicht nicht überflüßig finden.

Der Faden für die Größeren enthält den Unterricht für die zweite und dritte Klasse. (Sieh **XXV.**) Für jede dieser beiden Klassen einen besondern Faden angeben, würde eine zu große Weitläufigkeit veranlassen, und auch sonst noch vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn. Der Lehrer lasse beim Unterrichte der zweiten Klasse alles weg, was ihm für diese noch zu viel oder zu schwer scheint; doch so, daß in seinem Unterrichte Zusammenhang bleibe. Die längeren Beweise aus der h. Schrift, der ausführliche Unterricht von den Sakramenten kann für die dritte Klasse aufbewahrt werden.

XXX. Einrichtung des ersten Hauptstücks.

Die Erkenntniß Gottes, von welcher das erste Hauptstück handelt, ist das Fundament des ganzen christlichen Unterrichtes. Mit dieser steht oder fällt das Uebrige. Deswegen wird auch eine ganz besondere Sorgfalt erfordert, die Kinder auf die rechte Weise zur Erkenntniß Gottes zu führen. *)

*) Schmidts Katechist. Kap. 4. §. 30—32.

Gott hat uns drei Mittel gegeben, ihn kennen zu lernen, nämlich 1) ſeine Geſchöpfe, 2) ſeine Worte, 3) ſeine Gebothe. Die Geſchöpfe Gottes ſind gleichſam der Spiegel, in welchem Gott ſein Daſeyn, ſeine Macht, Weisheit, Güte und Schönheit abbildet, Röm. I. 20. Sie ſind gleichſam ſeine Bothen, die uns in einer, auch Kindern verſtändlichen Sprache überall zurufen: Wiſſet, daß der Herr Gott iſt; er hat uns gemacht; wir haben uns nicht ſelbſt gemacht. Pſ. XVIII. 4. XCIX. 3. Gott hat uns dieſen Spiegel gewiß nicht umſonſt vor Augen geſtellt; er will, wir ſollen hineinſehen. Er hat auch ſeine Werke gewiß nicht umſonſt zu Bothen an uns gemacht; er will, wir ſollen auf ihr Rufen Acht haben. — Was dieſer Spiegel uns nicht zeigt, und dieſes Rufen uns nicht klar genug verkündiget, das ſoll ſein heiliges Wort in der Schrift uns bekannt machen. Die Haltung ſeiner h. Gebothe ſoll die Erkenntniß Gottes nicht nur immer mehr erhöhen, ſondern auch endlich zum Koſten bringen, weil unſer Heiland ſagt: Wer meine Gebothe hat, und ſie hält, der iſt es, der mich liebt . . . und ich werde ihn lieben, und mich ſelbſt ihm offenbaren . . . Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Joh. XIV. 21. 23.

Mit dem Spiegel fing Gott an, ſein Daſeyn und ſeine Herrlichkeit den erſten Menſchen bekannt zu machen; er erſetzte durch ſeine menſchenfreundliche Belehrung, was der Spiegel ihm gar nicht oder nicht klar genug zeigte, und fügte zur Uebung

und

und zum Wachsthume der Erkenntniß Gottes ein Geboth hinzu. Den Spiegel nahm er nicht wieder weg, als die Belehrung und das Geboth gegeben waren; durch sein Wort erleuchtet sollten sie immer wieder von neuem hineinsehen, um darin seine Herrlichkeit noch klarer zu schauen. Eben diesen Weg hielten auch bei dem Unterrichte von Gott unser Heiland und seine Apostel. Matth. VI. 25. Apostelg. XIV. 14—16. Ich glaubte also verbunden zu seyn, in dem Faden des ersten Hauptstückes von Gottes Daseyn und Eigenschaften eben diesen Weg zu halten.

Es läßt sich auch einsehen, daß dieser Weg (oder diese Art) Gott kennen zu lernen, der bequemste ist, den Kindern einen würdigen Begriff von Gott beizubringen. Das Wort Gottes gibt uns mehrere und größere Dinge von Gott zu erkennen, als der Spiegel seiner Werke; dieser Spiegel zeigt aber alles, was er zeigt, weit lebhafter und anschaulicher. Auch dient dieser Spiegel ungemein dazu, den Kindern und auch den Erwachsenen das Andenken an Gott zu erleichtern, und sie allmälig zu der gottseligen Gewohnheit zu bringen, oft an Gott zu denken; denn, wenn ihnen z. B. an der Sonne die Macht, Weisheit, Güte und Schönheit Gottes gezeigt ist; so wird der Anblick der Sonne sie gewiß oft wieder zum Andenken an Gott erwecken.

Soll aber der Anblick der Geschöpfe dazu dienen, die Kinder zum Andenken an Gott zu erwecken; so müssen sie auf dessen Daseyn und Eigenschaften vorzüglich bei denjenigen Werken Gottes aufmerksam

ſam gemacht werden, welche ihnen am öfterſten wieder vor die Sinne kommen, z. B. Brod und andere Nahrungsmittel, Kleidung, Hausthiere ꝛc.

Wer ſagen wollte, es ſei unanſtändig, oder unnütz, von dergleichen Dingen in der chriſtlichen Lehre zu reden, der muß nicht wiſſen oder nicht daran denken, daß Chriſtus ſelbſt, der Lehrer aller Lehrer, es weder unnütz oder unanſtändig gefunden hat, in ſeinem Unterrichte über Gott und göttliche Dinge vom Brod, Sauerteig, Eiern, Mehl, Senftkörnchen, von Röcken, Mänteln, alten, neuen Kleidern, alten, neuen Lappen auf den Kleidern, von Ochſen, Eſeln, Hunden, Schweinen, Füchſen, Vögeln, namentlich Sperlingen, von Fiſchen, Schlangen, Mücken, Motten ꝛc. zu reden.

Der Faden des erſten Hauptſtücks fängt von den Aeltern an, weil nach dem Beiſpiele unſers Heilandes der Religionslehrer ſeine Schüler von den menſchlichen Dingen zur Erkenntniß der göttlichen, und von den irdiſchen zur Erkenntniß der himmliſchen Dinge hinauf führen ſoll; und weil unter den Menſchen nichts Paſſenderes kann gewählt werden, die Kinder zur Erkenntniß ihres himmliſchen Vaters zu führen, als das Beiſpiel ihres Vaters und ihrer Mutter auf Erden. Gute Aeltern ſind das ſchönſte Bild der Vaterliebe Gottes gegen die Aeltern.

Die Eigenſchaften Gottes folgen in der Ordnung auf einander, welche mir zum Zwecke der Erkenntniß dieſer Eigenſchaften, nämlich: zur Erweckung des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Ehr-

Ehrfurcht, der reinen Liebe gegen Gott und des Verlangens nach Vereinigung mit ihm, am dienlichſten zu ſein ſchien.

XXXI. Einrichtung des zweiten Hauptſtückes.

Nach der Erkenntniß Gottes iſt zu allererſt und am meiſten nothwendig die Erkenntniß des Zieles, zu welchem wir erſchaffen ſind, denn ohne dieſe Erkenntniß iſt es nicht möglich, das, was Gott gethan hat, und noch täglich thut, um uns zu dieſem Ziele zu verhelfen, als etwas Großes zu erkennen, und nach Gebühr zu ſchätzen. Ohne dieſe Erkenntniß iſt es nicht möglich, die Wichtigkeit unſerer Pflichten zu erkennen, und zur Erfüllung derſelben geneigt zu werden. Ohne durch dieſe Erkenntniß geleitet zu werden, wählen ſich die Kinder, wenn ſie größer werden, etwas Zeitliches zum letzten Ziele ihres Verlangens und Strebens, das eine die Ehre, das andere den Reichthum, das dritte die Befriedigung ſeines Vorwitzes, oder ſeiner ſinnlichen Lüſte. Alle, die dieſes thun, richten ſich für Zeit und Ewigkeit zu Grunde, wenn ſie dabei bleiben, dieſen irdiſchen Dingen als ihrem letzten Ziele nachzujagen.

Bei der bloßen Bekanntmachung des letzten Zieles darf der Lehrer es nicht bewenden laſſen; er muß auch ein ernſtliches Verlangen, daſſelbe zu erreichen, in ſeinen Schülern zu erwecken ſuchen, und ihnen zeigen, was zu ihrem letzten Ziele führt, und was davon entfernt.

Was zum letzten Ziele führt, habe ich mit einem Worte:

Worte: Gott dienen, genannt, und zwar darum: 1) weil dieses Wort in der ganzen göttlichen Schrift geheiliget ist, wo es oft gebraucht wird, um den ganzen Inbegriff aller unserer Pflichten anzuzeigen. 2) Weil dieser Ausdruck am dienlichsten ist, unsern Stolz, der sich viel leichter hinter den Ausdrücken: Gottesverehrung, Verähnlichung mit Gott verstecken kann, und auch oft zu verstecken pflegt, merkbar zu machen. 3) Weil dieser Ausdruck am besten dazu beitragen kann, daß wir uns an unser Verhältniß gegen Gott, nämlich an Gottes Größe, und an unsere Geringheit und Abhängigkeit von ihm öfters erinnern.

Die Besorgniß, Kinder möchten durch den Ausdruck: Gott dienen, verleitet werden, zu glauben, Gott sei eigennützig oder hülfsbedürftig, oder wir könnten ihm etwas Gutes, was er noch nicht hat, verschaffen, ist, wie die Erfahrung lehrt, bei Kindern, die von Gottes Eigenschaften gehörig unterrichtet sind, ganz überflüßig. Doch schadet es nicht, sie auch noch ausdrücklich vor diesem Irrthume zu warnen.

Um das Verlangen nach dem letzten Ziele desto mehr in den Kindern zu erwecken, habe ich in dem Faden dieses Hauptstückes auch angeführt, welche jammervolle Ewigkeit diejenigen zu erwarten haben, die ihres letzten Zieles verfehlen. Es wird auch hier erinnert, daß der Ungehorsam gegen Gott, oder die Sünde, das Einzige ist, was uns des letzten Zieles verlustig macht, und in die ewige Verdammniß stürzt, um hiedurch so früh als mög-

lich

lich den Abſcheu vor der Sünde den Kindern einzuflößen.

Weil der Wahn, daß das Leben der Diener Gottes ein trauriges Leben ſei, ſo allgemein iſt, und ſo viele von einem ernſtlichen Streben nach ihrem letzten Ziele zurück hält; ſo fand ich nöthig zu zeigen, daß allein der treue Diener Gottes auch hier auf Erden zu einer wahren Glückſeligkeit gelangen kann.

Da unſer Heiland ſo oft die ewigen Vergeltungen anführt, um die Seinigen vom Böſen abzuſchrecken, und zum Guten zu erwecken, ſo kann es nicht unrecht ſeyn, wenn man Gott dieſer Vergeltungen wegen dient. Doch iſt es billig und recht, daß wir ihm nicht der Vergeltung wegen allein, dienen. Aus dieſer Urſache mußten auch die höheren Beweggründe Gott zu dienen, hier angeführt werden.

Auch habe ich es dienlich gehalten, die Kinder hier auf den Maaßſtab aufmerkſam zu machen, wornach der Werth aller Dinge zu ſchätzen iſt.

XXXII. Einrichtung des dritten Hauptſtückes.

Die Werke, welche Gott gethan hat, täglich thut, und noch zuletzt thun wird, um die Menſchen, die eines guten Willens ſind, zu ihrem letzten Ziele zu verhelfen, legen uns den Reichthum ſeiner Weisheit und Liebe, wie auch die Vortrefflichkeit unſers letzten Zieles und den Werth der Mittel, die uns dahin führen, immer klarer vor Augen. Die Erkenntniß dieſer Werke kann und

ſoll

ſoll uns alſo dahin bringen, daß unſer Vertrauen und unſre Liebe gegen Gott, unſer Verlangen und Streben nach unſerm letzten Ziele, unſere Achtung gegen die Mittel, die uns zum Ziele führen, und unſre Treue im Gebrauche dieſer Mittel erwecket, unterhalten und vermehrt werden. Dies iſt der beſondere Zweck des dritten Hauptſtückes.

Dieſes Hauptſtück enthält die bibliſche Geſchichte, oder, welches das Nämliche iſt, die Geſchichte der Fürſehung Gottes. Aus dem alten Teſtamente habe ich, der bei Landkindern nöthigen Kürze wegen, nur das in den Faden eingerücket, was einen nähern Bezug auf den Heiland hat. Aus der Geſchichte des Heilandes ſuchte ich ſorgfältig dasjenige auszuheben, was Kindern und Erwachſenen in ihrer Nachfolge des Heilandes zum Beiſpiele dienen kann. Dies fand ich nöthig, um die Befolgung der Lehre, daß wir auf Chriſtum den Urheber und Vollender unſers Glaubens ſehen und ihm nachfolgen ſollen, Hebr. XII. 2., welche die Hauptlehre des ganzen Chriſtenthums iſt, ihnen möglich zu machen. Denn dieſe Nachfolge iſt ja offenbar unmöglich denjenigen, welche nichts anders von dem Heilande lernen, als daß er von einer Jungfrau geboren iſt, unter Pontio Pilato gelitten hat, am Kreuze geſtorben, begraben, wieder auferſtanden, und gen Himmel gefahren iſt.

Von dem Geheimniſſe der allerheiligſten Dreifaltigkeit habe ich darum erſt nach der Sendung des h. Geiſtes gehandelt; weil es den Kindern am leichteſten fallen muß, ſich drei Perſonen

als

als die Urheber ihres Heiles, und als gleich an Wesen, Macht, Weisheit und Güte zu denken, wenn sie zuvor mit den göttlichen Thaten, die eine jede dieser Personen gewirket hat, bekannt gemacht sind.

Da nichts so sehr zur Befestigung des Glaubens dient, als die gründliche Ueberzeugung von den Vorzügen, und insbesondere von der Unfehlbarkeit der christkatholischen Kirche: da auch nichts so sehr zum Guten erweckt, und vom Bösen abschrecket, als die öftere, etwas umständliche Betrachtung der letzten Dinge des Menschen; so hielt ich es für dienlich, den Faden über diese beiden Gegenstände etwas weiter auszudehnen, als es sonst gewöhnlich in der christlichen Lehre zu geschehen pflegt.

XXXIII. Einrichtung des vierten Hauptstückes.

Nach der obigen IX. Erinnerung sollen die Sittenlehren von den Glaubenslehren nicht getrennt, sondern so unmittelbar als möglich damit verbunden werden. Es könnte also scheinen, als wenn dies ganze Hauptstück überflüßig würde, oder als wenn ich dadurch, daß ich die Sittenlehre in ein besonderes Hauptstück zusammenfasse, der gedachten Erinnerung zuwider handele. Aber bei näherer Betrachtung sieht man leicht, daß weder das eine noch das andere wahr sei. Die Sittenlehren, welche aus den Glaubenslehren, so wie diese vorkommen, gezogen werden, liegen wie zerstreuet da, ohne Ordnung, und ohne ein leicht zu übersehen-

des Ganze auszumachen; ſie müſſen alſo noch geordnet und zu einem Ganzen verbunden werden, und zwar ſo, daß nach der XVI. Erinnerung der Unterſchied der Haupt- und Hülfspflichten daran klärer auffällt. Auch müſſen manche Sittenlehren ausführlicher erklärt, genauer beſtimmt, näher ans Herz gelegt, und mehr auf die Umſtände, in welchen die Schüler ſich befinden, angewandt werden, als es bei dem Vortrage der Glaubenslehren, ohne den Zuſammenhang derſelben allzuſehr zu unterbrechen, geſchehen kann. Dies alles macht das vierte Hauptſtück nicht nur nöthig, ſondern auch zum allerſchwerſten.

Nachdem ich in dem Faden für die Kleinen die drei Hauptpflichten, Glaube, Hoffnung und Liebe angegeben habe, führe ich die Größeren, gleich im Anfange des vierten Hauptſtückes, auch zu der Erkenntniß der Hülfspfichten (ſieh oben XV.) welche theils die Wegräumung der Hinderniſſe, die der Erfüllung der Hauptpflichten im Wege liegen, theils die Erwerbung der hiezu nöthigen Kräfte und Fähigkeit betreffen; und ſo lege ich ihnen den ganzen Inhalt, Unterſchied und Zuſammenhang ihrer Pflichten kurz vor Augen, um das Ganze ihrer Seele einzuprägen und die Ueberſicht des Ganzen zu erleichtern.

Nach dieſem kurzen Inhalte werden zuerſt die Hauptpflichten wieder insbeſondere vorgenommen, dann werden diejenigen Hülfspflichten erklärt, welche die Wegräumung der Hinderniſſe betreffen. Hierauf folgen die zehn Gebothe als Erklärung

und

und Prüfung, wie es mit der Erfüllung des groſsen Gebothes der Liebe ſteht. Den Schluſs machen die Hülfspflichten, welche die Erwerbung der nöthigen Kräfte und Fähigkeit durch den rechten Gebrauch der Gnadenmittel betreffen.

XXXIV. Gebrauch der Faden.

Um nicht in eine allzugroſse Weitläufigkeit zu fallen, habe ich es dabei müſſen bewenden laſſen, daſs ich nur überhaupt die Einrichtung der Faden anzeigte. Aus der nämlichen Urſache darf ich auch nur einige allgemeine Vorſchläge über den Gebrauch derſelben angeben. Einige Erinnerungen werden noch bei den Faden ſelbſt vorkommen. Die völlige praktiſche Anleitung und Uebung, dieſe Faden recht zu gebrauchen, bleibt das Werk der Normalſchule. Hier ſind die allgemeinen Vorſchläge:

1) Studiret zuerſt für euch ſelbſt d. h. zu eurer Belehrung, die Faden ganz durch, und ſuchet euch dieſelben, ſo viel möglich, eigen zu machen. Dies gehört zur allgemeinen Vorbereitung eines Lehrers. *)

*) Beim Durchſtudiren des Fadens für die Gröſseren werdet ihr bemerken, daſs in dieſem dasjenige, was in dem Faden für die Kleinen vorkommt, wieder durchgefragt, zuweilen auch ohne Fragen kurz angeführt wird. Dies ſoll euch zur Erinnerung dienen, daſs ihr den Unterricht, welchen die Kleinen über dieſen oder jenen Gegenſtand der chriſtlichen Lehre ſchon erhalten haben, erſt wieder durchexaminiren, oder wenn ihr dies nicht nöthig findet, doch kurz wieder

2) Wenn ihr den Kindern, nach diesen Faden Unterricht ertheilen wollet, so studirt jedesmal die einzelne Lektion, die ihr mit ihnen vornehmen wollet, auf die Art durch, wie in der Anw. §. 38. 39. gesagt ist.

3) Bei dem Durchstudiren der einzelnen Lektion sinnet besonders darauf a) wie ihr das, was in den Faden der nöthigen Kürze und der XXVIII. angegebenen Ursache wegen noch zu allgemein gesagt ist, den besonderen Umständen und Fähigkeiten eurer Schüler näher anpassen wollet. b) Ob ihr nicht dieses oder jenes, was in den Faden, der Kürze wegen, mit planen Worten vorgetragen ist, euren Schülern durch Katechisiren besser beibringen könnet.

4) Nehmet von dem, was jetzt gegenwärtig auf den innern Sinn oder auf die äußeren Sinne der Kinder wirkt, oder kurz vorher gewirket hat, so oft es füglich geschehen kann, Anlaß, auf die Lektion zu kommen, die ihr ihnen beibringen wollet, und gehet dann vom Menschlichen zum Göttlichen, vom Irdischen zum Himmlischen, vom Zeitlichen

---

anführen müsset, ehe ihr den Unterricht entweder durch plane Worte, oder durch Katechisiren mit ihnen weiter fortsetzet. Um das Examiniren mit dem Katechisiren nicht zu verwechseln, und um beides zur rechten Zeit sowohl als auf die rechte Weise vorzunehmen, müsset ihr euch das, was in der Anw. von §. 155 bis 164 gesagt ist, recht bekannt und geläufig machen.

lichen zum Ewigen, vom Leiblichen und Sichtbaren zum Geistigen und Unsichtbaren über. *)

5) Erforschet fleißig, ob eure Schüler die zuletzt vorgetragene Lektion recht verstanden haben, ehe ihr weiter gehet, und vernachläßiget die nöthigen Wiederholungen nicht. Anw. §. 145. 146. Das, was hier von einer jeden Lektion gesagt wird, gilt auch von dem Faden für die Kleinen. Erst dann, wenn dieser hinlänglich gefaßt ist, darf der Faden für die Größeren vorgenommen werden.

6) Es kömmt Verschiedenes in den Faden vor, was wegbleiben kann, ohne dem Zusammenhange zu schaden. Dies lasset das erstemal, wenn ihr die Faden mit den Kindern durchnehmet, weg, und schaltet es nachher bei den oft nöthigen Wiederholungen nach und nach ein. Hierdurch erhaltet ihr einen doppelten Vortheil: a) Ihr entgehet der Gefahr, die Kinder auf einmal mit zu

*) Dies ist eine Hauptregel des christlichen Unterrichtes, welche uns der Sohn Gottes, unser Heiland, durch sein Beispiel gelehret hat. Nebst anderen großen Vortheilen bringt die Befolgung dieser Regel auch noch den, daß die Kinder hiedurch nach und nach gewohnt werden, bei ihren täglichen Verrichtungen auch von dem Menschlichen zu dem Göttlichen u. s. w. hinauf zu steigen. Selig sind diejenigen, die diese Gewohnheit annehmen und bewahren. Hat das, wovon man Anlaß nimmt auf die Lektion zu kommen, etwas Auffallendes oder Contrastirendes, oder Angenehmes, oder Unerwartetes an sich; so erweckt es um desto mehr die Aufmerksamkeit. Sieh Christenlehrbuch B. 1. S. 58.

zu Vielem zu überhäufen. b) Ihr verhütet, daß ihnen die oft nöthigen Wiederholungen nicht ſo leicht widerlich werden, weil ihr dabei immer etwas Neues hinzuſetzet. Manches von dem, was in dem Faden für die Größeren vorkömmt, muß für die dritte Klaſſe aufbewahrt werden. (Sieh **XXIX.**)

7) Habet ihr den Unterricht einer ganzen Lektion vollendet, und gehörig wieder durchexaminiret; dann, aber nicht eher, laſſet die Kinder in ihrem Katechismus leſen, damit ſie ſich das Verſtandene kürzer und feſter ins Gedächtniß prägen: doch dringet nicht darauf, daß ſie alles von Wort zu Wort auswendig lernen und herſagen ſollen. Examiniret ſie auch beim Leſen im Katechismus ob ſie alles, was hier kürzer geſagt iſt, als es in dem mündlichen Unterrichte vorkam, recht verſtehen.

8) Die in den Faden angeführten Beweisſtellen und Denkſprüche ſuche der Lehrer nach den in der Anw. §. 175. gegebenen Erinnerungen ſeinen Schülern beizubringen.

Denksprüche für Lehrer.

1) Laßt die Kleinen zu mir kommen! Jesus, Marc. x. 14. — Lehrer und Aeltern müssen sie zu ihm führen.

2) Kann auch ein Blinder den Blinden führen? Fallen sie nicht beide in die Grube? Luc. vi. 39. — Wer lehren will, muß zuvor selbst lernen.

3) Arzt heile dich selbst! Luc. iv. 23. Zieh zuerst den Splitter aus deinem Auge! Luc. vi. 42. — Wer die Sitten Anderer bessern will, der muß bei seinen eigenen den Anfang machen.

4) Wer thut und lehret, der wird groß im Himmelreich heissen. Matth. v. 19. — Kömmt mein Thun mit meinen Lehren überein?

5) Die=

5) Diejenigen, welche Viele zur Gerechtigkeit unterweisen, werden leuchten, wie der Glanz des Firmaments, und wie die Sterne zu ewigen Zeiten. Dan. XII. 3. — Unterweise ich meine Schüler, um sie zur christlichen Gerechtigkeit zu verhelfen, oder suche ich nur, was Mein ist; Hievon hängt es ab, ob ich mir Hoffnung zu der hier versprochenen Herrlichkeit machen kann, oder nicht.

6) Willst du die Kinder wohl im Guten unterrichten:
So laß dein Jesus hier erst selbst dein Lehrer seyn;
Und sollen sie durch dich recht kennen ihre Pflichten:
So sei dein eigen Herz voll Demuth, sanft und rein.

Zweite Abtheilung.

Faden,

das heißt:

Inhalt und Ordnung des Unterrichts für die Kleinen.

Erstes Hauptstück.

Wer es ist, und wie der beschaffen ist, der uns das Leben gab.

Einleitung zur Erkenntniß Gottes.

Eure Aeltern lieben euch, das könnet ihr alle Tage genug merken. Daran könnet ihr es merken, daß sie euch alles Nöthige und Nützliche zu verschaffen suchen, und sich darum viele Mühe geben.

Wenn eure Aeltern sich auch noch so viel Mühe geben, so können sie allein euch alles Nöthige doch nicht verschaffen. Ja nicht einmal das Brod können sie allein euch verschaffen; sondern viele andere Menschen müssen dazu helfen.

Und wenn auch alle Menschen noch so fleißig hülfen, so wären sie doch alle zusammen nicht im Stande, alles das zu machen und zu thun, was dazu nöthig ist, um Brod zu haben. *)

Wer macht und thut denn alles das, was alle Menschen zusammen nicht machen und thun können?

Ankündigung des Daseyns Gottes und erste Erkenntniß Gottes aus dessen Werken.

O Kinder, ihr wisset es noch nicht, wie glücklich

---

*) Wie diese Einleitung mit den Kleinen könne durchkatechisirt werden, sieh Anw. §. 164.

lich wir ſind! (oder, wenn ſie davon gehöret haben: Ihr wiſſet es ſchon, wie glücklich wir ſind!) Wir haben alle einen einzigen unſichtbaren Vater im Himmel *), der uns das Leben gegeben hat, der allezeit an uns denkt, und für uns ſorget; dieſer macht und thut alles das Gute, was die Menſchen nicht thun können. Ihr habet ihn ſchon oft nennen gehört, ſein Name iſt: Gott.

Wir können Gott nicht ſehen, aber alles, was Gott gemacht oder gethan hat, und noch täglich thut, kann uns daran erinnern **), daß ein Gott iſt.

Was hat er gethan? Er hat gemacht, daß Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Berg und Thal, Pflanzen, Thiere und Menſchen da ſind. Er hat alle Dinge erſchaffen.

Was

*) So lehrte der Heiland das Volk Gott kennen; darum muß dies auch der erſte Begriff ſeyn, welchen wir den Kindern von Gott geben. Bei den Worten: Gott iſt der vollkommenſte Geiſt, das vollkommenſte Weſen, das allerhöchſte und beſte Gut, denken die Kleinen entweder gar nichts, oder etwas ganz Unrichtiges; z. B. bei dem Worte: Geiſt, einen Prieſter oder ein Geſpenſt, wie mich die Erfahrung gelehrt hat.

**) Erinnern wird darum geſagt, weil man die Kinder, beſonders die kleinen, auch nicht einmal auf den Gedanken bringen ſoll, man wolle ihnen das Daſeyn Gottes beweiſen. Reinen, unſchuldigen Seelen iſt dies augenſcheinlich, wenn ſie nur die vielen und großen Werke Gottes anſehen; weswegen auch die h. Schrift ſagt: Hebet eure Augen auf und ſehet, wer dies alles erſchaffen hat. Iſaias XL. 26.

Was thut er noch? Er macht, daß die Sonne zu rechter Zeit ſcheint, und zu rechter Zeit nicht ſcheint; daß es regnet oder nicht regnet; daß es zu rechter Zeit kalt und zu rechter Zeit warm wird, damit Futter für das Vieh und Speiſe für den Menſchen wachſe. Er macht, daß alle Dinge fortdauern und in gutem Stande bleiben, ſo lange er es gut findet; er erhält alle Dinge. *)

Da Gott alle Dinge erſchaffen hat und ſie alle erhält; ſo gehören ihm ja auch alle Dinge zu. Er iſt alſo auch Herr aller Dinge. Auch du gehöreſt Gott zu, mit allem, was du biſt und haſt. Wem gehören deine Augen? deine Zunge? deine Hände? deine Kleider? Recht, alles gehöret Gott. Er hat dir alles gegeben, nicht um damit zu machen, was du willſt; ſondern um es nach ſeinem Wohlgefallen zum Guten zu gebrauchen.

Gott der Herr ſorget auch gütig für uns. Er ſorget nicht nur dafür, daß wir alles Nöthige haben können; er gibt uns auch vieles, um bequem leben, und manches unſchuldige Vergnügen genießen zu können. Zum Vergnügen gibt er z. B. ſüße Milch, Honig, Kirſchen, ſo ſchöne Blumen ꝛc.

Muß Gott uns alſo wohl nicht recht lieb haben, da er ſo gut für uns ſorgt? Muß er nicht auch wohl ſehr mächtig und verſtändig ſeyn, da er ſo vieles

*) So muß man beſonders bei den Kleinen, von den einzelnen Dingen zum Allgemeinen übergehen. Erſt muß gewöhnlich die Sache bekannt gemacht werden, und dann die Benennung.

vieles thun kann, und alles so gut einzurichten weiß?

Ja gewiß Kinder, das werdet ihr noch immer desto besser einsehen lernen, je mehr ihr euch von eurer Kindheit an gewöhnet, das Nützliche und Schöne, was überall an den Werken Gottes zu finden ist, recht darauf anzusehen, daß Gott es gemacht und so gut eingerichtet hat. Denn das Werk lobet seinen Meister.

Die Werke Gottes zeigen uns an, daß Gott ein überaus mächtiger, verständiger und gütiger Vater und Herr ist.

Kann uns das nicht recht freuen, wenn wir einen solchen Vater und Herrn haben? Je besser wir erkennen, wie gut der liebe Gott ist, desto mehr kann und wird es uns freuen.

Besondere Offenbarung Gottes.

Gott hat auch dafür gesorgt, daß wir noch leichter und besser, als durch die Betrachtung seiner sichtbaren Werke zu der Erkenntniß, wie gut er ist, kommen können; denn er ist so gütig gewesen, und hat uns vieles durch seine Gesandten sagen lassen. Das machte er so: Er redete mit einigen frommen Menschen, und sagte ihnen, wie er beschaffen ist, wie gut er es mit den Menschen meint, und noch mehr andere uns zu wissen nützliche Dinge. Diese frommen Menschen sollten es aber nicht für sich allein behalten, was Gott ihnen sagte; sondern er schickte, er sandte sie, es auch andern Menschen bekannt zu machen. Darum heißen sie Gesandte Gottes.

Die erſten Geſandten Gottes waren die Patriarchen und Propheten. *) Nach dieſen ſchickte Gott den allergrößten und liebenswürdigſten Geſandten, welcher unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus iſt.

Möchtet ihr gerne, daß ich euch etwas davon erzählte, was er uns von ſich und mehr anderen Dingen hat ſagen laſſen? Wenn ihr recht aufmerkſam ſeyn wollet, ſo will ich es gerne thun.

Eigenſchaften Gottes.

Gott iſt allmächtig.

Wenn du in Noth biſt, Peter, welcher Menſch, kann dir dann am beſten helfen, einer, der mehr, oder einer, der weniger Macht hat? **) Sollte dir wohl ein Menſch in aller Noth helfen können, wenn er auch wollte? ***) Sollte denn doch wohl Einer ſeyn, der dir in aller Noth helfen kann? Ja,

---

*) Die Erklärung, welche dieſe waren, kann wegbleiben, bis die Kinder einige Erkenntniß von der bibliſchen Geſchichte erhalten haben. Man muß ja den Kleinen nicht gleich alles erklären wollen; ſonſt verwirret man ſie, und macht ihnen den Unterricht für die Zukunft unangenehm.

**) Hier ein Beiſpiel, welches für die gegenwärtigen Kinder nach Anw. §. 139 n. 4. paſſend iſt. Für viele Kinder iſt dies paſſend: Georg wollte nach der Mühle hin, und fuhr den Wagen in ein Loch feſt. Es kam ein Knabe von zehn Jahren, der konnte ihm nicht loshelfen; darnach kam ein ſtarker Mann und half ihm los.

***) Beiſpiele von einem kranken Kinde, oder ein anderes.

Ja, Gott kann es, denn er kann alles, was er will; das hat er uns sagen lassen. Weil Gott alles kann, was er will, darum nennen wir ihn allmächtig. Was heißt es denn wohl: Gott ist allmächtig?

Kann uns das nicht recht freuen, Kinder? Ja, nun sind wir gewiß, daß einer uns in aller Noth helfen, und uns alles Gute geben kann. Wenn dir nun etwas fehlt, Hermann, wer kann es dir allzeit geben? Wenn du krank bist, wer kann dich allzeit wieder gesund machen? ꝛc.

Gott ist allwissend.

Es war einmal ein Vater, der zwölf Söhne hatte. Einen von diesen liebte er am meisten, weil er ein besonders gutes Kind war. Die anderen beneideten und haßten ihren Bruder deswegen so sehr, daß sie ihn in ein tiefes Loch warfen, um ihn todt hungern zu lassen. Der Vater hatte Stärke genug, seinem Sohne aus dieser Noth zu helfen. Gewiß fehlte es ihm auch nicht an Geneigtheit, seinem liebsten Sohne zu helfen; und doch half er ihm nicht. Woher mochte das wohl kommen? So ist es, er wußte es nicht, daß sein liebster Sohn in Noth war. So geht es unter den Menschen wohl oft. *) Sollte es aber auch wohl einmal geschehen, daß Gott unsre Noth nicht wüßte? Gewiß nicht, der weiß alles; das hat er uns sagen lassen. Deswegen nennen wir ihn allwissend. Was heißt es denn: Gott ist allwissend?

*) Hier können noch andere Beispiele angeführt werden.

allwiſſend? Kannſt du denn wohl je etwas ſo geheim thun, daß er es nicht gewahr wird? Kannſt du je in eine Noth gerathen, von der keiner weiß? Wer weiß es immer?

Gott iſt allgütig und allbarmherzig.

So weiß Gott immer, wenn wir in Noth ſind, oder wenn uns etwas fehlt. Er hat auch die Macht uns in aller Noth zu helfen, und uns alles Gute zu geben. Sollte er das aber auch wohl thun wollen? Ja, Kinder, gern will er uns aus aller Noth erretten, gern will er uns alles wahre Gute geben; denn er hat uns noch weit mehr lieb, als die liebvollſte Mutter ihr einziges Kind lieb haben kann. Jeſaias XLIX. 15.

Auch liebt er alle ſeine übrigen Geſchöpfe, und aus Liebe iſt er immer geneigt wohlzuthun, d. h. alles wahre Uebel von uns und ſeinen übrigen Geſchöpfen abzuwenden, und alles wahre Gute, welches ſeine Geſchöpfe empfangen können, mitzutheilen. Das hat er uns ſagen laſſen.

Weil Gott aus Liebe allzeit geneigt iſt, uns und allen ſeinen anderen Geſchöpfen wohlzuthun, darum nennen wir ihn allgütig. Weil er aus Liebe geneigt iſt, alles Uebel abzuwenden, darum nennen wir ihn allbarmherzig. Was heißt es alſo: Gott iſt allgütig? Gott iſt allbarmherzig?

Ihr könnet auch an dem vielen Guten, das euch Gott gethan hat, wohl wiſſen, daß er ſehr gütig gegen euch iſt. Er hat euch das Leben gegeben. Er hat euch einen ſehr künſtlich eingerichteten Leib

gegeben. Er hat euch die fünf Sinne eures Leibes gegeben; d. h. er hat gemacht, daß ihr sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen könnet. Er hat euch auch eine vernünftige Seele gegeben. Eure Seele ist das in euch, welches mit den Augen sieht, mit den Ohren höret, mit der Nase riecht, mit der Zunge schmeckt und am ganzen Leibe fühlt.

Die Seele kann gute Lehren fassen, sie hat Verstand. Sie kann etwas wollen oder nicht wollen, sie hat einen freien Willen. Sie kann behalten, was sie hat kennen gelernt, sie hat ein Gedächtniß.

Gott hat euch noch viel mehr Gutes gethan, als daß er euch das Leben, Leib und Seele gegeben hat; und er thut euch auch noch alle Tage unaussprechlich viel Gutes, wie ihr künftig immer mehr zu eurer Freude hören werdet. Zeigt das nicht, daß er euch sehr lieb hat? ist es nicht billig, Konrad, daß du ihn dafür wieder liebest?

Sollten wir auf einen solchen Gott, der alles kann, alles weiß, und uns so liebet, uns nicht ganz verlassen, nicht stets auf ihn vertrauen können, daß er uns alles Gute geben, und alles Ueble von uns abwenden werde.

Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse.

Sollte aber einer, der Böses thut, wohl eben so auf Gott vertrauen können, als der, welcher Gutes thut? (Gut ist, was Gott gefällt, Böse ist, was Gott mißfällt.) Gewiß nicht. Diejenigen,

nigen, welche Gutes thun, die gefallen dem lieben Gott, die sind bei ihm in Gnade. *) Die aber Böses thun, und sich nicht bessern wollen, die mißfallen dem lieben Gott, die sind bei ihm in Ungnade. Diejenigen, welche Gutes thun, will er belohnen; die aber Böses thun, will er strafen.

Hüte dich also, daß du nicht Böses thust; denn nichts ist so schlimm als Gott mißfallen, und bei ihm in Ungnade sein. Gib dich fleißig an, viel Gutes zu thun; denn nichts ist so gut, als Gott gefallen und bei ihm in Gnade sein. Je mehr du Gutes thust, desto größer wird auch deine Belohnung sein. Je mehr du Böses thust, desto größere Strafe hast du zu befürchten.

Von wem hab' ich das Leben?
Mein Gott hat mir's gegeben.
Du guter Gott! ich danke dir,
Ich lieb' und lobe dich dafür.

Wer ist es, der die ganze Welt
Erschaffen hat, und noch erhält?
Wer ist es, o mein Gott; als du?
Ja dir gehöret alles zu.

*) Mir ist kein Wort bekannt, welches so gut das Verhältniß anzeigt, in welchen die, welche das Gute oder Böse thun, mit Gott stehen, als die Worte: Gnade und Ungnade. Diese drücken auch die Oberherrschaft Gottes und unsere Abhängigkeit von ihm aus. Das Wort: Freundschaft thut dies nicht. Der Begriff der Worte: Gnade und Ungnade, wird den Kindern nach und nach deutlicher werden.

Nichts, nichts iſt mein,
Das Gott nicht angehöre,
Herr! immerdar ſoll deines Namens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde ſein.

An allen deinen Werken,
Gott! kann ich's deutlich merken,
Daß du mein Herr und Vater biſt.

Gott ließ uns in alten Tagen
Das, was uns zum Heile iſt,
Oft durch fromme Männer ſagen,
Und zuletzt durch Jeſus Chriſt.
Was doch alles uns zu gut,
Uns zu Lieb' der Vater thut!

Gott! helfen kannſt du immer,
Weil du allmächtig biſt;
Darum verzag ich nimmer,
So groß die Noth auch iſt.

Es gehe, wie es gehe,
Mein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Dingen Rath.

Mein Gott weiß alle Dinge,
Das Große und Geringe,
Was in der Welt geſchieht;
Nichts iſt, das er nicht ſieht.

Auch

Auch, was ich denke, ſieheſt du;
Du ſchau'ſt in meine Seele;
Du ſiehſt es, wenn ich Gutes thu',
Du ſiehſt es, wenn ich fehle.

So kann keine Mutter lieben,
Als der gute Gott uns liebt;
Sollt' ich ihn nicht wieder lieben,
Ihn, der mich ſo zärtlich liebt?

Sei fromm, und vertrau nur feſt auf den Herrn,
Stets kann er dir helfen; dann hilft er auch gern.

Wer auf Gott vertrauet,
Der hat wohl gebauet.

Gott ſorget für mein wahres Glück
In jedem Augenblick;
Undankbar wär' es, wenn ich deſſen
Wollt' je vergeſſen.

Zweites Hauptstück.

Wozu uns Gott das Leben gab.

Ihr wisset es nun, Kinder, wer es ist, der euch das Leben gab; ihr wisset auch schon etwas davon, wie der liebe Gott, der euch das Leben gab, beschaffen ist: möchtet ihr nun nicht auch gern wissen, warum oder wozu er euch das Leben gegeben hat? *) Gern will ich euch davon erzählen.

Der gütige Gott hat euch, Kinder, wie auch allen übrigen Menschen darum das Leben gegeben, daß ihr nach eurem Tode zu ihm in den Himmel kommen, und da bei ihm mit allen guten frommen Menschen in aller Freude ewig leben sollet.

Größe der Himmelsfreuden.

O wie groß ist die Freude, die ihr ewig im Himmel genießen werdet! Alle Freude auf Erden ist nichts dagegen. Da werdet ihr alles haben, was ihr euch alsdann nur wünschen werdet: und alles, was ihr da haben werdet, ist so schön und erfreulich, daß kein Mensch auf Erden im Stande ist, es zu begreifen.

Wozu

*) So muß das Vorhergehende oft kurz zusammen genommen und mit dem Folgenden verbunden werden, wenn man weiter gehen will.

Wozu wir auf Erden ſind.

Hier könntet ihr wohl fragen: Wenn uns Gott das Leben gegeben hat; daß wir bei ihm im Himmel ewig leben ſollen, wozu hat er uns denn hier auf die Erde geſetzt?

Gott hat euch darum hier auf die Erde geſetzt, daß ihr euch hier zu dem Himmel vorbereiten, und denſelben zu verdienen ſuchen ſollet.

Wodurch man den Himmel zu verdienen ſuchen ſoll.

Um euch dazu vorzubereiten, und denſelben zu verdienen, müſſet ihr Gott treu dienen. Das müſſet ihr ſuchen den ganzen Tag über zu thun, und das könnet ihr auch wohl; denn man dient Gott, wenn man thut, was Gott haben will, und es darum thut, weil er's haben will, oder weil es ihm wohlgefällig iſt. Wie kannſt du denn des Morgens, wenn du erwacheſt, Gott dienen, Peter? Wie, wenn du aufſtehſt? *)

Wer Gott treu dient, der iſt ihm gehorſam, und wird dafür in dieſem Leben mit den beſten Gaben Gottes, und nach dieſem Leben mit der ewigen Freude des Himmels belohnt werden.

Wodurch man den Himmel verliert.

Wenn einer Gott nicht treu dient, wie er es von uns fordert, ſo iſt er Gott ungehorſam, und wird von ihm dafür geſtraft werden.

Wer

*) Hier gehe der Lehrer mit den Kindern den Tag durch, und zeige ihnen, wie ſie zu jeder Zeit des Tages Gott dienen können.

Wer Gott ungehorsam ist, der sündiget; denn der Ungehorsam gegen Gott heißt Sünde. Wann thust du also eine Sünde, Andreas? Recht, wenn du Gott ungehorsam bist.

Man kann auf zweierlei Weise Gott ungehorsam sein. Erstens dadurch, daß man thut, was Gott nicht haben will, was er uns verboten hat. Zweitens, wenn man unterläßt zu thun, was er haben will, was er geboten hat. In diesen beiden Fällen übertreten wir Gottes Gebote.

Die Sünden sind nicht alle gleich groß. Einige sind schwere Sünden, die auch Todsünden genannt werden, andere sind läßliche Sünden.

Man begeht eine Todsünde, wenn man Gott in einer großen Sache ganz ungehorsam ist, oder (welches das Nämliche ist) wenn man ein Gebot Gottes ganz freiwillig in einer großen Sache übertritt.

Man begeht eine läßliche Sünde, 1) wenn man Gott in einer geringen Sache ungehorsam ist, oder ein Gebot in einer geringen Sache übertritt. 2) Wenn man ein Gebot Gottes zwar in einer großen Sache, aber nicht ganz freiwillig übertritt.

Wer in läßlichen Sünden stirbt, der kann nicht eher zu Gott in den Himmel kommen, als bis er von diesen Sünden gereiniget ist. Der Ort, wo diese Reinigung nach diesem Leben geschieht, wird das Fegfeuer genannt.

Wer

Wer aber in einer oder in mehreren Todsünden stirbt, der kommt an einen noch weit schrecklichern Ort, welcher die Hölle heißt.

Größe der Höllenstrafen.

Alle, die in die Hölle kommen, werden da so große Schmerzen haben, daß sie nicht auszustehen sind. Sie werden gern wieder daraus wollen; aber doch nie, nie wieder daraus kommen können. Die Peinen der Hölle dauern ewig, wie auch die Freude des Himmels ewig dauert. *)

Das Beispiel der Engel lehrt, wie man den Himmel gewinnen oder verlieren kann.

Gott hat auch noch andere Geschöpfe, als die Menschen, dazu hervorgebracht, daß sie sollten im Himmel in ewiger Freude mit ihm leben. Diese heißen Engel. Die Engel sollten auch den Himmel durch Gehorsam verdienen. Viele von ihnen haben das gethan, und haben dafür die Himmelsfreude erhalten; andere aber haben es nicht gethan, sondern haben wider Gott sich schwerlich versündiget, und sind deswegen zur Hölle verworfen. Die verworfenen Engel nennt man Teufel. Gott hat es uns Menschen zum Beispiele bekannt gemacht, daß es den Engeln so gegangen.

Dazu

*) Mehr sage der Lehrer den Kleinen noch nicht von der Hölle. Er könnte ihnen sonst leicht eine zu große Furcht einjagen, wodurch ihr Herz verengt und für das Vertrauen und für die Liebe zu Gott weniger empfänglich gemacht würde.

Dazu hat Gott das Leben
Aus Güte mir gegeben,
Daß ich ſoll ewig ſelig ſein,
Wenn ich nur diene ihm allein.

Alle Freuden dieſer Erden
Können nicht verglichen werden
Mit denen, die nach dieſer Zeit
Der Fromm' empfängt in Ewigkeit.

Dann dienſt du Gott in dieſer Welt,
Wenn du nur thuſt, was ihm gefällt.

Du möcht'ſt doch gern im Himmel ſein?
So diene deinem Gott allein:
Denn weißt du, was ſich der erwirbt,
Der hier in Sünden lebt und ſtirbt?
Ewige Leiden
Nach kurzen Freuden.

Auf Gehorſam folgen Freuden
Und auf Ungehorſam Leiden.

Wie's großen Sündern wird ergehen,
Das kannſt du an den Teufeln ſehen;
D'rum nimm dich vor der Sünd' in Acht,
Denn ſie iſt's, die ſo elend macht.

Drittes Hauptstück.

Was Gott gethan hat, um den Menschen zum Himmel zu verhelfen.

Nun wisset ihr auch, Kinder, wozu uns Gott das Leben gegeben hat. Dazu hat er uns das Leben gegeben, daß wir uns ewig im Himmel bei ihm erfreuen sollen. Zeigt dieses nicht, daß er uns sehr lieb hat? Aber wenn ihr nun auch wüßtet, wie gut der liebe Gott allzeit dafür gesorgt hat, uns Menschen zum Himmel zu verhelfen, so würdet ihr es noch besser zu eurer Freude einsehen, wie lieb er uns hat. *) Möchtet ihr gerne wissen, wie er dafür gesorgt hat? Etwas kann ich euch davon erzählen, aber lange nicht alles. Wenn ihr fleißig seid, so werdet ihr immer mehr schöne und wunderbare Dinge davon kennen lernen. Heute will ich euch erzählen, wie Gott den ersten Menschen erschaffen hat.

Erschaffung des Adam.

Als der liebe Gott Himmel und Erde erschaffen, und die Erde zu einer bequemen Wohnung für die Men-

*) Da die Liebe das erste und größte Gebot ist, und da die Liebe Gottes gegen uns das beste Mittel ist, unsere Gegenliebe zu erwecken; so muß, so oft es füglich geschehen kann, gezeigt werden, wie sehr uns Gott liebt.

Menſchen eingerichtet hatte, da ſprach er: Nun laßt uns den Menſchen machen nach unſerm Ebenbilde. Das that er nun auch ſo: Er bildete den Leib des erſten Menſchen aus Leim der Erde. An dem Leibe waren Augen und Ohren, Füße und Hände; aber es war noch nichts da, was die Augen und Ohren zum Sehen und Hören, die Hände und Füße zum Gehen und Arbeiten gebrauchen konnte.

Nun ſchuf Gott eine unſterbliche Seele, welche die Glieder des Leibes als Werkzeuge gebrauchen ſollte, und vereinigte dieſelbe mit dem Leibe. *) Da lebte der erſte Menſch. Ihr könnet wohl denken, daß er ſich ſehr verwunderte und erfreuete, als er ſeine Augen aufthat, und zum erſten Male alle die ſchönen Werke ſah, die Gott am Himmel und auf Erden gemacht hatte. Der erſte Menſch wurde Adam genannt.

Gott führte alle lebendige Geſchöpfe der Erde, die Thiere, zu Adam, damit er ihnen einen Namen gäbe. Adam fand unter allen lebendigen Geſchöpfen keines, das ihm gleich war, mit dem er ſprechen, und dem er ſagen konnte, wie froh er wäre. Es würde ihm doch wohl recht lieb geweſen ſein, ſo eins zu finden? Gewiß, denn alle gute Menſchen ſind ſo beſchaffen, daß ſie ihre Freude gern anderen mittheilen.

Erſchaf=

*) Dieſe umſtändliche Beſchreibung iſt dienlich, die Kinder dahin zu bringen, daß ſie ſich als ein zuſammengeſetztes Weſen betrachten, und ihren Leib zum Schaden der Seele nicht zu viel achten.

Erschaffung der Heva.

Gott machte dem Adam diese Freude. Er ließ ihn in einen tiefen Schlaf fallen, und nahm ihm im Schlafe eine Rippe aus der Seite. Die Höhlung füllete er gleich wieder mit Fleisch zu. Aus dieser Rippe bildete er den Leib des zweiten Menschen. Er schuf auch eine unsterbliche Seele, und vereinigte sie mit diesem Leibe. Da lebte auch der zweite Mensch, welcher eine Gehülfinn des Adam sein sollte. Der zweite Mensch wurde Heva genannt. Gott führte sie zum Adam, welcher nun erwachte, und sie sah. Da wird er sich gewiß sehr erfreuet haben.

Paradies.

Gott setzte die beiden ersten Menschen in das Paradies, welches ein sehr angenehmer Garten war, den Gott selbst gepflanzet und so eingerichtet hatte, daß sie da in großem Vergnügen leben konnten. Er sagte ihnen auch, daß er alles das Schöne, welches sie im Paradiese fänden, für sie hervorgebracht hätte. Daran sollten sie ihn als ihren gütigen Vater erkennen, dafür sollten sie ihm danken und ihn lieben.

Da wird es ihnen auch wohl lieb gewesen sein, eine Gelegenheit zu haben, wo sie Gott ihre Dankbarkeit recht zu erkennen geben könnten? Gewiß, denn alle gute Menschen sind geneigt, sich für das empfangene Gute dankbar zu erzeigen.

Gebot, von Einem Baume nicht zu essen.

Der gütige Gott verschaffte ihnen hierzu eine recht

recht gute Gelegenheit; denn er verbot ihnen von einem Baume, der mitten im Paradiese ſtand, zu eſſen. Dies war eine gute Gelegenheit, ſich dankbar zu bezeigen; denn Gott können wir unſere Dankbarkeit und Liebe durch nichts beſſer, als durch Gehorſam zu erkennen geben. Um ſie zum Gehorſam deſto williger zu machen, ſagte er es ihnen deutlich zum Voraus, daß ſie des Todes ſterben würden, wenn ſie davon äßen.

Freude der erſten Menſchen beim Gehorſam.

So lange ſie Gott gehorſam blieben, hatten ſie im Paradieſe viele Freuden. Es fehlte ihnen an nichts; ſie hatten auch nichts Uebels zu befürchten. Die vielen ſchönen Werke Gottes, die ſie im Paradieſe überall vor Augen hatten, trugen vieles zu ihrer Freude bei; aber die rechte ſüßeſte Freude kam davon her, daß ſie ein gutes Gewiſſen hatten, und daß ſie Gott und ſich einander ſo herzlich liebten. *)

Ihr Ungehorſam und deſſen Folgen.

Dieſe ihre große Freude dauerte aber leider nicht lange; denn ſie ließen ſich vom Teufel in Geſtalt einer Schlange zum Ungehorſam verführen, und aßen von dem verbotenen Baume.

Anſtatt der vorigen Freude wurden ſie nun von Furcht und Scham ſo geplagt, daß ſie ſich hinter die Büſche im Paradieſe verſteckten.

---

*) Hier können die Kinder darauf achtſam gemacht werden, daß unſere Glückſeligkeit auf Erden nicht von den äußerlichen Dingen, ſondern von der Beſchaffenheit des Herzens abhängt; daß, wie unſer Heiland ſagt, das Reich Gottes in uns iſt.

Durch dieſen Ungehorſam haben ſie nicht allein ſich, ſondern auch allen ihren Nachkommen (d. h. allen Menſchen, weil alle von ihnen abſtammen) an Leib und Seele geſchadet. Der größte Schaden war, daß ſie für ſich und für ihre Nachkommen die Gnade Gottes und die Fähigkeit zum Himmel verloren hatten.

Gott erbarmt ſich, und verſpricht den Menſchen einen Heiland.

Wenn ſich Gott nun der armſeligen Menſchen nicht erbarmet hätte, ſo wäre kein einziger von ihnen in den Himmel gekommen. Aber der allgütige Gott erbarmte ſich, und verſprach ihnen einen Heiland, der ſie wieder zum Himmel verhelfen ſollte, wenn ſie nur wollten.

Wiederholte Verheiſſung und Freude auf deſſen Ankunft.

Es dauerte ſehr lange, nämlich viertauſend Jahre, ehe Gott den verſprochenen Heiland ſandte. Er ließ es aber unterdeſſen oftmal wieder ſagen, daß er ihn gewiß ſenden würde: das that er, damit die Menſchen nicht darauf vergäßen, ſondern ſich darauf freuen könnten, daß er kommen würde.

Die frommen Menſchen, die vor ſeiner Ankunft lebten, haben ſich auch alle ſehr darauf gefreuet.

Botſchaft von der nahen Geburt des Heilandes.

Als die Zeit herannahete, daß der Heiland ſollte geboren werden, kam ein Engel vom Himmel, und brachte der h. Jungfrau Maria, welche mit einem Zimmermanne, Namens Joſeph, vermählt

mählt war, die Botschaft, daß Gott sie auserwählet hätte, die Mutter des Heilandes zu sein. Der Engel redete sie also an: Gegrüßet seyst du (Maria), du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.

Als Maria diese Botschaft erhalten hatte, machte sie sich eilends auf, ihre Verwandtinn Elisabeth zu besuchen. Elisabeth erkannte aus Eingebung Gottes, was für eine Botschaft der Maria vom Engel gebracht war, und empfing sie deswegen mit folgendem Gruße: Woher kommt mir die Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt! Du bist gebenedeiet unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes.

Geburt des Heilandes und Freude darüber.

Hierauf kam nun endlich die glückliche, so lange gewünschte Zeit, da der Heiland zu Bethlehem in einem Stalle geboren ward.

Als der Heiland geboren war, entstand darüber gleich große Freude unter den h. Engeln im Himmel, und unter allen frommen Menschen auf Erden, die davon Nachricht bekamen. *)

Ursache

*) Das Mitgefühl ist bei Kindern viel eher rege, als sich ihre Vernunft entwickelt. Es können daher die Gesinnungen, welche sie haben sollen, z. B. Freude über den Heiland, Verlangen nach dem Himmel, Vertrauen, Sündenhaß ꝛc. ihnen besser durch Erzählungen, welche das Mitgefühl erwecken, als durch einen sonstigen Unterricht beigebracht werden. Aus dieser Ursache werden in beiden Faden die Gesinnungen anderer oft angeführt.

Urſache dieſer Freude.

Die Engel und die Menſchen freueten ſich ſo über die Geburt des Heilandes, weil ſie wußten, daß er den Menſchen wieder zum Himmel verhelfen wollte, und daß er auch gewiß die Macht wohl hätte, ſolches zu thun.

Warum er wohl die Macht hatte, uns wieder zum Himmel zu verhelfen, das kann ich euch nicht klar genug ſagen, wenn ich euch nicht zuvor etwas ſehr Wunderbares von Gott erzähle, welches am meiſten zeigt, wie ſehr er uns liebt.

Gott unſer himmliſcher Vater hat einen einzigen, einen eingebornen Sohn, der ihm in allem vollkommen gleich, und wahrer Gott iſt, wie er, der Vater.

Dieſen ſeinen eingebornen, über alles geliebten Sohn hat uns der himmliſche Vater zum Heilande gegeben.

Um unſer Heiland zu ſein, iſt der eingeborne Sohn Menſch geworden, d. h. er hat einen menſchlichen Leib und eine menſchliche Seele angenommen.

Als Menſch iſt er von der allerſeligſten Jungfrau Maria durch ein Wunder der Allmacht Gottes geboren. Der h. Joſeph war ſein Pflegvater.

Das Kindlein, über deſſen Geburt ſich Engel und Menſchen ſo hoch erfreueten, iſt alſo kein bloßer Menſch, ſondern Gott und Menſch zugleich. Alſo hat er ja auch gewiß die Macht, uns zum Himmel zu verhelfen.

Muß uns das nicht freuen, einen ſolchen Heiland zu haben?

Freude der Hirten.

Die Erſten, welche zu ihrer großen Freude Nachricht davon erhielten, waren fromme Hirten, welche in der Nacht, da der Heiland geboren ward, auf dem Felde bei Bethlehem ihre Schafe bewachten. Dieſe ſahen auf einmal einen Engel in der Klarheit Gottes vor ſich ſtehen, welcher ſprach: Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude; denn heut iſt euch der Heiland in der Stadt Davids (d. i. Bethlehem) geboren. Dies kann euch zum Wahrzeichen dienen: Ihr werdet das Kindlein finden, in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend. So, wie der Engel das geſagt hatte, war eine große Menge himmliſcher Heerſcharen bei ihm, welche Gott Lob ſangen und ſprachen: Ehre ſey Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menſchen, die eines guten Willens ſind. Als die Engel aufhörten zu ſingen, liefen die frommen Hirten zu dem Stalle, und fanden das Kind in Tüchern eingewickelt in einer Krippe liegen. Sie betrachteten es voll Ehrfurcht und voll Liebe, und erkannten, daß es wahr ſey, was ihnen der Engel geſagt hatte. Darauf kehrten ſie zurück mit großer Freude, und dankten Gott. Sie erzählten auch davon allen frommen Menſchen, zu denen ſie kamen; und alle, die davon hörten, freueten ſich darüber und dankten Gott

Namenstag des Heilandes.

Als der Heiland acht Tage alt war, wurde ihm der

der Name Jesus, d. h. Heiland gegeben Gott hatte schon zum Voraus wissen lassen, daß das Kind so heißen sollte.

Freude des Simeon und der Anna.

Vierzig Tage nach der Geburt des Heilandes hatten ein frommer Mann und eine fromme Frau zu Jerusalem die Gnade, ihn da zu sehen und für ihren Heiland zu erkennen. Der fromme Mann hieß Simeon: dieser war sehr alt, und Gott hatte ihm versprochen, daß er noch vor seinem Tode den Heiland sehen würde. Darauf freuete er sich alle Tage. Als nun Joseph und Maria mit dem Heilande am vierzigsten Tage nach seiner Geburt nach Jerusalem in den Tempel kamen, um die von Gott verordneten Opfer zu verrichten, kam auch Simeon aus innerem Antriebe des Geistes dahin. Sobald er das Kind auf den Armen der Mutter sah, erkannte er, daß es der Heiland wäre. Da streckte er seine Hände zu ihm aus, und nahm es auf seine Arme, dankte Gott und sprach: Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren; (d. h. du hast gemacht, daß ich nun mit Freuden sterbe) denn meine Augen haben den Heiland gesehen. Die fromme Frau, welche auch schon sehr alt war, hieß Anna. Diese kam auch zu der nämlichen Stunde in den Tempel, dankte Gott, und redete von dem Heilande, den sie da sah, zu allen Frommen, die nach dessen Ankunft verlangten.

Freude der h. drei Könige.

Nicht allein in dem jüdischen Lande, wo der Heiland geboren war, sondern auch in weit da-

von entfernten Ländern machte es Gott bekannt, daß der Weltheiland geboren wäre. Das that er aber nicht, wie bei den Hirten, durch seine Engel, sondern durch einen neuen hellglänzenden Stern. Er hatte es voraus sagen lassen, daß bei der Geburt des Heilandes ein neuer Stern erscheinen sollte. Als drei Weisen im Morgenlande, die heiligen drei Könige, diesen neuen Stern sahen, machten sie sich gleich auf die Reise, den Heiland zu suchen und zu verehren. Sie kamen nach Jerusalem, der Hauptstadt im jüdischen Lande, und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden (damit meinten sie den Heiland, der auch König der Juden genannt ward), denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen ihn anzubeten? Als Herodes, der damalige König der Juden, das hörte, erschrack er: er ließ die gelehrten Juden zusammen kommen, und fragte sie, wo der Heiland würde geboren werden? Sie antworteten: Zu Bethlehem; denn so stehts geschrieben. Da sprach Herodes zu den h. drei Königen: Ziehet nach Bethlehem und forschet fleißig nach dem Kinde; und wenn ihr es gefunden habet, so zeiget es mir an, damit ich auch komme, und es anbete. Das war aber dem Herodes gar nicht bedacht, daß er das Kind anbeten wollte; sondern er wollte es umbringen: denn ihm war bange, das Kind möchte König über die Juden werden, und dann könnte er selbst kein König mehr bleiben.

Als die h. drei Könige aus Jerusalem zogen, um

um nach Bethlehem zu kommen; sehet, da erschien ihnen der Stern wieder, worüber sie sich hoch erfreuten. Der Stern ging vor ihnen her als Wegweiser, und blieb über dem Hause still stehen, wo das Kind war. Die h. drei Könige gingen in das Haus hinein, fanden das Kind und seine Mutter, fielen mit großer Ehrerbietung und Freude vor ihm nieder, beteten dasselbe an, und gaben ihm große Geschenke. Sie waren auch Willens nach dem Herodes zurück zu kehren, um ihm anzuzeigen, wo der Heiland wäre; aber Gott ließ sie im Schlafe wissen, daß sie dieses nicht thun, sondern durch einen andern Weg in ihr Land zurück kehren sollten. So sorgte Gott ganz besonders für das Leben des Kindes Jesus, weil er haben wollte, daß es leben sollte, um alle Menschen selig zu machen.

Frühe Verfolgung und Flucht des Heilandes.

Als nun Herodes vernahm, daß die Könige durch einen andern Weg zurück gekehret wären, wurde er sehr böse, und ließ zu Bethlehem und in der ganzen Gegend umher alle Kinder umbringen, die zwei Jahre alt, und darunter waren. Das machte großen Jammer unter den Aeltern, die ihre Kinder gern retten wollten, es aber nicht konnten.

Alle diese Kinder ließ Herodes tödten, damit er den Heiland sicher ums Leben brächte. Aber das gelang ihm doch nicht. Denn ehe die Kindermörder nach Bethlehem kamen, ließ Gott dem Joseph, dem Pflegvater des Heilandes durch einen Engel im Schlafe sagen: Joseph, steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh in Egypten; denn

denn Herodes ſuchet das Kind zu tödten. Da ſtand Joſeph bei der Nacht auf, und floh mit dem Kinde und der Mutter in Egypten.

Ihr ſehet alſo wohl, daß der liebe Heiland, den alle frommen Menſchen ſo ſehr liebten, ſchon früh von den Böſen iſt gehaſſet und verfolgt worden.

Joſeph blieb mit dem Kinde und mit der Mutter in Egypten, bis ihm Gott nach dem Tode des Herodes durch einen Engel ſagen ließ, daß er wieder in das jüdiſche Land zurück ziehen ſollte. Er zog alſo mit dem Heilande und mit der Mutter nach Nazareth, wo Joſeph auch vor deſſen Geburt gewohnt hatte. Zu Nazareth blieb der Heiland, bis er dreißig Jahre alt war, weswegen er auch Jeſus von Nazareth genannt wird.

Des Heilandes fromme Jugend.

Der Heiland führte ſich von Jugend an ſo auf, daß Gott und alle gute Menſchen ihre Freude daran hatten, und daß er allen Kindern und jungen Leuten zum Beiſpiele dienen kann.

Das machte er ſo: Er hatte Gott vor Augen, und that allezeit, was Gott haben wollte, weil, wie, wann und wo er es haben wollte.*) Es ſind

*) Nicht bloß in dieſer oder jener tugendhaften Handlung, ſondern in unſerm ganzen ſowohl innern als äußern Verhalten ſoll der Heiland unſer Vorbild ſeyn dem wir ſuchen müſſen immer gleichförmiger zu werden. Es iſt daher nicht genug, wenn man den Kindern nur bloß z. B. ſagt: Der Heiland war ſeinen Aeltern gehorſam, war fleißig bei der Arbeit; ſondern es muß ihnen auch der Grund angegeben und

ſind uns auch einige Beiſpiele davon bekannt, was er in ſeiner Jugend, darum weil es ſeinem himmliſchen Vater wohlgefällig war, gethan hat.

Erſtes Beiſpiel.

Darum, weil es ſeinem himmliſchen Vater alſo gefiel, war unſer Heiland ſeinen Aeltern in allem gehorſam. Er that alles willig, fertig, treu und demüthig, was ſie ihm ſagten. Nie brauchten ſie ihm etwas zweimal zu ſagen. Ja er that ſchon, was ihnen lieb war, ſobald er es ihnen nur an den Augen merkte. So müſſet ihr es auch machen, wenn ihr Gott gefallen wollet. Warum machte es der Heiland ſo? Warum müſſet ihr es denn auch ſo machen?

Zweites Beiſpiel.

Darum ging er, als er zwölf Jahre alt war, mit ſeinen Aeltern nach Jeruſalem in den Tempel, ſeinen himmliſchen Vater darin anzubeten. Er ging ſo ſittſam und eingezogen dahin, daß es auch den Erwachſenen zum Beiſpiele dienen konnte. — Wo gehe ich hin? Wen will ich in dem Tempel anbeten? Wie muß man Gott anbeten? Hieran dachte der Heiland auf dem Wege. Im Tempel war er damit ganz allein beſchäftiget, Gott anzubeten, zu loben, zu danken und zu bitten. O Kinder, wie lieb werdet ihr Gott ſeyn, wie wird er

---

zur Nachfolge vorgelegt werden, welcher den Heiland zum Gehorſam, Fleiße ꝛc. bewog. Aus dieſer Urſache muß das: darum, weil es ſeinem himmliſchen Vater wohlgefällig war, oft wiederholt werden.

er euch segnen, wenn ihr dem Heilande auch hierin nachfolget, wenn ihr allezeit recht sittsam und eingezogen zur Kirche hingehet und in der Kirche recht andächtig seyd, weil es dem himmlischen Vater gefällt.

Drittes Beispiel.

Darum blieb er auch zu Jerusalem, und ging da in die Tempelschule. In der Schule war er nicht allein ganz still und achtsam; sondern er antwortete auch so gut, und wenn etwas nicht deutlich genug gesagt ward, so fragte er so verständig nach, daß alle, die ihn hörten, darüber erstaunten. Sehet da, Kinder, daß auch ihr in der Schule nicht nur still, achtsam und fleißig seyn, sondern auch verständig antworten, und wenn ihr etwas nicht verstehet, bescheiden nachfragen müsset, wenn ihr dem lieben Heilande nachfolgen wollet.

Viertes Beispiel.

Darum half er seinen Aeltern auch immer so fleißig bei der Arbeit. Erst ging er ihnen bei allen kleinen Geschäften, die in einer Haushaltung vorfallen, an die Hand; und als er größer ward, legte er sich auf das Handwerk seines Pflegvaters, der ein Zimmermann war. Müsset ihr nicht also auch euren Aeltern gutwillig, weil es Gott haben will, so fleißig helfen, als ihr könnet, wenn ihr dem lieben Gott gefallen wollet?

Oeffentliches Lehramt.

Als Jesus dreißig Jahre alt war, verließ er das Haus seiner Aeltern zu Nazareth, und bereitete

tete ſich zu dem wichtigen Amte, welches er nun anfangen wollte, noch näher vor. Dies that er uns zum Beiſpiele. Darnach erwählte er ſich Lehrjünger, aus denen er einige zu ſeinen Apoſteln, d. h. Geſandten machte; mit dieſen ging er durch alle Städte und Dörfer im jüdiſchen Lande, die Menſchen zu lehren.

Er lehrte insbeſondere, wie lieb der himmliſche Vater die Menſchen hat, was er gethan hat, um den Menſchen zum Himmel zu verhelfen, und was die Menſchen thun und laſſen müſſen, um zu ihm in den Himmel zu kommen. So gut hatte noch nie einer die Menſchen gelehret. Alle, die ſeine ſchönen Lehren recht anhörten, verwunderten ſich darüber.

Er lehrte ſie auch, recht zu dem himmliſchen Vater beten, und war ſelbſt ein großer Freund vom Beten.

Wohlthätige Wunderwerke.

Daß der Heiland die Menſchen ſo lehrte, war nicht das einzige Gute, das er ihnen that; ſondern er verrichtete auch viele Wunderwerke, wodurch er ihnen in aller Noth zu Hülfe kam. Er machte

die Blinden ſehend,
die Lahmen gehend,
die Tauben hörend,
die Stummen redend,
die Ausſätzigen rein.

Auch alle andere Leidende und Kranke, die ſich mit Vertrauen zu ihm wendeten, machte er geſund. Er ſpeiſete die Hungrigen, er tröſtete die Betrübten,

ten, trieb die Teufel aus, und erweckte auch Todte wiederum zum Leben.*)

Gütige Aufnahme.

Seine Lehren und Wunder machten, daß die Leute aus allen Gegenden in großer Menge zu ihm liefen. Alle, die aus guter Meinung zu ihm kamen, nahm er freundlich auf, besonders die Sünder, welche sich bessern wollten. Am allerliebreichsten bezeigte er sich gegen die Kinder.**)

Er zeigte sich auch noch gegen diejenigen, welche nicht aus der guten Meinung sich zu bessern zu ihm kamen, sehr liebreich. Diese suchte er dadurch zur Besserung geneigt zu machen, daß er ihnen das Unglück vor Augen legte, welches über sie kommen würde, wenn sie sich nicht besserten. So fuhr er drei ganze Jahre fort, die Menschen zu lehren, und ihnen sonst alles Gute zu thun.

Er ward sehr geliebt und gehasset.

Die gutgesinnten Menschen liebten ihn alle sehr, weil er so gut war, und so viel Gutes that und lehrte.

Die Bösegesinnten aber, die sich nicht bessern wollten, haßten und verfolgten ihn desto mehr, je mehr er Gutes that.

Sie

---

*) Hier können einige Wunder erzählet werden, z. B. die Heilung eines Gichtbrüchigen. N. T. 18. L. Die wunderbare Brodvermehrung. N. T. 32. L. Die Auferweckung der Tochter des Jairus. N. T. 29. L. Doch nur ein oder zwei auf einmal.

**) Dies letztere erzähle man ausführlich. N. T. 54. L.

Sie suchten ihn sogar zu tödten. Einmal wollten sie ihn von einem hohen Berge hinunter stürzen, und zweimal zu Tode steinigen; aber der Heiland entging ihren Händen.

Er wollte für uns leiden und sterben.

So hätte er ihren Nachstellungen allezeit entgehen können; aber das wollte er nicht: denn es war der Wille seines himmlischen Vaters, daß er für die Menschen, um sie zu dem Himmel zu verhelfen, vieles leiden, und aus freiwilligem Gehorsam eines schmerzlichen Todes für sie sterben sollte. Deswegen war er auch ganz bereitwillig, des allerschmerzlichsten Todes zu sterben, weil er Gott und die Menschen so lieb hatte.*)

Gefangennehmung.

Als nun die Zeit kam, da er aus freiwilligem Gehor-

*) Auf diese Liebe, auf diesen freiwilligen Gehorsam müsset ihr die Kinder, wenn ihr ihnen die Leiden des Heilandes erzählet, oft wieder hinweisen. 1) Um zu verhüten, daß sie sich den leidenden Heiland nicht unrichtig vorstellen. Nicht als einen leidenden Missethäter, der sich der Leiden wegen unglücklich fühlet, müssen wir uns den Heiland denken; sondern als den guten Hirten, dessen größtes Verlangen durch das Leiden befriediget wird, der mit Freuden sein Leben für seine Schafe hingibt. 2) Um die rechte Gesinnung durch die Leidensgeschichte in den Kindern zu erwecken. Nicht vorzüglich Mitleiden, sondern dankbare Liebe gegen den Heiland, und Sündenhaß soll dadurch erwecket werden. Aus dieser Ursache ist es dienlich, oft zu wiederholen: Der Heiland litt dieses freiwillig, weil er Gott und die Menschen so lieb hatte.

Gehorsam für die Menschen leiden und sterben wollte, ließ er sich am Grünendonnerstage um Mitternacht, nachdem er zuvor von seinen Jüngern Abschied genommen, und für sie gebetet hatte, in dem Garten Gethsemani von den Juden gefangen nehmen und binden.

Diese brachten ihn gebunden zu dem Hohenpriester der Juden, Caiphas, bei dem viele andere Feinde des Heilandes versammelt waren, die alle seinen Tod wünschten, und ihn des Todes schuldig erklärten, weil er ihnen die Wahrheit sagte, daß er der Weltheiland sey.

Verspottung.

Die Männer, welche ihn die Nacht über bewachten, trieben ihr Gespött mit ihm. Sie spien ihm ins Angesicht, banden ihm die Augen zu, schlugen ihn mit Fäusten und sprachen: Weissage uns, wer ist's, der dich geschlagen hat? Jesus litt das alles freiwillig und stillschweigend mit Geduld, weil er Gott und die Menschen so lieb hatte.

Als sie ihn des andern Morgens, nämlich am Charfreitage, noch einmal vor die jüdische Rathsversammlung gebracht hatten, führten sie ihn gebunden zu dem Richter in Jerusalem, der Pontius Pilatus hieß; und verklagten ihn fälschlich bei demselben.

Geisselung und Krönung.

Pilatus erkannte wohl, daß Jesus ganz unschuldig war; doch ließ er ihn geisseln. Nach der Geisselung

selung trieben die Kriegesknechte wiederum ihr Gespött mit ihm. Sie legten ihm einen alten purpurnen Mantel an, setzten ihm eine dörnerne Krone auf das Haupt, und gaben ihm ein Rohr in die Hand, beugten dann ihre Knie vor ihm, und sprachen höhnischer Weise: Sei gegrüßt, du König der Juden. Dabei spien sie ihm ins Angesicht, gaben ihm Backenstreiche, und schlugen ihn mit dem Rohre, welches sie ihm aus der Hand rissen, aufs Haupt. Jesus litt das alles freiwillig und stillschweigend mit Geduld, weil er Gott und die Menschen so lieb hatte.

Kreuztragung.

Nach diesen und vielen anderen Schmachen und Leiden, die man dem Heilande anthat, verurtheilte ihn Pilatus, obschon er dessen Unschuld erkannte, zum Tode des Kreuzes. Der Heiland mußte selbst das Kreuz aus der Stadt auf den Kalvarienberg tragen. Das Kreuz war ein langer Balken, woran oben ein Querbalken war. Ihr habet ja wohl schon solch ein großes Kreuz irgendwo gesehen. Das war schwer zu tragen. Der Heiland trug es freiwillig mit Geduld, weil er Gott und die Menschen so lieb hatte.

Kreuzigung, Leiden am Kreuze und Tod.

Als er mit dem Kreuze auf den Kalvarienberg kam, zogen sie ihm seine Kleider aus, und kreuzigten ihn. Das machten sie so: Als er sich gutwillig auf den langen Kreuzbalken hingelegt, und seine Arme auf den Querbalken ausgestrecket hatte, nagelten sie erst die eine Hand an die eine Seite

des

des Querbalkens mit einem ſtarken Nagel feſt. Eben ſo nagelten ſie auch ſeine andere Hand an die andere Seite des Querbalkens. Seine Füße nagelten ſie nach unten hin an den langen Balken feſt. Das litt unſer Heiland freiwillig, ſtillſchweigend mit Geduld, weil er Gott und die Menſchen ſo lieb hatte.

Nachdem ſie ihn nun alſo an das Kreuz feſtgenagelt hatten, richteten ſie ihn mit demſelben in die Höhe. und machten es unten in der Erde feſt.

Da konnten alle, die in großer Menge umherſtanden, ſehen, wie der unſchuldige, liebenswürdige Jeſus, der ſich durch nichts wollte abhalten laſſen, den Menſchen Gutes zu thun, zwiſchen Himmel und Erde am Kreuze feſtgenagelt hing.

Man ſollte meinen, es hätte einem jeden im Herzen weh thun müſſen, den unſchuldigen Heiland ſo hangen und leiden zu ſehen: aber die gottloſen Juden verlachten, verſpotteten und läſterten ihn noch, ſo viel ſie nur konnten. Unſer Heiland litt das gutwillig mit Geduld, weil er Gott und die Menſchen ſo lieb hatte.

Das Hangen an den Nägeln und das höhniſche Geſpött der Juden that ihm gewiß ſehr weh; aber er litt noch einen weit größern Schmerz. Das ſchmerzte ihn am meiſten, daß ſich die Menſchen ſo an ihm und an ſeinem Vater im Himmel verſündigten, und ſich hierdurch ſo unglücklich machten.

Er wollte auch ſogar denen, welche ihn gekreuziget hatten, und nun ſo läſterten, gern zum Himmel verhelfen; darum bat er für ſie zu ſeinem himm-

himmlischen Vater mit lauter Stimme und sprach: Vater, vergib es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Es war am h. Charfreitage zwischen 9 und 12 Uhr, als er an das Kreuz genagelt ward; und er hing lebendig daran bis Nachmittags 3 Uhr. Um 3 Uhr rief er mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Darauf neigte er sein Haupt und starb.

Dank für sein Leiden und Sterben.

Viele von seinen Freunden und Freundinnen standen nicht weit davon, und sahen es, wie er litt und starb. Auch seine liebe Mutter sah es.

Wie mußte diesen da wohl zu Muthe seyn, da sie ihn so liebten, und es wußten, wer er war, warum und wofür er litt und starb! Das that er nämlich aus Liebe für alle Menschen, um sie zum Himmel zu verhelfen. Auch für euch, Kinder, litt und starb er. Auch für dich, Clemens*), und das ungezwungen, aus lauter Liebe. O, wer wollte ihn dafür nicht wieder lieben? Wer wollte aus Dankbarkeit und Liebe gegen ihn nicht gern alles thun, was ihm gefällt, und alles meiden, was ihm mißfällt? Gefällt es dem Heilande, wenn ihr lüget? wenn ihr heuchelt? wenn ihr ungehorsam, wenn ihr träge seyd? O so nehmet euch doch nun gleich

*) Die Erfahrung wird euch lehren, daß die allgemeinen Wahrheiten dann erst bei den Kindern den gehörigen Eindruck machen, wenn sie, wie es hier geschieht, näher auf sie angewendet werden.

gleich fest vor, daß ihr den Ungehorsam, oder was ihr sonst Böses gethan habet, ihm zu Liebe künftig sorgfältig vermeiden wollet, und bittet ihn, daß er euch dazu helfe. „O du mein gütiger Heiland, der du mir zu Liebe gestorben bist, hilf mir doch, daß ich nun auch dir zu Liebe den Ungehorsam, das Lügen, und was ich sonst Böses gethan habe, sorgfältig vermeide.“

Wo des Heilandes Seele blieb.

Die Seele des Heilandes fuhr, da er starb, zu dem Orte, wo die Seelen der frommen Altväter (d. h. aller derjenigen, welche vor dem Tode des Heilandes in der Gnade Gottes gestorben und von aller Sünde gereinigt waren) bei einander in vieler Ruhe und Zufriedenheit lebten, und darauf warteten, daß der Heiland käme, und sie in den Himmel einführte. Wie werden sich die erfreuet haben, als die Seele des Heilandes zu ihnen kam! Dieser Ort wird die Vorhölle, wie auch der Schooß Abrahams, oder das Paradies genannt.

Begräbniß.

Als der Heiland am Kreuze gestorben war, nahm Joseph von Arimathäa, mit Erlaubniß des Pilatus, den h. Leichnam vom Kreuze herunter. Nikodemus half ihm dabei. Sie wickelten den h. Leichnam in feines Leinen, und trugen ihn in ein neues Grab, welches Joseph von Arimathäa sich nahe dabei in seinem Garten hatte machen lassen. Dies war wie ein kleines Zimmer in einem Felsen ausgehauen. Einige fromme Frauen folgten ihnen nach, und sahen

ſahen zu, wo ſie den h. Leichnam hinlegten. Joſeph und Nikodemus wälzten einen großen Stein vor die Thüre des Grabes, und gingen betrübt davon. Auch alle andere, die den Heiland lieb hatten, und von ſeinem Tode wußten, waren ſo betrübt darüber, daß ſie ſich gar nicht tröſten konnten.

Auferſtehung.

Aber ihre Traurigkeit wurde in Freude verkehrt. Hört, wie das kam: Am dritten Tage nach dem Tode Jeſu, nämlich am h. Oſtertage, gingen die frommen Frauen, die es geſehen hatten, wo der h. Leichnam hingelegt ward, des Morgens ganz früh zum Grabe, den h. Leichnam zu ſalben. Auf dem Wege waren ſie beſorgt, wie ſie den großen Stein von dem Grabe wegkriegen wollten. Als ſie aber dahin kamen, fanden ſie das Grab offen, und ſahen in demſelben zwei Engel in weißen Kleidern ſitzen. Sie erſchraken; aber der eine Engel ſprach: Fürchtet euch nicht! ihr ſuchet Jeſum von Nazareth; der iſt auferſtanden und iſt nicht hier. Gehet hin, und ſaget es ſeinen Jüngern. Als ſie nun eiligſt vom Grabe weggingen, den Jüngern die frohe Nachricht zu bringen, erſchien ihnen der Heiland auf dem Wege. Sie beteten ihn an, und eilten nun voll Freude, die frohe Nachricht, daß der Heiland gewiß wieder auferſtanden ſei, den Jüngern zu überbringen. Darnach erſchien der Heiland auch ſeinen Jüngern, und die Freude ward allgemein. Sie kriegten ihn nicht nur zu ſehen und zu ſprechen; ſondern er aß und trank auch nach ſeiner Auferſtehung mit ihnen, und un-

terrichtete sie in vielen Dingen. Es dauerte 40 Tage lang, daß er noch auf Erden blieb, und so mit seinen Jüngern umging.

Himmelfahrt.

Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung führte er sie auf einen Berg, welcher Oelberg genannt wird; und als er da war, segnete er sie mit aufgehobenen Händen, und fuhr sichtbar vor ihren Augen gen Himmel. Wie Kinder ihrem lieben Vater, der in die Fremde reiset, mit thränenden Augen nachsehen, so lange sie ihn sehen können; und dann noch, wenn sie ihn aus den Augen verloren haben, mit unverwandtem Gesichte stehen bleiben, und ihm nachsehen: so standen auch die Jünger des Heilandes da, und sahen ihrem lieben Heilande nach, bis zwei Engel kamen und zu ihnen sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und sehet nach dem Himmel? Dieser Jesus, der vor euren Augen gen Himmel hinauf gefahren ist, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn habet hinauf fahren gesehen.

Das wird am jüngsten Tage, d. h. am letzten Tage der Welt geschehen. Es ist Gott allein bekannt, wann der jüngste Tag sein wird.

Sendung des h. Geistes.

Die Apostel kehrten nach der Himmelfahrt des Heilandes von dem Oelberge nach Jerusalem zurück, wo sie sich nebst der Mutter und einer großen Menge Jünger des Heilandes auf die Ankunft des h. Geistes, welchen ihnen der Heiland zu senden versprochen hatte, vorbereiteten.

Als nun das Pfingstfest kam, da geschah plötzlich des Morgens um 9 Uhr ein starkes Brausen vom Himmel (als wenn ein gewaltiger Wind heran käme), welches das ganze Haus erfüllte. Es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, welche sich auf einen jeden unter ihnen setzten; und alle wurden mit dem versprochenen h. Geiste erfüllet.

Fürsorge für die Verkündigung und Befolgung der Lehre Jesu.

Der Heiland sandte seinen Aposteln den h. Geist, um sie hiedurch fähig zu machen, seine Lehre, welche das h. Evangelium genannt wird, recht zu befolgen und zu verkündigen.

Die Apostel machten sogleich nach der Ankunft des h. Geistes mit der Verkündigung zu Jerusalem den Anfang. Nachher predigten sie das h. Evangelium allen Völkern, so lange sie lebten. Sehr viele nahmen ihre Lehren an und glaubten an den Heiland.

Damit auch nach dem Tode der Apostel die Lehre des Heilandes recht verkündiget, und immer rein bewahret würde, hat der Heiland eine unfehlbare Kirche gestiftet, bei welcher der h. Geist nach dem unfehlbaren Versprechen unsers Heilandes bis an's Ende der Welt verbleiben wird, um ihr alle Wahrheit zu lehren.

Der Heiland wird auch allen denjenigen, die an ihn glauben, den h. Geist geben, um sie hiedurch fähig zu machen, seine Lehre zu befolgen.

Sehet ihr hier nicht, Kinder, wie gnädig unser Heiland für die Bekanntmachung, für die Bewahrung und für die Befolgung seiner Lehre zum Troste und Heile der Menschen gesorgt hat?

Taufe.

Alle, welche die Lehre der Apostel annahmen, und an den Heiland glaubten, wurden nach dem Befehle des Heilandes durch die h. Taufe in seine Kirche aufgenommen.

Die Aufnahme in die Kirche des Heilandes ist eine überaus große Gnade, weil wir dadurch der geistlichen Schätze, die der Heiland seiner Kirche in Verwahrung gegeben, theilhaftig werden. Diese Schätze sind das reine Wort Gottes, die h. Sakramente und die Gemeinschaft der Heiligen, welche ihr nach und nach, wenn ihr fleißig seid, werdet kennen lernen.

Auch ihr Kinder habet, da ihr noch ganz klein waret, schon die Gnade gehabt, durch die h. Taufe in die Kirche des Heilandes aufgenommen zu werden. O, vergesset es nicht, Gott oft dafür zu danken.

Die Taufe muß, wie der Heiland ausdrücklich befohlen hat, geschehen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Die allerheiligste Dreifaltigkeit, und das Zeichen des h. Kreuzes.

Welche mögen wohl dieser Vater, dieser Sohn, dieser h. Geist sein, in deren Namen die Taufe muß ertheilt werden.

Der Vater ist Gott unser himmlischer Vater; der Sohn ist der eingeborne Sohn Gottes, der, wie der Vater, wahrer Gott ist, und den uns der Vater zum Heilande gegeben hat. Der h. Geist ist der Geist des Vaters und des Sohnes, der auch, wie der Vater und der Sohn, wahrer Gott ist.

Es sind also drei wahrer Gott, Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der h. Geist. Es sind drei göttliche Personen; diese drei göttlichen Personen sind aber nicht drei verschiedene Götter, sondern nur ein Gott. Dieses können wir nicht begreifen; es ist aber doch unfehlbar gewiß wahr, weil Gott es gesagt hat.

Diese drei göttlichen Personen sind es, welche ihr nennet, wenn ihr das h. Kreuzzeichen machet. Machet dies h. Zeichen nie ohne Andacht, d. h. ohne an die drei göttlichen Personen, die ihr da nennet, zu denken, und sie in euren Herzen zu verehren.

Was Gott noch täglich zu unserm Heile thut.

Das Gute, welches der liebe Gott schon zu unserm Heile gethan hat, ist noch lange nicht alles was wir ihm zu danken haben; denn seine göttliche Fürsichtigkeit wachet noch alle Tage über uns, d. h. Gott sorgt noch alle Tage väterlich für uns; er thut täglich, sowohl bei Nacht als bei Tage, uns so viel Gutes, daß kein Mensch im Stande ist, alle tägliche Wohlthaten herzuzählen.

Was Gott noch zuletzt zu unserm Heile thun will.

Er will auch noch am Ende unsers Lebens vieles dazu

dazu thun, um uns zum Himmel zu verhelfen. Wenn wir bis dahin Gott treu dienen, so will unser Heiland selbst wiederkommen, und durch einen seligen Tod und durch ein erfreuliches Gericht zuerst unsere Seele allein in den Himmel aufnehmen. Nachher will er auch unseren Leib wieder auferwecken, und uns nach einem allgemeinen Gerichte mit Leib und Seele in die Freuden des Himmels einführen.

Alle Menschen sterben.

Alle Menschen, die vom Anfange an auf der Erde gelebt haben, sind gestorben, und das werden auch künftig alle thun, die jetzt darauf leben, und die bis an den jüngsten Tag noch darauf leben werden.

Wir wissen es nicht, wann unsere Sterbstunde kommen wird; der liebe Gott hält es uns aus Güte verborgen, damit wir uns allezeit zum Tode bereit halten sollen. Das thun wir, wenn wir Gott treu dienen, und allen Ungehorsam gegen Gott sorgfältig vermeiden.

Ungleicher Tod der Frommen und der Gottlosen.

Wenn der Mensch stirbt, so geht die Seele von dem Leibe weg. Die Frommen sterben eines seligen Todes, d. h. eines Todes, der sie zur ewigen Seligkeit bringt. Die Gottlosen aber sterben eines unseligen Todes, der sie zur ewigen Pein bringt.

Besonderes Gericht.

Die vom Leibe abgeschiedene Seele kömmt dann zuerst vor den Richterstuhl des Heilandes, und wird

wird von ihm gerichtet, d. h. es wird ihr bekannt gemacht, und zugetheilet, was sie verdienet hat, entweder Belohnung oder Strafe. Das Gericht ist für die Frommen erfreulich, für die Gottlosen schrecklich.

Wo die Seelen nach dem Gerichte hinkommen.

Nach diesem Gerichte gehen die Seelen der Frommen, die in der Gnade Gottes sterben, und nichts mehr abzubüßen haben, gleich in den Himmel ein.

Die Seelen der Frommen, welche zwar in der Gnade Gottes sterben, aber noch etwas abzubüßen haben kommen erst in's Fegfeuer, und nachher in den Himmel.

Die Seelen der Gottlosen, welche in der Ungnade Gottes sterben, werden gleich nach dem Tode auf ewig zur Hölle verdammet.

Begräbniß und Auferstehung der Leiber.

Die Leiber der Verstorbenen werden begraben, und werden dann wieder zur Erde wovon sie gemacht sind. Sie werden aber am jüngsten Tage aus der Erde wieder auferweckt werden, und eine jede Seele wird ihren Leib wieder annehmen. Die Frommen werden eine glorreiche Auferstehung haben; sie werden mit schönen verklärten Leibern auferstehen: die Gottlosen werden eine schandvolle Auferstehung haben; sie werden mit abscheulichen Leibern zu ihrer Schande wieder auferstehen.

Allgemeines Gericht.

Nach der Auferstehung wird unser Heiland alle Men-

Menſchen zuſammen noch einmal richten; und dann werden die Frommen mit Leib und Seele in den Himmel eingehen, und da die größte Seligkeit auf ewig genießen; die Gottloſen aber werden mit Leib und Seele zur Hölle verdammt werden, und da unter den Teufeln ewig die größte Qual und Marter leiden.

Die letzten Dinge der Frommen und der Gottloſen.

Da ſehet ihr, welche die letzten Dinge des frommen Menſchen ſein werden, nämlich:

1) ein ſeliger Tod,
2) ein fröhliches Gericht,
3) eine glorreiche Auferſtehung,
4) die ewige Freude des Himmels.

Die letzten Dinge der Gottloſen werden ſein:

1) ein unſeliger Tod,
2) ein ſchreckliches Gericht,
3) eine ſchandvolle Auferſtehung,
4) die ewige Qual der Hölle.

Welche letzten Dinge wünſchet ihr zu haben, einen ſeligen oder unſeligen Tod? Ein fröhliches oder ſchreckliches Gericht? Eine glorreiche oder ſchandvolle Auferſtehung? Den Himmel oder die Hölle? Es iſt Gottes Wille, daß wir zum Himmel kommen ſollen. Müſſen wir aber nicht auch ſelbſt etwas dazu thun, um in den Himmel zu kommen? Gewiß, und wir müſſen das, was wir dazu zu thun haben, ſuchen recht gut kennen zu lernen.

Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß.

Laſſet uns aber, ehe wir hievon mit einander ſprechen

ſprechen, kurz zuſammen nehmen, was ihr nun ſchon gelernt habet. Ihr wiſſet nun ſchon, wer es iſt, der euch das Leben gegeben hat, ihr wiſſet auch ſchon einiges davon, wie der liebe Gott, der euch das Leben gab, beſchaffen iſt; ihr wiſſet, wozu er euch das Leben gegeben; auch wiſſet ihr ſchon manches davon, was der liebe Gott gethan, was er noch täglich thut, und zuletzt thun wird, um euch in den Himmel zu verhelfen. Alles dieſes iſt kurz in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe enthalten, welches ſo lautet:

Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde;

und in Jeſum Chriſtum ſeinen eingeborenen Sohn, unſern Herrn,

der empfangen iſt vom h. Geiſte, geboren aus Maria der Jungfrau,

gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben,

abgeſtiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten,

aufgefahren in den Himmel, ſitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters;

von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube in den heiligen Geiſt,

Eine heilige, allgemeine, chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen.

Nachlaß der Sünden.

Auferſtehung des Fleiſches.

Und ein ewiges Leben, Amen.

Gott,

Gott, groß an Weisheit, Güt' und Stärke,
Wie viel, wie groß sind deine Werke,
Die du zu meinem Heil gethan!

Gegrüßet seist du, Christkindlein!
Bewahre mich von Sünden rein;
Sei du mein Helfer in der Noth,
Verlaß mich nicht in meinem Tod.

Durch dich, du lieber Jesu Christ,
Der du für uns geboren ist,
Sind wir, sonst unglückselig'e Sünder,
Nun wieder liebe Gottes-Kinder.

Du warst so fromm und gut, so folgsam hier auf Erden;
So, Jesu! soll auch ich nach deinem Beispiel werden.
Ja, gerne folge ich dir nach;
O, hilf mir doch, ich bin so schwach.

Jesus, was, was soll ich dir,
Der du starbst aus Lieb' zu mir,
Für die Liebe wieder geben?
Dir, ja dir gehört mein Leben.
Wie du mein, so will ich dein,
Lebend, leidend, sterbend sein.

An deinem Leiden sehe ich,
Recht herzlich, Jesu, liebst du mich.
Sollt' ich, von deiner Lieb' getrieben,
Dich nicht recht herzlich wieder lieben?

Komm, o Geiſt, von Gott gegeben,
Heilige und beſſ're mich!
Weiſe und gerecht zu leben,
Dies vermag ich nur durch dich.

Du ſorgeſt, Gott, mit Freundlichkeit
Für alles, und zu aller Zeit;
So ſei denn auch zu aller Zeit
Mein Herz zu deinem Dienſt bereit.

Ein guter, ſel'ger Tod, ein fröhliches Gericht,
Ein glorreich' Auferſteh'n, des Himmels ew'ges Licht;
Dies iſt nicht für die großen Sünder:
Nein, nur für fromme Gotteskinder.

Bei Gott iſt ew'ge Freud',
Bei'm Teufel ew'ge Pein.
O ſei doch allzeit fromm,
Um froh bei Gott zu ſein.

Viertes Hauptstück.

Was wir selbst thun müssen, um zum ewigen Leben zu gelangen.

Was mußt du denn selbst thun, Heinrich, um in den Himmel zu kommen? Recht, Gott treu dienen. Wann dienen wir Gott treu? Gut, wenn wir uns aufrichtig und ernstlich bemühen, alles zu thun, was Gott haben will, und es darum thun, weil er es haben will, wie, wann und wo er es haben will.

Was Gott haben will, d. h. was er will, daß wir thun und lassen sollen, das hat er uns durch seine h. Gebote bekannt gemacht.

Kurzer Inbegriff.

Der kurze Inbegriff von allem, was Gott haben will, oder von allen seinen Geboten ist dieser: Wir sollen

1) an Gott glauben,
2) auf Gott hoffen,
3) Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst lieben.

Vom Glauben.

Hat dir dein Vater oder deine Mutter nicht wohl schon etwas gesagt, was du zuvor nicht wußtest? *) Dachtest

*) Bei diesen und ähnlichen Fragen suchet die Kinder dahin zu bringen, daß sie ein Beispiel angeben, oder doch an ein bestimmtes Beispiel denken. S. Anw. §. 130.

Dachteſt du da, es wäre nicht ſo? Du hielteſt es alſo für wahr? Warum hielteſt du es für wahr? Da glaubteſt du; denn das heißt Glauben, wenn man etwas für wahr hält, weil ein anderer es geſagt hat.

Hat nicht auch Gott uns vieles ſagen laſſen? Wer iſt Gott? Recht, unſer Schöpfer und gütigſter Vater. Wenn du nun Gott für deinen Schöpfer und Vater erkenneſt, und alles ſtandhaft, feſt für wahr hältſt, was er uns hat ſagen laſſen; ſo glaubſt du an Gott. Wann glaubſt du alſo an Gott? Was heißt denn an Gott glauben? Recht, Gott für unſern Schöpfer und Vater erkennen, und alles ſtandhaft feſt für wahr halten, was er uns hat ſagen laſſen. Wir können alles, was uns Gott hat ſagen laſſen, ſtandhaft feſt für wahr halten, weil er weder lügen noch fehlen kann.

Von der Hoffnung.

Haben dir deine Aeltern nicht wohl einmal was zu geben verſprochen, wenn du fleißig wäreſt? Wünſchteſt du das auch zu haben? Gabſt du dir auch Mühe darum? So verlangteſt du es; denn das heißt Verlangen, wenn man etwas gern haben will, und ſich Mühe darum gibt. Dachteſt du, du würdeſt es von ihnen kriegen? So hatteſt du auch ein Vertrauen es zu erhalten. Da hoffteſt du es; denn das heißt Hoffen, wenn man etwas verlangt, und ein Vertrauen hat, es zu erhalten.

Hat nicht auch Gott dir was recht Gutes verſprochen?

ſprochen? Was denn? Ja, den Himmel; wenn du alſo recht nach dem Himmel verlangſt, und ein feſtes Vertrauen haſt, daß dir Gott den Himmel, und alles, was dazu gut iſt, um zum Himmel zu kommen, geben werde; ſo hoffeſt du auf Gott. Was heißt alſo, auf Gott hoffen? Gut, nach dem Himmel recht verlangen und ein feſtes Vertrauen haben, daß Gott uns den Himmel, und alles, was dazu gut iſt, geben werde.

Wir können ein rechtes Verlangen nach dem Himmel haben, weil er ſo freudenvoll iſt. Wir können auch ein feſtes Vertrauen haben, daß uns Gott den Himmel und alles Gute geben werde, weil Gott allmächtig und treu in ſeinem Verſprechen iſt.

Von der Liebe gegen Gott.

Iſt es nicht billig, daß Kinder ihre Aeltern recht lieb haben? Warum? Ja, weil ſie den Kindern ſo viel Gutes thun. Wenn du nebſt dem, daß dir deine Aeltern ſo viel Gutes thun, noch mehr andere gute Eigenſchaften an ihnen gewahr wirſt, z. B. daß ſie fleißig, daß ſie wohlthätig gegen andere Menſchen ſind; haſt du dann nicht noch mehr Urſache, ſie zu lieben?

Kennſt du jemand, der uns noch weit mehr Gutes thut, und der noch weit beſſer iſt, als auch die beſten Aeltern? Ja, Gott. So was Liebenswürdiges, wie Gott, iſt ſonſt nirgends weder im Himmel noch auf Erden zu finden. Gott iſt darum ſo überaus liebenswürdig, weil er uns ſo gut, und an ſich ſelbſt ſo gut iſt; d. h. weil er nebſt dem, daß er uns ſo viel Gutes thut, noch ſonſt ſo viel

Gutes

Gutes und Schönes an ſich hat. Iſt es nicht alſo auch billig, daß wir Gott lieber haben, als alles, was im Himmel und auf Erden iſt? Wie müſſen wir alſo Gott lieben? Recht, über alles, d. h. mehr als alles andere. Weißt du, wann du das thuſt? Das thuſt du, wenn du Gott höher ſchätzeſt, als alle andere Dinge, und aus Achtung gegen ihn lieber alles willſt verlieren und leiden, als Gott beleidigen. Wann liebſt du nun wohl Gott über alles? Gut, wenn du Gott über alles werth oder hoch achteſt, und ꝛc. Was heißt denn Gott über alles lieben? Warum iſt Gott über alles zu lieben? Recht, weil er uns ſo gut und an ſich ſelbſt ſo gut iſt.

Wie man Gott ſagen kann, daß man an ihn glaubet, auf ihn hoffet und ihn liebet.

Es iſt dem lieben Gott ſehr angenehm, wenn wir es ihm oft mit Andacht ſagen, daß und warum wir an ihn glauben, auf ihn hoffen und ihn über alles lieben; und wenn wir ihn um ſeinen Beiſtand bitten, das alles noch immer beſſer zu thun. Dies Sagen und Bitten kann mit folgenden oder anderen Worten geſchehen.

1) Daß du an ihn glaubeſt. Ich erkenne dich, o mein Gott! für meinen Schöpfer und Vater, und halte alles für wahr, was du uns haſt ſagen laſſen, weil du weder lügen noch fehlen kannſt. Vermehre meinen Glauben!

2) Daß du auf ihn hoffeſt. Ich verlange (d. h. ich wünſche und will mir Mühe darum geben) mich mit dir, o Gott! in dem Himmel ewig

zu

zu erfreuen; ich vertraue auch, daß du mir den Himmel und alles Gute geben wirſt, weil du allmächtig und in deinem Verſprechen getreu biſt. Vermehre meine Hoffnung!

3) Daß du Gott über alles liebeſt. Keiner iſt uns ſo gut! o Gott! als du, keiner iſt an ſich ſelbſt ſo gut und ſchön; darum will ich auch lieber alles leiden und verlieren, als dich beleidigen. Vermehre meine Liebe!

Von der Liebe gegen den Nächſten.

Alle Menſchen ſind Gottes Kinder. Wenn nun einer Gott recht liebt, ſollte der nicht auch wohl ſeine Nebenmenſchen, welche Gottes Kinder ſind, lieb haben? Welche müſſen wir denn nebſt Gott auch lieb haben? Ja unſere Nebenmenſchen oder Nächſten, d. h. alle andere Menſchen; dieſe ſollen wir, wie uns Gott befohlen hat, eben ſo lieben, wie uns ſelbſt. Das thun wir, wenn wir unſern Nächſten wie unſers Gleichen hochachten, und ihm alles das Gute, was wir ſelbſt gern hätten, nicht nur gönnen, ſondern auch zu verſchaffen ſuchen, ſo viel wir können. Wie mußt du deinen Nächſten achten, um ihn wie dich ſelbſt zu lieben? Was mußt du ihm gönnen? Iſt es genug, daß du ihm dies bloß gönneſt? Wann liebſt du alſo deinen Nächſten, wie dich ſelbſt?

Von den Hinderniſſen an Glauben, Hoffnung und Liebe.

Wer recht an Gott glauben, auf ihn hoffen, Gott über alles und ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt lieben

lieben will, der muß ſich in Acht nehmen, daß er ſich ſelbſt und die vergänglichen Dinge dieſer Welt nicht allzuviel liebe; denn die unordentliche Liebe der Welt hindert uns an der Liebe Gottes, an der Hoffnung auf ihn, ja auch ſogar an dem Glauben.

Die rechte Probe, ob wir Gott und den Nächſten lieben.

Ob wir Gott und den Nächſten recht lieben oder nicht, das können wir am beſten an der Haltung der h. zehn Gebote Gottes erkennen. Wenn wir uns aufrichtig und ernſtlich bemühen, dieſe recht zu halten, ſo lieben wir Gott und den Nächſten; thun wir dies aber nicht, ſo iſt es ein Zeichen, daß wir auch Gott und den Nächſten nicht recht lieben, ſondern uns ſelbſt oder der Welt mit zu großer Liebe anhangen.

Die h. zehn Gebote Gottes.

Die h. zehn Gebote lauten alſo:

Das erſte: Ich bin der Herr dein Gott ꝛc. *)

Die h. zehn Gebote wurden zuerſt den Iſraeliten von Gott dem Herrn verkündiget. Er verkündigte ſie auf dem Berge Sinai, um welchen das ganze iſraelitiſche Volk rund herum ſtand, und ſich ſehr fürchtete, weil auf dem Berge ſo ſchreckliche Zeichen geſchahen.

Nachdem die Gebote dem ganzen Volke verkündiget waren, ſchrieb der liebe Gott dieſelben auf zwei ſteinerne Tafeln, welche zum Andenken ſollten aufbewahrt werden.

*) Der Lehrer ſage ſie alle langſam und deutlich her.

Die drei erſten Gebote, welche uns erklären, wie wir uns gegen Gott ſelbſt verhalten ſollen, um unſre Liebe gegen ihn zu beweiſen, ſchrieb er auf die erſte Tafel; auf die zweite ſchrieb er die ſieben übrigen, welche uns erklären, wie wir den Nächſten und uns ſelbſt recht lieben ſollen.

Pflicht und Weiſe, die Gebote immer beſſer verſtehen zu lernen.

Werdet ihr die Gebote recht halten können, wenn ihr nicht wiſſet, was darin geboten und verboten iſt*), und wann man ſich dawider verſündiget? Alles, was ihr hiervon einmal zu wiſſen nothwendig habet, könnet ihr noch nicht verſtehen und behalten. Darum will ich euch nun erſt das davon erzählen**), was für euch am nützlichſten und

*) Der Lehrer kann hier leicht durch Beiſpiele von den Geboten der Aeltern begreiflich machen, daß ein jedes Gebot oder Verbot zugleich etwas gebietet und etwas verbietet.

**) Der erzählende Ton ſcheint mir im Munde der meiſten Schullehrer zum Unterrichte der Kleinen über die zehn Gebote am beſten zu paſſen. Wenn ſie dieſen verlaſſen, ſo fallen ſie leicht in eine allzu große Weitläufigkeit, wodurch ſie ſich und die Kinder in Verwirrung bringen. Der Unterricht für die Kleinen muß, ſo viel möglich, kurz ſeyn, wenn er nützlich ſeyn ſoll. Dieſer nöthigen Kürze wegen muß man nicht alles gleich vollkommen, klar und deutlich machen wollen. Manches klärt ſich nach und nach von ſelbſt auf, oder kann doch, wenn die Kinder in dem Unterrichte weiter kommen, viel leichter klar und deutlich gemacht werden. Der nöthigen Kürze iſt es nicht zuwider, wenn man hie und da paſſende Bei-

und nothwendigſten iſt. Wenn ihr größer werdet, ſo müſſet ihr ſuchen die h. zehn Gebote immer beſſer verſtehen zu lernen.

Soll ich euch erzählen, wie recht gute Kinder es machen, wenn ſie über die h. zehn Gebote unterrichtet werden? Dieſe geben nicht allein fleißig Acht; ſondern ſie denken auch darüber nach, um alles recht zu verſtehen. Wenn ſie hören: Das gebietet, oder verbietet Gott; ſo nehmen ſie ſich gleich feſt vor, daß ſie ſich darnach richten wollen, und bitten Gott, daß er ihnen dazu verhelfe. Ich hoffe, daß ihr es auch ſo machen werdet.

Vorrede zu den zehn Geboten.

Die Worte: Ich bin der Herr dein Gott, ſind noch kein Gebot, ſondern eine Vorrede, die Gott vor den Geboten hergehen ließ, um bekannt zu machen, wer es ſey, der die Gebote gab, und was uns bewegen ſoll, die Gebote zu halten.

Dazu ſoll uns bewegen Furcht vor den Strafen, Dankbarkeit für die Wohlthaten Gottes, und rechte Liebe gegen Gott, der über alles liebenswerth iſt.

Vom erſten Gebote.

Das erſte Gebot lautet ohne die Vorrede alſo: Du ſollſt keine fremde Götter neben mir haben, du ſollſt dir kein geſchnitztes Bild machen, daſſelbe anzubeten.

ſpiele anführt das Allgemeine damit zu belegen, oder das Allgemeine aus den Beiſpielen herzuleiten. Anw. §. 133—137. Auch ſind paſſende Gleichniſſe oft zu benutzen. §. 138—142.

Das erſte Gebot verbietet uns, die Ehre, welche Gott gebührt, einem andern zu geben.

Das erſte Gebot gebietet uns, daß wir Gott in unſerm Herzen die Ehre geben ſollen, die ihm gebührt.

Die Gott gebührende Ehre die wir ihm in unſerm Herzen geben ſollen, beſteht darin, daß wir an Gott über alles feſt glauben, auf Gott über alles hoffen, und Gott über alles lieben.

Wir geben die Ehre, die Gott gebührt, einem andern, wenn wir in unſerm Glauben, oder in unſerer Hoffnung, oder in unſerer Liebe einem Geſchöpfe den Vorzug geben, d. h. wenn wir demſelben mehr glauben, mehr darauf hoffen oder es mehr lieben, als Gott den Herrn.

Wider dieſes Gebot können ſehr viele Sünden begangen werden. Diejenigen, worauf die kleineren Kinder beſonders Acht geben müſſen, ſind folgende vier: *)

1) Die

*) Dieſe Erinnerung, daß ihr nicht alle, ſondern nur diejenigen Sünden bei einem jeden Gebote den kleineren Kindern bekannt machet, auf welche dieſe vorzüglich Acht zu geben haben, muß den Kindern wohl eingeſchärft werden, damit ſie nicht denken, ſie ſündigten außer den ausdrücklich genannten Fällen nie wider die Gebote. Wenn der Lehrer bemerkt, daß ſeine kleineren Schüler etwas Sündhaftes begehen, oder es zu thun in Gefahr ſind, welches in den genannten Fällen nicht enthalten iſt, ſo muß er ihnen dieſes auch als eine Sünde wider dies oder jenes Gebot bekannt machen.

1) Die Glaubenssachen nicht fleißig lernen. Glaubenssachen sind diejenigen, welche uns Gott hat sagen lassen. Diese Sünde begehen die Kinder, welche ohne genugsame Ursache aus der Schule oder sonntäglichen christlichen Lehre bleiben; welche in der christlichen Lehre nicht fleißig Acht geben, darin schwatzen ꝛc.

2) Auf den lieben Gott vergessen, d. h gar nicht oder nur selten an ihn denken. Wer das thut, der kann ihn nicht über alles lieben.

3) Nicht andächtig beten, besonders des Morgens und des Abends, vor und nach dem Essen.

4) Gar nicht darauf Acht geben, bei seinem Thun und Lassen eine gute Meinung zu haben. Die gute Meinung, die wir haben sollen, besteht in dem Vorsatze, das, was wir zu thun oder zu lassen schuldig sind, wegen Gott zu thun oder zu lassen. Wegen Gott, d. h. entweder aus Furcht vor den Strafen Gottes, oder aus Hoffnung auf die Belohnungen Gottes, oder, welches das Beste ist, aus Liebe gegen Gott, und also ihm zu Liebe, ihm zu gefallen, zu seiner höchsten Ehre. *)

Be-

*) Hier muß der Lehrer, um sowohl eine schädliche Aengstlichkeit, als eine strafbare Achtlosigkeit zu verhüten, seinen Schülern zu wiederholten Malen vorstellen:

a) Nicht jedes, was sie ohne diese gute Meinung thäten, sey darum gleich als eine Sünde anzusehen.

b) Hätten sie aber statt dieser guten Meinung eine böse Meinung von dem, was sie thäten, so sündigten sie, z. B. wenn sie es aus Heuchelei, aus Schmeichelei, aus Eitelkeit, Neid ꝛc. thäten.

Beſinnet euch nun heut einmal recht darüber, ob ihr auch wohl ſchon ein oder andermal einige von dieſen Sünden gethan habet.*) Wenn ihr dies findet, ſo bittet doch den lieben Gott gleich um Verzeihung, und verſprechet ihm, daß ihr euch beſſern wollet; dann vergibt er ſie euch. So machet es auch bei andern Geboten.

Vom zweiten Gebote.

Das zweite Gebot lautet alſo: Du ſollſt den Namen Gottes deines Herrn nicht vergeblich führen.

Das zweite Gebot verbietet uns alles, wodurch Gott äußerlich vor den Menſchen verunehret wird.

Das zweite Gebot gebietet uns, daß wir die Ehre, welche Gott gebührt, auch äußerlich an den Tag legen, oder ihn auch äußerlich vor den Menſchen ehren ſollen.

Unter

---

c) Je mehr ſie an Alter und Verſtand zunähmen, deſto fleißiger müßten ſie auf alles Gute, und alſo auch auf die gute Meinung bei ihren Werken Acht geben.

Die hier beim erſten Gebote angeführten Unterlaſſungsſünden müſſen nothwendig vermieden werden, wenn die Kinder fähig und geneigt werden ſollen, die Thatſünden und die übrigen Unterlaſſungsſünden zu meiden. Darum muß der Lehrer auch keinen Fleiß ſparen, ſeine Schüler ſo früh als möglich zur Vermeidung dieſer Sünden und zur Uebung der dieſen Sünden entgegengeſetzten Tugenden zu ermahnen.

*) Hier iſt nöthig, die Kinder zu erinnern, daß ſie nicht geſündiget, wenn ſie ohne ihre beſondere Schuld dieſes oder jenes noch nicht als Sünde erkannt haben.

Unter den besonderen Sünden, welche wider das zweite Gebot können begangen werden, müsset ihr Kleinen folgende drei bemerken:

1) Das Heucheln. Man heuchelt, wenn man sich anstellt, als wenn man gut, fromm, fleißig wäre, und es doch nicht ist, und auch nicht sucht es zu werden.*) Die Heuchler suchen unter dem Scheine Gott zu ehren nur ihre eigene Ehre, und deswegen sündigen sie wider das zweite Gebot.

2) Den Namen Gottes, Jesus, Maria, Joseph, unehrerbietig aussprechen. Dies thut man, wenn man diese heiligen Namen aus Gewohnheit ausspricht, entweder zum Spasse, oder bloß um seine Verwunderung zu erkennen zu geben.

3) In der Kirche, oder sonst bei öffentlichen Andachten, z. B. bei Prozessionen, bei dem gemeinschaftlichen Schulgebete, lachen, schwatzen, spielen, herumgaffen ꝛc.

Der liebe Gott hat uns auch einige zum Beispiele vorgestellt, denen wir in der Verehrung Gottes nachfolgen sollen: das allervortrefflichste Beispiel, dem alle nachfolgen müssen, ist das Beispiel unsers lieben Heilandes. Auch sollen uns die h. Engel

*) Beispiele. N. sagt zu allem, was die Aeltern oder Lehrer ihm befehlen: Das will ich gern thun; und will es doch nicht thun. M. faltet beim Schulgebete die Hände, und hebt die Augen in die Höhe; betet aber gar nicht. G. So oft der Lehrer das Gesicht zu ihm wendet, hat er die Augen auf seinem Lesebuche; wenn aber der Lehrer den Rücken ihm zukehrt, spielt und schwatzet er ꝛc.

Engel und die Heiligen im Himmel zum Beiſpiele dienen, beſonders die Mutter unſers Heilandes.

Von dem dritten Gebote.

Das dritte Gebot lautet alſo: Gedenke, daß du den Sabbath heiligeſt.

Sabbath heißt ſo viel als Ruhetag; dieſer war für die Juden der Samstag, für die Chriſten iſt es der Sonntag.

Das dritte Gebot gebietet, daß wir recht achtſam darauf ſein ſollen, den Sonntag zu heiligen, d. h. ihn mit heiligen Werken zuzubringen.

Das dritte Gebot verbietet alles, was der Heiligung der Sonntage zuwider iſt.

Wider dieſes Gebot ſündigen nicht allein die erwachſenen, ſondern auch ſchon die kleineren Kinder, ſo bald ſie Unterricht und Verſtand genug haben, den Sabbath zu heiligen, in dieſen vier Fällen:

1) Wenn ſie an den Sonntagen der h. Meſſe, durch ihre Schuld, gar nicht, oder nicht ganz, oder nicht andächtig beiwohnen. *)

2) Wenn ſie die chriſtliche Lehre oder die Predigt ohne hinlängliche Urſache verſäumen. Die Kleineren, welche die Predigten noch nicht gut verſtehen können, thun genug, wenn ſie der chriſtlichen Lehre achtſam beiwohnen.

3) Wenn ſie ohne Noth knechtliche Arbeit thun.

4) Wenn

*) Sieh von der h. Meſſe bei den Kirchengeboten.

4) Wenn sie die sonntägliche Hausandacht *) nicht so gut, als sie wohl könnten verrichten; sondern die Zeit unnütz, oder gar mit sündlichen Beschäftigungen zubringen.

Zur sonntäglichen Hausandacht kann dienen: Lesen in einem nützlichen Buche, Beten, ein gutes Lied singen ꝛc. Wer zu dieser Hausandacht ohne seine Schuld keine freie Zeit hat, der ist auch nicht dazu verbunden. Alle freie Zeit braucht auch nicht dazu genommen zu werden; denn Erholungen, z. B. an sich erlaubte Spiele, sind auch an Sonntagen erlaubt. Diese müssen aber nicht allzulange dauern. Unerlaubte Spiele und andere unerlaubte Lustbarkeiten sind an den Sonntagen doppelt verboten.

Von dem vierten Gebote.

Das vierte Gebot lautet also: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Das vierte Gebot gebietet den Kindern, daß sie

*) Unter sonntäglicher Hausandacht versteht man die Verrichtung heiliger, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen besonders nützlicher Werke, welche außer der Zeit, in der man dem schuldigen öffentlichen Gottesdienste beiwohnt, verrichtet werden, es mag in der Kirche, zu Hause oder draußen geschehen. Andere werden dies vielleicht lieber Privatandacht nennen. Von den kleineren Schülern kann und muß man in Rücksicht dieser Haus- oder Privatandacht ja nicht vieles fordern, doch ist es dienlich, sie achtsam darauf zu machen, damit sie nach und nach sich daran gewöhnen.

sie ihre Aeltern hochachten, sie lieben und ihnen gehorsam seyn sollen.

Das vierte Gebot verbietet den Kindern alles, was der Hochachtung, der Liebe und dem Gehorsam gegen die Aeltern zuwider ist.

Wider die Hochachtung können sich auch die kleineren Kinter versündigen, z. B.

1) Wenn sie ihre Aeltern im Herzen verachten, sich einbilden, sie wären eben so viel, oder gar mehr, als ihre Aeltern.

2) Wenn sie ihnen grob, trotzig, mürrisch begegnen, ihnen Widerworte geben, sie auslachen, oder über sie spotten*), wie z. B. Cham

Wider die Liebe. Z B.

1) Wenn sie ihre Aeltern beneiden, hassen, ihnen Uebels gönnen oder wünschen.

2) Wenn sie ihre Aeltern durch eine schlechte Aufführung betrüben.

3) Wenn sie gar nicht für dieselben beten.

Wider den Gehorsam. Z. B.

1) Wenn sie gar nicht thun oder lassen, was die Aeltern zu thun oder zu lassen ihnen befehlen, und also ganz ungehorsam sind.

2) Wenn sie es zwar thun und lassen; aber nicht willig, sondern mit Murren; oder nicht fertig,

*) Hier und in mehreren anderen Fällen kann das neben einander Stellen zweier oder mehrerer Beispiele gut benutzt werden. Sieh Anw. §. 84.

tig, sondern mit Langsamkeit; oder nicht treu, sondern auf irgend eine Weise betrügerisch; oder nicht demüthig, d. h. nicht darum, weil sie vor Gott dazu schuldig sind. Wenn eins von diesen Stücken fehlt, so gehorsamen die Kinder nicht recht, wie Gott es haben will, und der liebe Heiland es ihnen durch sein h. Beispiel gelehret hat.

Gott hat es in dem vierten Gebote versprochen, daß es den Kindern, die ihre Aeltern recht ehren, allzeit wohl gehen soll. Denen, die ihre Aeltern nicht ehren, wird es hier und nachmals übel gehen.

Durch die Aeltern werden nicht allein die leiblichen Aeltern verstanden; sondern auch alle diejenigen, welche das Amt der leiblichen Aeltern ganz oder zum Theil übernehmen, z. B. die Stief- und Pflegeältern, die Lehrer oder Lehrerinnen, die Hausherren und Hausfrauen, die geistliche und weltliche Obrigkeit. Diesen sind also die Kinder auch Hochachtung, Liebe und Gehorsam schuldig, und sie können sich wider diese meist eben so, wie wider ihre leiblichen Aeltern versündigen.

Von dem fünften Gebote.

Das fünfte Gebot lautet also: Du sollst nicht tödten.

Das fünfte Gebot verbietet

1) alle Beschädigung an seiner eigenen Person, d. h. an Leib und Seele;

2) alle ungerechte Beschädigung oder Kränkung an der Person des Nächsten.

Das

Das fünfte Gebot gebietet

1) für die Wohlfahrt seiner eigenen Person zu sorgen;

2) für die Wohlfahrt der Person des Nächsten, so viel an uns liegt, zu sorgen.

Wider das fünfte Gebot können sich auch die kleineren Kinder an sich selbst versündigen:

1) Wenn sie sich selbst Uebels wünschen.

2) Wenn sie sich selbst am Leibe schaden, oder sich mit Wissen und Willen in Gefahr begeben, an der Gesundheit, oder gar am Leben Schaden zu leiden. Dies kann geschehen durch zu viel Essen und Trinken, durch ungesundes Essen, durch Unvorsichtigkeit beim Springen, Klettern ꝛc.

3) Wenn sie sich selbst an der Seele schaden, z. B. dadurch, daß sie sich in Gefahr zu sündigen begeben, oder daß sie nach gethaner Sünde, wenn sie diese einsehen, sich nicht gleich wieder mit Reue zu Gott wenden, oder daß sie sich Böses angewöhnen. *)

4) Wenn sie den erhaltenen Schaden verheimlichen, wodurch er oft unheilbar wird.

Wider das fünfte Gebot können sich die kleineren Kinder auch an dem Nächsten versündigen:

1) Wenn sie andere beneiden, hassen, anderen

*) Es ist sehr heilsam, daß die Kinder hierauf früh achtsam gemacht werden.

ren Uebels wünschen, über anderer Schaden sich freuen. *)

2) Wenn sie anderen am Leibe schaden oder Wehe thun, z. B. durch Schlagen, Stoßen, Kneifen.

3) Wenn sie anderen an der Seele schaden oder Wehe thun, welches geschehen kann durch Schimpfnamen geben, durch Zanken, am meisten durch Verführung zum Bösen, durch Abhaltung vom Guten.

Von dem sechsten Gebote.

Das sechste Gebot lautet also: Du sollst nicht ehebrechen.

Das sechste Gebot verbietet

1) alles, was der Keuschheit und Ehrbarkeit auf irgend eine Art zuwider ist;

2) alles, war der Mäßigkeit im Essen und Trinken zuwider ist.

Das sechste Gebot gebietet

1) züchtig und ehrbar zu sein in Gedanken, Worten und Werken;

2) mäßig

*) Beispiele. Als A sah, daß sein Mitschüler B ein eben so schönes Buch hatte, als er, ward er darüber mißvergnügt; das war Neid. Bald darauf wurde er dem B böse, und hätte es gern gesehen, daß es dem B übel gegangen wäre; das war Haß. B ließ auf dem Schulwege nach Hause unvorsichtiger Weise sein schönes Buch ins Wasser fallen, worüber A sich freuete; das war Schadenfreude. A wünschte auch, B möchte das Buch aus dem Wasser nicht wieder herauskriegen können; das war Uebelswünschen.

2) mäßig zu ſein im Eſſen und Trinken. Dieſe Mäßigkeit dient, die Züchtigkeit zu unterhalten.

Auch kleinere Kinder können ſich oft wider das ſechſte Gebot verſündigen.

Wider die im ſechſten Gebote gebotene Mäßigkeit ſündigen ſie:

1) Wenn ſie zu viel, oder aus Gierigkeit Ungeſundes eſſen und trinken.

2) Wenn ſie zu lecker darin ſind.

Wider die im ſechſten Gebote gebotene Keuſchheit und Ehrbarkeit ſündigen ſie:

1) durch Gedanken, wenn ſie nämlich an unehrbare garſtige Dinge freiwillig denken;

2) durch Begierden, wenn ſie unehrbare garſtige Dinge begehren zu ſehen, zu hören, zu wiſſen, zu thun, oder an ſich geſchehen zu laſſen;

3) durch Reden, wenn ſie unehrbare Worte oder Lieder brauchen, über unehrbare Dinge vorwitzig nachfragen, Andere unehrbare Dinge kennen lehren;

4) durch Hören, wenn ſie unehrbare Reden oder Lieder geneigt anhören;

5) durch Werke, z. B. durch unehrbare Blicke, Berührungen, Gebehrden, Spiele oder andere Handlungen. *)

Ein

*) Bei den Blicken und Berührungen muß in der Beichte geſagt werden, ob einer dieſelben an ſich oder an anderen gethan, oder von anderen an ſich zugelaſſen habe.

Ein jedes noch unverdorbene Kind kann es an der uns von Gott gegebenen Schamhaftigkeit wohl oft merken, ob dieſe oder jene Gedanken, Begierden, Worte, Werke unehrbar ſind.*) Es braucht ſich nur zu fragen: Würde ich mich auch ſchämen, meinen guten Aeltern oder einem andern recht gottesfürchtigen Menſchen zu geſtehen, daß ich dies gern denke, begehre, rede, gern höre, ſehe, ſpiele, wenn ſie mich ausdrücklich darnach fragten? Wenn es merkt, daß es ſich ſchämen würde, dies ſeinen guten Aeltern oder einem andern recht gottesfürchtigen Menſchen zu geſtehen; ſo hat es wenigſtens Urſache zu zweifeln, daß es etwas Unehrbares und Unerlaubtes ſey. In dieſem Zweifel darf es nicht fortfahren, es zu thun, oder geſchehen zu laſſen. Wenn es dennoch meinte, es könne nicht unerlaubt ſein; ſo müßte es darnach fragen, aber ja nicht den erſten Beſten, ſondern nur ſeine Aeltern, oder ſeinen Beichtvater, oder eine andere recht fromme, verſtändige Perſon.**)

Gott

*) Der Lehrer erinnere ſich deſſen, was in der Anw. §. 53–56. über die Schamhaftigkeit geſagt iſt.

**) Es iſt eben ſowohl gefährlich, über die Sünden wider die Keuſchheit zu wenig als zu viel zu ſagen. Es ſcheint mir, daß das hier Geſagte für alle Kinder in den jetzigen Zeiten nöthig ſey, um zu verhüten, daß ſie ſich nicht aus Unwiſſenheit an ſchlechte Dinge gewöhnen: und daß es auch für die Kleineren, im Allgemeinen genommen, hinreiche. Die beſondere Beſchaffenheit der Kleineren, und die Umſtände, in welchen ſie ſich befinden, kann einen noch klärern Unterricht nöthig machen. Wenn dieſes der Fall iſt, ſo kann der Lehrer ungefähr ſo mit den Kleineren ſpre-

Gott ſtraft die Sünden wider das ſechste Gebot auch oft ſchon in dieſem Leben mit ſchrecklichen Strafen, z. B mit abſcheulichen Krankheiten, mit einem plötzlichen Tode.

Wenn es Kinder gäbe, die ſich durch Geld verführen ließen, wider das fünfte, ſechste oder wider ein anderes Gebot ſchwerlich zu ſündigen, wiſſet ihr, was ſie thäten? Dieſe verkauften ihre Seele dem Teufel; und diejenigen, welche Kinder dazu kauften, wären wahre Seelenverkäufer.

Von

---

chen: „Ihr wiſſet, Kinder, welche Theile des Leibes die wohlgeſitteten und gottesfürchtigen Leute allezeit mit ihren Kleidern zu bedecken und zu verbergen pflegen. Sie bedecken und verbergen dieſe, ſowohl vor ſich ſelbſt, als vor anderen Menſchen; ſie ſehen oder rühren dieſe nie aus Luſt oder Neugierde an, und laſſen dies auch ja nicht von anderen an ſich geſchehen; ſie ſtellen ſich dieſelben nicht einmal freiwillig aus Luſt oder Neugierde in Gedanken vor, weder an ſich ſelbſt, noch an anderen; ſie reden nie ohne Noth davon, und wollen kein unnöthiges Reden davon hören; ſie nehmen ſich auch ſorgfältig in Acht, daß dieſe Theile ihres Leibes weder ihnen ſelbſt, noch anderen in die Augen fallen, wenn ſie ſich an- oder auskleiden oder ihre Nothdurft verrichten wollen. So machen es die wohlgeſitteten und gottesfürchtigen Leute, weil ſie wiſſen, daß das Gegentheil von allem dieſen unehrbar, unzüchtig, garſtig, ſäuiſch, und Sünde wider das ſechste Gebot Gottes iſt. Da ſehet ihr, Kinder, wie auch ihr es machen müſſet, wenn ihr die abſcheulichen Sünden wider das ſechste Gebot vermeiden, und auch anderen keinen Anlaß dazu geben wollet.“

Von dem siebenten Gebote.

Das siebente Gebot lautet also: Du sollst nicht stehlen.

Das siebente Gebot verbietet:

1) sich selbst an seinem Haab und Gute auf eine unerlaubte Weise Schaden zu thun;

2) seinem Nächsten an seinem Haab und Gute auf eine unerlaubte Weise Schaden zu thun.

Das siebente Gebot gebietet:

1) Daß ein jeder für sein eigenes tägliches Brod sorgen soll. Durch tägliches Brod wird dasjenige verstanden, was wir alle Tage zu unserm Unterhalte nothwendig haben.

2) Daß er für des Nächsten tägliches Brod, so viel er kann mitsorgen soll.

Wider das siebente Gebot können sich auch die kleineren Kinder an ihrem eigenen täglichen Brode oder Haab und Gute versündigen, z. B.

1) Wenn sie ihre eigenen Sachen muthwillig verschwenden oder verderben, oder aus Nachlässigkeit verkommen lassen.

2) Wenn sie nichts recht lernen wollen von dem, wodurch sie ihr Brod einmal ehrlich verdienen können.

Wider das siebente Gebot können sie sich an des Nächsten täglichem Brode oder Haab und Gute versündigen. Z. B.

1) Wenn sie das, was dem Nächsten gehört,

muthwillig verderben, z. B. Bücher, Bilder, die jungen Bäume, die Hecken oder andere Dinge.

2) Wenn sie stehlen, naschen, betrügen.

3) Wenn sie das Gefundene nicht wieder an seinen rechten Herrn zu bringen suchen.

4) Wenn sie ohne Noth betteln, z. B. um sich Leckereien für das gebettelte Geld zu kaufen.

5) Wenn sie das Gestohlene nicht wiedergeben, oder den gethanen Schaden nicht, so viel sie können, wieder gut machen, oder ersetzen.

Das Ersetzen muß nothwendig nach Möglichkeit geschehen; denn sonst wird die Sünde nicht vergeben, wenn man sie auch noch so vielmal beichtet.

Von dem achten Gebote.

Das achte Gebot lautet also: Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

Das achte Gebot verbietet, sich oder dem Nächsten

1) an der Ehre und an dem guten Namen,

2) an der Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten zu schaden.

Das achte Gebot gebietet, daß wir, so wohl, was uns selbst, als den Nächsten betrifft, sorgen sollen

1) für die Ehre und für den guten Namen,

2) für die Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten.

Einige Beispiele von Sünden, die auch kleinere

Kinder

Kinder leicht wider das achte Gebot begehen können, sind:

1) Das Lügen.
2) Das Ehrabschneiden.
3) Das Ohrenblasen.
4) Das Schmeicheln.
5) Das Klatschen.

Man lügt mit Worten, wenn man etwas, das unserer Meinung nach unwahr ist, redet oder schreibt, in der Absicht den Nächsten in Irrthum zu bringen.

Man lügt durch Mienen, Geberden oder andere Handlungen, wenn man hiedurch den Nächsten in Irrthum zu bringen sucht. Diese Lüge nennt man auch, sich verstellen.

Die Gewohnheit zu lügen ist ein sehr schändliches und überaus schädliches Laster. Darum müssen auch alle Kinder, die das Unglück gehabt haben, diese Gewohnheit anzunehmen, dieselbe geschwind wieder abzulegen suchen. Ein besonders gutes Mittel hiezu ist dieses, wenn sie (wie so viele Kinder thun, die recht gut werden wollen), die Lügen allezeit widerrufen, d. h. es allezeit nachher sagen, wie es ist, wenn sie gelogen haben.

Man schneidet dem Nächsten die Ehre bei anderen ab:

1) Wenn man Böses von dem Nächsten sagt, das nicht wahr ist. Dies heißt Verläumden. *)

*) N. hatte seinen Aeltern heimlich Kuchen weggenommen, und gegessen. Als die Altern darnach frag-

2) Wenn man das wahre Böse weiter erzählt, so lange noch Hoffnung ist, daß es nicht allgemein bekannt werde. Dies heißt Uebels nachreden.

Es gibt drei Fälle, in welchen man das noch unbekannte Böse andern sagen darf und auch sagen muß. *) Diese drei Fälle sind:

1) Wenn das Sagen nöthig oder besonders nützlich ist, den Fehlenden, d. h. denjenigen, der das Böse gethan hat, zu bessern.

2) Wenn das Sagen nöthig ist, um mich selbst zu schützen, daß der Fehlende mir keinen großen Schaden thue.

3) Wenn es nöthig ist, um den unschuldigen Nächsten zu schützen, daß der Fehlende diesem keinen großen Schaden thue.

Man darf aber in keinem von diesen drei Fällen das Böse mehreren oder anderen Personen sagen, als denen, die es wissen müssen, um den Fehlenden zu bessern, oder den Schaden abzuwenden. Auch darf man in diesen Fällen nicht mehr Böses sagen, als nöthig ist.

---

ten, sagte N.: Ich habe die Kuchen nicht weggenommen, das hat meine Schwester gethan. Dies war eine häßliche Verläumdung, und eine große Liebloſigkeit gegen seine Schwester.

*) Es ist gewiß nicht selten geschehen, daß Kinder zu sehr schlimmen Dingen verleitet sind, weil sie der Meinung waren, man dürfte in keinem Falle etwas Böses von dem Nächsten sagen. Um dies zu verhüten, sind auch die Kleinen mit diesen drei Fällen bekannt zu machen.

Man treibt Ohrenbläſerei, wenn man dem andern ohne Noth heimlich wieder überbringt, d. h. ſagt, was dieſer oder jener ihm zuwider geredet oder gethan hat.

Man ſchmeichelt, wenn man gegen ſeine Ueberzeugung einem andern Vorzüge beilegt, die er nicht beſitzt, oder diejenigen, welche er wirklich beſitzt, zu ſehr erhebt.

Man klatſchet, wenn man das, was geheim muß gehalten werden, ausplaudert.

Von dem neunten und zehnten Gebote.

Das neunte Gebot lautet alſo: Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib. Das zehnte: Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Eſel, noch alles, was ſein iſt.

Das neunte und zehnte Gebot verbieten alle böſe Gedanken, böſe Begierden und jeden böſen Abſcheu.

Das neunte und zehnte Gebot gebieten, daß wir uns befleißigen ſollen, gute Gedanken, gute Begierden und guten Abſcheu zu haben.

Wider das neunte und zehnte Gebot verſündigen ſich auch oft die kleineren Kinder, z. B. diejenigen,

1) welche gar nicht ſuchen, an gute Dinge, beſonders an den lieben Gott, an den Heiland, an die letzten Dinge des Menſchen zu denken;

2) welche

2) welche ſich ſelbſt freiwillig böſe Gedanken oder Begierden verurſachen, z. B. durch vorwitziges Sehen, Leſen, Hören, Berühren ꝛc.;

3) welche ſich in böſen Gedanken und Begierden freiwillig aufhalten. Dieſe können z. B. ſein, unehrbare, mißgünſtige, hoffärtige, rachgierige, argwöhniſche;

4) welche den Willen haben, Böſes zu thun, wenn nur Gelegenheit dazu wäre, oder das gebotene Gute zu unterlaſſen, wenn es nur heimlich geſchehen könnte.

Von den fünf Geboten der Kirche.

Ihr wiſſet, Kinder, daß im vierten Gebote Gottes unter Vater und Mutter auch die geiſtliche Obrigkeit verſtanden wird. Die geiſtliche Obrigkeit ſind die Vorſteher in der von dem Heilande geſtifteten Kirche; nämlich der Papſt, die Biſchöfe und die Pfarrherren. Dieſen ſind wir auch Ehrfurcht, Liebe und Gehorſam ſchuldig. Wir müſſen alſo auch die Gebote der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit treu erfüllen. Unter dieſen Geboten ſind fünf, welche alle Chriſten in der ganzen Welt angehen, und die deswegen auch die fünf allgemeinen Gebote der Kirche genannt werden.

Die fünf allgemeinen Kirchengebote lauten alſo:

Das erſte: Du ſollſt die angeordneten Feiertage halten.

Das zweite: Du ſollſt an allen Sonn- und Feiertagen die h. Meſſe mit Andacht hören.

Das

Das dritte: Du sollst die gebotenen Fasttage, wie auch die Abstinenztage halten.

Das vierte: Du sollst zum wenigsten einmal im Jahre deinem verordneten Priester, oder einem andern mit Erlaubniß, deine Sünden beichten.

Das fünfte: Du sollst das h. Hochwürdigste Sakrament des Altars, zum wenigsten einmal im Jahre um die österliche Zeit, in deiner Pfarrkirche empfangen.

Die angeordneten Feiertage muß man heiligen wie die Sonntage.

Die h. Messe hört man mit Andacht, wenn man andächtig darunter betet, oder die Liebe und das Leiden unsers Heilandes betrachtet. O Kinder, wenn ihr wüßtet, was für eine heilige Handlung die Messe ist; wie sehr unser Heiland in der h. Messe seine Liebe uns immer wieder von neuem erzeigt; so würde man euch nicht viel zu ermahnen brauchen, bei der h. Messe andächtig zu sein. Ich kann euch dies noch nicht erklären. Je fleißiger und frömmer ihr seid, desto eher werdet ihr fähig werden, zu verstehen, was die h. Messe eigentlich ist; und desto mehr werdet ihr euch darüber verwundern und erfreuen. Nur dies kann ich euch zum Voraus davon sagen: Die Hauptttheile der h. Messe sind die Aufopferung des Brodes und Weines, welche bald nach dem Evangelio geschieht; die Wandlung, welche mitten unter der h. Messe geschieht; und die Communion des Priesters, welche geschieht, wenn der Priester dreimal gesagt hat: Domine non sum dignus,

d. h.

d. h. Herr ich bin nicht würdig. Von der Wandlung an bis zur h. Communion ist unser Heiland selbst auf dem Altare gegenwärtig, und bittet da auf die allerkräftigste Weise seinen himmlischen Vater für uns. *)

Abstinenztage sind diejenigen, an welchen man kein Fleisch essen darf.

Was ihr noch mehr von diesen Geboten zu wissen nothwendig habet, will ich euch nach und nach dann sagen, wenn ihr fähig und schuldig seid, es zu beobachten. Zum Fasten ist keiner verbunden, der noch nicht völlig ein und zwanzig Jahr alt ist.

Zur jährlichen Beichte und Empfangung des h. Altarssakraments sind die Kinder schuldig, wenn sie schon Verstand und Unterricht genug haben, (oder hätten haben können) um sich gehörig dazu vorzubereiten.

Warum wir suchen sollen die Gebote treu zu halten.

Gebet euch ja fleißig an, liebe Kinder, die h. Gebote Gottes (worunter auch die Gebote der Kirche und der weltlichen Obrigkeit begriffen sind) recht

*) „Wenn du wüßtest, wer es ist, der dir sagt: Gib mir zu trinken; vielleicht hättest du ihn begehrt, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben." Durch diese Worte machte unser Heiland der Samariterin zum Voraus einen hohen Begriff von seiner Person, und erweckte in ihr das Verlangen ihn kennen zu lernen, ehe er ihr ganz zu erkennen gab, wer er war. N. T. 15 L. Diesem Beispiele müssen wir folgen, so oft etwas vorkömmt, was den Kleinen noch nicht kann erklärt werden.

recht zu halten. Denn alle, die dieſes thun, die gefallen dem lieben Gott, die will er zeitlich und ewig ſegnen.

Alle, die Gottes Gebote nicht halten wollen, die mißfallen ihm, die will er zeitlich und ewig ſtrafen.

Nothwendigkeit der Gnade Gottes, und Mittel ſie zu erhalten.

Wir können die h. Gebote halten, wenn uns Gott darin beiſteht. Aber ohne den Beiſtand der Gnade Gottes können wir es nicht.

Der liebe Gott will uns auch gern dieſen Beiſtand geben, wenn wir nur die rechten Mittel anwenden uns denſelben zu verſchaffen.

Die Mittel, welche wir hierzu anwenden müſſen, ſind dieſe drei:

1) Das Gebet.
2) Der rechte Gebrauch der h. Sakramente.
3) Die treue Mitwirkung mit dem verliehenen Beiſtande der Gnade Gottes.

Von der treuen Mitwirkung.

Wir wirken mit dem Beiſtande der Gnade Gottes treu mit, wenn wir uns ernſtlich bemühen, das Gute zu thun, und das Böſe zu laſſen, wozu die Gnade Gottes uns erleuchtet, antreibt und ſtärkt.

Vom Gebete.

Wir beten, wenn wir Gott um etwas bitten.

Der

Der liebe Gott ist so gütig, daß er uns alles gerne gibt, worum wir ihn bitten, wenn es was Gutes ist, und wenn wir ihn auch auf die rechte Weise darum bitten.

Die rechte Weise Gott zu bitten ist leicht zu erlernen: denn so sollen wir den lieben Gott bitten, wie gute Kinder, die ihre Aeltern und auch ihre Brüder und Schwestern lieb haben, ihre guten Aeltern um etwas zu bitten pflegen.

Diese machen es also: Wenn sie etwas nöthig haben, oder doch gern etwas haben möchten, was sie sich selbst nicht verschaffen können; so denken sie daran, ob ihre Aeltern es ihnen wohl werden geben können. Meinen sie, daß diese es können; so sprechen sie dieselben mit kindlichem und demüthigem Vertrauen darum an. Mit demüthigem Vertrauen heißt: Sie denken, daß ihre Aeltern ihnen das Gute gewiß geben werden, weil sie so gütig sind; daß es aber keine Schuldigkeit sei. Haben sie etwas gegen ihre Aeltern verbrochen; so thun sie erst reumüthig Abbittung, und versprechen, daß sie sich bessern wollen. Sie sind es auch zufrieden, wenn ihre Aeltern sagen, daß sie ihnen das Begehrte zu einer andern Zeit, oder etwas anderes an dessen Statt geben wollen. Ist das, worum sie begehren, auch ihren Brüdern und Schwestern nöthig oder nützlich; so begehren sie es auch für diese mit, oder wünschen doch im Herzen, daß auch diese es bekommen möchten.

So müsset ihr es auch machen, liebe Kinder, wenn ihr Gott unsern besten Vater um etwas bitten wollet; dann bittet ihr auf die rechte Weise.

Vom Gebete des Herrn.

Wer ſollte es wohl am allerbeſten gewußt haben, welches das Gute iſt, worum wir Gott am meiſten bitten ſollen? Gewiß wußte unſer lieber Heiland dies am beſten. Der iſt auch ſo gütig geweſen, und hat uns viele gute Lehren darüber gegeben. Er hat uns ein Gebet gelehret, worin alles ſehr ſchön enthalten iſt, worum, und wie wir Gott bitten ſollen.

Dies Gebet wird das Gebet des Herrn, oder auch das h. Vater unſer genannt, welches man nie anders, als mit rechter Andacht ſagen muß.

Um es mit rechter Andacht ſagen zu können, muß man es verſtehen. Darum will ich ſuchen es euch verſtändlich zu machen, wenn es euch lieb iſt.

Kurze Erklärung des Vater unſer.

Die Anrede. Ihr wiſſet doch noch, Kinder, wer Gott iſt? Recht, unſer beſter Vater im Himmel. Weiß der nicht immer, was uns gut iſt? Warum? Kann uns der nicht alles Gute geben? Warum? Will er das nicht auch gerne thun? Warum? Daß Gott unſer Vater iſt, der alles weiß, was uns gut iſt; der uns alles geben kann, und alles Gute gern geben will; daran ſollen wir allezeit denken, wenn wir zu Gott bitten wollen, und deswegen ſollen wir ihn auch, wie der Heiland lehrt, ſo anreden: Vater unſer, der du biſt in den Himmeln. Dies heißt mit anderen Worten: Mein und aller Menſchen Vater, der du im Himmel biſt.

Erſte Bitte. Verdient es dieſer unſer lieber Vater nicht wohl, daß er von allen erkannt, geliebt und geehrt werde? Und iſt das nicht auch wohl ein großes Glück für die Menſchen, wenn ſie ihn recht erkennen, lieben und ehren? Gewiß das allergrößte Glück. Wer kann machen, daß dies recht geſchieht? Ja, Gott. Dies iſt nun auch das Erſte, warum wir ihn nach der Lehre des Heilandes bitten ſollen. Wenn wir ihn hierum bitten, ſo ſollen wir ſagen: Geheiliget werde dein Name! Dies heißt mit anderen Worten: Möchten doch alle Menſchen dich recht erkennen, lieben und ehren! O bittet ihn doch heute mehrmalen darum? Wollet ihr das thun? Wie könnet ihr dann ſagen?

Zweite Bitte. Im Himmel, Gerhard, möchteſt du doch gern ſein? Ja, da wirſt du große Freude haben. Wäre es nicht zu wünſchen, daß auch alle andere Kinder, und alle große Menſchen in den Himmel kämen? Wer kann uns alle darein verhelfen? Das iſt das Zweite, warum wir Gott bitten ſollen. Wenn wir ihn hierum bitten, ſo ſollen wir ſprechen: Zukomme uns dein Reich! Dies heißt mit anderen Worten: Hilf uns doch allen in den Himmel! *)

Dritte

*) So lehret die Kinder jedesmal nur eine Bitte dieſes überaus heiligen und lehrreichen Gebetes, und muntert ſie auf, die erlernte Bitte einen oder ein Paar Tage lang in Verbindung mit der Vorrede allein zu gebrauchen. Z. B. wenn ſie die zweite Bitte gelernt haben, ſo laſſet ſie ſo ſagen: Vater unſer, der du biſt in den Himmeln! Zukomme uns

Dritte Bitte. Meinſt du, Peter, daß du werdeſt in den Himmel kommen können, wenn du nicht willig und fertig Gottes Willen thuſt? Gewiß nicht. Weißt du, welche ſchon vor Adam und Eva den Willen Gottes fertig und willig gethan haben, und darum in den Himmel gekommen ſind, wo ſie noch allezeit Gottes Willen willig und fertig thun? Die h. Engel. Wer kann es machen, daß wir ihn auch ſo thun, Hermann? Darum ſollen wir Gott auch drittens bitten, und ſo ſagen: Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden! Dies heißt mit anderen Worten: Verleih' uns die Gnade, daß wir auf Erden deinen Willen ſo fertig, willig und treu erfüllen, als deine lieben Engel im Himmel.

Vierte Bitte. Wenn du Gottes Willen willig und fertig thuſt, Hermann, nicht wahr, ſo dieneſt du Gott? Sollteſt du nicht wohl mancherlei an Leib und Seele nöthig haben, um zu leben, und Gott hier auf Erden zu dienen? Das, was wir alle Tage hiezu nöthig haben, nennt man das tägliche Brod. Um das tägliche Brod ſollen wir zu Gott viertens bitten, und ſo ſagen: Unſer tägliches Brod gib uns heut! Das heißt mit andern Worten: Gib uns doch auch heute, was wir alle Tage an Leib und Seele nothwendig haben.

Scht

---

dein Reich! Oder mit anderen Worten: Mein und aller Menſchen Vater, der du im Himmel biſt! hilf uns doch allen in den Himmel. Auf dieſe Weiſe werden ſie das h. Vater unſer nicht nur am beſten verſtehen, ſondern ordentlich herſagen und zweckmäßig gebrauchen lernen.

Sehet Kinder, so hat uns der Heiland vier Bitten gelehret, wodurch wir alles Gute von Gott begehren sollen, weil er es uns geben kann. Wer sollte uns denn wohl von allem Uebel befreien können? Recht, Gott. Wenn er auch andere Menschen, uns Gutes zu ertheilen, oder uns von Uebeln zu befreien gebraucht; so ist es doch immer Gott, der es thut.

Fünfte Bitte. Weißt du, Konrad, welches das größte unter allen Uebeln ist? Ja, die Sünde; denn diese mißfällt dem lieben Gott sehr, und stürzt uns in zeitliches und ewiges Verderben. Hast du nicht auch wohl schon Sünden gethan? Wie will es dir denn gehen, wenn Gott dir nicht verzeiht? Sollte er sie dir nicht wohl wieder verzeihen wollen? O ja, wenn du deine Sünden recht bereuest, und ihn recht inständig mit Reue und mit einem festen Vorsatze um Verzeihung bittest. Dies ist das Fünfte, worum wir nach der Lehre des Heilandes Gott bitten sollen, indem wir sagen: Vergib uns unsre Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern! Dieses heißt mit anderen Worten: Verleihe uns doch wahre Reue über unsere Sünden, und verzeih uns dieselben; wir wollen auch denen gern verzeihen, die uns was zu Leide gethan haben. Das Letztere sollen wir immer dabei sagen, damit wir es nicht vergessen, daß Gott uns unsere Sünden nicht verzeiht, wenn wir nicht auch denen verzeihen, die uns beleidiget haben.

Sechste Bitte. Würde es dir was helfen,

Anton,

Anton, daß Gott dir deine begangenen Sünden verziehe, wenn du immer wieder zu neuen Sünden verführt würdeſt? Gewiß nicht. Wer kann dich davor bewahren? Das will er auch thun, wenn du dich auch ſelbſt ſorgfältig davor zu bewahren ſucheſt, und ihn darum bitteſt, daß er dich davor bewahren möge. Dies iſt das Sechste, warum wir ihn bitten ſollen: Und führe uns nicht in Verſuchung! Oder: Laß doch nicht zu, daß wir wiederum zu einer Sünde verführt werden!

Siebente Bitte. Können nicht wohl dem Menſchen noch viele andere Uebel, als die Sünde, an Leib und Seele überkommen? O ja gewiß; aber alles, was dem Menſchen an Leib und Seele überkommt, iſt nur dann ein wahres Uebel, wenn es ihm am Dienſte Gottes, und an der ewigen Seligkeit hinderlich iſt. Wer kann uns von allem dem, was übel, nachtheilig, ſchädlich iſt, befreien? Darum ſollen wir ſiebentens ſo bitten: Sondern erlöſe uns von dem Uebel! Oder: Befreie uns von allem, was uns ſchädlich iſt.

Dann ſollen wir noch hinzuſetzen: Amen! d. h. Es geſchehe! oder: Thu es doch lieber Vater!

Wie viele Bitten kommen in dem Gebete des Herrn vor? Recht, ſieben, nebſt einer Anrede. Man kann dieſe Bitten einzeln gebrauchen, oder auch alle nach einander herſagen. Man ſagt die Anreden und Bitten gewöhnlich mit den Worten, die uns der Heiland gelehret hat. Um aber dieſe h. Worte beſſer zu verſtehen, und vor der ſehr ſchlim-

ſchlimmen Gewohnheit, dieſelben ganz gedankenlos herzuſagen (oder vielmehr herzuplappern), mehr bewahrt zu bleiben, iſt es gut, daß man die Anrede und Bitten auch oft mit den anderen Worten herſagt, und fleißig bedenkt, was ſie bedeuten. *)

Kurze Umſchreibung des h. Vater unſer.

Das Gebet des Herrn.	Umſchreibung.
Vater unſer, der du biſt in den Himmeln!	Mein und aller Menſchen Vater, der du im Himmel biſt!
Geheiliget werde dein Name!	Möchten doch alle Menſchen dich recht erkennen, lieben und ehren!
Zukomme uns dein Reich!	Hilf uns doch allen in den Himmel!
Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden!	Verleih uns die Gnade, daß wir auf Erden deinen Willen ſo fertig, willig und treu erfüllen, als deine lieben Engel im Himmel!

Unſer

*) Nun übet eure Schüler, das h. Vater unſer erſt mit den Worten des Heilandes, und dann auch mit den anderen Worten, welche eine kurze Umſchreibung und Erklärung des Vater unſer ſind, recht bedachtſam und deutlich herzuſagen Gewöhnet ſie nach einer jeden Bitte ein wenig zu pauſen, um Bitte von Bitte beſſer zu unterſcheiden, und ſie alſo auch mit mehr Andacht ſagen zu können. In dieſer Abſicht betet ihnen das h. Vater unſer am öfterſten mit den Worten des Heilandes, zuweilen auch in der kurzen Umſchreibung, laut und ſo wie ſich's geziemet, vor.

Unſer tägliches Brod gib uns heute!	Gib uns doch auch heut', was wir alle Tage an Leib und Seele nothwendig haben!
Und vergib uns unſere Schuld, als auch wir vergeben unſeren Schuldigern!	Verleih' uns doch wahre Reue über unſ're Sünden, und verzeih' uns dieſelben; wir wollen auch denen gern verzeihen, die uns etwas zu Leide gethan haben!
Und führe uns nicht in Verſuchung!	Laß doch nicht zu, daß wir wiederum zu einer Sünde verführt werden!
Sondern erlöſe uns von dem Uebel!	Befreie uns von allem, was uns ſchädlich iſt!
Amen!	Thu es doch lieber Vater!

Der engliſche Gruß.

Nach dem Vater unſer pflegen wir gewöhnlich den engliſchen Gruß zu ſagen, welcher ſo lautet:

Gegrüßet ſeiſt du (Maria), du biſt voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeiet unter den Weibern, und gebenedeiet iſt die Frucht deines Leibes (Jeſus).

Ihr könnet es leicht merken, Kinder, daß in dem engliſchen Gruße die Worte vorkommen, mit welchen der Engel die allerſeligſte Jungfrau Maria anredete, als er ihr die Botſchaft brachte, daß ſie zur Mutter des Heilandes auserwählt ſei, und auch die, mit welchen ſie von der Eliſabeth em-

pfangen ward. Die Worte: Maria und Jesus, sind mehrerer Deutlichkeit halber hinzugesetzt. Sei gegrüßet, heißt: Sei glücklich. Du bist gebenedeiet unter den Weibern, heißt: Du bist die Glücklichste unter allen Frauen. Gebenedeit ist die Furcht deines Leibes, heißt: Das Kind, welches dir Gott schenken will, ist das glückseligste unter allen Kindern.

Nach dem Gruße setzen wir auch noch diese Bitte hinzu:

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Todes. Amen.

Wann und auf welche Weise zu beten.

Alle Kinder und auch Erwachsene, die gern Gott gefallen, und zu ihm in den Himmel kommen wollen, üben sich nach dem Beispiele des lieben Heilandes fleißig im Beten; und die wissen es auch, daß das Beten, besonders des Morgens und des Abends, wie auch vor und nach dem Essen, nie ganz darf unterlassen werden. Wenn sie beten, so brauchen sie entweder Gebete, die sie aus einem Buche lesen, oder auswendig gelernt haben; oder sie sprechen mit Gott, wie es ihnen ihr Herz eingibt. Auch suchen diese alle ihre Werke mit einer guten Meinung zu verrichten, und hiedurch machen sie dieselben zu einem Gott angenehmen Gebete.

Von den heiligen Sakramenten.

Das dritte Mittel, Gottes Gnade und dessen Bei-

Beistand zu allem Guten zu erhalten, sind die h. Sakramente. Deren sind sieben, welche so heißen:

1) Die Taufe.
2) Die Firmung.
3) Das Sakrament des Altars.
4) Das Sakrament der Buße.
5) Die h. Oelung der Kranken.
6) Die Priesterweihe.
7) Die Ehe.

Die h. Sakramente werdet ihr alle nach und nach kennen lernen; und je besser ihr sie kennen lernet, desto mehr werdet ihr daran wahrnehmen, wie unaussprechlich uns der Heiland geliebet hat, und noch liebet.

Damit ihr auch nun schon die Liebe des Heilandes an den h. Sakramenten in etwa kennen lernet, will ich euch einiges von den h. Sakramenten der Taufe und der Buße erzählen.

Von der h. Taufe.

Ihr könnet es euch noch gar nicht denken, Kinder, in welchem elenden Zustande ihr, wie alle andere Menschen, wegen Adams Sünde (die auch Erbsünde genannt wird) auf die Welt kamet. Gott konnte kein Wohlgefallen an euch haben, weil eure Seele wegen Adams Sünde häßlich war; darum waret ihr auch damals noch keine geliebte Kinder der Gnade Gottes, und konntet in diesem Zustande gar nicht in den Himmel kommen.

Was that nun euer lieber Heiland? Er erbarmte sich eurer, und schon am ersten, oder doch an

einem der ersten Tage eures Lebens auf Erden, ehe ihr ihn noch darum bitten konntet, errettete er euch aus diesem Zustande durch die h. Taufe.

Habet ihr es wohl schon gesehen, wie das Taufen geschieht? Demjenigen, der getauft werden soll, wird Wasser auf den Kopf gegossen, und dabei werden die Worte gesprochen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes. Amen.

So seid ihr alle getaufet. O, wenn ihr das Gute erkenntet, welches der Heiland euch durch die Taufe ertheilt hat, wie würdet ihr ihm dafür danken! Eure Seele, die zuvor durch die Erbsünde häßlich war, ist durch die h. Taufe von dieser Sünde gereiniget, und wiederum schön in den Augen Gottes und der h. Engel geworden. Ihr seid durch die h. Taufe zu geliebten Kindern Gottes, zu Christen und zu Erben des Himmels gemacht. Die Taufe hat euch auch die Gnade ertheilt, daß ihr ein recht frommes, christliches Leben führen könnet.

Wer die h. Taufe empfängt, der thut dadurch das Versprechen, daß er ein frommes christliches Leben führen wolle. Eure Taufpathen haben dies auch, als ihr getauft wurdet, in eurem Namen mündlich versprechen müssen, und unter der Bedingung, daß ihr dies Versprechen haltet, hat euch der liebe Gott die gewisse Versicherung gegeben, daß er euch allezeit als seine besonders geliebten Kinder ansehen, und euch einmal in den Himmel aufnehmen will.

Von

Von der Buße.

Nothwendigkeit und Nutzen derselben.

Was meinet ihr, Kinder, habet ihr das bei der h. Taufe gethane Versprechen allezeit gut gehalten? Habet ihr noch nie eines der h Gebote übertreten, und dadurch eine Sünde gethan? Ach, wie oft mag dieses wohl schon von einigen aus euch geschehen sein! Ihr wisset die h. zehn Gebote, und welche Sünden auch kleinere Kinder wider dieselben begehen können. Gehet diese in Gedanken durch, und erforschet euch recht, ob, worin, und wie oft ihr diese oder jene Sünden gethan habet.

Wenn ihr dies recht thut, so wird wohl kein einziger aus euch sein, der nicht sagen muß: Ja, ich sehe es, ich habe auch schon gesündiget, und den lieben Gott beleidiget. *)

Wisset ihr nun auch, was die zu erwarten haben, die den lieben Gott mit Sünden beleidigen? Wird er die nicht strafen? Womit wird er sie nach diesem Leben strafen, wenn sie läßliche Sünden gethan? Womit wird er sie strafen, wenn sie eine schwere Sünde gethan? Was hättet denn ihr wohl zu erwarten, wenn ihr in euren Sünden stürbet?

Aber, sollte es denn gar nicht möglich sein Verzeihung der Sünden zu erhalten, und also diesen Strafen zu entgehen? O ja, Kinder! Gott ist so gnädig und barmherzig, daß er uns alle unsere

*) Der Lehrer thut wohl, wenn er die angerathene Gewissenserforschung hier mit den Kindern vornimmt.

sere begangenen Sünden wieder verzeihen will, wenn wir nur das Mittel recht gebrauchen, welches er uns bekannt gemacht hat, um Verzeihung der Sünden, welche wir nach der Taufe begangen haben, zu erhalten.

Dies Mittel heißt die Buße. Wer also Vergebung seiner Sünden erhalten will, der muß Buße thun.

Was Buße thun heißt.

Möchtet ihr nun nicht auch gerne wissen, was Buße thun heißt, oder wann wir rechte Buße thun? Wir thun rechte Buße, wenn wir uns gegen den lieben Gott unsrer gethanen Sünden wegen so bezeigen, oder verhalten, wie gute Kinder sich gegen ihre lieben Aeltern bezeigen, wenn sie ihnen ungehorsam gewesen sind. *) Die guten Kinder thun dann drei Stücke.

1) Sie bitten ihre Aeltern mit Reue und mit einem festen Vorsatze sich zu bessern um Verzeihung. Mit Reue, d. h. es mißfällt ihnen, daß sie ungehorsam gewesen sind, und sie sind deswegen mit sich selbst unzufrieden. Mit einem festen Vorsatze, d. h. es ist ihnen recht Ernst und bedacht, daß sie künftig gehorsam sein wollen.

2) Sie bekennen das Böse, welches sie gethan haben, ganz aufrichtig, wenn ihre Aeltern es verlangen. Diese verlangen es auch oft, weil das aufrichtige

*) Der Heiland zeigt uns selbst in der Parabel vom verlornen Sohne das Hülfsmittel an, welches hier zur Erklärung der Buße benutzet ist.

aufrichtige Bekenntniß den Kindern aus mehreren Ursachen sehr heilsam sein kann.

3) Sie nehmen die Strafen willig an, welche ihre Aeltern noch nöthig finden, und suchen das gethane Böse, so viel es noch möglich ist, wieder gut zu machen.

Da sehet ihr, Kinder, wie ihr euch auch gegen den lieben Gott, eurer begangenen Sünden wegen, bezeigen müsset, wenn ihr rechte Buße thun, und Verzeihung eurer Sünden von ihm erhalten wollet.

1) Müsset ihr den lieben Gott mit wahrer Reue und mit einem festen Vorsatze um Verzeihung bitten.

2) Müsset ihr eure Sünden aufrichtig bekennen, wann und wo es Gott haben will. Da wir Gott nicht sehen können, wie wir unsre Aeltern sehen; so hat er die Priester dazu angeordnet, daß wir diesen an Statt Gottes unsre Sünden beichten, d. h. bekennen sollen.

3) Müsset ihr das, was euch der Priester an Gottes Statt für eure gethanen Sünden auferlegt, recht verrichten, und auch noch sonst Fleiß anwenden, das gethane Böse, so viel möglich, wieder gut zu machen.

Wenn wir Gelegenheit zum Beichten haben, so müssen wir alle schweren Sünden nothwendig beichten. Auch ist es sehr rathsam, daß wir die läßlichen Sünden so gut beichten, als wir können.

Sakra-

Sakrament der Buße.

Wenn wir die Sünden mit wahrer Reue und mit einem festen Vorsatze uns zu bessern, recht aufrichtig beichten; so kann uns der Priester an Statt Gottes davon lossprechen. Wenn dieser uns dann die Lossprechung ertheilt; so empfangen wir das Sakrament der Buße.

Durch das h. Sakrament der Buße werden uns nicht allein die nach der h. Taufe begangenen Sünden erlassen, sondern wir erhalten auch dadurch viele Gnaden von Gott, unser Leben zu bessern.

Zum Sakramente der Buße werden von dem Sünder, der dies Sakrament empfangen will, drei Theile erfordert, nämlich:

1) Die Vorbereitung.
2) Die Anklagung
3) Der ernstliche Wille, die schuldige Genugthuung zu leisten.

Von der Vorbereitung zur Beichte.

Zur Vorbereitung gehören:

1) Die Anrufung des h. Geistes, um die Sünden recht zu erkennen, zu bereuen und zu beichten.

2) Die Gewissenserforschung, d. h. sich bedenken, welche Sünden man gethan hat.

3) Die Erweckung der Reue und Leid, und der feste Vorsatz sein Leben zu bessern.

Was Reue sei.

Was Reue ist, oder wie einem zu Muthe ist, wenn

wenn man was bereuet, kann ein jedes achtſame Kind wohl an ſich ſelbſt wiſſen. Denn iſt es nicht wohl geſchehen, daß ihr eine Unvorſichtigkeit begınget, oder etwas Uebels thatet, das euch etwas Unangenehmes zuwege brachte, wie z. B dem Kinde geſchah, welches ein großes Stück Geld von ſeiner Tante geſchenkt kriegte? *) Dies freuete ſich darüber, und lief geſchwind damit nach Haus. Als es zu Hauſe kam, und, um das Geld ſeiner Mutter zu zeigen, in die Taſche griff; o, wie erſchrak es da, denn das Geld war weg. Es war ein Loch in der Taſche, wo es durchgefallen war. Meinet ihr nicht, daß dieſes Kind werde da gedacht haben: Daran iſt meine abſcheuliche Unvorſichtigkeit Schuld, ich hätte erſt zufühlen ſollen, ob auch ein Loch in der Taſche wäre? Ich will wieder zurücklaufen, und ſehen, ob ich's noch wiederfinden kann! Hieraus könnet ihr genug abnehmen, daß die Seele dieſes Kindes dreierlei that:

1) Seine Unvorſichtigkeit mißfiel ihm, es haſſete und verabſcheuete dieſelbe.

2) Es war wegen ſeiner Unvorſichtigkeit mit ſich ſelbſt unzufrieden.

3) Es wünſchte, daß es den Schaden, den es ſich durch die Unvorſichtigkeit zugezogen, wieder gut machen könnte, und wollte ſich auch gern Mühe darum geben.

Wenn ihr euch an einen Fall erinnert, wo ihr auch eine Unvorſichtigkeit, oder etwas Uebels beginget,

*) Siehe Anw. §. 130.

ginget, woraus für euch was Unangenehmes entstand; so werdet ihr finden, daß eure Seele damals dasselbe that.

1) Daß ihr das Uebele, was ihr gethan, hasset und verabscheuetet.

2) Daß ihr deswegen mit euch selbst unzufrieden waret.

3) Daß ihr wünschtet, es wieder gut machen zu können, und euch auch wohl gern Mühe darum geben wolltet.

Reue und Leid über die Sünde.

Wenn die Seele diese drei Stücke thut, so hat sie Reue. Thut sie diese drei Stücke, weil sie das Allerübelste, was ein Mensch thun kann, begangen hat, nämlich, weil sie Gott ungehorsam gewesen ist, und gesündiget hat; so ist dies Reue über die Sünde.

Ihr könnet wohl denken, daß demjenigen, der Reue hat, dabei nicht froh zu Muthe ist; sondern daß er dabei Traurigkeit im Herzen hat. Diese Traurigkeit des Herzens wird Leid genannt.

Aus welchen Ursachen wir die Sünde bereuen sollen.

Wenn wir Gott ungehorsam gewesen sind, und also gesündiget haben; so kann und soll uns dies aus den nämlichen Ursachen reuen und leid thun, aus denen es gute Kinder bereuen, wenn sie ihren lieben Aeltern ungehorsam gewesen sind. Aus welchen Ursachen gute Kinder dies bereuen, will ich euch erzählen.

Es saß einmal ein Kind, welches die Kühe hütete, unter einem Baume, und weinte bitterlich. Kind, warum weinst du so bitterlich? fragte ein Mann, welcher da vorbei kam, und das Kind so weinen sah. Ach, sagte das Kind, meiner Mutter bin ich ungehorsam gewesen! Das reuet dich nun wohl darum so (sagte der Mann), weil du Strafe verdient hast? Ja, antwortete das Kind, darum reuet es mich auch wohl, weil ich Strafe verdient habe; aber das ist es doch nicht allein, warum es mich so reuet. Ist es das nicht allein? fragte der Mann weiter; warum reuet es dich denn sonst noch? Das Kind antwortete: Meine Mutter thut mir so viel Gutes, und dafür bin ich ihr durch meinen Ungehorsam so undankbar gewesen; sie ist eine so liebe gute Mutter, und hat mich auch sonst allzeit so lieb gehabt; und nun habe ich mich durch den Ungehorsam so lieblos gegen sie bezeigt, habe gethan, was ihr so sehr mißfällt, und bin ihr dadurch so mißfällig geworden, daß sie mich jetzt nicht mehr so lieb haben kann, als sonst.

Du gutes Kind! (dachte der Mann, als er dies hörte, und dabei wohl merkte, daß dem Kinde so ums Herz war, wie es sprach) du gutes Kind, wenn deine Mutter es wüßte, wie sehr und aus welchen Ursachen es dich reuet, daß du ihr ungehorsam gewesen bist; so würde sie dich gewiß wieder recht lieb haben können.

Es läßt sich leicht merken, daß dieses Kind drei Ursachen hatte, warum es den Ungehorsam so bereuete und beweinte.

Die

Die erſte war: Weil es Strafe verdient hatte.

Die zweite: Weil es war undankbar geweſen.

Die dritte: Weil es eine Mutter, die ſo ſehr verdiente geliebt zu werden, nicht geliebt, ſondern beleidiget hatte.

Dieſe ſind alſo auch die drei Urſachen, warum wir es bereuen, und innerlich beweinen ſollen, wenn wir Gott unſerm beſten Vater ungehorſam geweſen ſind, oder welches eins iſt, wenn wir geſündiget haben; nämlich, weil wir Strafe von Gott verdient, weil wir undankbar gegen ihn geweſen, weil wir ihn nicht geliebt, ſondern beleidigt haben.

Wie Reue und Leid über die Sünden zu erwecken.

Wenn ihr alſo machen wollet, daß euch eure Sünden recht reuen, welches auch Reue erwekken heißt; ſo müſſet ihr dieſe drei Stücke oder Urſachen recht überdenken und zu Herzen nehmen.

1) Gott iſt ein gerechter Richter; und ich habe verdient, von ihm ſcharf geſtraft zu werden.

2) Gott iſt mein gütigſter Vater und größter Wohlthäter; und ich bin ihm undankbar geweſen.

3) Gott iſt der Allerliebenswürdigſte; und ich habe ihn nicht recht, oder gar nicht geliebt, ſondern verachtet und beleidiget.

Was

Was Vorsatz sei, und wie er zu erwecken.

Was einen festen Vorsatz machen heißt, oder was die Seele thut, wenn sie einen Vorsatz macht, könnet ihr auch an euch selbst genug merken; denn ihr habet euch gewiß schon fest vorgenommen, daß ihr dieses oder jenes machen oder thun wolltet. Wenn ihr euch an einen solchen Fall erinnert; so werdet ihr finden, daß ihr da

1) recht daran dachtet, was es sei, das ihr machen oder thun wolltet;

2) daß ihr an die Mittel dachtet, die ihr brauchen wolltet, um es zu thun, wie auch, wie ihr das entfernen wolltet, was euch hindern könnte, es zu thun;

3) daß ihr auch eine Begierde hattet, das, was ihr machen wolltet, gut fertig zu kriegen

So machte das Kind, welches den Thaler verloren hatte, einen Vorsatz, als es dachte: Ich will auf ein andermal gewiß vorsichtiger sein, wenn ich wieder einen Thaler geschenkt bekomme. So bald ich merke, daß ein Loch in meiner Tasche ist, will ich es gleich zumachen, und ehe ich wieder Geld hineinstecke, will ich zusehen, ob nicht ein Loch darin gekommen.

Wie die Vorbereitung anzustellen.

Nun will ich euch erzählen, wie gute Kinder sich zur Empfahung des h. Sakraments der Buße vorbereiten, durch rechte Verrichtung der drei Stücke, die zu dieser Vorbereitung gehören.

1) Sie

1) Sie ſuchen einen ſtillen Ort aus, um nicht geſtört zu werden, und ſchlagen auch alle Gedanken an andere Sachen, ſo viel möglich, aus dem Sinne.

2) Dann fangen ſie mit der Anrufung des h. Geiſtes an; d. h. ſie bitten Gott inſtändig um die Gnade, ihre Sünden recht zu erkennen, zu bereuen, und zu beichten. Hierum bitten ſie ſo, wie es ihnen ihr Herz eingibt, oder ſie ſagen recht mit Andacht ein oder mehrmalen das h. Vater unſer, oder ein anderes paſſendes Gebet.

3) Nach dieſer Anrufung erforſchen ſie ihr Gewiſſen. Um dieſes recht zu erforſchen, gehen ſie die h. zehn Gebote, wie ſie ihnen erklärt ſind, in Gedanken durch, und denken bei einem jeden:

Erſtens. Welche Sünden habe ich wohl wider dies Gebot begehen können?

Zweitens. Habe ich auch eine oder mehrere von dieſen Sünden gethan? Wie vielmal habe ich ſie gethan?

Um zu machen, daß es ihnen leichter einfalle, ob ſie dieſe oder jene Sünde gethan; und wie vielmal ſie dieſelbe gethan; denken ſie auch daran, wie ſie ſich verhalten haben zu Hauſe, auf der Straße, in der Schule und in der Kirche, oder wo ſie ſonſt Gelegenheit gehabt, dieſe oder jene Sünde zu thun; mit welchen ſie am meiſten ſind umgegangen. Beſonders geben ſie darauf Acht, wie ſie ſich verhalten haben, wenn ſie ganz allein, oder doch ohne Aufſicht waren.

Haben

Haben sie ihr Gewissen erforschet, so kommen sie zur Erweckung der Reue und Leid. Diese suchen sie dadurch zu erwecken, daß sie still, langsam, und so gut, als sie nur immer können, über diese drei Stücke oder Ursachen nachdenken: 1) Gott ist mein gerechter Richter ꝛc. wie oben.

Sie gehen darin kein Wort vorbei, das sie nicht recht zu betrachten suchen. Können sie mit dem Betrachten anfangs nicht gut voran kommen, oder will es ihnen nicht recht zu Herzen gehen; so rufen sie noch inständiger um Hülfe zu Gott, und fangen dann allemal das Betrachten wieder von neuem an, bis es ihnen zu Herzen geht.

Wenn sie Reue haben, machen sie den Vorsatz, d. h. sie nehmen sich, aus den nämlichen Ursachen, weswegen sie die Sünden bereuen, fest diese vier Stücke vor:

1) daß sie die Sünde nicht mehr thun wollen,

2) daß sie die gefährliche Gelegenheit zur Sünde meiden,

3) daß sie die Mittel, sich zu bessern, brauchen,

4) daß sie den Schaden, der aus der Sünde entstanden, wieder gut machen wollen, so viel sie können.

Von der Beichte oder Anklagung.

Wann und wie zum Beichtstuhle zu gehen.

Die guten Kinder gehen nie eher hin, ihre Sünden zu beichten, als sie mit der Vorbereitung ganz fertig sind.

Im

Im Hingehen denken sie gerne daran, daß der Beichtvater da anstatt Gottes sitzt; darum gehen sie auch mit Demuth, Ehrfurcht und Vertrauen zu ihm.

Wie die Beichte anzufangen.

Wenn der Beichtvater ihnen vor der Beichte den Segen gibt; so bitten sie Gott im Herzen, daß er sie segnen wolle, und dann fangen sie die Beichte an:

Ich bekenne Gott dem Allmächtigen, und Ihnen (oder Euch) ehrwürdiger Vater (oder Priester) an Gottes Statt, daß ich oft und viel gesündiget habe: das ist meine Schuld, meine große Schuld. Meine letzte Beichte ist geschehen ... (Hier nennen sie die Zeit.) Haben sie bei der letzten Beichte die Lossprechung nicht erhalten, oder die auferlegten Bußwerke nicht verrichtet, oder eine Sünde in der Beichte ausgelassen, oder keine rechte Reue und Vorsatz gehabt; so sagen sie dies nun zuerst. Wenn sie noch sonst nie gebeichtet haben, so sagen sie: Dies ist das erstemal, daß ich die Gnade habe, zur h. Beichte zu kommen.

Hierauf sagen sie alle ihre Sünden nach der Ordnung der h zehn Gebote ganz aufrichtig, ohne das Geringste zu verschweigen, zu verheimlichen oder zu verdrehen. Bei jeder Sünde sagen sie die Zahl, so gut sie dieselbe haben finden können.

Wie

Wie Furcht und Schamhaftigkeit zu überwinden.

Damit nicht Furcht oder Schamhaftigkeit sie abhalte, ihre Sünden aufrichtig zu beichten, so denken sie:

1) Daß der Beichtvater an Gottes Statt da sitzt, und daß er, wenn er auch sterben sollte, ihre gebeichteten Sünden keinem sagen darf.

2) Daß sie eine ungültige Beichte thun (welches eine große Sünde ist), wenn sie durch ihre Schuld eine schwere Sünde auslassen, und daß sie dann von keiner Sünde Vergebung erhalten.

3) Daß alle nicht recht gebeichtete Sünden am jüngsten Tage der ganzen Welt werden bekannt gemacht werden.

Sollte etwa dies Denken die Furcht oder Schamhaftigkeit noch nicht so viel vertreiben, daß sie die Sünde gerade heraus sagen können; so helfen sie sich damit, daß sie dem Beichtvater sagen, sie hätten eine Sünde, die sie nicht gern beichten möchten.

Wie die Beichte zu schließen.

Haben sie alle ihre Sünden, von der letzten Beichte her, gesagt; so schließen sie auch alle Sünden ihres vorigen Lebens in diese Beichte mit ein, indem sie sagen: Ich klage mich auch wiederum an über alle Sünden meines vorigen Lebens, besonders über diese, daß ich . . . (hier nennen sie eine schon zuvor gebeichtete Sünde, die ihnen besonders leid thut); und dann schließen sie ihre Beichte also:

Dieſe und alle meine Sünden ſind mir von Herzen leid, weil ich verdienet habe, von Gott, meinem gerechten Richter, ſcharf geſtraft zu werden; weil ich Gott, meinem gütigſten Vater und größten Wohlthäter, bin ſo undankbar geweſen; weil ich Gott, den Allerliebenswürdigſten, gar nicht, oder doch nicht recht geliebet, ſondern verachtet und beleidiget habe.

Ich will mich mit Gottes Gnade beſſern. Ich bitte um eine heilſame Buße und um die Losſprechung, wenn Sie (oder Ihr) ehrwürdiger Vater es gut finden.

Achtſamkeit auf die Ermahnung und Buße.

Die guten Kinder geben auf alles fleißig Acht, was ihnen der Beichtvater ſagt, weil ſie wiſſen, daß er an Statt Gottes mit ihnen ſpricht. In's Beſondere geben ſie darauf fleißig Acht, welche Mittel die Sünden zu meiden er ihnen vorſchreibt, und was für Werke der Beichtvater ihnen zur Buße auferlegt. Wenn ſie dieſe recht verſtanden haben, und auch bereitwillig ſind ſie zu erfüllen, ſo geben ſie beides dadurch zu erkennen, daß ſie ſagen: Ich danke. Haben ſie aber etwas nicht verſtanden, oder können ſie die vorgeſchriebenen Werke nicht verrichten, ſo ſagen ſie es.

Losſprechung des Prieſters.

Wenn alles dieſes (nämlich die Vorbereitung, Anklagung, und Annahme der vorgeſchriebenen Bußwerke) recht geſchehen iſt; ſo iſt darum das h. Sakrament der Buße noch nicht empfangen.

Hiezu

Hiezu wird auch noch erfordert, daß der Beichtvater die Lossprechung an Gottes Statt ertheile. Dies thut er, wenn er spricht: Ego te absolvo etc., d. h. Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes. Amen.

Verhalten nach der Lossprechung.

Die guten Kinder freuen sich, wenn sie die Lossprechung empfangen; weil sie fest glauben, daß ihnen die Sünden dadurch vergeben werden, und daß die Vergebung der Sünden eine überaus große Gnade Gottes sei.

Deswegen unterlassen sie es auch nicht, gleich nach der Lossprechung Gott für diese große Gnade zu danken, und sich auf's neue fest vorzunehmen, daß sie auch aus Dankbarkeit künftig alle Sünden sorgfältig meiden wollen.

Von der Genugthuung.

Zum Bußethun gehöret, wie ich euch schon gesagt habe, daß man die nöthigen Strafen gern auf sich nimmt, und das gethane Böse, so viel möglich, wieder gut macht. Dieses wird die Genugthuung genannt.

Der Beichtvater ist schuldig, sein Beichtkind zu dieser Genugthuung anzuhalten; darum schreibt er ihm einige dazu dienliche Werke vor. Die vorgeschriebenen Werke werden die auferlegte Buße genannt. Diese muß man ganz treu verrichten.

Hat der Beichtvater die Zeit bestimmt, zu der

wir die auferlegte Buße verrichten sollen; so müssen wir auch die Zeit genau in Acht nehmen. Hat er keine Zeit bestimmt: so soll man sie doch die erste dazu bequeme Zeit verrichten, weil es sonst leicht könnte vergessen werden.

Verhalten von einer Beichte zur andern.

Es gibt wohl einige Kinder, welche immer wieder von neuem zur Beichte gehen, ohne sich von der einen Beichte zur andern Mühe zu geben, ihr sündhaftes Leben zu bessern; oder die allemal nur ein oder andern Tag vor der neuen Beichte mit der Besserung anfangen, aber dieselbe nach der Beichte nicht fortsetzen. Das sind schlechte Kinder. Ihr Beichten ist nur Heuchelei, wodurch sie Gott sehr beleidigen, und sich große Strafen zuziehen.

Die guten Kinder denken: Ich habe es in der letzten Beichte Gott und dem Beichtvater an Gottes Statt versprochen, daß ich mir Mühe geben wollte, mein Leben zu bessern. Ich will kein Betrüger sein. Ich darf und will nicht eher wieder zur Beichte gehen, als ich mich ernstlich bemühet habe, mich zu bessern; und gleich will ich anfangen mich zu bessern.

O, wenn ihr wüßtet, wie lieb Gott solche Kinder hat, und wie er sie segnet; ihr würdet es gewiß alle so machen. Bittet Gott, daß er euch dazu helfe.

Glaubt

Glaubt feſt an Gott und hofft auf ihn,
Und liebet nichts ſo ſehr als ihn.
Liebt auch den Nächſten ſo wie euch;
So gibt euch Gott das Himmelreich.

Lieb' nicht zu viel die Welt,
Lieb' dich auch nicht zu viel;
Sonſt kömmſt du nicht zum Ziel,
Das Gott dir vorgeſtellt.

Willſt du wiſſen, ob du Gott über alles liebeſt?
So gib Acht, ob du dich recht im Gehorſam übeſt.

Hältſt du treu des Herrn Gebot',
Dann, wohl dir! dann liebſt du Gott.

Gott iſt die Lieb', und will, daß ich
Den Nächſten liebe gleich als mich.

Denk' oft: Gott! was ich bin, iſt dein;
Sollt' ich, gleich dir, nicht gütig ſein?

Wer recht will Gott als ſeinen Vater ehren,
Der folg' als Kind der wahren Kirche Lehren.

Gott Lob! ich bin getauft; die Sünd' iſt weggenommen;
Gott hat mich wieder lieb; ich kann zum Himmel kommen.

Ein frommes Kind zu ſein
Will ich mich ſtets befleißen;
Das iſt auch Pflicht für mich:
Ich hab's ja Gott verheißen,
Als ich getaufet bin.

Den, welcher Sünde hat gethan,
Nimmt Gott barmherzig wieder an,
Wenn er nur wahre Buße thut.
Wie iſt der Heiland doch ſo gut.

Dritte Abtheilung.

F a d e n,

das heißt:

Inhalt und Ordnung des Unterrichts für die Größeren.

Erstes Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Wer ist's u. s. w. oder vom Dasein und von den Eigenschaften Gottes.

Erste Unterweisung.

Vom Dasein Gottes, und dessen Kenntniß aus den Geschöpfen.

Wir wollen nun in Gottes Namen die christliche Lehre wieder von Vorne anfangen. Das, was ihr davon schon gelernet habet, wollen wir kurz wiederholen, und dann überall etwas Neues, was uns zu unserm Heile nützlich und nöthig ist, hinzusetzen.

Woran, Kinder, könnet ihr es alle Tage genug merken, daß eure Aeltern euch lieb haben? Können sie, ohne Hülfe anderer Menschen, euch alles Nöthige verschaffen? Zeige mir dies durch ein Beispiel. Anw. §. 161. n. IV. Wenn sich aber alle Menschen einander fleißig hülfen, sollten sie dann wohl alles machen können, was dazu gehört, das Nöthige zu haben? Zeige mir auch dies durch ein Beispiel.

Wer that und thut denn alles das, was die Menschen nicht thun können? Ja Gott, Kinder! O sprechet doch ja diesen h. Namen nie leichtsinnig aus;

aus; sondern denket dabei mit Ehrfurcht, wer es ist, den wir Gott nennen. Wer ist es? Recht, unser unsichtbarer Vater im Himmel, der uns das Leben gegeben und alle Dinge gemacht hat.

Gibt es auch viele Dinge, die uns daran erinnern können, daß wir einen solchen Vater im Himmel haben? Recht, alle Werke, die er gethan hat und noch thut, können uns daran erinnern. Wisset ihr, warum man fragt, ob viele Dinge da sind, die uns an unsern Vater im Himmel erinnern können? Darum fragt man dies, weil wir oft an ihn denken sollen, und weil wir hiezu weiter nichts nöthig haben, als daß wir oft wieder an ihn erinnert werden. Denn, daß ein Gott ist, nämlich einer, der alle Dinge erschaffen hat und erhält, braucht nicht lange beweisen zu werden; man braucht so zu sagen nur die Augen aufzuthun, wenn man sich davon überzeugen will: „Denn was unsichtbar an Gott ist, das wird von Erschaffung der Welt her durch erschaffene Dinge erkannt und gesehen, nämlich seine ewige Macht und Gottheit; also daß sie (die Heiden, d. h. alle, die ihn nicht erkennen,) keine Entschuldigung haben.“ Röm. I. 20. Darum that auch die machabäische Mutter, als sie ihren jüngsten Sohn durch eine lebhafte Ueberzeugung von dem Dasein und von der Herrlichkeit Gottes zur Marter stärken wollte, weiter nichts, als daß sie zu ihm sprach: Mein Sohn, ich bitte dich, schaue den Himmel und die Erde an, und alles, was darin ist; bedenke, daß Gott alles dieses und das ganze menschliche Geschlecht aus Nichts erschaffen hat. II. Mach. VII. 28.

Thörichter könnte nichts sein, als wenn jemand denken wollte, Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, die Menschen, Thiere und Pflanzen ꝛc. wären von selbst durch ein Ungefähr entstanden. Denn nicht einmal ein rechtes Bild, welches z. B. die Sonne, einen Menschen, ein Thier, oder eine Rose vorstellt, entsteht von sich selbst; sondern dies Bild erfordert einen verständigen Werkmeister; wie viel weniger können denn die Dinge selbst, welche tausendmal künstlicher sind, als ihre Abbildungen, von selbst entstanden sein.

Hieraus könnet ihr einsehen, warum die h. Schrift sagt: „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott." Ps. XIII. Durch Herz werden der Wille, die Neigungen und Begierden des Menschen verstanden. Die h. Schrift will also hiemit sagen, es könnte wohl ein thörichter Mensch dahin kommen, daß er wünschte, es möchte kein Gott sein; keiner aber der noch etwas Vernunft braucht, kann es dahin bringen, daß ihn von Gott nichts mehr ahnet; denn die Gottheit hat eine solche Kraft, daß sie keinem vernünftigen Geschöpfe, welches seine Vernunft braucht, kann ganz verborgen bleiben. Buch der Weish. XIII. *)

Ihr sagtet, Kinder, alles, was Gott gethan hat, und noch thut, könne uns an ihn erinnern? Was hat Gott denn gethan? Was thut er noch alle Tage? **)

Wer

*) Augustin. Tract. 106. in Joh. n. 4.
**) Sieh' den Faden der Kleinen. Seite 60, 61.

Wer ist der Herr aller Dinge? Wem gehören alle Dinge zu? Warum Gott? Wem gehörst denn auch du zu mit allem, was du bist und hast? O freue dich, daß du einem so guten Herrn zugehörst, und betrachte dich doch nie anders, als ein Eigenthum Gottes und deines Heilandes.

Da du Gott mit allem, was du hast, zugehörest; so darfst du auch mit dir, und mit deinen Sachen nur so umgehen, wie es Gott haben will. Mit dir selbst gehst du so um, wenn du suchest das zu werden, was du sein sollst, nämlich hier auf Erden ein treuer eifriger Diener Gottes, und nach diesem Leben ein Erbe der Seligkeit Gottes. Mit deinen Sachen gehst du so um, wenn du eine jede dir von Gott gegebene Sache oder Fähigkeit auf die rechte Weise dazu braucheſt, wozu sie dir von Gott gegeben ist.

Sorgt nicht auch Gott väterlich für uns? Sorget er bloß für unsere Nothdurft? Recht, auch für unsere Bequemlichkeit und für unser Vergnügen. Am allermeisten sorgt er dafür, daß wir gute Menschen werden, und zu ihm in den Himmel kommen mögen, wie ich euch nun bald ausführlicher zeigen werde.

Was könnet ihr wohl daraus schließen, daß Gott so gut für uns sorgt? Und was läßt sich daraus schließen, daß er alle Dinge gemacht und so wunderschön eingerichtet hat? An den Werken Gottes können wir also abnehmen, daß er sehr mächtig, sehr verständig und sehr gütig ist. Wo-

zu

zu müſſet ihr euch gewöhnen, wenn ihr dies noch immer beſſer an den Werken Gottes wollet kennen lernen? Recht, dann müſſet ihr euch gewöhnen, das Nützliche und Schöne, was überall an den Werken zu finden iſt, recht mit Bedacht darauf anzuſehen, daß Gott es hervorgebracht und ſo gut eingerichtet hat: denn das Werk lobt ſeinen Meiſter.

Als Gott ſprach: Es werde!
Ward der Himmel und die Erde.
Auf dies Wort entſtand auch ich!
Gott, wie lob' und preiſ' ich dich!

Wiſſet, daß der Herr Gott iſt! Er hat uns gemacht, wir haben uns nicht ſelbſt gemacht. Pſalm 99, 3.

Wer tilget Gottes Kenntniß aus,
Will Gotteslängner machen oder ſein?
Der löſche Sonn' und Sterne aus,
Und reiße alle Himmel ein.
Kein Spott des frechen Zweiflers trifft
Die Seele, welche aufwärts ſchau't;
Da oben ſteht's mit Flammenſchrift:
„Es iſt ein Gott, der uns gebau't."

Aus der Größe und Schönheit der Geſchöpfe kann der Schöpfer erkannt werden. Weish. XIII.

Zweite Unterweisung.

Von der besonderen Offenbarung Gottes.

Nothwendigkeit und Dasein derselben.

Wenn ihr auch noch so fleißig auf die Werke Gottes Acht gebet, so werdet ihr doch daran Gott unsern besten Vater nie hinlänglich kennen lernen. Auch können wir durch unsre Vernunft allein es nicht genug einsehen, was Gott unser Vater mit uns vor hat, und wie er von uns geehrt zu werden verlangt. Wer könnte uns wohl dies alles am besten sagen? Gewiß, Gott könnte es am besten. Möchte er doch so gütig sein, dies zu thun! Oder ist er schon so gütig gewesen? Also wissen wir noch mehr von Gott und von seinem Willen, als wir an seinen Werken abnehmen und durch unsre Vernunft einsehen können? Woher wissen wir davon noch mehr? Ja, er hat uns vieles davon sagen lassen. Erzähle mir, wie das zugegangen ist. Welche waren diejenigen, die er zuerst als seine Gesandten gebrauchte? Recht, die Patriarchen und die Propheten. Patriarchen (welches so viel heißt, als: Erzväter) werden diejenigen frommen Väter genannt, welche eine große Nachkommenschaft hatten, wie Abraham, Isaak, Jakob. Propheten werden diejenigen von Gott gesandten Lehrer genannt, welche aus Gottes Eingebung zukünftige Dinge gewiß vorhersagten. Sandte Gott nicht nachher noch einen größern und liebenswürdigern Gesandten? Wer war dieser? Recht, unser Heiland Jesus Christus, welcher der eingeborne Sohn Gottes ist. Dies lehrt uns unter an-

dern auch der h. Paulus, da er spricht: „Gott, der vor Zeiten oft und auf mancherlei Weise zu unsern Vätern durch die Propheten redete, hat zuletzt in diesen Tagen durch seinen Sohn zu uns geredet.“ Hebr. I. 1, 2.

Gott hat durch seine Gesandten viele Dinge lange vorher verkündiget, die alle genau erfüllet sind; er hat auch große Wunderwerke durch sie gethan, um die Menschen gewiß davon zu machen, daß er sie gesandt habe, und daß sie die Wahrheit redeten. Diese Wunder und Weissagungen kommen sehr häufig in der biblischen Geschichte vor. Viele von diesen Gesandten haben die göttlichen Wahrheiten, welche sie lehrten, mit ihrem Blute versiegelt. *) Alles,

*) Einige Weissagungen und Wunder des Moyses, der das alte, und des Heilandes, der das neue Gesetz Gottes verkündiget hat.

Moyses weissagte, daß alle Erstgeborne in ganz Aegypten in einer Nacht sterben würden, II. B. XI. 5.; daß keiner von den Erwachsenen, die aus Aegypten gezogen, in das Land Chanaan einziehen würde, außer Josue und Caleb, IV. B. XIV.; daß die Israeliten an den hohen Festtagen, an welchen sie dem Gesetze gemäß zu Jerusalem erscheinen mußten, nie von ihren Feinden würden überfallen werden, II. B. XXXIV. 24.; daß vor dem Sabbathsjahre allemal hinlänglich für drei Jahre auf ihren Aeckern wachsen würde, III. B. XXV. 20. 21. Auch sagte er ihnen die Strafen ihres Undankes gegen Gott vorher, V. B. XXXII. Gott schlug durch Moyses Aegypten mit zehn Plagen, A. T. 39. L.; theilte durch ihn das rothe Meer, A. T. 41. L.; gab ihm ein strahlendes Angesicht, A. T. 50. L.; ließ zu zweien Malen durch ihn Ströme von Wasser aus einem

Alles, was Gott uns Menschen durch seine Gesandten hat sagen lassen, wird mit Einem Worte die Offenbarung, oder das Wort Gottes genannt.

---

harten Felsen hervorkommen. A. T. 43. L.; und gab auf dessen Gebet dem ganzen Volke zu zweien Malen Wachteln und 40 Jahre lang Manna zur Speise, A. T. 42. und 58. L.

Unser Heiland sagte sein Leiden, die Verrätherei durch Judas, die Flucht seiner Jünger, seinen Tod am Kreuze und seine Auferstehung am dritten Tage ganz deutlich voraus. Er weissagte auch, daß Jerusalem und der Tempel würden zerstöret, daß viele Juden in ihrer Verstockung verharren und in alle Welt zerstreuet, und daß die Heiden sich zu dem wahren Gott bekehren würden. Die Wunder, durch welche die Sendung unsers Heilandes, und die Wahrheit, daß er der versprochene Heiland und der eingeborne Sohn Gottes ist, bekräftiget ward, können nicht alle beschrieben werden. Zu dreien Malen erklärte ihn Gott der Vater laut vom Himmel für seinen Geliebten. Der Heiland zeigte seine Wunderkraft und Oberherrschaft an allen Elementen und Geschöpfen; an dem Wasser, welches er in Wein verwandelte; an dem Winde und dem Meere, welchen er Stille gebot; an der Erde, welche er im Tode erschütterte; an den Felsen, welche er spaltete; an der Sonne, welche er verdunkelte; an den Todten, welche er wieder auferweckte; an den Lebendigen, welche er speisete und von allen Krankheiten heilete; an den guten Engeln, durch welche er seine Auferstehung verkündigte; an den Teufeln, welche er austrieb, und an den Thieren, als er den Teufeln erlaubte in die Schweine zu fahren, und als er dem Petrus zu zweien Malen einen so großen Fischfang verschaffte; an den Gewächsen, als er dem Feigenbaum fluchte, welcher darauf gleich verdorrte.

genannt. Was verſteht man alſo durch Offenbarung oder Wort Gottes? Was heißen denn dieſe Redensarten, welche oft vorkommen: Wir haben eine göttliche Offenbarung. Das wiſſen wir aus der Offenbarung. Es iſt ein großes Glück für uns, daß wir eine Offenbarung haben.

Nutzen der Offenbarung, beſonders des neuen Teſtaments.

Ja wohl, Kinder, iſt dies ein großes Glück! Denn, wenn wir keine Offenbarung hätten, ſo würden wir den lieben Gott und die Art, wie wir ihm dienen müſſen, um bei ihm in Gnaden zu ſein, lange ſo gut nicht kennen; ſo würden wir auch viele andere Wahrheiten, die zur Ruhe und Zufriedenheit unſers Lebens nöthig ſind, gar nicht, oder doch nicht gewiß wiſſen: z. B ob Gott uns unſere Sünden wieder vergeben wolle; wo die Seelen nach dem Tode bleiben ꝛc. Ja, wenn wir keine Offenbarung hätten; ſo würde es uns noch wohl eben ſo ſchlimm gehen, als es den Heiden gegangen iſt.

Höret, Kinder, wie ſchlimm es dieſen gegangen iſt. Dieſe hatten eben ſo, wie wir, die herrlichen Werke Gottes vor Augen, und gaben auch wohl Acht darauf; aber ſie erkannten Gott den Schöpfer daran nicht, ſondern hielten deſſen Werke für Gott, z. B. die Sonne, den Mond, die Luft, das Feuer, verſtorbene Menſchen, auch Pflanzen und Thiere. Endlich hielten ſie auch ſogar die Werke ihrer eigenen Hände, nämlich die Bildniſſe, welche ſie ſich von einem Menſchen oder Thiere verfertigten, für Gott. So fielen ſie nicht nur in eine grobe Abgöt-

terei, ſondern auch in die Vielgötterei. An einigen Orten verehrten ſie mehr als hundert verſchiedene Götter. Sie hielten dafür, daß die Götter ſich einander wegen der Verehrung der Menſchen beneideten, haſſeten und bekriegten; daß ſie auch wohl zuweilen die Menſchen beneideten und beraubten. Sie konnten alſo zu keinem von dieſen Göttern ein vollkommenes Zutrauen haben; ſie mußten ſtets in Furcht ſein, wenn ſie den einen Götzen verehrten, daß ein anderer dies übel nähme und ihnen dafür zu ſchaden ſuchte. Zudem konnte ihnen auch alle Verehrung dieſer blos eingebildeten Götter zu nichts dienen, als daß ſie ſich dadurch die Ungnade des einzigen wahren Gottes (in ſo weit ſie Schuld an ihrem Irrthume waren) immer mehr zuzogen. Waren alſo die Heiden ihrer Abgötterei wegen nicht ſehr zu bedauern?

Das würdet ihr noch beſſer einſehen, wenn ich euch erzählte, auf welche Art ſie ihre Götter verehren zu müſſen glaubten. Ich will nur zwei Beiſpiele hievon anführen. Sie hatten einen Götzen, Namens Bachus, dem zu Ehren ſoffen ſie ſich voll. Ein anderer Götze hieß Moloch. Um ſich dieſen gnädig zu machen, glaubte man, ihm zur Ehre müßten die Aeltern ihre lieben Kinder lebendig verbrennen. Iſt es nicht gut, Kinder, daß wir uns in Anſehung Gottes und der Art Gott zu verehren nicht mehr ſo irren? Ja gewiß; denn ſonſt wären wir ja eben ſo übel daran geweſen, wie die Heiden.

Wem haben wir es aber wohl zu danken, daß wir uns nicht mehr ſo irren? Dem Lichte der Offenba-

fenbarung, besonders demjenigen, welches uns unser Heiland gebracht hat. Denn die Heiden waren keine dumme Leute; und doch irrten sie sich so, weil ihnen das Licht der Offenbarung nicht leuchtete. Die Juden hatten eine Offenbarung; und doch fielen sie auch noch manchesmal in Abgötterei. Jesus Christus hat die Erkenntniß des einzigen wahren Gottes über den ganzen Erdboden verbreitet. „Er ist das wahre Licht, welches einen jeden Menschen, der in diese Welt kömmt, erleuchtet." Joh. 1.

Schuldiger Dank für die Offenbarung.

Wie sehr müssen wir also die uns von Gott geoffenbarten Lehren hochschätzen! Welchen großen Dank sind wir dem guten Gott dafür schuldig! Um ihm recht dafür zu danken, müssen wir 1) die geoffenbarten Lehren recht fleißig erlernen; 2) dieselben fest glauben; 3) uns treu und standhaft darnach richten.

Nicht allein einzelne Personen, sondern auch ganze Länder und Völker sind in Gefahr, daß Gott ihnen das Licht der Offenbarung wieder entziehen werde, wenn sie nicht auf die rechte Weise dafür danken. Dies könnet ihr aus den Gleichnissen des Heilandes von den unter die Knechte vertheilten Pfunden, und von dem vermietheten Weinberge abnehmen.

Wo die geoffenbarten Lehren zu finden sind.

Die geoffenbarten Lehren werden euch in der Schule von euren Lehrern, in der Kirche von den Geistlichen, auch wohl zu Hause von euren Aeltern

bekannt gemacht; aber woher nehmen diese die Lehren? Sie nehmen dieselben theils aus der Bibel, theils aus der Tradition. Was man durch Bibel und Tradition versteht, will ich euch erzählen.

Bibel.

Vieles von dem, was Gott den Menschen geoffenbaret hat, ist zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern aufgeschrieben worden, nicht nach bloß menschlichen Gutdünken und Einsichten, sondern aus Eingebung des h. Geistes, 2. Tim. III. 16. 2. Petr. I. 20. 21. Das heißt: Der h. Geist hat die Verfasser nicht allein dazu bewogen, daß sie schrieben; sondern er hat sie auch bei dem Schreiben so erleuchtet und geleitet, daß sie nichts schrieben, als Wahrheit. Alle diese aus Gottes Eingebung verfasseten Schriften sind in ein einziges Buch zusammen gebracht, welches die göttliche heilige Schrift, oder mit einem Worte die Bibel genannt wird. Bibel heißt so viel, als: Das Buch. Es gibt sehr viele Bücher in der Welt, böse und gute; doch wird die h. Schrift Bibel (das Buch) genannt, weil sie das allerheiligste und allervortrefflichste unter allen Büchern ist. Sie enthält das Wort Gottes, welches man nie anders, als mit großer Ehrfurcht anhören, lesen, aussprechen, oder auch nur in die Hände nehmen muß.

Die Bibel besteht aus zweien Theilen, wovon der erste das alte, und der zweite das neue Testament genannt wird. Das alte Testament enthält die Schriften, welche vor der Ankunft unsers Heilandes, das neue Testament enthält jene,

jene, welche nach deſſen Ankunft, aus Eingebung des h. Geiſtes geſchrieben ſind. *)

Die

*) Die Schriften und Bücher des alten Teſtaments ſind fünf und vierzig an der Zahl, welche in Geſchichtbücher, in Sitten- oder Lehrbücher, und prophetiſche Bücher eingetheilt werden.

Geſchichtbücher des alten Teſtaments ſind ein und zwanzig, nämlich die fünf Bücher Moyſis, das Buch Joſue, der Richter, der Ruth, vier Bücher der Könige, zwei der Chroniken, zwei Bücher Esdras, das Buch Tobias, Judith, Eſther, zwei Bücher der Machabäer.

Lehr- oder Sittenbücher des alten Teſtaments ſind ſieben, nämlich das Buch Job, der Pſalmen, der Sprichwörter, der Prediger, das hohe Lied Salomons, das Buch der Weisheit, und des Syrach.

Prophetiſche Bücher des alten Teſtaments ſind ſiebenzehn, worunter vier die großen Propheten genannt werden, weil die Verfaſſer dieſer Bücher weitläufiger, als die übrigen, geſchrieben haben. Dieſe ſind Iſaias, Jeremias, zu welchem Baruch gerechnet wird, Ezechiel und Daniel. Zwölf werden die kleinen Propheten genannt. Dieſe ſind Oſeas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michaäs, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias, Malachias.

Die Schriften oder Bücher des neuen Teſtaments ſind ſieben und zwanzig an der Zahl. Hievon ſind fünf Geſchichtbücher, ein und zwanzig ſind Sitten- und Lehrbücher, und nur eines iſt ein eigentlich prophetiſches Buch.

Die Geſchichtbücher ſind die vier Evangelien und die Apoſtelgeſchichte. Die Evangelien ſind von Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes geſchrieben. Matthäus und Johannes waren Apoſtel des

Die ersten Christen haben die Bücher sowohl des alten als des neuen Testaments als ächte und göttliche Bücher von den h. Aposteln empfangen, und ihren Nachfolgern überliefert; dies zeigt die Geschichte der ersten christlichen Jahrhunderte. Als ächte Bücher, d. h. als Bücher, die gewiß von denen geschrieben sind, welchen sie zugeeignet werden; als göttliche Bücher, d. h. als Bücher, die das Wort Gottes enthalten und nicht nach menschlichem Gutdünken, sondern aus Gottes Eingebung geschrieben sind.

Diese Bücher, welche zusammen die Bibel ausmachen, sind vom Anfange der christlichen Kirche an in so viele verschiedene Sprachen übersetzt, und zu jeder Zeit so fleißig gelesen und so sorgfältig bewahrt worden, daß sie unmöglich konnten verfälschet werden.

Tradition.

Nicht alles, was Gott den Menschen durch seine Gesandten, besonders durch seinen eingeborenen Sohn hat sagen lassen, steht in der h. Schrift. Denn

---

Heilandes; Marcus und Lucas waren Lehrjünger der Apostel. Die Apostelgeschichte ist auch vom Lucas geschrieben.

Die Sitten- oder Lehrbücher des neuen Testaments sind die Briefe der Apostel, worunter sind vierzehn von Paulus, zwei von Petrus, drei von Johannes, einer von Jacobus, und einer von Judas.

Das einzige prophetische Buch des neuen Testaments ist die geheime Offenbarung des Apostels Johannes.

Denn der h. Apoſtel Johannes ſagt am Ende ſeines Evangeliums: „Es ſind noch viele andere Dinge, welche Jeſus gethan hat. Wenn dieſe alle ſollten geſchrieben werden, ſo würde meines Bedünkens die ganze Welt alle die Bücher nicht faſſen können.“ Paulus ermahnt die Gläubigen: „Stehet und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Reden oder durch unſere Sendſchreiben gelernt habet.“ 2. Theſſ. II. 15. Der h. Johannes gibt es auch in ſeinem zweiten und dritten Briefe deutlich zu erkennen, daß er nicht alles ſchriftlich bekannt machen wollte, was er den Gläubigen zu ſagen hatte.

Die Apoſtel waren gar nicht der Meinung, daß die geoffenbarten Lehren, welche nicht in der h. Schrift ſtehen, wohl möchten vergeſſen werden, und alſo verloren gehen; ſie befahlen im Gegentheil, daß dieſelben mündlich von einem zum andern bekannt gemacht, und alſo überliefert werden ſollten, wie aus folgenden Worten, die der h. Paulus an ſeinen Jünger Timotheus ſchrieb, klar abzunehmen iſt: „Was du von mir durch viele Zeugen gehöret haſt, daß vertraue treuen Menſchen an, welche tüchtig ſind, auch andere zu lehren.“ 2. Tim. II. 2. Die nicht in der h. Schrift ſtehenden, ſondern mündlich überlieferten göttlichen Lehren werden die göttliche Traditon, d. h. Ueberlieferung genannt.

Bewahrerin u. Erklärerin der Bibel und Tradition.

Die unfehlbare Kirche Chriſti macht uns gewiß davon, welche Bibel die rechte iſt, und welche Lehren

ren wahrhaft göttliche Ueberlieferungen ſind. Sie lehrt uns auch, wie das in der Bibel und in der Tradition enthaltene Wort Gottes zu verſtehen iſt. *)

Eintheilung der geoffenbarten Lehren.

Es iſt nützlich, dasjenige, was uns die göttliche Offenbarung lehrt, in mehrere Hauptſtücke abzutheilen; weil dadurch das Verſtehen und Behalten erleichtert wird. Die Eintheilung kann gut nach folgenden vier Fragen geſchehen, welche ein jeder verſtändiger Menſch möchte gern beantwortet haben.

Erſte Frage: Wer es iſt, und wie der beſchaffen, der mir das Leben gab?

Zweite: Wozu gab mir Gott das Leben?

Dritte: Was hat Gott gethan, was thut er, und was wird er noch thun, um mir zum ewigen Leben zu verhelfen?

Vierte: Was muß ich ſelbſt thun, um zum ewigen Leben zu gelangen?

Auf alle dieſe vier Fragen gibt uns die Offenbarung eine klare Antwort. Sie lehrt uns alſo:

Im 1ſten Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre: Wer es iſt, der uns das Leben gegeben hat, und wie der beſchaffen iſt.

Im 2ten: Wozu uns Gott das Leben gegeben hat.

Im

*) Der ausführliche Unterricht von der Kirche wird im dritten Hauptſtücke vorkommen.

Im 3ten: Was er gethan hat, was er thut, und was er noch thun wird, um uns zum ewigen Leben zu verhelfen.

Im 4ten: Was wir selbst thun müssen, um zum ewigen Leben zu gelangen.

Von jedem Hauptstücke wisset ihr schon einiges. Vom ersten wisset ihr schon, daß Gott es ist, der uns das Leben gab; daß Gott allmächtig, allwissend, und höchst gütig ist; daß er das Gute belohnet, und das Böse bestrafet. Aber, Kinder, wollet ihr recht glücklich werden, wollet ihr viele Zufriedenheit und Trost im Leben und Tode haben; so müsset ihr nicht nur diese Eigenschaften Gottes, sondern auch die übrigen, die er uns gnädig geoffenbaret hat, immer besser kennen lernen und mehr zu Herzen nehmen. Darum ist es heilsam, daß wir Gottes Eigenschaften oft wieder zu überdenken vornehmen.

Dritte Unterweisung.

Von den Eigenschaften Gottes.

Allmacht.

Kann uns ein Mensch in aller Noth helfen, und uns alles Gute geben? Ist denn gar keiner, der dies kann? Ist es gewiß, daß Gott es kann? Recht, weil er allmächtig ist. Was heißt das: Er ist allmächtig? Gut, er kann alles, was er will. Woher weißt du, daß er alles kann, was er will? Ja, das hat er uns sagen lassen; denn so sprach er selbst zu Abraham: „Ich bin der allmächtige Gott,

Gott, wandle vor mir und sei vollkommen.“ 1. Moys. XVII. 1. Und der Engel Gabriel sprach zu der allerseligsten Jungfrau Maria. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Luc. 1. 37.

Spuren der Allmacht Gottes an seinen Werken.

Wir können auch an der Vielheit und Größe der sichtbaren Werke Gottes klar genug abnehmen, daß aller Menschen Macht gegen Gottes Macht nichts ist. Um dieses einzusehen, brauchen wir nur gegen einander zu halten, was alle Menschen nicht können, was aber Gott gethan hat und noch thut.

An den sichtbaren Werken Gottes auf Erden.

Sollten alle Menschen zusammen wohl ein einziges lebendiges Thierchen, z. B. eine Biene oder Mücke erschaffen und hervorbringen können? Nun denket einmal, Kinder, wie erstaunlich viele Thiere hat nicht der liebe Gott hervorgebracht! Wie viele vierfüßige Thiere, wie viele Vögel, Fische und Gewürme von so mancherlei Art! Wie viele Thierchen sitzen nicht oft auf einem einzigen Kohlblatte! Es gibt unzählbar viele Thierchen, die so klein sind, daß man sie mit freien Augen nicht sehen kann. Ueberall, auf und in der großen Erde, im Wasser und in der Luft ist es voll von allerlei Thieren. Alle Thiere sterben; aber Gott bringt immer wieder andere von der nämlichen Art hervor; und so verherrlichet er seine Macht.

Sollten alle Menschen zusammen wohl ein einziges Gräschen können aus der Erde hervorwachsen machen? Was läßt der liebe Gott nicht alles aus der=

derſelben hervorwachſen! Wie viele Bäume und Stauden! Wie viele Garten- Aecker- Wieſen- und Feldgewächſe von ſo mancherlei Art! Wie viele Roggen- oder Flachshalme ſtehen nicht ſchon auf einem dicht bewachſenen Raume, der nicht größer iſt, wie dieſer Tiſch! Wie viel denn auf einem Scheffelſaat Landes! Auf einem großen Kampe! Alle Erdengewächſe vergehen wieder, oder werden verbraucht; aber Gott bringt immer neue hervor. Die im Winter ſo kahlen Bäume, Gärten, Aecker und Wieſen ſchmückt er im Frühjahre wieder mit Blättern, Kräutern und Blumen; und ſo verherrlicht er ſeine Macht.

Können alle Menſchen zuſammen wohl ein einziges Waſſertröpfchen hervorbringen? Welche ungeheuer große Menge Waſſer hat nicht Gott hervorgebracht! Faſt allenthalben kann man Brunnen graben. Dies zeigt, daß die Erde voll Waſſer iſt. Wenn's viel geregnet hat, ſo ſteht es auch über der Erde allenthalben voll Waſſer; Graben und Bäche fließen dann über. Es gibt noch viel größere fließende Gewäſſer, als die Bäche ſind, die vom Regenwaſſer aufſchwellen und im Sommer austrocknen. Es gibt große Flüſſe und Ströme, die allezeit fließen. Haſt du es nicht wohl ſchon geſehen, daß das Waſſer in den Bächen immer ſo ſchnell forteilet, als wenn es ſehr begierig wäre irgend wohin zu kommen? So eilen die Bäche fort, bis ſie zu einem Fluſſe kommen, mit dem ſie ſich vereinigen und weiter fortrauſchen. Weißt du, wo die Flüſſe bleiben? Gott hat große Waſſerteiche gemacht, die

mehrere

mehrere hundert Stunden lang und breit sind; sie heißen das Meer. In dieses laufen alle Flüsse zusammen, und das Meer läuft davon doch nicht über. Gott hat dem Meere Grenzen gesetzt, und gesagt: „So weit sollst du kommen, und hier deine schwellenden Wogen brechen.“ Job. XXXVIII. 11.

Auch verhütet Gott das Ueberlaufen des Meeres dadurch, daß er aus demselben beständig wässerichte Dünste aufsteigen läßt, woraus Wolken werden, die Gott bald hier, bald dorthin sendet, und da, wo er es dienlich findet, als Regen, Schnee oder Hagel herunter fallen läßt. Muß Gott nicht mächtig sein, der all das Wasser erschaffen hat, und es so wunderbar zu den Wolken hin und wieder zurückführt.

Sollten alle Menschen zusammen wohl eine Hand voll Sand, oder auch nur ein einziges Sandkörnchen hervorbringen können? Und Gott hat die ganze Erde hervorgebracht, welche so groß ist, daß man drei Jahre lang täglich an die zehn Stunden reisen müßte, ehe man auch nur einmal rund um dieselbe herum käme. Sie hat 5400 Meilen im Umkreise Auf dieser großen Erde ist es überall, sowohl zu Wasser als zu Lande, voll von lebendigen und leblosen Geschöpfen. Die Erde ist rund, fast wie eine Kugel, auf der man überall den blauen Himmel über sich hat. Sie liegt nicht auf Balken, hängt nicht an Ketten; sondern Gott hat sie frei in den weiten Raum des Himmels hingestellt, wo sie seit der Schöpfung sich befindet, ohne auch nur ein Haarbreit von der Bahn zu weichen, die er ihr ange-

angewiesen hat. Zeigt das nicht, daß er eine erstaunlich große Macht haben müsse?

An den sichtbaren Werken Gottes am Himmel.

Aber, Kinder, die Erde, mit allem, was sich darauf befindet, ist noch nichts gegen die übrigen großen Werke, die der liebe Gott gemacht hat. „Die Himmel verkündigen erst recht die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament die Werke seiner Hände." Ps. XVIII. 1. „Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer das alles (was da oben ist) erschaffen hat; wer das unzählbare Heer der Himmelskörper in der schönsten Ordnung daherführt, und sie alle bei Namen ruft!' Isa. XL. 26. Ihr würdet erstaunen, Kinder, wenn ihr hörtet, wie zahlreich und wie groß diese Himmelskörper sind. Möchtet ihr, daß ich euch davon erzählte? Gern will ich es thun, weil einige Erkenntniß von diesen großen Werken Gottes so ungemein dienlich ist, unser Herz von den irdischen Dingen loszureißen, und es zur Anbetung Gottes zu erheben. Zum Voraus muß ich euch sagen, woher wir es wissen, daß die Werke Gottes am Himmel so zahlreich und so groß sind.

Verschiedene gelehrte Männer, die es gelernt hatten, die Größe und Weite der Dinge, auch in der Entfernung von denselben, zu messen, haben sich mit allem Fleiße darauf gelegt, auch die Vielheit, die Größe und Entfernung der Himmelskörper kennen zu lernen. Sie verfertigten sich künstliche Ferngläser, um damit alles besser beobachten zu können. Gott stand ihnen in ihren Bemühungen

bei

bei, um zu unſerm Heile ſeinen großen Namen zu verherrlichen.

Nun höret einmal, was dieſe Männer, denen wir wohl glauben können, ſagen. Die Sonne ſagen ſie, iſt vierzehn hundert tauſendmal größer, als die Erde. Ihre weite Entfernung macht, daß ſie uns ſo klein erſcheint. Sie iſt ſo weit von uns, daß eine Kanonenkugel, wenn die in der Sonne abgeſchoſſen würde, 25 Jahre fliegen müßte, ehe ſie zur Erde käme. Sie erleuchtet und erwärmt nebſt unſerer Erde noch mehrere andere ſolche Körper, welche Planeten genannt werden, wie auch viele Kometen.

Von den Sternen ſagen ſie: Denket nicht, ihr Menſchenkinder, daß die Sterne, welche man bei heller Nacht rund um die Erde herum mit freien Augen ſehen kann, die einzigen ſind, welche Gott in den Raum des Himmels hingeſtellt hat. Wir ſehen durch unſere künſtlichen Ferngläſer an einem kleinen Theile des Himmels weit mehr Sterne, als man mit freien Augen am ganzen Himmel ſieht; ſie ſind unzählbar, wie die Sandkörner auf Erden. 1. B. Moyſ. XV. 5. XXII. 17. Denket auch ja nicht, ſagen ſie, daß die Sterne nur ſo kleine Lichtchen ſind, wie ſie uns in die Augen fallen. Es iſt gewiß, daß ein jeder rechter Stern eine ſo glänzende Sonne iſt, wie unſere Sonne. Sie ſehen viel kleiner aus, als unſere Sonne, weil ſie ſo erſtaunlich weit von uns entfernt ſind. Rathet einmal, wie lange eine Kanonenkugel, nach Ausſage der gelehrten Männer, würde fliegen müſſen, ehe

ſie

ſie von dem allernächſten Sterne zu uns käme. — An die ſechstauſend Jahre. Ueber dieſem Sterne ſitzen andere noch wohl zwei- drei- Gott weiß es, wie viel mal höher. Ueberall um die Erde herum ſitzen die Sterne ſo hoch.

Da könnet ihr denken, Kinder, daß die ganze Welt ungeheuer groß ſein muß. Wie groß iſt die Erde! und doch iſt dieſe, mit der Sonne verglichen, wie eine Erbſe in Vergleich mit einem großen Kegelballe. Die Erde mit allem, was ſich darauf befindet, iſt gegen alle Sterne nicht einmal ſo viel, als ein feines Sandkörnchen. Wenn du denn die Erde mit allen Schätzen gewönneſt, was hätteſt du denn gewonnen? Könnte dieſer Gewinn dir wohl den Schaden, den du deiner Seele durch eine auch ganz geringe Sünde thuſt, vergüten? Darum ſagt auch der Heiland: „Was nützt es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an ſeiner Seele.“ Matth. XVI. 26.

Größe Gottes.

Aber Kinder, welch ein mächtiger Herr muß Gott ſein, der ſammt der Erde alle die großen Himmelskörper hervorgebracht, und ſie alle, einen jeden an ſeinen Ort, in der unermeßlichen Höhe hingeſtellt hat! Alle dieſe großen Werke ſind, wie die h. Schrift ſagt, vor ihm wie ein Tröpfchen Waſſer am vollen Eimer, wie ein kaum bemerkbares Stäubchen auf der Goldwage! O Kinder! laßt uns, ihn anbetend, mit David ſagen: „Wenn ich deine Himmel anſchaue, die Werke deiner Hände, Mond und Sterne, welche du gemacht haſt;

(ſo

(so kömmst du mir so groß, und der Mensch so klein vor, daß ich erstaune und sage:) „Was ist der Mensch, o Gott, daß du seiner gedenkest, des Menschen Sohn, daß du ihn deiner Gnade würdigest!“ Ps. VIII.

Auch zeugen die Wunderwerke, die wir in der h. Schrift lesen, von der Größe Gottes, z. B. die Sündfluth, die Verwirrung der Sprachen, der Untergang der Städte Sodoma und Gomorrha, die Theilung des rothen Meeres und des Jordans, das Stillstehen und Zurückgehen der Sonne, die Auferweckung der Todten ꝛc.

Art und Weise, wie Gott alle Werke hat hervorgebracht.

Wenn wir Menschen etwas machen wollen, so müssen wir Zeit und Mühe dazu anwenden, und einen gewissen Stoff oder Materie, z. B. Holz, Eisen ꝛc. dazu haben. Auch sind uns oft Werkzeuge und Gehülfen dabei nöthig. So ist es nicht mit Gott. Der kann ohne Zeit, ohne Mühe und Materie, blos allein durch seinen Willen, alles aus Nichts hervorbringen, was er will. Wenn er denkt: Sei! so ist es. Ps. XXXII. 9. Das Hervorbringen aus Nichts durch den bloßen Willen nennt man Erschaffen. So hat Gott durch sein Wort, d. h. durch seinen Willen im Anfange Himmel und Erde erschaffen. Er hätte sie in einem Augenblicke hervorbringen können; es gefiel ihm aber, sechs Tage dazu anzuwenden. *)

Haben

*) Hier kann die Schöpfungsgeschichte erzählt werden.

Haben wir nicht Urſache, Kinder, uns darüber zu freuen, daß Gott unſer Vater im Himmel eine ſo große Macht hat, daß er allmächtig iſt? Warum können wir uns darüber freuen? Ja, nun ſind wir gewiß, daß er uns alles Gute geben und in aller Noth helfen kann. Was kannſt du denn nun denken, wenn du krank wirſt; kann dich dann jemand wieder geſund machen? Recht, Gott kann es; der kann auch die allerſchwerſten Gebrechen und Krankheiten heilen, wie unſer Heiland an dem acht- und dreißig-jährigen Kranken, an dem Blindgebornen und vielen anderen gezeigt hat.

Was kannſt du denken, wenn du einem Kranken aufwarten mußt, der eine anſteckende Krankheit hat? Recht, Gott kann dich vor der Anſteckung bewahren. Du mußt aber deswegen nicht unterlaſſen, alle menſchliche Vorſicht zu gebrauchen.

Was kannſt du denken, wenn dir etwas ſehr Schweres zu thun oder zu ertragen bevorſteht? Gott kann es mir leicht genug machen, oder doch Stärke genug geben.

Was kannſt du denken, wenn das Korn auf dem Lande verfriert, verregnet oder vertrocknet, oder durch Hagelſchlag zu Grunde gerichtet wird? Gott kann uns doch ernähren, wie er an den Iſraeliten, in der Wüſte, A. T. 42. L., am Elias, 115. L., an der Wittwe zu Sarepta, 115. L., am Daniel 159. L. gezeigt hat. Er kann uns das Leben auch ohne Speiſe erhalten, wie dem Moyſes, A. T. 47. L., dem Elias, 117. L.

„Er ſprach, und es ward, er gebot, und es war erſchaffen.“ Pſ. CXLVIII. 5.

Gott rief dem Nichts: Verſchwinde!
Gebot der Schöpfung: Sei!
Dem todten Klotz: Empfinde!
Den Wolken: Hanget frei!
Und alles ward, und lebte,
Wo, wann, wie er gebot;
Und ſtand, und wallt' und ſtrebte,
Und rief: Es iſt ein Gott!
Ruft's noch mit lautem Schalle
Aus Tiefen und aus Höh'n
In einer Sprach', die alle,
Selbſt Kindelein verſteh'n.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündigt die Werke ſeiner Hände.“ Pſ. XVIII. 1.

Mein Auge ſieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke;
Der Himmel, prächtig ausgeſchmückt,
Preiſ't dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöh't?
Wer kleidet ſie mit Majeſtät?
Wer ſchuf das Heer der Sterne?

Allwiſſenheit.

Wir können uns alſo ſicher darauf verlaſſen, daß Gott die Macht hat, uns in aller Noth zu helfen; aber ſollte er es auch wohl immer wiſſen wenn

wenn wir in Noth ſind? Ja, daß weiß er immer, weil er allwiſſend iſt. Woher weißt du, daß er allwiſſend iſt? Recht, das hat er uns ſagen laſſen. Unſer Heiland ſagt: „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet.“ Matth. VI. 8. Und der h. Paulus ſagt: „Vor Gott iſt keine Creatur unſichtbar; alles iſt bloß und aufgedeckt vor ſeinen Augen.“ Hebr. IV. 13.

Vergleich unſers Wiſſens mit der Allwiſſenheit Gottes.

Gott weiß nicht nur das Gegenwärtige, d. h. was jetzt überall in der ganzen Welt iſt und geſchieht, was jeder Menſch in dem gegenwärtigen Augenblicke denkt, redet, thut, leidet; ſondern auch alles Vergangene, d. h. was von Ewigkeit her geweſen und geſchehen iſt; auch alles Zukünftige, d. h. was noch einmal ſein und geſchehen wird. Er weiß auch die geheimſten Gedanken. Von allem dieſen wiſſen wir ſo wenig, daß unſer Wiſſen gegen die Allwiſſenheit Gottes wie nichts zu achten iſt.

Gott weiß nicht allein unendlich viel mehr, als wir; ſondern ſein Wiſſen und Kennen der Dinge iſt ganz anders beſchaffen, als das unſrige. Oft meinen wir, ein Ding ſei ſo; da es doch nicht ſo iſt: dann irren wir uns. Gott kann ſich nicht irren. Wenn ein Ding auch ſo iſt, wie wir meinen, daß es ſei; ſo ſind wir doch oft nicht gewiß davon. Gott weiß alles gewiß. Wir können nicht an alles, was wir kennen, auf einmal zugleich denken, ſondern müſſen mit unſern Gedanken von

einem zum andern übergehen. Gott sieht und denkt alles, was ist, war und sein wird, beständig auf einmal; er braucht nie mit seinen Gedanken von einem zum andern überzugehen. Jedes Blatt auf den Bäumen, jedes Sandkörnchen auf der Erde, jedes Haar auf deinem Haupte, alles, das Kleinste, wie das Größte wird, nicht nur der äußerlichen Gestalt nach, sondern auch dem innern Wesen nach, unaufhörlich in jedem Augenblicke von ihm gesehen. Wie die Sonnenstrahlen das reine Glas durchdringen, so durchdringt das Auge, d. h. die Allwissenheit Gottes alle Dinge.

Wie heilsam und gut ist nicht auch dies für uns, daß wir wissen, daß Gott alles weiß! Was kannst du nun denken, Conrad, wenn du Gutes thust, und kein Mensch das Gute bemerkt, oder es als etwas Gutes ansieht? Gott sieht es, dem gefällt's, und das ist mir mehr werth, als wenn es allen Menschen gefiele.

Was kannst du denken, wenn du dich vor künftigen Unglücksfällen fürchtest? Gott sieht alles voraus, vor ihm ist nichts Zufall; er kann und wird schon zum Voraus für die Zukunft sorgen.

Was kannst du denken, wenn dich eine Noth drückt, wovon kein Mensch weiß, und die du auch keinem Menschen klagen kannst? Gott kennt meine Noth, dem kann ich sie klagen, ohne zu fürchten, daß er mich unrecht verstehe; der kann mich auch erretten.

Aber Gott sieht auch alles Böse. Was mußt

du

du denn wohl denken, wenn es dir einfällt, zu lügen, zu heucheln, oder sonst etwas Böses heimlich zu thun? Du Thor! was kann dir das helfen? Vor Gott kannst du ja nichts verbergen.

Was wäre zu antworten, wenn dich einer unter dem Vorwande: Es sieht uns keiner, zum Bösen verleiten wollte? Ja, wenn auch kein Mensch uns sieht, so sieht uns doch Gott.

„Sogar die Sandkörnchen des Meeres, und die Regentropfen (Sirach 1. 2.), wie auch die Haare unsers Hauptes hat er gezählet." Matth. x. 30. Luc. xxi. 18.

Was sein wird, ist, und war
Im Himmel, Erd' und Meere,
Das kennt der Herr;
Und seiner Werke Heere
Sind ewig vor ihm offenbar.

„Ich durchforsche die Herzen und Nieren, und werde einem jeden von euch nach seinen Werken vergelten." Offenb. Joh. ii. 23.

Gott sieht mich durch und durch,
Er gibt bei Tag und auch bei Nacht
Auf all mein Thun und Denken Acht.
Wie eifrig muß ich denn im Guten sein!
Wie sorgsam jedes Böse scheu'n!

Güte und Barmherzigkeit.

Kinder, sollte der liebe Gott, der allezeit helfen kann, weil er allmächtig ist; der allezeit weiß, was uns gut ist, und was uns fehlt, weil er allwissend ist, sollte der nicht wohl geneigt sein, uns alles Gute zu geben und allezeit zu helfen? O ja, Kinder! freuet euch; er will uns auch allezeit gern helfen, und alles Gute uns geben, weil er so gütig und barmherzig ist. Gütig ist derjenige zu nennen, der aus Liebe bereitwillig ist, anderen Gutes zu thun. Wer gütig ist, der ist auch barmherzig; denn barmherzig sein heißt, den Elenden, Nothleidenden, Hülfsbedürftigen aus Liebe gern Gutes thun, gern, was Uebel ist, von ihnen abwenden. Gott ist, wie ihr schon gehört habet, noch gütiger und barmherziger gegen uns, als eine gute Mutter gegen ihr einziges Kind sein kann. Dies hat er uns sagen lassen. Denn so spricht er durch den Propheten Isaias: „Kann auch eine Mutter ihres unmündigen Kindes vergessen, daß sie sich dessen nicht erbarme? Und wenn auch die ihres Kindleins vergäße; so will ich doch deiner nie vergessen. Sieh, ich habe dich in meine Hände geschrieben." Isaias XLIX. 15. 16.

Spuren der Güte Gottes an seinen Werken.

Könnet ihr es nicht noch sonst wohl wissen, daß eure Aeltern gütig und barmherzig gegen euch sind, als weil sie es euch sagen? Gut auch daran könnet ihr dies wissen, daß sie euch so viel Gutes geben, und so fleißig für eure Wohlfahrt sorgen. Woran könnet ihr denn auch wohl sonst wissen,

daß

daß Gott gütig und barmherzig gegen uns ist, als weil er es uns hat sagen lassen? Recht, an dem vielen Guten, was er uns gegeben hat, und an seiner väterlichen Sorgfalt für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt. Möchtet ihr nicht gern wissen, was uns Gott Gutes gethan, und wie er für unsere Wohlfahrt sorgt? So laßt uns darüber nachdenken.

An unsern Leibes- und Seelenfähigkeiten.

Ist es dir lieb N., daß du lebst und dich freuen kannst? Wer hat dir das Leben gegeben? Ist es gut, daß du Hände und Füße hast? Wozu ist das gut? Ist es gut, daß du sehen und hören kannst? Wozu ist das gut? Ist es gut, daß du fühlen, schmecken und riechen kannst? Wozu ist das gut? Wer hat dir die Hände, die Füße, deinen ganzen Leib mit den fünf Sinnen gegeben?

Hast du nicht etwas an dir, was noch weit besser ist, als dein verweslicher Leib? Recht, eine unsterbliche Seele, welche den Leib als ihr Werkzeug zum Sehen, Hören ꝛc. gebraucht. Was hat deine Seele für besonders gute Fähigkeiten an sich? Kann sie nicht verstehen, was man dir sagt? Sie hat also Verstand. Kann sie nicht etwas wollen, weil sie es für gut erkennt: oder nicht wollen, weil sie es für böse erkennt? Sie hat also auch einen freien Willen. Kann sie auch behalten, was sie gelernt, gesehen, gehört hat? Sie hat also auch ein Gedächtniß. Verstand, Willen und Gedächtniß sind die drei vornehmsten Kräfte und Fähigkeiten der Seele. Wer hat dir die unsterbliche Seele

mit

mit den ſchönen Fähigkeiten gegeben? Alſo haſt du das Leben, Leib und Seele, Alles, was du Gutes an dir haſt, dem lieben Gott zu danken.

An der Sorge für unſere Nothdurft.

Hatteſt du auch ſchon gleich, als du auf die Welt kamſt, etwas nothwendig, um dein Leben nicht wieder zu verlieren, ſondern zu wachſen und an Kräften zuzunehmen? Können wir ohne Eſſen und Trinken leben? Wer gibt uns das, was wir eſſen und trinken? Nenne mir einige Dinge, die uns Gott zu eſſen oder zu trinken gibt. Können wir ohne Wärme leben? Würden wir uns wohl genug Wärme verſchaffen können, wenn wir nichts hätten, um auf dem Heerde oder im Ofen Feuer anzumachen? Was gibt uns der liebe Gott dazu? Wir können nicht immer, wenn es kalt iſt, beim Heerde oder Ofen ſein; wodurch ſchützen wir uns dann vor Kälte? Recht, durch wärmere Kleider. Woraus werden die Kleider gemacht? Würden wir uns durch Feuer und Kleider wohl genug vor Kälte ſchützen können, wenn wir auf der Erde unter dem freien Himmel liegen müßten? Alſo haben wir auch Häuſer, Wohnungen nöthig. Was gibt uns der liebe Gott, um Häuſer zu bauen? Zum Unterhalte unſers Lebens haben wir alſo Eſſen, Trinken, Feuer, Kleider und Wohnungen ꝛc. nöthig; und Gott gibt uns alles, was wir brauchen, um das Nöthige daraus zu bereiten.

Aber konnteſt du, da du noch ganz klein warſt, dir dies alles ſelbſt bereiten? Wie hätteſt du das können? Du warſt ja da ſo unwiſſend und ſchwach,

daß

daß du nicht einmal einen Löffel mit Speiſe zum Munde führen konnteſt. Welche Menſchen bereiteten und reichten dir da das Nöthige? Recht, deine lieben Aeltern. Gott gab ihnen die Einſicht und Kräfte dazu. Und damit ſie ja nicht verſäumten genug für dich zu ſorgen; ſo machte er es, daß ſie dich ſehr lieb hatten. Alſo haſt du nicht nur das Leben, Leib und Seele, ſondern auch alles, was zur Erhaltung deines Lebens dienet, dem lieben Gott zu danken.

An der Sorge für Bequemlichkeit und Vergnügen.

Wenn uns jemand das Nöthige gibt, ſo zeigt er ſchon, daß er gütig iſt: aber hat Gott es bloß bei dem durchaus Nöthigen bewenden laſſen? O nein, Kinder! Gott iſt ein ſo gütiger Vater, daß er nicht bloß für unſere Nothdurft, ſondern auch für unſere Bequemlichkeit und für unſer Vergnügen ſorget. Daß dies ſo ſei, könnet ihr von ſelbſt klar genug einſehen, wenn ihr auch nur einige von den Dingen, die der liebe Gott erſchaffen hat, durchgehet, und dabei nachdenket, die Antworten auf dieſe Frage zu finden: Iſt das nützlich? Wem und wozu nützet es? Wir wollen dies gleich in einigen Beiſpielen verſuchen.

Nutzen einiger Thiere.

Sind die Pferde nützlich? Wozu nutzen ſie uns? Recht, zur Arbeit, zum Fahren und Pflügen. Denket einmal Kinder, wie ſauer die Menſchen es haben würden, wenn ſie keine Pferde oder andere Thiere hätten, die ſie vor den Wagen und Pflug ſpannen

ſpannen könnten. Dann müßten ſie ja allen Miſt, alles Korn, alles Holz, alle Steine tragen, oder auf der Schubkarre ſchieben, alles Land mit dem Spaten umgraben; oder ſie müßten Pflug und Wagen ſelbſt ziehen. Könnten wir dann auch wohl ſo bequem und ſo geſchwind von einem Orte zum andern kommen? Wie machen wir es jetzt, wenn wir leicht und geſchwind wohin kommen wollen? Du kannſt wohl nicht ſo geſchwind laufen, als ein Pferd? Haſt du aber raſche Pferde, und ſpanneſt die vor einen leichten Wagen, oder ſetzeſt du dich auf ein Pferd; ſo kannſt du doch eben ſo geſchwind wohin kommen, als wenn du ſo ſchnell wie ein Pferd laufen könnteſt, und zugleich viel bequemer, als wenn du den ganzen Weg laufen müßteſt. Sollte nicht das Fahren und Reiten auch wohl Vergnügen machen.

Sind die Kühe auch nützlich? Wozu nützen ſie uns? Sie geben uns Milch, Butter und Käſe. Wie nahrhaft und wohlſchmeckend iſt nicht die Milch! Ihr könnet ja auch wohl trocken Brod eſſen, und Waſſer dabei trinken? Aber ihr habet doch lieber Milch, oder Butter und Käſe bei dem Brode. Wozu dienen uns die Häute von den Kühen? Läßt ſich in ledernen Schuhen nicht leichter weit gehen, als in Holzſchuhen? Wozu dienen die Hörner? Die Knochen? Das Fleiſch, wenn wir die Kühe ſchlachten?

Sind uns die Schafe nützlich? Wozu nutzen ſie? Auch die geben Milch, Butter und Käſe zur Speiſe. Wozu dient die Wolle? Leinene Kleider ſind im Som-

Sommer recht gut; aber die wollenen ſind doch im Winter viel bequemer, um die nöthige Wärme zu haben. *)

Würden wir wohl ſo viele Bequemlichkeit und ſo viel Vergnügen haben können, wenn Gott uns dieſe und mehr andere Thiere nicht gegeben hätte? Siehſt du alſo nicht wohl, daß er dadurch für unſere Bequemlichkeit und für unſer Vergnügen ſorgt?

Nutzen der Verſchiedenheit und Mannigfaltigkeit der Speiſen.

Kinder, eſſet ihr gern immer daſſelbe, z. B. immer Rüben? So habet ihr gern oft eine Veränderung in den Speiſen? Hat der liebe Gott auch dafür gut geſorgt, daß wir oft eine Veränderung haben können? Ja gewiß, denn denket einmal, was gibt es nicht für eine große Menge Baum-, Garten- und Feldfrüchte, die uns zur Nahrung dienen; und wie verſchieden iſt nicht ihr Geſchmack! Werden alle Baum-, Garten- und Feldfrüchte zu der nämlichen Jahreszeit zur Speiſe zeitig? Dient nicht dies auch dazu, daß wir öfterer eine Veränderung in den Speiſen haben können? Bekommen wir nicht auch vieles von den Thieren, was uns zur Speiſe dient? Haben alle Speiſen von den Thieren einerlei Geſchmack? Da ſehet ihr alſo ſchon wieder, wie Gott für die Veränderung der Speiſen und folglich auch für unſer Vergnügen ſorgt.

Nutzen

*) Der Lehrer kann ſeine Schüler auch auf den Nutzen anderer Thiere, die ihnen oft wieder vor die Sinne kommen, aufmerkſam machen, z. B. Schweine, Gänſe, Enten, Hühner, Hunde ꝛc.

Nutzen der Schönheiten und Lieblichkeiten an den Werken Gottes.

Für wen ſchmückt der liebe Gott im Frühlinge alles ſo ſchön mit Grün und Blumen? Für wen ſingen dann die Vögelein ſo lieblich? Für wen haben dieſe und mehr andere Thiere eine ſo hübſche Geſtalt und Farbe? Können die Thiere ſich mit Nachdenken darüber freuen? Aber wir können es. Für wen ſammeln die Bienen ſo ſüßen Honig? Für wen iſt das Firmament des Himmels ſo ſchön, die Morgen- und Abendröthe ſo herrlich, der Sonnenglanz ſo prächtig? Iſt nicht das alles zu unſerm Beſten und Vergnügen? und wer hat es dazu ſo eingerichtet? Zeigt das nicht, daß er ein überaus gütiger Vater gegen uns iſt?

Nutzen, daß die Thiere ihr Vergnügen zu erkennen geben.

Aber ſollte er nicht auch wohl gegen die Thiere gütig ſein? O ja, Kinder, denn er ſorgt für ihre Bedeckung und Nahrung, und macht, daß auch ſie nach ihrer Art Freude haben. Könnet ihr es nicht wohl oft an ihnen merken, daß ſie Freude haben? Wodurch geben z. B. die Lämmchen und die Vögelein ihre Freude zu erkennen? Was macht es dir, wenn du ſiehſt und höreſt, wie die Lämmchen durch Springen und die Vögelein durch Singen ihre Freude zu erkennen geben? Hätte es Gott nicht ſo einrichten können, daß ſich die Thiere freueten, ohne ihre Freude ſo an den Tag zu geben? Würdeſt du ihre Freude dann auch merken und dich darüber freuen können, daß ſie ſo froh ſind?

ſind? Siehſt du nicht alſo wohl, daß Gott unſer gütiger Vater auch durch das Frohſein der Thiere uns hat Freude machen wollen?

Abſicht Gottes bei dem Vergnügen, welches er uns durch ſeine Werke macht.

Weißt du; wozu uns Gott durch ſeine Werke, wie wir jetzt geſehen haben, ſo viel Vergnügen und Freude macht? Meineſt du, dazu, daß wir dieſe Vergnügen genießen und uns damit begnügen ſollen? O nein, Kinder; ſondern er will uns durch dieſe Vergnügen und Freude zu einer noch viel größeren Freude verhelfen, nämlich zu der Freude, Gott als unſern gütigſten Vater zu erkennen, und von Herzen zu lieben. Dieſe Freude geht weit über alle Freude, die uns Gottes Werke machen können, und führt zur ewigen Seligkeit. Dafür, daß wir zur ewigen Seligkeit gelangen mögen, ſorgt er am meiſten. Dazu ſoll alles dienen, auch das, was zuerſt bloß unſere zeitliche Wohlfahrt betrifft. Die großen Werke, die er insbeſondere zu unſerm ewigen Heile gethan hat, zeigen erſt recht ſeine überaus große Güte und Barmherzigkeit. Sie werden in dem dritten Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre vorkommen.

Grund der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen uns.

Daß Gott ſo gütig und barmherzig gegen uns iſt, das kömmt her von der großen Liebe, die er gegen uns hat; denn Güte und Barmherzigkeit ſind Aeußerungen der Liebe. Haben wir dieſe Liebe wohl von ihm verdienet? Ach nein, er liebte uns ja

ſchon,

ſchon, ehe wir waren; er hat uns von Ewigkeit her geliebt, und aus Liebe das Leben gegeben. Oder ſucht und gewinnt er vielleicht etwas für ſich dadurch? Auch das nicht; denn er iſt, wie ihr hernach hören werdet, unendlich vollkommen und ſelig: durch kein Geſchöpf kann alſo ſeine Seligkeit vermehrt werden. Seine Liebe iſt folglich nicht nur eine von uns unverdiente, ſondern auch ganz uneigennützige Liebe. Woher kömmt es denn doch, daß er uns ſo liebt? Allein daher, weil er an ſich ſelbſt ganz Liebe iſt. „Gott iſt die Liebe." 1. Joh. IV. 16.

Gottes Güte und Barmherzigkeit ſind eben ſo beſchaffen, wie ſeine Liebe, aus der ſie entſpringen. Sie ſind, wie die Liebe, uneigennützig und von uns unverdient; ſie ſind, wie alle Eigenſchaften Gottes, ohne Gränzen; ſie erſtrecken ſich über alle Zeiten, über alle Geſchöpfe, über alles Gute und über alles Uebel: d. h. Gott iſt zu allen Zeiten unendlich bereitwillig, einem jeden ſeiner Geſchöpfe ſo viel Gutes zu ertheilen, als es ſeiner Beſchaffenheit und Beſtimmung nach zu erhalten fähig iſt; und alles Uebel, ſo viel ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit gemäß geſchehen kann, von einem jeden abzuwenden. Darum nennen wir ihn allgütig und allbarmherzig.

Der größte Beweis der Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen uns Menſchen iſt, daß er ſeines eingebornen Sohnes nicht verſchonet; ſondern ihn um unſers Heiles willen zu einem ſchimpflichen und ſchmerzlichen Tode dargegeben, daß er

uns

uns durch deſſen Blut und Tod mit ſich verſöhnt hat, da wir noch ſeine Feinde waren, Röm v. 10.; daß er uns noch dann, wenn wir uns wieder durch die Sünde von ihm entfernen, ſo ſorgfältig zurückzubringen ſucht, und uns ſo gnädig wieder aufnehmen will, wie der Heiland uns dies durch die Gleichniſſe von dem verlornen Groſchen, Schafe und Sohne erklärt hat.

Wenn dir ein Menſch bloß aus Güte ein Kleid, oder ein Stück Geld gäbe, nicht wahr, ſo würdeſt du ihm dafür danken und ihn lieben? O, ſo danke und liebe denn doch auch Gott; denn was hat Der dir nicht alles aus Güte gegeben! und welche Barmherzigkeit hat der dir nicht erwieſen!

Wenn's wahr ſein ſoll, daß du Gott liebeſt, ſo mußt du auch nothwendig deinen Nächſten lieben; denn wer ſagt: „Ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner." 1. Joh. iv. 20.

Da Gott auch gegen die Thiere ſo gütig iſt; ſo müſſen wir auch gütig gegen ſie ſein, wenn wir ſeine guten Kinder ſein wollen.

„Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewig." Pſ cvi. 1.

Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte!
Iſt der ein Menſch, den ſie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erſtickt, der ihr gebührt?

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß ſeiner vielen Wohlthaten nicht." Pſ. ciii. 2.

Nein, Seine Liebe zu ermeſſen
Sei ewig meine größte Pflicht;
Der Herr hat mein noch nie vergeſſen;
Vergiß mein Herz auch ſeiner nicht.

„Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeid, und ich will euch erquicken.“ Matth. 11. 28.

„Der Herr iſt ſehr barmherzig; er iſt gütig gegen alle, und ſeine Erbarmniſſe erſtrecken ſich über alle ſeine Werke.“ Pſ CXLIV. 9.

Weh' uns bei all' der Laſt
Der Leibs- und Seelen-Plagen,
Die auf der Menſchheit liegt!
Wer ſollte nicht verzagen?
Doch nein, Barmherziger! du lad'ſt uns alle ein,
Und willſt Erquickung uns in allen Nöthen ſein.

Weisheit.

Es fehlt, wie wir nun geſehen haben, dem lieben Gott, der alles weiß und alles kann, auch nie an dem guten Willen, uns aus aller Noth zu erretten und recht glücklich zu machen. Aber es war einmal ein Vater, der hatte auch den guten Willen, ſeine beiden Söhne glücklich zu machen. Er that auch vieles aus der Abſicht, daß ſie ein recht glückliches Leben haben ſollten; allein durch eben dasjenige, was er, um ſie glücklich zu machen, that oder zuließ, ſtürzte er ſie in's Verderben. Haben wir zu befürchten, Kinder, daß es uns bei dem

dem guten Willen Gottes auch so gehe? O gewiß nicht. Daß es diesem Vater mit seinen Kindern so ging, das kam davon her, weil er es nicht recht anfing, weil er nicht weise, nicht verständig genug war.

Gott kann aber nie etwas unrecht anfangen, der ist unendlich weise, d. h. er weiß alles auf's Beste zu machen, und thut es auch. Er hat bei allem, was er thut, die beste Absicht; er kennt und braucht auch allezeit die besten Mittel seine Absicht zu erreichen. *) Daß Gott so weise ist, hat er uns sagen lassen. Denn so spricht der h. Job.: „Bei Gott ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand." Job. XII. 13.

Spuren der Weisheit Gottes an seinen Werken.

Gottes große Weisheit leuchtet auch aus seinen Werken hervor. Wer Recht darauf Acht gibt, der muß über dessen Weisheit erstaunen; aber ganz ergründen kann er sie nie. Darum sagt der h. Paulus: „O welche Tiefe des Reichthumes, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, wie unerforschlich seine Wege!" Röm. XI. 33.

Auch ihr, Kinder, könnet Gottes große Weisheit an seinen Werken wahrnehmen, wenn ihr nur recht darauf Acht gebet. Es ist nicht allein nützlich, daß ihr dieses thuet; sondern es kann euch auch viele Freude machen. Wäre es euch lieb, wenn wir es gleich einmal versuchten, ob ihr Gottes

*) Sieh' Anw. §. 113. und §. 137.

Weisheit an einigen seiner Werke wahrnehmen könnet?

Worauf Acht zu geben, um Gottes Weisheit an seinen Werken zu entdecken.

Sage mir aber erst einmal, Agnes: Würdest du den für einen verständigen und weisen Messerschmidt halten, der die Messer vorne so platt und stumpf machte, als hinten? Warum nicht? Recht, weil man mit solchen Messern nicht schneiden könnte, und zum Schneiden sollen doch die Messer dienen. Du denkst also, einer, der weise ist, richte seine Werke so ein, daß sie dazu gut sein, wozu sie dienen sollen. Wenn du es denn an den Werken Gottes wahrnimmst, daß sie gut dazu eingerichtet sind, wozu sie dienen sollen, was kannst du dann daraus von Gott schließen?

Erstes Beispiel.

Heinrich, wozu sollen dir deine Hände dienen? Sollten sie auch von dem lieben Gott wohl recht gut zum Arbeiten eingerichtet sein? Das werden wir am besten einsehen, wenn wir darauf Acht geben, ob wir bei einer andern Einrichtung derselben eben so gut würden arbeiten können. Könntest du so gut arbeiten, wenn du nur Eine Hand hättest? Es heißt auch im Sprichworte: Die eine Hand muß die andere waschen. Wären deine Hände so tauglich zum Arbeiten, wenn der Daumen und die vier anderen Finger so in einer geraden Reihe stünden? Warum nicht? Wenn der kleine Finger an der Stelle des Daumens wäre, könnte ein so klei-

ner

ner Finger den Druck gegen die vier anderen aushalten? Kann es der Daumen beſſer? Wenn alle Finger gleich lang wären? Verſuche es einmal, ob du dann die Hand ſo feſt würdeſt zuſchließen können, um eine Fliege oder ſonſt etwas Kleines darin zu halten. Wenn keine Gelenke in den Fingern wären? Wenn du hinter der Hand kein Gelenk hätteſt? Wenn die Knochen und Adern in der Hand ſo bloß lägen, als ſie auf der Hand liegen? Wenn keine Nägel auf den Fingern wären? . . . Hat nicht alſo der liebe Gott deine Hände recht gut zum Arbeiten eingerichtet? So zeigen deine Hände, daß er weiſe iſt.

Zweites Beiſpiel.

Wozu hat Gott dir die Augen gegeben? Wäre es eben ſo gut, wenn du nur Ein Auge hätteſt? Wenn deine Augen ganz unbeweglich wären? Haſt du wohl jemanden, der dich anſah, feſt in's Auge geſehen? Wenn du das thuſt, ſo kannſt du dich darin wie in einem Spiegel abgebildet ſehen. So, wie du dich in den Augen des andern abbildeſt, ſo bildet ſich auch alles, was du ſiehſt, in deinen Augen ab. Iſt das nicht wunderbar? Gewiß, und wenn dies Abbilden nicht geſchähe, ſo könnteſt du gar nicht ſehen. Kann man ſich in einem ſchmutzigen oder durchgekratzten Spiegel gut ſpiegeln? So werden deine Augen auch wohl ganz rein und unbeſchädigt müſſen bewahrt werden, wenn du damit ſehen willſt. Wäre es dann wohl gut, wenn deine Augen ſo gefühllos wären, wie die Nägel auf den Fingern? Dann könnten ſie leicht beſchädiget wer-

den, ohne daß wir es merkten. Um dies zu verhüten, hat der liebe Gott die Augen so empfindlich gemacht, daß wir auch das Geringste darin merken. Daher ist das Sprichwort entstanden: Nicht einmal so viel, als man im Auge vertragen kann. Wäre es gut, wenn unsere Augen etwa einen halben Finger breit vor dem Kopfe hervorstünden? Dann könnte man doch besser nach allen Seiten herumsehen, ohne den Kopf zu drehen. Aber wie leicht würden sie dann auch durch Fallen, oder Stoßen verletzt werden können! Wie viele Kinder würden dann schon beim Gehenlernen das Gesicht verlieren! Wie hat nun Gott die Augen davor geschützt, daß sie nicht leicht durch Fallen oder Stoßen verletzt werden? Er hat jedes Auge, wie ein jeder an seinem Gesichte fühlen kann, zwischen drei hervorstehende Knochen wie zwischen drei Berge gesetzt, wovon der eine über dem Auge, der zweite unter demselben, und der dritte zwischen beiden Augen an der Nase ist. Auch Staub und Schweiß könnten die Augen leicht beschädigen. Wie hat nun Gott es gemacht, daß diese, wenn sie von der Stirne herunter rollen, nicht leicht in die Augen kommen? Recht, durch die Augenbraunen; und wenn etwas durch die Augenbraunen durchdringt, oder geradezu auf die Augen zukömmt, so wird es durch die Augenlieder und durch die Haare auf denselben abgewehrt. Aber wie geht es denn des Nachts, wenn du schläfst und nicht kannst Acht haben auf deine Augen? Dann können doch wohl leicht Staub oder Fliegen in dieselben hineinfahren? Warum denn nicht? Weil man dann, sagst du,

die

die Augen zu hat. Aber wenn du es denn einmal vergäßest, sie vor dem Einschlafen zuzumachen? Recht, man braucht sie nicht absichtlich zuzumachen, sie gehen von selbst zu. Hat also Gott die Augen nicht recht gut zum Sehen eingerichtet? So zeigen auch die Augen seine Weisheit.

Drittes Beispiel.

Wozu läßt der liebe Gott den Roggen wachsen? Wenn ihr wüßtet, Kinder, wie schön Gott es eingerichtet hat, daß der Roggen aufgeht, wächst und gut zur Reife kommt, damit wir Brod davon haben können; so würdet ihr euch gewiß darüber freuen und sagen: Ja, auch der Roggen verkündigt Gottes große Weisheit. Gern will ich euch davon erzählen. Ihr habt es ja wohl oft gesehen, wie die Leute das Korn säen und untereggen? Dann empfehlen sie es Gott, der allein das Gedeihen geben kann. Sobald nun das Roggenkörnchen in einer genug feuchten Erde liegt, fängt es an, von der eindringenden Feuchtigkeit aufzuschwellen und zu verwesen. So wie dies geschieht, kommen aus dem einen Ende des Körnchens kleine Fäserchen hervor, welche (wenn auch der Theil des Körnchens, aus dem sie kommen, in die Höhe steht) hinunter in die Erde gehen, als wenn ihnen gesagt wäre: Ihr müsset in der Erde bleiben und da eure Dienste thun. Die Dienste, welche sie da thun, sind, daß sie als die Wurzeln den Roggenhalm an der Erde festhalten und ihm daraus Nahrungssäfte zuführen. Nebst diesen Fäserchen kommt aus dem Körnchen noch ein zarter Keim hervor, welcher sich

gleich

gleich (das Körnchen mag liegen wie es will) nach oben richtet, um aus der Erde heraus zu gehen. Nach einigen Tagen läßt es seine Spitze schon über der Erde sehen, und wird immer größer, so lange es noch Wärme genug hat, um wachsen zu können. Im Winter friert es wohl mehrmalen durch und durch, ohne zu verfrieren. Um es vor dem Verfrieren zu schützen, deckt es der liebe Gott oft mit Schnee zu. Sobald warme Frühlingstage kommen, fängt es wiederum an zu wachsen und in einen Halm zu schießen. Der Halm bekömmt gleich nahe an der Erde einen Knoten. Dann wächst er geschwind höher und bekömmt den zweiten, dritten, auch wohl den vierten Knoten. Bei dem letzten Knoten wachsen zwei Blätter hervor, welche nicht wie bei den vorigen nach allen Seiten abstehen, sondern sich einander umfassen, als wenn sie was Köstliches unter sich zu bewahren hätten. Das ist auch wirklich so; denn wickelt man die sich umfassenden Blätter los, so sieht man, daß sie ein junges Aehrchen bewahren, welches noch zu zart ist, um ohne Bedeckung Wind und Wetter ertragen zu können. Sobald es groß genug ist, dies zu können, und also des Schutzes der Blätter nicht mehr bedarf; so lassen sich diese los, und weichen zurück. Dann sieht man die schöne Aehre auf einem schlanken Halme hoch empor stehen, an beiden Seiten mit spitzigen Stacheln und oben mit einer stachlichten Krone versehen. Bald blühet sie und wird schwer von schön gereiheten Körnern, deren jedes hinter einem Stachel sitzt. Dann kommt die Aerntezeit, wo man das Korn schneidet und frohlockend die

Garben

Garben zusammenträgt. Hat der liebe Gott das alles nicht schön eingerichtet? Das werdet ihr noch besser einsehen, wenn ihr darüber nachdenket, warum er wohl dieses oder jenes so gemacht habe.

Weißt du, Bernard, wozu es gut ist, daß das Roggenkeimchen, welches aus der Erde geht, so spitzig ist? Recht, daß es durch die Erde, welche darauf liegt und manchmal sehr dicht ist, besser durchdringen könne. Wozu mögen die Knoten an den Halmen wohl dienen? Recht, die machen die Halme steifer und stärker, wie du selbst fühlen kannst, wenn du einen Halm nimmst, und darauf Acht gibst, wo er sich am leichtesten biegen läßt. Wären die Halme weniger steif und stark, so würde der Roggen zu früh liegen gehen und an der Erde verfaulen. Aber wäre es denn nicht besser, daß die Halme drei- oder viermal mehr Knoten zur Stärkung hätten? Dann würden sie zu steif sein, und deswegen eher durch einen Windstoß geknickt werden; auch würde dann ein starker Wind die reifen Körner herausschütteln. Habet ihr wohl an einem Roggenhalme bemerket, daß der erste Knoten nicht so weit von der Erde sitzt, als der zweite von dem ersten? der zweite nicht so weit vom ersten, als der dritte vom zweiten? u. s. w. Könnet ihr mir auch wohl einen Grund angeben, warum dies gut ist? Wenn ihr einen Stecken, der überall gleich stark ist, mit dem einen Ende in ein Bohrloch stecket, und mit der Hand am andern Ende stark ziehet, wo sollte er denn wohl am ersten brechen, oben nach der Hand, oder unten nach dem

dem Loche hin? Unten nach dem Loche hin; und alſo müßte er auch ja da ſtärker ſein, wenn er von dem Ziehen nicht eher unten als oben brechen ſollte. Wo ſtößt der Wind am ſtärkſten an die Halme, oben oder unten, wo ſie durch die Wurzel in der Erde befeſtiget ſind? Wo muß der Halm alſo ſtärker ſein, wenn der Wind ihn nicht brechen ſoll? Sehet ihr nun, wozu es gut iſt, daß die den Halm ſtärkenden Knoten unten näher an einander ſitzen? Weißt du, wozu die Stacheln an den Aehren dienen? Ja, dazu, daß die kleinen Vögel, die Fliegen und Würmchen nicht ſo leicht zu den Körnern kommen und dieſelben verderben können.

Der Lehrer wird wohl thun, wenn er zuweilen auch noch andere Beiſpiele vorlegt. Um ihm dies zu erleichtern, werden hier noch einige angeführt.

Kennſt du Flachs? Haſt du wohl einmal die Knoten in einem Flachshalme gezählet? Es iſt wahr, die Flachshalme haben keinen Knoten, obſchon ſie noch dünner ſind, als die Roggenhalme. Wäre es nicht gut, daß die Flachshalme auch Knoten hätten? Gewiß nicht, weil ſie dann in der Brake bei den Knoten abbrechen, und uns nur kurze Stückchen übrig laſſen würden, die wir nicht gut würden gebrauchen können. Eben ſo iſt es auch mit dem Hanf. — Kennſt du lange Vitsbohnen? Sind die Vitsbohnenranken ſo ſtark, daß ſie allein gerade aufſtehen können? Wie machen es denn die Leute, daß die Ranken nicht an die Erde fallen? Recht, ſie ſtecken Stöcke dabei. Aber dann müſſen ſie wohl oft wieder hingehen, und die neuen Schüſſe der Ranken an die Stöcke feſtbinden? Recht, das haben ſie gar nicht nöthig, denn der liebe Gott hat es ſo eingerichtet, daß die Ranken ſich von ſelbſt um die Stöcke herumſchlängeln; er hat ſie rauh und klebricht gemacht, welches dazu dient, daß ſie feſter an den Stöcken hangen bleiben.

Es

Es ist artig zu sehen, wie die Vitebohnen-Ranken es machen, wenn sie einen zu kurzen Stock bekommen haben. Wenn sie dann oben an dem zu kurzen Stocke sind, so drehen sie ihre Köpfchen nach allen Seiten herum, als wenn sie einen längern suchten; und sobald sie einen längern erreichen, schlängeln sie sich an demselben hinauf. Eben so ist es auch mit dem Hopfen. — Lange Erbsen kennst du doch auch? Schlängeln sich diese auch so um Stöcke, wie die Vitebohnen? haben diese auch so rauhe, klebrichte Ranken? Recht, sie sind ganz glatt; darum stecken die Leute auch keine glatte Stöcke, sondern solche, woran die Reiser noch sitzen; oder Ruthen dazwischen. Aber wie kömmt es, daß die Erbsen zwischen diesen Reisern nicht niederfallen? Sieh', wie der liebe Gott alles so schön zu machen weiß! Sobald die Erbsenranken so hoch gewachsen sind, daß sie, ohne gehalten zu werden, nicht mehr aufrecht stehen können, so gibt er ihnen Händchen, (Klämmerchen), mit denen sie sich festhalten. Diese sind kleine Ränkchen, welche aus den großen hervorwachsen, und sich so fest um die Reiser schlängeln, daß man Mühe hat, sie wieder davon loszureißen. Eben so halten sich auch die Weintrauben fest.

Kinder, ihr kennt ja Heu und Haide. So bereitet euch doch einmal aus Heu, Haide und Wasser eine wohlschmeckende Speise und ein warmes Kleid. Könnet ihr das nicht? Der liebe Gott thut es alle Tage. Sehet ihr nicht oft die Schafe auf dem Felde, wo sie nichts als Haide zu fressen haben? Zuweilen bekommen sie im Stalle auch etwas trocknes Heu, und sie saufen gewöhnlich nur klares Wasser. Davon wachsen die Schafe, tragen Wolle und geben Milch Sie können doch von nichts anderm wachsen, Wolle tragen und Milch geben, als von dem, was sie fressen und saufen. Wozu wird also das Heu, die Haide und das Wasser? Recht, zu Fleisch und Milch, welche eine wohlschmeckende Speise geben; auch zu Wolle, welche zu warmen Kleidern dient. Ist es also nicht wahr, daß uns der liebe Gott aus Haide, Heu und Wasser alle Tage eine wohl-

ſchmeckende Speiſe und warme Kleider bereitet? Das thut er nicht nur, wie ihr geſehen habet, durch die Schafe, ſondern auch durch die Kühe und mehr andere Thiere. Wie iſt doch Gott ſo weiſe, ſo wunderbar in ſeinen Werken!

Woher es kommt, wenn uns bei einem Werke Gottes deſſen Weisheit nicht einleuchtet.

Nicht nur die, an welchen wir es betrachtet, ſondern alle Werke Gottes ſind auf das allervortrefflichſte eingerichtet: denn da Gott der Allweiſeſte iſt, ſo iſt es ja unmöglich, daß er etwas anders als auf's Beſte machen könne. Sehen wir es bei dem einen oder andern Werke nicht ein, daß und wozu es gut eingerichtet iſt; ſo kommt dies davon her, weil wir entweder nicht Verſtand genug dazu haben, oder weil wir darauf nicht achtſam genug ſind. *)

Welches Glück iſt es für uns, Kinder, daß wir einen Gott haben, der zugleich allmächtig, allwiſſend, unendlich gütig und weiſe iſt! Fehlte ihm nur eine einzige von dieſen vier Eigenſchaften; ſo könnten wir kein vollkommenes Zutrauen zu ihm haben. Wäre er z. B. allmächtig, ohne auch unendlich gütig zu ſein; ſo müßten wir ja in beſtändiger Furcht leben, er möchte ſeine Allmacht zu unſerm Verderben gebrauchen. Nun können wir uns in allen Nöthen und Anliegen ſicher auf ihn verlaſſen;

*) Die Weisheit Gottes ſcheint auch überall aus der Fürſorge hervor, die er, wie uns die ganze bibliſche Geſchichte lehrt, vom Anfange an für das Heil der Menſchen getragen hat. Ganz beſonders klar zeigt ſich dieſe in der Geſchichte des ägyptiſchen Joſephs.

sen; denn er weiß es allezeit, was das Beste für uns ist, weil er allwissend ist. Er will unser wahres Beste, weil er unendlich gütig ist. Er hat die Macht und Einsicht es uns zu verschaffen, weil er allmächtig und unendlich weise ist. Freuet euch also, daß ihr unter einem solchen Herrn stehet. Freuet euch im Herrn allezeit! Vertrauet in allen euren Nöthen und Anliegen fest auf ihn; aber wendet auch eurer Seits so viel Fleiß und Vorsicht an, als ihr könnet, damit euer Vertrauen nicht in Vermessenheit ausarte.

Könnet ihr euch auch dann darüber freuen, wenn er euch Leiden und Trübsal zuschickt? O ja, Kinder! denn da ihr wisset, daß Gott unendlich gütig und weise ist; so könnet ihr allezeit ganz gewiß sein, daß er es euch aus der besten Absicht zuschickt, und daß dies das beste Mittel ist, seine Absicht zu erreichen. Seine Absicht ist allezeit die Beförderung seiner Ehre und unserer Glückseligkeit. Was kannst du also denken, wenn dir Gott z. B. Kopf- oder Zahnschmerzen zuschickt? Wenn er das Korn verhageln läßt? ꝛc.

„Der Name des Herrn sei gebenedeiet von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn sein ist die Weisheit und die Stärke." Dan. II. 20.

Wenn ich, o Schöpfer! deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Güte, die für Alle wacht,
Anbetend überlege;
So weiß ich von Bewund'rung voll

Nicht

Nicht, wie ich dich erheben ſoll,
Mein Gott, mein Herr und Vater.

„Groß iſt der Herr, unſer Gott! Groß iſt ſeine Macht, und gränzenlos ſeine Weisheit.“ Pſalm CXLVI. 5.

Gott wählt die beſten Mittel immer;
Zur beſten Abſicht wählt er ſie.
Mißbrauchen wir die Mittel nimmer,
Dann fehlt uns wahre Ruhe nie:
Denn was Gott zuläßt oder thut,
Zielt ſtets auf unſer höchſtes Gut.

Heiligkeit.

Zu Gott, Kinder, können wir alſo das feſte Zutrauen haben, daß er uns in aller Noth beiſtehen, und alles Gute ertheilen werde. Aber, welche meinet ihr, ſind von der Art, daß ſie dieſes feſte Zutrauen haben können, die, welche Böſes, oder die, welche Gutes wollen und thun? Recht, die das Gute wollen und thun. Denn Gott liebt, will und thut nur das Gute, d. h. dasjenige, was mit ſeiner Güte und Weisheit übereinkömmt. Er haſſet das Böſe, d. h. dasjenige, was ſeiner Güte und Weisheit zuwider iſt. Das Gute liebt er auch an ſeinen Geſchöpfen, das Böſe haſſet er an ihnen. Deswegen nennen wir Gott heilig. Gott iſt heilig heißt alſo: Er liebt das Gute und haßt das Böſe. Gut iſt, was Gott gefällt, weil es mit ſeiner Güte und Weisheit übereinkommt. Böſe iſt, was

Gott

Gott mißfällt, weil es seiner Güte und Weisheit zuwider ist.

Daß Gott heilig ist, lehrt die h. Schrift nicht nur mit deutlichen Worten, sondern auch dadurch, daß sie uns bekannt macht, wie vieles Gott vom Anfange an zur Heiligung der Menschen gethan hat und noch thut. Darum nun, weil er heilig ist, stehen auch die bei ihm in Gnade, die das Gute wollen und thun; die aber das Böse wollen und thun, sind, so lange sie sich nicht bessern, bei ihm in Ungnade. Das Gute, so wir thun, und das Böse, so wir meiden sollen, hat uns Gott durch seine h. Gebote bekannt gemacht.

Willst du also bei Gott in Gnade sein, so mußt du sorgfältig das Gute thun und das Böse meiden. An Gottes Gnade ist alles gelegen.

„Dies ist der Wille Gottes, eure Heiligung." 1. Thess. IV. 3.

Heilig, Gott! bist du,
Und rufst allen zu:
Ich bin heilig; heilig werde
Jeder Mensch auf dieser Erde.

„Gott sind gleichermaßen der Gottlose und die Gottlosigkeit verhaßt." Weish. XIV. 9.

Flöß' uns zu dem Guten Liebe,
Abscheu vor dem Bösen ein;
Stärke unsre schwachen Triebe,
Heilig stets wie du zu sein.

Nur

Nur dem Heil'gen ſchenkſt du Ruh';
Sünd' und Sünder haſſeſt du.

Gerechtigkeit.

Wiſſet ihr, was Gott gethan hat, um auch diejenigen Menſchen, die ſeine Gebote nicht aus ſchuldiger Liebe und Dankbarkeit gegen ihn halten wollen, zur Haltung derſelben, und alſo zur fleiſſigen Uebung des Guten, und zur Vermeidung des Böſen zu bewegen? Er hat ſehr große Belohnung und große Strafen darauf geſetzt. Je mehr einer Gutes thut, deſto größere Belohnung wird er empfangen; je mehr einer Böſes thut, deſto größer wird die Strafe ſein. Denn Gott iſt auch im Belohnen und Strafen gerecht, d. h. er vergilt, ohne Anſehen der Perſon und ohne ſich zu irren, einem jeden, was er verdient hat. Pſ. x. 8.

Die vollkommene Wiedervergeltung des Guten und Böſen geſchieht erſt nach dem Tode; aber auch ſchon in dieſem Leben wird von Gott das Böſe beſtrafet und das Gute belohnet.

Zweierlei Arten der zeitlichen Belohnungen und Strafen.

Die zeitlichen Belohnungen und Strafen Gottes ſind von einer doppelten Art. Einige ſind angenehme oder unangenehme Folgen, die Gott unzertrennlich mit dem Guten und Böſen verbunden hat: z. B. daß einer das Zutrauen und Wohlgefallen anderer Menſchen verliert, wenn er lügt; ſich aber im Gegentheile immer mehr Zutrauen und Wohl-

Wohlgefallen erwirbt, wenn er wahrhaft und aufrichtig ist. Diese Folgen werden die natürlichen Strafen und Belohnungen Gottes genannt. Weil aber diese oft nicht genug geachtet werden, so braucht Gott auch noch andere die er jedesmal so wählt, wie sie am heilsamsten sind. Diese werden die übernatürlichen oder positiven Strafen und Belohnungen Gottes genannt. Hievon findet ihr eine große Menge Beispiele in der biblischen Geschichte. *)

Nicht

*) Mit solchen übernatürlichen Strafen strafte er die Sünde, durch Engel an Pharao, A. T. 40 L, und Sennacherib 140. L. Durch Feuer vom Himmel an Sodoma, 14. L., und an den Israelitischen Hauptmännern, 120. L. Durch Hagel, Viehseuche und allerlei Ungeziefer an Aegypten, 39. L. Durch Ueberschwemmung an den Menschen bei der Sündfluth, 5. L. Durch Hungersnoth an Samaria, 125. L. und Jerusalem, 150. L. Durch Gefangenschaft an dem Reiche Israel und Juda, 128. 148. L. Durch Krieg oftmalen an den Juden. Durch Pest und andere Krankheiten an Davids Unterthanen, 140. L., an Giezi, 124. L., an Antiochus, 172. L. Durch Schlangen an den Juden in der Wüste, 55. L. Durch Bären an den Kindern zu Bethel, 122. L. Durch Beraubung der Vernunft an Nabuchodonosor 158. L. Durch Blindheit an Elymas, N. T. 102. L. Mit einem plötzlichen Tode an Core, Dathan und Abiron, A. T. 57. L., an Nadab und Abiu, 56. L. an Oza, 96. L., an Ananias und Saphira, N. T. 92. L., und an sehr vielen anderen. Oft straft Gott die Sünder gerade durch das Nämliche, wodurch sie gesündiget haben, z. B. Aegypten, A. T. 39. L. Adonibesek, 70. L. Achab und Jezabel, 119. 126. L.

Nicht alle zeitliche Uebel sind Strafen Gottes.

Nicht immer sind die Leiden und Drangsalen Strafen der Sünde: denn Gott läßt sie auch wohl über die Guten kommen, um sie noch mehr zu heiligen, und ihre Geduld, anderen zum Beispiele, vor Augen zu legen. Das sehen wir an Job und Tobias. Auch läßt er wohl zuweilen einen Frommen plötzlich sterben, um die Sünder nachdrücklich daran zu erinnern, daß sie ihre Buße nicht verschieben müssen.

Gottes Langmuth im Strafen.

Gott ist langmüthig im Strafen, d. h. er wartet oft lange, um den Sünder durch seine väterliche Schonung zu rühren und zur Buße zu bewegen, ehe er eine harte Strafe braucht. Wer diese seine Langmuth verachtet, der wird nachher, wie billig, desto härter gestraft. Zum Beispiele können dienen die Menschen vor der Sündfluth, A. T. 5. L., Jezabel, A. T. 126. L.

Nicht-züchtigen ist die schrecklichste Strafe: frühe Züchtigung ist Gnade.

Das ist die allerschrecklichste Strafe Gottes, wenn er aufhört den Sünder zu züchtigen, und ihn nach seinem Gefallen die bösen Lüste seines Herzens befriedigen läßt. So strafte Gott eine Zeitlang die Heiden. Röm. 1. 24. Im Gegentheile ist es ein Zeichen, daß Gott einem Sünder besonders gnädig ist, wenn er ihn nicht lange nach seinem Belieben in der Sünde fortleben läßt, sondern ihn durch heilsame Züchtigungen gleich zur Besserung

zu

zu bewegen ſucht. So machte er es ehemals mit den Juden. Machab. VI. 13—16.

Gott ſtraft aus Liebe.

Gott iſt die Liebe, darum kann er auch nie anders als aus Liebe ſtrafen. Wenn aber einer halsſtarrig im Böſen verharret, ſo ſtraft Gott noch weit ſchrecklicher, als irgend ein Menſch auch in dem allerheftigſten Zorne ſtrafen kann. Darum ſagt die h. Schrift oft, daß Gott in ſeinem Zorne und Grimme wider die Sünder aufſteht.

Wozu die Belohnungen mit zeitlichen Gütern dienen ſollen.

Obſchon die zeitlichen Güter viel zu ſchlecht ſind, um für die Frommen, welche beſſere Güter kennen und ſuchen, die rechte Belohnung ſein zu können; ſo hat doch Gott auch dieſe, um die Sünder, welche noch am Zeitlichen hangen, an ſich zu locken, gnädig zur Belohnung (beſonders im alten Teſtamente, verheißen und ertheilt.

Die Frommen belohnt Gott in dieſem Leben mit den allerköſtlichſten Gaben, nämlich mit der Vermehrung ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe, wodurch ſie immer näher mit Gott ihrem höchſten Gute vereiniget werden.

Was meineſt du, Georg, was haſt du nun wohl von dem gerechten Gott zu erwarten? Erforſche dich ja wohl darüber; und wenn du Böſes an dir findeſt, weswegen du Gottes Strafen zu befürchten haſt: ſo bereue es, und beſſere dich; dann vergibt er es dir, weil er barmherzig iſt. Findeſt du Gu-

tes; so danke ihm mit Freuden, und suche noch immer mehr Gutes zu thun; dann wirst du auch eine größere Belohnung erhalten.

„Der Herr ist gerecht, und liebet die Gerechtigkeit." Ps. x. 7.

Gott liebet, die ihn lieben,
Wer ihm gehorcht, dem geht es gut,
Den muß er oft betrüben,
Der ihn verläßt und Böses thut.
Ach gib mein Gott, daß ich dir treu,
Stets lieb'voll und gehorsam sei.

„Trübsal und Angst wird der Antheil eines jeden Menschen sein, der Böses thut; aber Glorie und Ehre und Friede wird der Antheil eines jeden sein, der Gutes thut; denn bei Gott ist kein Ansehen der Personen. Röm. II. 9. 10. 11.

Herr Gott! du bist gerecht!
Du nimmst das Pfund dem faulen Knecht,
Verdammest ihn zu ew'gen Finsternissen:
Dem Guten aber lohnest du,
Mehr Pfunde legst du ihm noch zu,
Weil er der Treu' im Kleinen sich beflissen.

Wahrhaftigkeit.

Aber woher wisset ihr, Kinder, daß die Belohnungen oder Strafen ganz sicher kommen werden? Ja, Gott hat es gesagt. Aber ist das denn auch immer wahr, was Gott sagt? Ist es auch immer wahr,

wahr, was die Menschen sagen? Woher mag das wohl kommen, daß diese nicht immer die Wahrheit sagen? Recht, oft irren sie sich; oft sagen sie auch wissentlich die Unwahrheit, um einen andern in Irrthum zu bringen, d. i. Lügen. Sollte Gott sich auch irren können? Nein, weil er allwissend ist. Sollte er lügen können? Nein, „es ist unmöglich, sagt der h. Paulus, daß Gott lüge." Hebr. IV. 18. Seine Liebe und Heiligkeit lassen das nicht zu.

Weil Gott weder sich irren, noch lügen kann, darum nennen wir ihn wahrhaft. Was heißt also: Gott ist wahrhaftig? Er kann weder sich irren, noch lügen. Dann ist ja auch alles gewiß wahr, was er uns hat sagen lassen? Ganz gewiß. „Des Herrn Wort ist wahrhaft, und was er zusagt (verheißet oder drohet), das hält er gewiß." Psalm XXXII. 4. *)

*) Beispiele der Wahrhaftigkeit, Treue und Zuverläßigkeit Gottes finden wir überall in der biblischen Geschichte. Alles, was er verheißen und gedrohet hat, ist zur bestimmten Zeit erfüllet worden; z. B. die Drohungen, daß Adam und Heva des Todes sterben würden; daß er eine Sündfluth schicken wollte; daß Israel und Juda sollten in die Gefangenschaft geschleppt werden; daß von dem zweiten Tempel kein Stein auf dem andern bleiben, und die Juden in alle Welt sollten zerstreuet werden ꝛc. Die Verheißungen, daß Abrahams Nachkommen sehr zahlreich werden, das Land Chanaan besitzen, und ihre eigene Regierung haben sollten; daß die jüdische Gefangenschaft nach siebenzig Jahren ein Ende nehmen würde; daß der Heiland kommen, und daß dieser Juden und Heiden zu einer christlichen Gemeinde vereinigen werde; daß die, welche von ihrem Heilande lernten sanft-

Es ist also auch ja gewiß unsere Schuldigkeit, daß wir des Herrn Wort fest glauben, und seinen Zusagen trauen. Wer seinen Verheißungen nicht trauet, der wird derselben nicht theilhaftig. Dies sehen wir an den Israeliten, welche ihres Mißtrauens wegen nicht in das gelobte Land kamen. A. T. 55. L. Wer seinen Drohungen nicht glaubt und sie nicht fürchtet, dem werden die ihm angedroheten Uebel überkommen. Zum Beispiele können uns hier dienen die Menschen vor der Sündfluth, A. T. 5. L., und die Männer, welche des Lot Töchter heirathen wollten. A. T. 14. L.

„Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge; oder ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue." IV. B. Moys. XXII. 19.

Gott ist kein Mensch, daß ihn gereue,
Was uns sein Mund verheißen hat:
Nach seiner Macht, nach seiner Treue
Bringt er, was er verspricht, zur That.
Scheint die Erfüllung gleich noch weit,
So kommt sie doch zur rechten Zeit.

„Du, o Herr! hast die Wahrheit lieb." Ps. L. 8.

Beweise dich als Gottes Kind,
Dem Treu' und Wahrheit heilig sind,
Als Wahrheit-Freund,
Als Lügen-Feind.

Allgegen-

---

müthig und von Herzen demüthig zu sein, Ruhe für ihre Seele finden werden.

Allgegenwart.

Muß nicht oft der Arzt weit herkommen, um einem Kranken zu helfen? Kann es nicht wohl geschehen, daß Kinder oder auch Erwachsene den Strafen, die sie von Menschen zu erwarten haben, entlaufen? Ist es auch so mit Gott? Muß der auch weit herkommen, um dem Menschen zu helfen, oder ihn zu belohnen? Kann man dem auch entlaufen, wenn er strafen will? Nein, Kinder, der braucht nicht erst weit herzukommen, um zu helfen; dem kann man nicht entlaufen, wenn er strafen will: denn er ist an allen Orten; es ist kein Ort und kein Ding in der ganzen Welt, in welchem Gott nicht mit seinem Wesen und allen seinen Eigenschaften gegenwärtig ist. Er hat selbst gesagt, daß er Himmel und Erde erfüllt. Jer. XXIII. 24. Darum nennen wir ihn allgegenwärtig. Was heißt denn das: Gott ist allgegenwärtig?

So hast du, wo du immer sein oder hinkommen magst, den lieben Gott allzeit bei dir? Ja, Kind; aber nicht allein bei dir, sondern er ist auch in dir, und du bist überall in ihm. Begreifen kannst du das nicht; aber es ist doch unfehlbar gewiß, weil er es uns hat sagen lassen; denn so spricht der h Paulus: „Gott ist nicht weit von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir." Apostelg. XVII. 27. 28.

Hast du nicht wohl ein klares Glas mit Wasser im hellen Sonnenlichte stehen gesehen? Ist dann nicht auch das Licht im Glase? Sieh, so bist du,

und

und ſo ſind alle Dinge in Gott dem unerſchaffenen Lichte; und ſo iſt er in dir, in jedem Menſchen und in allen anderen Dingen. Er iſt in jedem Thiere, in jeder Pflanze, in jedem Waſſertröpfchen, in jedem Sandkörnchen. *)

Braucht ein Kind, das ſeiner Mutter auf dem Schooße ſitzt, wohl etwas Uebels zu fürchten, was ſie abwenden kann? Aber wagt es dann auch wohl etwas zu thun, was die Mutter verboten hat? Biſt du nicht Gott immer näher, als ein Kind der Mutter, wenn's ihr auf dem Schooße ſitzt? Wie darfſt du es denn wagen, etwas zu thun, was Gott verboten hat? — Aber brauchſt du auch etwas Uebels zu fürchten, wenn du mit Gott wohl ſtehſt? Dann kannſt du, wenn du in Gefahr biſt, mit David ſagen: „Der Herr iſt mir zur Rechten, darum werde ich nicht wanken." Pſ. XV. 8. Wenn du dein Gemüth zu Gott wenden willſt, um ihn anzubeten, zu bitten, ihm zu danken, iſt es dann nöthig, daß du dich zum Himmel wendeſt? Kannſt du ihn nicht auch in dir ſelbſt, und in allem, was außer dir iſt, anbeten?

„Das ſagt der Herr: Erfülle ich nicht Himmel und Erde?" Jerem. XXIII. 24.

Sieh

*) Der Gedanke, daß es Gott unanſtändig ſei, allenthalben innerſt gegenwärtig zu ſein, iſt für Chriſten wirklich gar zu roh und zu ſinnlich. Die Sonne wird durch die Unreinigkeit der Dinge, welche ſie beſcheint, nicht befleckt; wie viel weniger läßt ſich ſolches von dem allerreinſten Geiſte denken, vor dem nichts Unreines, als die Sünde iſt. Schwarzhuber.

Sieh auf den Himmel; Gott ist da.
Schau in die Tiefe; Gott ist da.
Sieh um dich her; Gott ist dir nah.
Ihm kannst du nimmermehr entflieh'n;
Denn, wo du bist, da triffst du ihn.

„Ein Gott und Vater aller, der da ist über uns alle, durch alles, in uns allen." Ephes. IV. 6.

Was suchst du Gott so weit und breit?
Kehr' ein, er ist in dir.
Er ist in dir in Freud' und Leid,
Und schützt dich dort und hier. *)

Der allervollkommenste Geist.

Gott ist überall, und doch sieht man ihn nirgend auf Erden. Ueberall sieht man seine Werke, aber ihn selbst nicht; woher kommt doch das? Daher kommt es, weil Gott ein Geist ist. Einen Geist kann man mit leiblichen Augen nicht sehen.

Was ein Geist ist, das könnet ihr an eurer eigenen Seele bemerken. Könnet ihr eure Seele durch einen von den fünf Sinnen wahrnehmen? Was man durch einen von den fünf Sinnen wahrnehmen kann,

*) Ist es nicht thöricht, wenn einer herumläuft, sein Kleid zu suchen, das er am Leibe hat? Noch thörichter ist es, den Allgegenwärtigen zu suchen, als wenn er uns weit wäre; der ist uns näher als das Kleid am Leibe. — Den allgegenwärtigen Gott muß man suchen, wie im Freien die Luft, durch ruhige Achtsamkeit auf die Gegenwart und durch Genuß derselben.

kann, nennt man einen Körper, oder ein körperliches Wesen. Ist denn eure Seele ein körperliches oder ein unkörperliches Wesen? Welche sind die vornehmsten Kräfte der Seele? Recht, Verstand und freier Wille. Wisset ihr, wie man ein unkörperliches Wesen, welches Verstand und freien Willen hat, mit einem Worte nennt? Geist nennt man es. Was ist denn ein Geist? Was heißt das denn: Gott ist ein Geist?

Gott ist ein purer Geist.

Unsere Seele ist hier auf Erden mit einem Körper verbunden. Der Mensch besteht also aus Körper und Geist; er ist kein purer Geist, sondern Geist und Körper zugleich. Gott ist ein purer Geist, er hat keinen Körper oder Leib. *)

Die Seelen der Menschen sind an Vollkommenheit und Schönheit verschieden.

Eines jeden Menschen Seele ist ein Geist. Wie viele Geister sind also hier noch außer Gott gewiß in der Schule? Recht, so viele, als Menschen darin sind. Kann nicht die eine Seele viel mehr Gutes, z. B. mehr Verstand, mehr Weisheit, mehr Liebe des Guten an sich haben, als die andere? Kann

*) Gott hat also auch keine Augen, Ohren, Arme, Hände, Finger; er steht nicht auf, er sitzt nicht. Die h. Schrift braucht diese Ausdrücke, um durch das Sinnliche und Menschliche uns so sehr schwachen und sinnlichen Menschen das Andenken an gewisse Eigenschaften und Wirkungen Gottes, welche durch diese Ausdrücke angedeutet werden, zu erleichtern. Augen und Ohren bedeuten seine Allwissenheit; Arme seine Stärke; Hände seine Güte und Barmherzigkeit ꝛc.

Kann nicht auch die eine mehr von allem, was bös, häßlich, schlecht ist, frei sein, als die andere? Welche wäre denn wohl von diesen die bessere, die vollkommnere und also auch schönere Seele? Recht, die am meisten rein ist von allem Bösen, und das meiste Gute an sich hat.

Eine reine heilige Seele übertrifft alle sichtbaren Schönheiten.

Was meinet ihr, Kinder, sollte eine Seele, die nichts Böses, sondern lauter Gutes an sich hat, sollte eine reine, heilige Seele wohl sehr schön sein? Gewiß. Denket einmal, wie schön sind nicht die blühenden Gärten, Felder und Wiesen! Wie schön ist des Nachts der heitere Himmel mit den funkelnden Sternen! Wie schön die Morgenröthe, der Sonnenglanz! Aber wenn unter allem sichtbaren Schönen die Schönheit einer reinen, heiligen Seele erschiene; so würden alle diese sichtbaren Schönheiten vor unsern Augen verschwinden, wie der Sternenschimmer verschwindet, so bald der Sonnenglanz hervorkommt, denn gewiß zwischen der Schönheit der sichtbaren Dinge und der Schönheit einer heiligen Seele ist ein eben so großer, ja noch größerer Unterschied, als zwischen dem Sternenschimmer und dem Sonnenglanze. Alle sichtbare Schönheiten sind nur wie ein Tropfen aus dem Meere der Schönheit Gottes, die reine Seele ist sein wahres Ebenbild. Darum sagt auch die h. Schrift von einer solchen Seele: „Wie schön bist du, meine Freundin, wie schön bist du!" Hohe Lied Salom. IV. 1.

Die

Die h. Engel sind noch vollkommener und schöner als die reinen Seelen.

Die h. Engel, Kinder, welche der liebe Gott als pure Geister erschaffen und zu unserm Schutze verordnet, sind noch schöner und vollkommener, als die reinen Seelen der Menschen auf Erden. 2. Petr. II. 11. Ps. VIII. 7. Unter diesen Engeln gibt es, wie uns die h. Schrift lehret, neun Klassen oder Chöre, 1. B. Moys. III. 24. Isaias VI. 2—6. Coloss. I. 16. Ephes. I. 21., wovon das eine Chor noch immer vollkommener und schöner ist, als das andere. Da nun ein Engel aus dem untersten Chore schon vollkommener und schöner ist, als eine reine heilige Seele auf Erden; wie schön, wie unbegreiflich schön muß dann nicht ein Engel aus dem höchsten Chore sein!

Gott ist der schönste und vollkommenste Geist.

Wer hat allen sichtbaren Dingen, allen unsterblichen Seelen, und allen Chören der h. Engel ihre Vollkommenheit und Schönheit mitgetheilt? Recht, der liebe Gott, der alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge hervorgebracht hat, der allein ein ewiger unerschaffener Geist ist; alle andere sind erschaffene Geister.

Was meinet ihr denn, sollte nicht Gott noch wohl tausendmal vollkommener und schöner sein, als einer der schönsten Engel? Nicht nur tausend Mal schöner, sondern alles Vollkommene und Schöne aller sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe ist gegen Gottes Vollkommenheit und Schönheit noch nicht einmal so viel, als ein Fünkchen der halbgelöschten

löschten Lampe, oder als ein Sonnenstäubchen gegen das Licht und den Glanz der Sonne; denn Gott ist unendlich vollkommen und schön, d. h. er besitzt alle mögliche gute Eigenschaften, und eine jede seiner Eigenschaften ist unermeßlich groß und schön. Ist nicht also Gott der allervollkommenste und allerschönste Geist? Was heißt das also: Gott ist der allervollkommenste Geist?

Wo, Kinder, wo werdet ihr denn im Himmel und auf Erden so was Liebenswürdiges finden, als Gott? Ist es denn nicht billig, daß ihr ihn aus ganzem Herzen über alles liebet? Ist es nicht billig, daß ihr über alles nach ihm verlanget?

„Mit Gott verglichen sind alle Völker wie ein vom Eimer fallendes Wassertröpfchen; wie ein Stäubchen auf der Goldwage, welches das Gleichgewicht nicht stört." Isaias XL. 15.

Schön ist der Blumen Flor,
Die Seele schöner doch;
Schön ist der Engel Chor,
Gott ist weit schöner noch;
Er ist unendlich schön.
O, möchten wir ihn seh'n!

„Groß ist der Herr und überaus lobenswürdig, seine Größe hat keine Gränzen." Ps. CXLIV. 3.

Was ist, o Gott! im Himmel, was auf Erden,
Das so, wie du, verdient geliebt zu werden?

Du

Du aller Schönheit Quell, du höchstvollkommner Geist!
Der alles übersteigt, was schön, vollkommen heißt.

Ewig und unveränderlich.

Wisset ihr Kinder, was für diejenigen, die das sichtbare Schöne dieser Erde vorzüglich lieben, sehr traurig ist? Daß das Schöne, z. B. die Schönheit der Blumen und der menschlichen Gestalt so bald verwelkt, vergeht, oder daß sie es doch im Tode verlassen müssen.

Ist auch etwas Trauriges dabei, wenn man unter den Menschen auf Erden einen guten Freund und Helfer hat? Ja, daß er sterblich und veränderlich ist. Er kann uns absterben, wenn wir seines Beistandes am meisten bedürfen; und weil er veränderlich ist, kann er die Macht, die Einsicht, sogar auch den geneigten Willen, uns zu helfen, verlieren.

Haben wir so etwas auch an dem lieben Gott zu befürchten? Gewiß nicht, denn er ist ewig, d. h. er hat weder Anfang noch Ende. Er ist auch unveränderlich, d. h. er bleibt allzeit der Nämliche. So mächtig, so weise, so gütig, so schön und vollkommen er von Ewigkeit her war, bleibt er in Ewigkeit.

Ueber Gott können wir uns also ewig erfreuen, weil er ewig gleich schön bleibt. Er kann und will uns ewig (wenn wir in seiner Gnade verharren) von

von allen Uebeln befreien, und vollkommen beseligen, weil er ewig die Allmacht und Liebe ist. Wenn den Frommen auch die ganze Welt verläßt, so bleibt doch Gott sein Helfer.

„Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen und Unsichtbaren, dem einzigen Gott sei Ehre und Glorie in Ewigkeit." 1. Tim. 1. 17.

„Die Himmel sind (Gott!) deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst; sie werden veralten wie ein Kleid, du wirst sie wie ein Gewand verändern: du aber bist eben derselbe, und deine Jahre werden kein Ende haben." Ps. CI. 27.

Rosen welken, Menschen sterben,
Alles altet, wie ein Kleid;
Heil dir, wenn du Gott wirst erben,
Denn er bleibt in Ewigkeit.
Immerdar,
Wie er ist und war.

„Bei Gott ist keine Veränderung, nicht einmal ein Schatten des Wechsels." Jac. 1. 17.

„Herr! du bist für immer meine Zuflucht; du bist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Tausend Jahre sind vor dir, wie der gestrige Tag." Ps. 89.

Gott! ewig, unveränderlich
Bist du; auf dich verlass' ich mich;
Du, ew'ge Schönheit! du allein
Kannst ewig meine Seel' erfreu'n.

Der Allerseligste.

Macht es nicht Freude, wenn man sieht, daß man etwas recht Gutes an sich hat? Was sollten also dem lieben Gott alle die vortrefflichen Eigenschaften, die er an sich hat, wohl machen? Gewiß große Freude, so große Freude, daß kein Mensch im Stande ist, dieselbe sich recht zu denken. Denn da seine Eigenschaften, welche ihm die Freude machen, alle unendlich groß sind; so muß seine Freude darüber ja auch unendlich groß sein. Seine Freude kann durch nichts gestöret, unterbrochen, oder vermindert, auch nicht vermehrt werden, weil er allmächtig und ewig unveränderlich ist. Weißt du, wie man den nennt, der eine reine, unzerstörbare Freude genießt? Recht, selig nennt man den, und die reine unzerstörbare Freude wird Seligkeit genannt. Wer genießt denn wohl die allerreinste, größte Freude, die durch nichts zerstört werden kann? Wie wäre Gott wohl deswegen zu nennen? Recht, der Allerseligste. 1. Tim. I. 11. und VI. 15. Was heißt denn das: Gott ist der Allerseligste?

Möchtet ihr nicht gern an dieser großen Seligkeit Antheil haben? Kinder, so unaussprechlich gütig ist Gott, daß er uns seiner eigenen Seligkeit theilhaftig machen will. Dies ist's wozu er uns erschaffen hat, wie ihr bald hören werdet.

Unendlich ist die Seligkeit,
Die Gott genießt;
Unendlich die Vollkommenheit,

Woraus

Woraus sie fließt.
Er selbst ist die Vollkommenheit,
Der Quell endloser Seligkeit.

Kurze Zusammenfassung der Eigenschaften Gottes.

Könnet ihr mir nun kurz sagen, Kinder, wie der liebe Gott, der uns das Leben gegeben, beschaffen ist? Recht, er ist allmächtig, allwissend, allgütig, barmherzig und weise; er ist heilig, gerecht, wahrhaftig, allgegenwärtig; er ist der allervollkommenste Geist, ewig, unveränderlich, der Allerseligste.

Der vornehmste Name Gottes.

Wenn wir sagen: Gott ist allmächtig, allwissend, allgütig u. s. w., so müsset ihr nicht denken, daß diese Eigenschaften so von einander abgesondert in Gott bestehen, wie wir sie herzählen. Gott ist ein Geist, ein ganz einfaches Wesen, bei welchem keine Trennung, kein Außer- oder Neben-einandersein Statt haben kann. Eine jede seiner Eigenschaften enthält alle übrigen in sich.

Was wir Eigenschaften Gottes nennen, sind eigentlich nur verschiedene Namen von dem ganz einfachen, unendlichen, unbegreiflichen göttlichen Wesen. Keiner von diesen Namen drückt das göttliche Wesen ganz aus. Der Name, der dies noch am besten thut, ist derjenige, welchen Gott dem Moyses bekannt machte, als er ihm den Befehl gab, die Kinder Israels aus Aegypten zu führen. Dieser Name heißt: „Der ist." II. Moys. III 14.

O möchtet ihr, Kinder, es recht einsehen, was Gott durch diesen Namen zu erkennen geben wollte! wie groß würde euch dann Gott, und wie klein alles, was nicht Gott ist, erscheinen, und wie glücklich würde euch dies machen! Ich will euch nur Einiges von diesem Namen sagen; Gott allein kann es euch geben, daß ihr ihn verstehet. Er wird dies desto eher thun, je mehr ihr darnach verlanget, und je gottgefälliger ihr euch aufführet.

Der Name Gottes: „Der ist", zeiget an, daß Gott weder Anfang noch Ende hat; daß er von sich selbst ist; daß bei ihm kein Ab- kein Zunehmen, kein Anderswerden Statt hat; daß er in jedem Augenblicke allen Zeiten und allen Orten gleich gegenwärtig ist; kurz, daß man von ihm in jeder Hinsicht sagen muß: Er ist.

Alle Geschöpfe strömen, so zu sagen, von Gott aus durch sein allmächtiges Wort: Werde! Sie würden noch schneller, als die Tropfen eines hinströmenden Wassers ihren Platz verändern, wieder in ihr Nichts zurückkehren, wenn Gottes Allmacht sie nicht erhielte. Wenn man also auf die eigene Kraft eines Geschöpfes sieht; so kann man nie mit Wahrheit von ihm sagen: Es ist. Durch eigene Kraft kann es nicht entstehen; durch eigene Kraft kann es es auch keinen Augenblick fortdauern. Alles hängt in jedem Augenblicke von dem allmächtigen Willen Gottes ab; nur Gott hat ein unveränderliches Sein, nur ihm allein gebührt der Name: „Der ist." Alles andere kommt, und geht; und besteht nie einen Augenblick, als nur

von

von, durch und in Gott. Röm. 11. 36. Dies ist wahr, nicht nur von dem Wesen der Dinge allein, sondern auch von allen Kräften und Fähigkeiten, mit denen sie begabt sind; auch alle diese sind nur von, durch und in Gott.

Gott ist also der Ursprung alles Guten und Schönen, der Grund der Fortdauer alles Guten und Schönen, der Inbegriff alles Guten und Schönen, in dessen unveränderlicher, unendlicher Gutheit und Schönheit alles endliche und veränderliche Gute und Schöne kommt und geht oder besteht. Gott ist alles in allem.

Ist es nicht also vernünftig, billig und recht, daß ihr euch gewöhnet,

1) kein Geschöpf, es mag auch noch so gut, herrlich und schön sein, um seiner selbst willen zu achten und zu lieben; sondern alles, was ihr in dem Geschöpfe Gutes und Liebenswürdiges findet, als Gott angehörend zu betrachten, und Diesen darin zu lieben und zu bewundern?

2) Alles Gute, alles Angenehme, Schöne, Liebliche und Liebenswürdige an den Geschöpfen in Vergleich mit Gott gering zu achten; es nur als geringe Spuren und Tröpfchen von der Schönheit und Lieblichkeit Gottes zu betrachten, und darüber mit euren Gedanken und Herzen wegzugehen, zu Gott hin, um Diesen von ganzem Herzen zu lieben.

Gott! alle Pracht und Schönheit der Natur,
Was ist sie gegen Dich? — Ein Tröpfchen nur.
Du gibst sie uns aus Liebe hin,
Nicht, um beim Tröpfchen zu verweilen;
Nein, um zum besseren Gewinn,
Zu Dir, zu dir dem Quell zu eilen.

Vierte Unterweisung.

Von unseren Pflichten in Ansehung der Eigenschaften Gottes.

Zwei Ursachen, oft an die Eigenschaften Gottes zu denken.

Soll es wohl genug sein, wenn ihr nur einmal wisset, wie Gott beschaffen ist? O nein, Kinder, ihr müsset euch oft, oft wieder an seine vortrefflichen Eigenschaften erinnern, dieselben recht zu Herzen nehmen, und immer suchen, sie besser kennen zu lernen,

1) um dadurch noch immer mehr in der Ehrfurcht, in dem Vertrauen, in der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott zu wachsen.

2) Um Gott, so viel unsere Geringheit es vermag, in seinen Eigenschaften nachzuahmen, wie uns der h. Paulus ermahnet: „Seid Nachahmer Gottes, als seine liebsten Kinder.“ Eph. v. 1., und der Heiland beim Matth. v. 48. „Seid vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Je getreuer und eifriger ihr euch bemü-

bemühet, Gott nachzuahmen; deſto ähnlicher werdet ihr ihm werden; und je ähnlicher Gott, deſto ſeliger.

„Alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde einwilligeſt.“ Tob. IV. 6.

Gedenk' an Gott bei Tag und Nacht,
Weil er dein Helfer iſt;
Denn er hat ſchon an dich gedacht,
Eh' du geboren biſt.

Wer dich, o Gott! vor Augen hat,
Flieht auch verborg'ne Miſſethat.

Worin und wie wir Gott nachahmen können und ſollen.

Die Eigenſchaften, in welchen wir vorzüglich Gott nachahmen können und ſollen, ſind die Weisheit, Güte und Barmherzigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit. Wir ahmen Gott in der Weisheit nach, wenn wir bei allem unſern Thun und Laſſen ſuchen die beſte Abſicht zu haben; und die beſten Mittel brauchen, dieſelbe zu erreichen. Wir haben die beſte Abſicht, wenn dieſelbe mit der Abſicht Gottes übereinkommt. Die Abſicht, welche Gott bei allen ſeinen Werken hat, iſt die Vermehrung ſeiner äußerlichen Ehre, und die ewige Seligkeit ſeiner vernünftigen Geſchöpfe. Die beſten Mittel, die wir hierzu anwenden ſollen, ſind, die treue Haltung der Gebote Got-

tes und die Befolgung der Lehren unſers Heilandes. — In der Güte und Barmherzigkeit, wenn wir uns aus rechter Liebe und ohne Eigennutz gütig und barmherzig gegen unſern Nächſten erzeigen. — In der Heiligkeit, wenn wir überall das Gute lieben und thun, das Böſe haſſen und meiden. — In der Gerechtigkeit, wenn wir gegen Gott einem jeden ertheilen, was ihm gebührt. — In der Wahrhaftigkeit, wenn wir nie lügen, und, ſo viel wir können, allen Irrthum meiden.

„Gleichwie der heilig iſt, der euch berufen hat, ſo ſollet auch ihr heilig ſein in allem euern Wandel." 1. Petr. 1. 15.

Gott iſt die Wahrheit, und du lügeſt;
Gott iſt gerecht, und du betrügeſt;
Gott iſt die Lieb', du lebſt in Streit;
D'rum biſt du noch von Gott ſo weit.

„Seid barmherzig, wie auch euer himmliſcher Vater barmherzig iſt." Luc. VI. 36.

Sei barmherzig, wie dein Vater d'roben,
Sei vollkommen, heilig, wie er iſt.
Nur ein ſolcher Wandel kann erproben,
Daß du ſeiner Kindſchaft würdig biſt.

Drei Mittel, ſich an Gott oft zu erinnern.

Aber, wie wollet ihr es machen, Kinder, daß euch Gott und ſeine Eigenſchaften oft wieder in die Gedan-

Gedanken kommen? Dazu iſt, nebſt dem Gebete, beſonders nützlich, daß ihr die Mittel brauchet, welche nicht nur viele Erwachſene, ſondern auch viele verſtändige Kinder, die gern gut werden wollen, oft zu gebrauchen pflegen. Dieſe Mittel ſind:

1) Sie nehmen ſich feſt vor, zuerſt einmal, dann zweimal, und hernach drei- oder auch wohl viermal zwiſchen Morgen und Mittag, wie auch zwiſchen Mittag und Abend mit einigem Verweilen an Gott zu denken.

2) Sie grüßen Gott wieder, wenn ſie von ihm gegrüßt werden. Das heißt, wenn ihnen ein Gedanke an Gott kommt, ohne daß ſie ihn geſucht haben (ſo iſt es ja, als wenn Gott ſie zuerſt anredete und grüßte), dann bleiben ſie etwas bei dieſem Gedanken ſtehen, und ſagen innerlich ein und anderes Wort zu ihm, z. B.: O Gott! ſteh mir bei! oder: Alles dir zu Liebe! oder: Gib, daß ich dich recht liebe ꝛc. Dies nennt man, Gott wieder grüßen.

3) Sie machen ſich die Geſchöpfe Gottes zu Erinnerungszeichen an Gott, indem ſie ſich gewöhnen, in denſelben die Gegenwart, Allmacht, Weisheit, Güte und Schönheit Gottes zu betrachten.

Wer auch nur eines von dieſen drei Mitteln recht gebraucht, dem wird es gewiß zur Gewohnheit werden, oft an Gott zu denken; wer ſie alle drei gebraucht, wird dieſe ſelige Gewohnheit am geſchwindeſten bekommen.

Vernachläßiget es ja nicht, Kinder, das dritte

Mittel

Mittel insbesondere recht fleißig zu gebrauchen; dies dient nicht allein, um Gott nicht zu vergessen; sondern auch um seine Liebenswürdigkeit sich lebhafter vorzustellen. Wollet ihr euch, z. B. die Schönheit Gottes lebhaft vorstellen, so fanget bei der Schönheit der sichtbaren Dinge an; denket dann, wie viel schöner eine heilige Seele ist; daß die Engel noch schöner sind: und so steiget an den Geschöpfen, wie an einer Leiter zur Betrachtung der unendlichen Schönheit Gottes empor. Eben so könnet ihr auch von der Macht, Wissenschaft, Liebe, Güte, Weisheit, Wahrhaftigkeit ꝛc. der Menschen zu Gottes Allmacht, Allwissenheit u. s. w. hinaufsteigen.

Wer dieses Aufsteigen fleißig übt dem geht es vergleichungsweise wie einem, der auf einen sehr hohen Thurm steigt. Dieser sieht alles desto kleiner, was unter ihm auf Erden ist, je höher er steigt; den Himmel aber sieht er desto heller, und weiter ausgedehnt. So sieht auch derjenige, der an den Geschöpfen Gottes zu Gott hinaufsteigt, die ganze Welt, d. h. alle Geschöpfe zusammen, desto kleiner, und Gott desto größer, je fleißiger er sich in diesem Aufsteigen übt.

Verlangst du, daß dir Gott oft komme in den Sinn,
So nimm dir vor, des Tag's mehrmal an Gott zu denken;
Wenn Er dich grüßt, so grüße du auch Ihn.
Gewöhn' dich, vom Geschöpf dein Herz zu Gott stets hinzulenken.

Das

Das vornehmste Mittel in der Erkenntniß Gottes zu wachsen.

Wenn ihr an das, was ich euch über die Eigenschaften Gottes gesagt habe, zurück denket; so könnet ihr es selbst bemerken, daß ich zwei Mittel angewendet habe, um euch zur Erkenntniß Gottes zu verhelfen, nämlich die Betrachtung der Werke Gottes, und das Wort Gottes. In dieser Erkenntniß Gottes müsset ihr nach der Lehre des h. Paulus Col. 1. 10. beständig wachsen. Dies wird aber nicht geschehen, sondern ihr werdet im Gegentheile die Erkenntniß Gottes nach und nach wieder verlieren, wenn ihr nebst den beiden obgesagten Mitteln nicht auch das dritte, uns von unserm Heilande bekannt gemachte Mittel, in der Erkenntniß Gottes zu wachsen, fleißig gebrauchet. Dies dritte Mittel ist die treue Haltung der Gebote Gottes, welches unser Heiland lehret, da er spricht: „Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist es, der mich liebet ... und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren ... und mein Vater wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Joh. XIV. 21—23.

Mit lauter Stimme lehren deine Werke
Uns deine Weisheit, deine Güt' und Stärke;
Auch hast du selbst (sei hoch dafür gepriesen)
Uns unterwiesen.

Noch immer mehr willſt du dich offenbaren,
Wenn wir getreu, was du uns lehrſt, bewahren,
Wenn wir, was deine Lehren wirken ſollen,
Uns beſſern wollen.

O mein Gott! möchte ich dich, möchte ich mich recht kennen! — Dies ſei, ſo lange ihr auf Erden lebet, eine eurer dringendſten Bitten. Hütet euch, daß ihr der Erhörung dieſer Bitte nicht ſelbſt ein Hinderniß in den Weg leget. Dies thut ihr, wenn ihr euer Herz an etwas, es ſei etwas Köſtliches oder Schlechtes, mit unordentlicher Liebe anſchließet. Eine goldene oder ſilberne Platte vor den Augen gehalten, verhindert eben ſo wohl, als eine bleierne oder hölzerne, daß man die Sonne nicht ſehen kann. Auf eine ähnliche Weiſe verhält es ſich mit jeder unordentlichen Anhänglichkeit.

Zweites Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Wozu gab mir Gott das Leben: Oder von dem Ziel und Ende des Menschen.

Erste Unterweisung.

Von dem letzten Ziel unserer Erschaffung.

Nun kommen wir zum zweiten Hauptstücke der christlichen Lehre, nämlich zur Beantwortung der Frage: Wozu, d. h. zu welchem Ziel und Ende gab Gott mir und allen anderen Menschen das Leben?

Gott schuf uns nicht zu einem kurzen Erdenleben.

Gab Gott uns dazu das Leben, daß wir hier auf Erden nur eine kurze Zeit einige Freude genießen, und daß, wenn wir sterben, sowohl unsere Seele als unser Leib wieder vergehen soll? Gewiß nicht. Unsere Seele ist unsterblich, die wird ewig leben. Das hat Gott uns geoffenbaret, Matth. XXII. 31. 32. Auch die Vernunft sagt einem jeden, der Gott kennt, daß dessen unendliche Güte den Menschen etwas Besseres zugedacht habe, als die wenigen Tröpfchen Freude, die sie hier auf Erden unter so vielen Mühseligkeiten und Leiden zu genießen haben.

Nicht

Nicht zum ewigen Leben in einem irdiſchen Paradieſe, ſondern für den Himmel.

Geſetzt, Kinder, der liebe Gott hätte die Menſchen dazu erſchaffen, daß ſie hier auf Erden, an einem ſo angenehmen Orte, wie das Paradies war, und in ſolchen Freuden, wie Adam und Heva vor der Sünde im Paradieſe hatten, ewig leben ſollten, wäre das nicht ſchon ein großer Beweis von ſeiner Liebe gegen uns? Wäre das nicht ſchon eines ewigen Dankes werth?

Iſt es ein irdiſches Paradies, wozu er uns das Leben gegeben hat? Wozu hat er uns denn das Leben gegeben? Recht, dazu, daß wir in den Himmel kommen, und da ſammt allen guten Menſchen bei dem lieben Gott in aller Freude ewig leben ſollen.

Größe der Himmelsfreuden.

Werden die Freuden des Himmels auch ſehr groß ſein? Was werdet ihr im Himmel alles haben? Recht, alles, was ihr euch da nur wünſchen werdet. *) Und dieſes alles iſt ſo ſchön und erfreulich,

*) Hier erkläre der Lehrer ſeinen Schülern, daß ſie ſich Vieles, wonach manche Menſchen auf Erden oft eine große Begierde haben, im Himmel nicht mehr wünſchen werden, z. B. prächtige Häuſer, ſchöne Kleider, gutes Eſſen und Trinken; kurz alles, was zum Unterhalte unſers ſterblichen Leibes, was zur Abwendung des Leidens und Ungemachs von Leib und Seele, was zur Befriedigung irgend einer unordentlichen Begierde dient. Die Urſache hievon läßt ſich leicht einſehen. Dieſe Erklärung iſt nothwendig, damit ſich die Kinder nicht zu rohe Begriffe von den Himmelsfreuden machen.

freulich, daß kein Menſch auf Erden im Stande iſt, es zu begreifen. *)

Nicht wahr, auf Erden kann man auch wohl manches Vergnügen und manche Freude haben? Ihr ſeid auch wohl recht vergnügt und froh geweſen? Man lieſ't auch von einigen Menſchen, daß ſie ungemein froh waren. Wie froh war nicht Jacob, als er hörte, daß ſein Sohn Joſeph noch lebe; und als der geliebte Joſeph in ſeine Arme fiel! A. T. 32. L. 1. B. Moyſ. XLVI. XLVII. Wie froh war nicht der alte Tobias und deſſen Frau Anna, als ihr einziger Sohn von der Reiſe glücklich wieder zurück kam! **) Tob. XXI.

Alle

*) Ein Kind das immer mit einem Oellämpchen im Keller geweſen wäre, würde die Klarheit des Tageslichtes nicht begreifen, wenn man ihm auch noch ſo viel davon erzählte. So verhält es ſich auch mit der Klarheit Gottes und den Himmelsfreuden, ſo lange wir noch hier aaf Erden, vergleichungsweiſe mit einer Lampe im Keller, ſind.

**) Suchet eure Schüler dahin zu bringen, daß ſie aus ihrer eigenen Erfahrung Beiſpiele von Vergnügen und Freuden, die ſie ſelbſt genoſſen, anführen. Suchet ihnen auch die Freuden anderer Menſchen, z. B. des Jacob ſo lebhaft zu ſchildern, daß ſie dieſe Freude mitfühlen; denn nur durch ſelbſt gehabte oder mitgefühlte Vergnügen und Freuden können ſie zur Ahndung höherer Freuden verholfen werden. Eben ſo verhält es ſich auch mit den Leiden. Deswegen iſt es auch nicht undienlich, daß man Kindern dieſen Rath ertheilt: Wenn ihr euch die Freuden der Ewigkeit lebhaft vorſtellen wollet, ſo fanget von ähnlichen Freuden dieſer Zeit an, und denket, daß die ewigen ohne Vergleich größer ſind. Wollet ihr euch die Lei-

Alle Freuden der Erde zusammen genommen sind gegen die großen ewig dauernden Freuden des Himmels wie nichts zu achten. Denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und es ist in keines Menschen Herz gestiegen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Cor. II. 9. *)

Vier Stücke, die den Himmel so freudenvoll machen.

Was den Himmel so überaus freudenvoll macht, sind insbesondere diese vier Stücke: **)

1) Die ewige Ruhe, welche darin besteht, daß die Seligen im Himmel nicht nur von allen Drangsalen und Leiden, sondern auch von allem Mißvergnügen und Ungemach völlig frei sind. Wie mühsam, wie leiden- und sorgenvoll ist nicht das Leben der Menschen auf Erden! ***) Job XIV. 1. Thom. v. Kemp. B. 3. K. 20. Haben wir auch selbst keine Mühe, keine Leiden, keine Sorgen,

---

den der Ewigkeit lebhaft vorstellen, so fanget von ähnlichen Leiden dieser Zeit an.

*) Dies ist nach der Lehre des h. Paulus Philip. IV. 7. wahr von dem Frieden, welchen Gott denen, die ihn lieben, als Vorgeschmack der ewigen Seligkeit schon in diesem Leben zu genießen gibt; wie viel mehr von dem vollen Genusse der Seligkeit im ewigen Leben!

**) Das Zurückführen der Wahrheiten auf eine bestimmte Anzahl von Punkten oder Stücken ist, wie die Erfahrung lehrt, ein ganz besonderes Hülfsmittel das Gedächtniß zu erleichtern, und ist deswegen oft zu benutzen.

***) Hier suchet nach Anw. §. 142. das Gegentheil zu benutzen. Dies muß der Lehrer oft thun.

Sorgen, die uns drücken; so finden wir doch überall Menschen, die damit schwer beladen sind, oft laut darüber klagen und schreien. Im Himmel hat das alles ein Ende. Da wird Gott alle Thränen von allen Augen wegwischen; (keine Klage kein Geschrei wird da je gehört;) da hungert und dürstet keinen mehr; keiner leidet da Hitze oder Frost, Offenb. Joh. VII. 16 XXI. 4.; da ist reine Freude, da hört man nur Jubeln, Loben und Danken in Ewigkeit.

2) Die Schönheit an Leib und Seele. Unser Heiland wird den zuvor schlechten Leib der Seligen verwandeln, und ihm die Gestalt seines verklärten Leibes ertheilen. Phil. III. 21. Sie werden ihrem Heilande ganz ähnlich sein, 1. Joh. III., und wie die Sonne leuchten im Reiche ihres Vaters. Matth. XIII. 43.

3) Die angenehme Gesellschaft. Hebr. XII. 22. 23. Was ist auf Erden wohl lieblicher, als unter Menschen wohnen, die wir herzlich lieb haben, und von deren herzlicher Gegenliebe wir ganz sicher sind? Aber hier auf Erden können sich die Herzen nie mit einer solchen Liebe aneinander schließen, wie es im Himmel geschehen wird. Denn auf Erden haben sowohl wir selbst, als auch unsere Geliebten noch immer viele Unvollkommenheiten an uns, die uns zur Liebe weniger fähig, und auch weniger liebenswürdig machen. Das Schöne und Liebenswürdige der unsterblichen Seelen läßt sich hier auf Erden nur dunkel wahrnehmen. Dies alles vermindert die Liebe; und doch ist sie unter wah-

wahren Freunden auf Erden schon so groß und so erfreuend. Wie muß es denn nicht im Himmel sein, wo alles Unvollkommene ein Ende hat, wo die Kraft zu lieben erhöhet ist, wo alle eine unbegreifliche Klarheit und Schönheit an sich haben, die von allen gegenseitig ganz deutlich wahrgenommen und empfunden wird.

Welche sind es, die diese Gesellschaft ausmachen? Viele davon sind uns schon dem Namen nach bekannt. Da sind Adam, Noe, Abraham, Isaac, Jacob, Moyses, David, alle h. Patriarchen und Propheten, und alle andere Gerechte, die vor Christi Ankunft auf Erden gelebt haben. Da sind die Mutter des Herrn, der Täufer Johannes, die h. Apostel, die h. Märtyrer, Beichtiger, Jungfrauen und Wittwen, kurz alle Gerechte, die nach Christi Ankunft gelebt haben. Da sind auch die h. Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, sammt den unzählbaren Schaaren der neun Chöre der himmlischen Geister. Unter allen diesen wirst du sein, wie ihres Gleichen, sobald du in den Himmel kommst. Alle werden dich wie ihres Gleichen lieben, und sich über deine Schönheit und Seligkeit erfreuen; und du wirst auch alle, wie deines Gleichen, lieben und dich über ihre Schönheit und Seligkeit erfreuen. Welch ein freudevolles Leben wird das sein!

Nicht wahr, Kinder, wenn im Himmel auch nichts wäre, als die drei genannten Stücke, nämlich die ewige Ruhe, die Schönheit an Leib und Seele, und die angenehme Gesellschaft; so verdiente

diente er es gewiß schon, daß wir uns alle mögliche Mühe um ihn gäben

Aber das alles ist noch wie nichts gegen das vierte Stück, welches den Himmel so freudenvoll macht. Das vierte ist die Anschauung Gottes. Diese ist's, die den Himmel erst recht zum Himmel, zu einer Wohnung unermeßlich großer Freuden macht.

Gott anschauen heißt, ihn nicht mehr so, wie hier auf Erden, nur im Dunkeln und wie in einem Spiegel erkennen; sondern ihn, die unendliche Gutheit und Schönheit, den Ursprung alles Guten und Schönen, ganz sehen, wie Er ist; ihn, den allmächtigen, allwissenden, unendlich gütigen, barmherzigen, weisen, heiligen, gerechten, allgegenwärtigen Gott so hell und so klar erkennen, wie er uns erkennt. 1. Cor. XIII. 12. 1. Joh. III. 2.

Wer Gott anschauet, der wird in dem Lichte Gottes auch hell und deutlich sehen, wie schön Gott alle seine Werke eingerichtet; wie gütig, weise und gerecht er alles angeordnet hat; wie heilig, weise, gerecht, gütig und preiswürdig alle seine Anordnungen und Zulassungen sind, auch die, worüber die Menschen sich nun manchmal beklagen.

Wie froh, wie entzückt waren nicht die drei h. Apostel, Petrus, Jacobus und Johannes, als der Heiland vor ihnen auf dem Berge verklärt ward! N. T. 37. L. Matth. XVII. Petrus war so außer sich vor Freude, daß er nicht wußte, was er sagte. Gewiß merkte er auch da gar nicht auf die Schönheit

heit des Firmaments und des Sonnenglanzes. Dieſe waren wegen der größern und unvergleichlich ſchönen Klarheit des Heilandes, wie verſchwunden; ſo wie das Sternenlicht vor unſeren Augen verſchwindet, wenn die glänzende Sonne hervortritt. Und doch war das nur ein Strahl der Glorie Gottes, was die h. Apoſtel hier ſahen; denn kein Menſch, der noch auf Erden lebt, kann Gottes Glorie ganz ſehen, wie ſie iſt. 2. B. Moyſ. XXXIII. 20.

Konnte ein einziger Strahl der Glorie unſers Heilandes ſo entzücken, o Gott, welche Freude muß denn nicht im Himmel ſein, wo die Glorie Gottes ganz erſcheint! Wie wird da die Seele, welche, erleuchtet durch das Licht Gottes, Pſ. XXXV. 10. Gott in ſeiner Klarheit und Glorie ſieht, mit unausſprechlicher Liebe ſich an Gott auf ewig anſchließen, vor Wonne und Liebe zerſchmelzen, und im Genuſſe der Schönheit Gottes ſich ganz verlieren! Alles Mein und Dein wird dann zwiſchen Gott und der Seele auf immer ein Ende haben. Die unendliche Seligkeit Gottes, welchen die Seele durch Erkenntniß und Liebe vollkommen beſitzt, wird dann auf ewig ihre Seligkeit ſein.

Wie hoch hat mich mein Gott erhoben!
Er will, ich ſoll in alle Ewigkeit
Genießen ihn und ſeine Seligkeit.
Ihn will ich ewig dafür loben.

Froh in ew'ger Ruhe leben,
Schön an Leib und Seele sein,
Stets von Heiligen umgeben
Ewig sich in Gott erfreu'n!
Was ist alle Erdenfreud'
Gegen diese Seligkeit!

Gott ist unser höchstes Gut, unser letztes Ziel.

Dies, daß wir den unendlich vollkommenen, schönen und seligen Gott durch Erkenntniß und Liebe ewig im Himmel besitzen werden, zeigt uns, daß Gott unser höchstes Gut, daß Gott unser letztes Ziel und Ende ist. Unser höchstes Gut, d. h. derjenige, dessen Besitz uns ewig selig machen wird und allein uns ewig selig machen kann. Kein anderes Gut kann dies thun. Unser letztes Ziel und Ende, d. h. derjenige, zu dessen Besitz wir erschaffen sind, durch dessen Besitz alle unsre Begierden so werden befriedigt werden, daß wir für uns weiter nichts mehr wünschen oder verlangen können. Ps. XVI. 15. Joh. IV. 13., und nach welchem wir immer trachten sollen. *) Konnte Gott uns wohl zu einem höhern, vortrefflicheren Ziele erschaffen? Was bewog ihn dazu? Können wir ihm wohl je genug dafür danken und

*) Habet ihr gesehen, wie es die machen, welche nach der Scheibe schießen; wie sie ihre ganze Achtsamkeit, ihre Augen, Hände, Füße, kurz alles, was in ihrer Gewalt ist, darnach halten und richten, daß sie das Ziel treffen? So müssen auch wir alles, was in unsrer Gewalt ist, unser Denken, Wollen, Reden und Handeln auf Gott unser letztes Ziel richten.

ihn wieder lieben, daß er uns aus Liebe zu einem so hohen Ziele erschaffen hat?

Zu Gott soll stets gerichtet sein
Mein Reden, Thun und Denken;
Er ist mein Ziel, nach ihm allein
Soll sich mein Wille lenken.

Zweite Unterweisung.

Von unserm Ziel auf Erden.

Hier könnte einer fragen: Wenn Gott der Herr uns das Leben dazu gegeben hat, daß wir zu ihm in den Himmel kommen, ihn da als unser höchstes Gut vollkommen besitzen, und seine unendliche Seligkeit mitgenießen sollen, wozu hat er uns denn hier auf Erden gesetzt? Kannst du mir das sagen, Gerhard? Recht, dazu hat Gott uns hier auf Erden gesetzt, daß wir uns zum Himmel vorbereiten, und hier suchen sollen den Himmel zu verdienen. Denn die ewige Seligkeit soll uns ertheilet werden, als eine Gnade, welche uns Jesus Christus erworben hat, und auch zugleich als eine Belohnung der guten Werke, welche wir durch die Gnade Christi verrichten.

Wodurch wir suchen sollen den Himmel zu verdienen.

Ihr könnet leicht denken, Kinder, daß der liebe Gott nichts mit dem Himmel belohnen wird, was gar nicht um seinetwillen geschehen ist, oder wodurch wir nicht ihm, sondern einem andern gedienet

net haben. Von ſolchen heißt es: Sie haben ihren Lohn empfangen. Matth. VI. 16. Was müſſen wir denn wohl thun, wenn wir den Himmel verdienen wollen? Recht, Gott müſſen wir dienen, und zwar ihm allein. Matth. IV. 10. Zugleich Gott und dem Mammon dienen iſt unmöglich. Matth. VI. 24.

Gott kann man nicht dienen wie einem Menſchen. Einem Menſchen dient man, wenn man etwas thut, wodurch er in dem einen oder andern Stücke etwas gewinnt, oder einen Vortheil erhält. Wir können, wie ihr wohl einſehet, Gott dem Herrn auf keine Weiſe Gewinn oder Vortheil verſchaffen, weil er alles Gute von Ewigkeit ohne Ende und Maß beſitzet. Wir können aber dadurch, daß wir uns nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes richten, dazu mitwirken, daß die Abſicht Gottes, in der er uns und alle Dinge erſchaffen hat, nämlich die Heiligung oder gebührende Verehrung ſeines Namens und unſere Seligkeit, erreicht werde; und nur auf dieſe Weiſe können wir Gott dienen.

Gott dienen heißt alſo nichts anders, als thun und laſſen,

1) was Gott haben will (oder was ihm wohlgefällig iſt); daß wir es thun oder laſſen.
2) Weil er es haben will (oder weil es ihm wohlgefällig iſt).
3) Wie,
4) wann, und
5) wo er es haben will.

Schuldiger und willkührlicher Gottesdienst.

Es werden also zum wahren Dienste Gottes fünf Stücke erfordert: nämlich das Was, Weil, Wie, Wann und Wo.

In Ansehung der Pflicht, Gott zu dienen, gibt es einen doppelten Gottesdienst: 1) Einen schuldigen, welchen wir Gott leisten, wenn wir das, was Gott durch seine Gebothe von uns fordert, thun und lassen, weil, wie, wann und wo Gott es haben will 2) Einen willkührlichen, welchen wir Gott leisten, wenn wir das Gott Wohlgefällige, was er durch kein Geboth von uns fordert, thun und lassen, weil wie, wo und wann es ihm wohlgefällig ist. Der schuldige Dienst Gottes, welcher in dem treuen Gehorsam gegen Gott besteht, ist unumgänglich zur Seligkeit nothwendig. Der willkührliche vermehrt die Seligkeit, wenn er zu dem ersten hinzukommt. *)

Erklärung dieser fünf Stücke.

Das Was zeigt an: Das, wodurch wir Gott dienen wollen, muß an sich selbst gut und ihm wohlgefällig sein. **) Durch das, was Gott an sich

*) Auch hierdurch offenbart sich die Menschenfreundlichkeit, Güte und Weisheit Gottes, daß er nicht ohne Ausnahme alles, was der Mensch durch seine Gnade vermag, als strenge Pflicht vnn ihm fordert. Dies soll zum Antriebe und zur Gelegenheit dienen, uns als Freunde gegen ihn zu betragen. Wahre Freunde gehen in ihren gegenseitigen Dienstleistungen weiter, als strenge Pflicht sie treibt.

**) Welches dieses Gute und Gott Wohlgefällige insbesondere ist, wird im vierten Hauptstücke vorkommen.

ſich mißfällig iſt, können wir ihm nicht dienen. Wenn einer etwas, das Gott mißfällig iſt, aus unſträflicher Unwiſſenheit und aus einer gottgefälligen Meinung thut, ſo gefällt Gott dem Herrn der gute Wille; aber das Werk ſelbſt kann Gott nicht gefallen, und alſo kein Gottesdienſt ſein. So war das Lügen der ägyptiſchen Hebammen kein Gottesdienſt; Gott ſegnete ſie wegen ihres guten Willens. 2. B. Moyſ. 1. Werke, die von Gott weder gebothen noch angerathen, ſondern bloß erlaubt ſind, können durch die gute Abſicht geheiliget und zur gottesdienſtlichen Handlung gemacht werden.

Das Weil zeigt an: Wenn wir Gott dienen wollen, ſo müſſen wir unſre Werke wegen Gott verrichten. Was auf keine Weiſe Gottes wegen geſchieht, kann auch kein Dienſt vor Gott ſein. Es kann jemand ſeine Werke auf dreierlei Weiſe wegen Gott thun:

1ſtens: Bloß allein aus Furcht vor den Strafen Gottes. Dieſer dient Gott, wie ein Sklave ſeinem Herrn.

2tens: Bloß allein aus Begierde, angenehme Gaben von Gott zu erhalten. Dieſer dient Gott wie ein Tagelöhner ſeinem Miethherrn.

3tens: Aus Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, ohne dabei auf die Strafen oder Belohnungen beſonders zu ſehen. Dieſer dient Gott wie

---

Hier ſoll nur überhaupt angezeigt werden, was wir auf Erden zu thun haben, um das Ziel unſrer Erſchaffung zu erreichen.

wie ein gutes Kind ſeinem geliebten Vater. So müſſen wir auch ſuchen Gott zu dienen. Wäre es nicht unanſtändig, wenn einer Gott immer nur als Sklave oder als Tagelöhner dienen wollte? *)

Wer ſeine Werke gar nicht wegen Gott thut, der kann ſie entweder aus einem unſträflichen Antriebe thun, z. B. wenn einer bloß, um ſich nicht übel zu befinden, mäßig iſſet; oder er thut ſie aus einem ſtrafbaren Antriebe, z. B. aus Hofart, Ehrgeiz, Habſucht ꝛc. In dem erſten Falle verliert er die Belohnung, die er ſich hätte erwerben können, wenn er das Werk wegen Gott gethan hätte; im zweiten macht er ſich noch dazu der gerechten Strafen Gottes ſchuldig, und zwar einer deſto größern Strafe, je heiliger die Werke ſind, die er durch eine ſchlechte Abſicht entehrt. Beiſpiele hiervon ſind die Phariſäer, der babyloniſche Thurmbau.

Das Wie zeigt an: Wenn wir Gott einen ihm wohlgefälligen Dienſt erweiſen wollen, ſo müſſen wir das gottgefällige Werk nicht nur wegen Gott, ſondern auch auf eine gottgefällige Art und Weiſe thun, wie es ſich für uns als ſeine Geſchöpfe, die in Allem von ihm abhangen, ſchickt, nämlich demüthig

*) Wer es fordern wollte, daß man nie aus Furcht der Strafe, oder aus Hoffnung auf die, auch ewigen Vergeltungen Gottes handeln ſollte, der forderte offenbar mehr, als unſer Heiland gefordert hat; denn Dieſer ſuchte ſowohl durch Vorſtellung der Strafen, als der Belohnungen Gottes ſeine Jünger wider die Verſuchungen zu ſtärken und zum Guten zu beleben, und darin zu befeſtigen.

müthig, ohne vermeſſenes Vertrauen auf eigene Kräfte, willig, fertig, treu, und mit ſo vieler Frohheit, als man immer kann. Einen frohen Geber hat Gott lieb. 2. Cor. IX. 7. Verflucht iſt, der das Werk des Herrn betrügeriſch verrichtet. Jerem. XLVIII. 10.

Das Wann zeigt an: Wenn unſer Dienſt Gott recht gefallen ſoll, ſo müſſen wir ſuchen alles zur rechten Zeit zu thun, ohne zu verſchieben, was nicht ſollte verſchoben werden, z. B. ſich wieder mit Reue zu Gott zu wenden, wenn man geſündiget hat; und ohne das eine Werk zu der Zeit zu verrichten, die zu einem andern beſtimmt iſt, z. B. lernen, wenn es Zeit zu bethen iſt, oder bethen wollen, wenn man Acht geben und lernen ſoll.

Das Wo zeigt an: Die Werke, welche ein Gott gefälliger Dienſt ſein ſollen, müſſen nie an einem ſolchen Orte geſchehen, wo es aus irgend einer Urſache Gott mißfällig und alſo unerlaubt ſein könnte, ſelbe zu verrichten. So hat es wohl an ſich ein gutes Werk ſein können, daß Bethſabee ſich badete; aber es war unerlaubt dies an einem Orte zu thun, wo ſie konnte geſehen werden. A. T. 98. L. 2. Kön. XI. Ein anderes Beiſpiel hievon ſind die Kaufleute, welche Gott unſer Heiland aus dem Tempel trieb. N. T. 13. L. Joh. II. *)

Zu

*) Wenn ihr eure Schüler mit dieſen fünf Stücken, die zum Dienſte Gottes erfordert werden, gehörig bekannt machet, ſo ertheilet ihr ihnen einen kurzen einfachen Plan, täglich und ſtündlich ihr Verhalten nach Gottes Wohlgefallen einzurichten. Hiedurch ſchützet ihr

Zu welcher Zeit wir Gott dienen sollen.

An welchem Tage in der Woche, und zu welcher Stunde des Tages müssen wir denn Gott dienen? Recht, an jedem Tage und zu jeder Stunde; denn unser ganzes Leben muß ein beständiger Gottesdienst sein. Geht das nicht auch wohl an, daß wir Gott beständig zu jeder Stunde dienen? Gewiß, denn nicht nur durch Bethen, Fasten, Allmosengeben und Kirchengehen dient man Gott dem Herrn, sondern durch ein jedes uns gebothene, angerathene, oder unsrer freien Wahl überlassene Werk; wenn dabei das Weil, Wie, Wann und Wo in Acht genommen wird. Wer diese Stücke in Acht nimmt beim Essen, Trinken, Kleiden, Schlafen, bei den Erholungen und an sich erlaubten Vergnügen, der dient auch hiedurch Gott.

So fang denn einmal vom Morgen beim Erwachen an, und zeige mir, wie du den Tag und auch die Nacht über Gott dienen kannst. Wie kannst du Gott dienen, wenn du des Morgens erwachest? *)

Wenn ihr darauf Acht gebet, wie ihr Gott zu jeder Zeit dienen könnet; so sehet ihr, daß er nicht zu jeder Stunde des Tages das Nämliche von uns zu seinem Dienste fordert. Fordert er die nämlichen

---

sie auch vor der Gefahr, sich einzubilden, sie wären Gott gehorsam, und führten ein ihm wohlgefälliges Leben, wenn sie das Gesetz bloß nach dem Buchstaben, und nicht dem Geiste nach beobachten.

*) Auch mit den größeren Schülern gehe der Lehrer den Tag durch, wie im Faden für die Kleinen Seite 71 angemerkt ist.

chen Werke an den Sonn- und Feiertagen zu seinem Dienste, die wir an den Werktagen zu verrichten haben? Was fordert er denn an diesen Tagen? Recht, daß wir sie mit solchen Werken, die zur Heiligung unsrer Seele vorzüglich dienlich sind, zubringen sollen, wie beim dritten Gebothe Gottes wird gezeigt werden.

Wo werdet ihr dann gewiß nach eurem Tode hinkommen, wenn ihr Gott den ihm schuldigen Dienst treu geleistet habet? Ganz gewiß werdet ihr dann in den Himmel kommen; denn Gott hat es versprochen, daß alle seine treuen Diener in die Freude ihres Herrn eingehen sollen. N. T. 67. L.

Je fleißiger ihr in dem Dienste Gottes gewesen seid, desto größer wird eure Seligkeit im Himmel sein. Joh. XIV. 2. 1. Cor. XV. 41. 2. Cor. IX. 6.

Die stets aufrichtig Gottes Willen
Weil, wie, wann, wo es ihm gefällt, erfüllen,
Die haben Gott zum Freund', den Urquell aller Freud';
Was fehlet ihnen dann an der Glückseligkeit?

Dritte Unterweisung.

Von der Abweichung von unserm Ziele und von der Verdammung.

Nun wisset ihr, wodurch man sich die Freuden des Himmels erwerben kann. Man kann sie erwerben durch den schuldigen Dienst Gottes, oder, welches

welches das Nämliche ist, durch den treuen Gehorsam gegen Gott. Könnet ihr mir auch sagen, wodurch man die Freuden des Himmels verlieren kann? Recht, dadurch, daß man Gott den schuldigen Dienst nicht leistet, sondern ihm ungehorsam ist.

Wie wird der Ungehorsam gegen Gott genannt? Sünde wird er genannt. *) Auf wie vielerlei Weise kann man Gott ungehorsam sein, und also eine Sünde thun? Durch Unterlassen, was Gott gebothen, durch Thun, was Gott verbothen hat. Die Sünde ist also eine Uebertretung der Gebothe Gottes. Sind alle Sünden gleich groß? Wann begeht man eine schwere oder Todsünde? Wann begeht man eine läßliche Sünde? **) Wo kommt derjenige hin, der in läßlichen Sünden stirbt? Wo kommt der hin, welcher in einer oder mehreren Todsünden stirbt? Also ist es der Ungehorsam gegen Gott in einer großen Sache, oder die Todsünde, was diejenigen, welche unbußfertig sterben, des Himmels verlustig macht und in die Hölle stürzt. Wegen bloß läßlicher Sünden wird keiner verdammt. Wer aber die läßlichen Sünden als etwas Geringes betrachtet und sie gar nicht zu vermeiden sucht, der ist in beständiger Gefahr in Todsünden zu fallen, und durch diese Todsünden sich in die ewige Verdammung zu stürzen.

Größe

*) Sieh den Faden für die Kleinen. S. 72.

**) Ein ausführlicher Unterricht über die Sünde wird in dem vierten Hauptstücke der christlichen Lehre vorkommen.

Größe der Höllenstrafen.

O hütet euch also vor aller Sünde! Leidet und verlieret lieber alles, als daß ihr in eine Sünde williget: denn wie schrecklich ist die Hölle! Alle die da sind, leiden, wie ihr schon gehört habet, unerträgliche Schmerzen. Die Peinen und Schmerzen, welche ein Mensch hier auf Erden immer haben kann, sind mit den Höllenschmerzen gar nicht zu vergleichen. Darum kann man auch von der Hölle sagen: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und es ist in keines Menschen Herz gestiegen, wie schrecklich und leidenvoll die Hölle ist.

Vier Stücke, welche die Hölle so schrecklich machen.

Was die Hölle so schrecklich und leidenvoll macht, sind insbesondere vier Stücke:

1) Die ewige Trostlosigkeit, welche darin besteht, daß die Verdammten ohne alle Linderung, Erquickung und Hoffnung leiden müssen. Dies lehrt unser Heiland; da er sagt, daß der reiche Prasser auch nicht einmal ein Tröpfchen Wasser zur Linderung in seinen Qualen erhalten habe. *) Wer hier auf Erden leidet, der bekommt doch noch gewöhnlich zuweilen einige Linderung; wenigstens bleibt ihm die Hoffnung, daß sein zeitliches Leiden ein Ende nehmen werde. Dessen ungeachtet kann ihm sein Leiden ungeheuer schwer fallen. Wie schwer

*) Sieh N. T. 49. L. Luc. xvi. die Beschreibung von dem schrecklichen Zustande dieses unglücklichen Reichen. Diese wird hier ganz vorgenommen, wenn sie den Kindern noch nicht bekannt, oder nicht mehr in frischem Andenken ist.

ſchwer muß es denn nicht ſein, ohne alle Linderung und Hoffnung ewig in der Hölle zu leiden!

2) Die Häßlichkeit an Leib und Seele. Die ſeligen Seelen ſind ſo ſchön, weil ſie Gottes liebe Kinder ſind: die verdammten ſo abſcheulich, weil ſie des Teufels Kinder ſind. Wie ſich die Schönheit der heiligen Seelen den Leibern nach der Auferſtehung mittheilt; ſo wird auch ohne Zweifel die Häßlichkeit der verdammten Seelen ſich ihren Leibern mittheilen.

3) Die gräßliche, abſcheuliche Geſellſchaft. Zu dieſer gehören nicht nur die allerabſcheulichſten und boshafteſten Menſchen, welche je auf Erden gelebt haben; ſondern auch die grauſamen Teufel. Verführer und Verführte ſind da unter einander. Welche Flüche werden dieſe wieder einander ausſtoßen! Wie grauſam die Teufel mit denen umgehen, über welche ſie einige Gewalt haben, hat uns Gott zu unſrer Warnung durch die Geſchichte des h. Job, und der vom Teufel Beſeſſenen bekannt gemacht, z. B. des mondſüchtigen Knaben, N. T. 38. L. Matth. XVII., und der beiden, welche ſich in den Gräbern aufhielten, N. T. 28. L. Marc. V. Wie ſchrecklich grauſam werden die Teufel denn nicht mit den Verdammten in der Hölle verfahren!

4) Der Verluſt der Anſchauung Gottes und das ewige Feuer. Daß die Verdammten im Feuer leiden werden, verſichert unſer Heiland faſt jedesmal, wenn er von der Hölle zu unſrer Warnung redet. Marc. IX. 42—47. Luc. XVI.

XVI. 24. Matth. XXV. 41. Auch durch die Propheten und Apostel droht Gott den unbußfertigen Sündern ein ewiges Feuer. Isaias fragt die Gottlosen: „Wer von euch kann es bei einem verzehrenden Feuer aushalten? Wer von euch kann die ewige Glut ertragen?" Isaias XXXIII. 14. Der Apostel Johannes sagt, daß die Gottlosen werden in einen Feuer- und Schwefelteich geworfen werden. Offenb. XX. 15. XXI. 8.

Noch peinlicher, als dieses Feuer, ist den Verdammten der Verlust der Anschauung Gottes, die ewige Trennung von Gott. Wissen, wie unaussprechlich schön Gott, die Urquelle alles Schönen ist, welche unendliche Seligkeit die Auserwählten in der Anschauung dieser Schönheit genießen; dies nie aus den Gedanken bringen können, und sich doch ohne alle Hoffnung auf ewig von ihm entfernt sehen: welchen Schmerz, welche Reue, welche Wuth und Verzweiflung muß das in den Verdammten erwecken! Was ist, gegen diesen Verlust, der Verlust von einigen tausend Thalern! Und doch kann der Schmerz, die Reue, Wuth und Verzweiflung über einen solchen zeitlichen Verlust so groß werden (wie leider nicht wenige Beispiele zeigen), daß die Menschen, welche den Verlust gelitten haben, nicht nur nach dem Tode verlangen, sondern sich selbst den Tod anthun. Aber in der Hölle ist auch das Verlangen nach dem Tode vergeblich. Die Verdammten müssen in der Qual ewig leben.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Verdammten von der großen Seligkeit der Auserwählten wissen,

wiſſen, und über den Verluſt derſelben eine ſo ſchrecklich bittere Reue haben werden; denn unſer Heiland ſagt: ‚Da wird ſein Heulen und Zähneknirſchen, wenn ihr den Abraham und Iſaac und Jacob, und alle Propheten werdet im Reiche Gottes ſehen; euch aber aus demſelben verſtoßen.“ Luc. XIII 28. Es ſah ja auch der reiche Praſſer den Lazarus in Abrahams Schooße.

Je öfterer und je ſchwerer einer der Verdammten geſündiget hat, deſto ſchrecklichere Qualen wird er auch in dieſem Feuer zu leiden haben, weil Gott gerecht iſt. Offenb. Joh. XVIII. 7.

Was die Höllenſtrafen am allerſchrecklichſten macht, iſt, daß ſie ewig, d. h. ohne Aufhören dauern werden. Daß ſie ewig dauern werden, lehrt unſer Heiland ausdrücklich, da er in der Beſchreibung des jüngſten Gerichtes ſagt, daß die Strafen der Verdammten eben ſo lange dauern werden, als die Seligkeit der Auserwählten. „Dieſe (die Gottloſen), ſpricht er, werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. Matth. XXV. 46. Auch bezeugt er die ewige Dauer der Höllenſtrafen dadurch, daß er den Leiden der Verdammten alles Ende abſpricht. Er nennt die Hölle ein unauslöſchliches Feuer, und ſagt zu dreien Malen hinter einander von denen, die in der Hölle ſind: „Ihr Wurm ſtirbt nicht, und ihr Feuer verliſcht nicht.“ Marc. IX. 42 – 47.

O Kinder, bedenkt dies wohl! Die ſchrecklichen Höllenſtrafen werden, wie die unermeßlich groſ-

ßen

ßen Himmelsfreuden, ewig, ewig dauern; werden nie ein Ende nehmen! Wie lange iſt es nun ſchon, daß der reiche Praſſer in der Hölle liegt! Wer kann mir's recht erzählen, was der Heiland von dieſem im h. Evangelio ſagt? Iſt denn nun die Zeit der Qual, über die er ſo klagte, nicht ſchon viel kürzer geworden? O nein, Kinder, was ewig dauert, das wird nie kürzer.

Wozu es nützlich ſei, oft an die Höllenſtrafen zu denken.

Glaubt ihr nicht wohl, daß der reiche Praſſer und ſeine fünf Brüder die Sünde würden ſorgfältig vermieden haben, wenn ſie die Höllenſtrafen feſt geglaubt, und dieſelben ſich oft recht lebhaft vor Augen geſtellt hätten? Geſetzt, zwei von dieſen Brüdern wären recht fromm geweſen; die übrigen drei hätten ſich aber durch ein gottloſes Leben der Gefahr ausgeſetzt, ewig verdammt zu werden: würden dann die beiden Frommen, bei einer lebhaften Vorſtellung von der Größe und ewigen Dauer der Höllenſtrafen, ihrer Brüder wegen nicht in Angſt gerathen, und ſtark angetrieben ſein, dieſelben auf alle mögliche Art aus der Gefahr der Verdammung zu erretten? Ihr ſehet alſo, daß es aus einer doppelten Urſache heilſam iſt, ſich die Größe und Ewigkeit der Höllenſtrafen oft lebhaft vorzuſtellen. Heilſam iſt dies 1) um wenigſtens durch die Furcht vor der Hölle von der Sünde abgeſchreckt zu werden, wenn uns die Liebe allein noch nicht genug davon zurück hält. 2) Um mehr Mitleiden mit denen zu haben, die dem Anſcheine nach

nach in Gefahr ſind, verdammt zu werden; und um ihnen auf alle mögliche Art eifriger zu Hülfe zu kommen, damit ſie der Gefahr entgehen.

Dieſer doppelten Urſache wegen, denken diejenigen, welche verlangen treue Diener Gottes zu werden, oder es ſchon ſind, oft, ſo wohl an die ſchrecklichen Höllenſtrafen, als an die großen Himmelsfreuden, und an die ewige Dauer derſelben. Sie erinnern ſich auch einander daran. *) Um ſich und anderen die ewige Dauer der Höllenſtrafen und der Himmelsfreuden lebhafter vorzuſtellen, pflegen ſie ſich mancherlei Exempel zu bedienen, an denen man ſich eine lange Dauer vorſtellen kann. Sie denken z. B.: Wie lange würden die Verdammten in der Hölle leiden, und die Seligen ſich im Himmel erfreuen, wenn die Leiden und Freuden ſo viele hundert tauſend Jahre dauerten, als von Erſchaffung der Welt Blätter auf allen Bäumen der Erde geweſen ſind? Und was, was wäre das gegen die Ewigkeit!

Troſtlos, häßlich, bei den Teufeln
Ewig brennen und verzweifeln;
Ja von Gott verworfen ſein! —
Ewig! — Das iſt Höllenpein.

So

---

*) Wie! Ewig, ewig, ewig! pflegten die h. Thereſia und ihr Bruder, da beide noch klein waren, oft mit Erſtaunen zu ſagen; und wenn Thereſia dies ſagte, ward ihr Verlangen, Gott treu zu dien, durch die Gnade Gottes noch immer mehr in ihrem Herzen befeſtiget. Sieh ihr Leben.

So, so ſtürzen in's Verderben,
Die in ſchwerer Sünde ſterben.

Das Beiſpiel der Engel lehrt, wie man den Himmel gewinnen oder verlieren kann.

Haben wir auch an andern Geſchöpfen, als an Menſchen, ein Beiſpiel, daß man durch rechten Dienſt Gottes der ewigen Seligkeit theilhaftig werde, und, wenn man Gott nicht dienen will, ſich die ewige Verdammung zuziehe? Recht, an den Engeln. Die guten Engel ſind der ewigen Seligkeit theilhaftig geworden, weil ſie ſich in der Wahrheit und im Gehorſam gegen Gott feſt hielten: die böſen wollten Gott nicht dienen, ſondern erhebten ſich ſtolz wider Gott; und darum ſind ſie des Himmels verluſtig und zur Hölle verdammt worden. 2. Petr. II. 4. Jud. 6. Dieſe böſen Engel werden Teufel genannt.

Geſinnung und Geſchäft der böſen Engel.

Die Teufel ſind immer voll Haß gegen Gott, und voll Neid gegen die Menſchen. Aus Haß und Neid ſuchen ſie, Gott die ihm gebührende Ehre zu rauben, und die Menſchen der ewigen Seligkeit verluſtig zu machen. Sie können ohne Gottes Willen nicht das Geringſte thun; aber Gott läßt es ihnen nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit oft zu, daß ſie die Menſchen verſuchen. Sie gehen wie hungrige Löwen herum, und ſehen, ob ſie hie und da eine Seele verſchlingen können. 1. Petr. v. 8.*)

*) Der Teufel verſuchte die Heva. A. T. 2. L. 1. B. Moyſ. III. Den h. Job. Anhang S. 312. Joh. I.

Alle Versuchungen dienen zur Vermehrung unsrer Seligkeit, wenn wir ihnen, wie wir zu thun schuldig sind, standhaft widerstehen. Wir können ihnen mit der Gnade Gottes widerstehen, durch einen festen lebendigen Glauben, durch Wachsamkeit und Gebeth, wie ich euch ein andermal deutlicher zeigen werde.

Gesinnungen und Geschäfte der guten Engel.

Die guten Engel, welche in Gott eine vollkommene Seligkeit genießen, sind voll Liebe gegen Gott

---

11. Den König David. A. T. 104. L. 2. Kön. xxiv. Den Judas. N. T. 69. L. Luc. xxii. Ananias und Saphira. N. T. 92. L. Apostelg. v. Den Heiland selbst. N. T. 10. L. Matth. iv. Ein Kind fragte: Können wir nicht genug durch die böse Lust, und durch die böse Welt versucht werden? Was braucht Gott denn auch dem Teufel zuzulassen, daß er uns versucht? Der Lehrer: O Kind, weiß nicht Gott alles am besten? Ist nicht das, was er thut, immer das Beste? Geziemt es sich denn wohl, über das, was Gott thut, zu fragen: Was braucht es? Ist eine solche Frage nicht der ihm schuldigen Ehrfurcht zuwider? Daran hast du wohl nicht gedacht. Ich hoffe, du werdest nun nie, weder in Gedanken, noch mit dem Munde, so wieder fragen; sondern dir Mühe geben, allen Versuchungen, woher sie auch immer kommen, standhaft zu widerstehen. Wenn du dies thust, so wirst du vielleicht zu der Einsicht kommen, wie gut es sei, daß Gott dem Teufel erlaubt, uns zu versuchen. Dies treibt uns mehr an zur Wachsamkeit und zum Gebethe. Der Gedanke: Vielleicht ist es der Teufel, der dich versucht, schreckt mehr von der Sünde ab, weil der Teufel ein Beispiel davon ist, was die Sünde hervorbringt.

Gott und gegen die Menſchen. Die Liebe macht, daß ſie ſehnlichſt wünſchen, und alles Mögliche dazu beitragen, daß Gott geehrt werde, und die Menſchen zum wahren Frieden mit Gott, zur ewigen Seligkeit gelangen mögen. Sie opfern Gott unſre Gebethe auf und bitten für uns. Tob. XII. 12. Zach. I. 12. Offenb. Joh. VIII. 3. 4. Gott verordnet ſie den Menſchen zu Schutzengeln. Es iſt aus der göttlichen Offenbarung gewiß, daß ein jedes Kind von ſeiner Geburt an, und ein jeder Erwachſene, der Gott fürchtet, einen Schutzengel hat, welcher ſein ihm anvertrautes Pflegkind mit beſonderer Liebe und Treue auf allen ſeinen Wegen bewahrt, und es zu Gott zu führen ſucht. *) Matth. XVIII. 10, Pſ. XC. 11. XXXIII. 8. Ein jeder iſt ſeinem Schutzengel Ehrfurcht, Folgſamkeit und Dank ſchuldig.

Nun wiſſet ihr, Kinder, wo die Menſchen nach ihrem Tode hinkommen und ewig bleiben werden. Die, welche es machen wie die böſen Engel, werden in die Hölle kommen, wo ſie, leer von allen

*) Der Erzengel Raphael zeigte dem jungen Tobias den Weg, belehrte ihn, rettete ihn aus der Lebensgefahr, und nahm dem Teufel die Macht, dem Tobias zu ſchaden. Tob. VI. Jacob (1. B. Moyſ. XLVIII. 16.) und Judith (Kap. XIII. 20) bekennen, daß Gottes Engel ſie aus den Gefahren errettet. Ein Engel brachte dem Heilande ſtärkenden Troſt. Luc. XXII. 43. Mehrere Engel trugen die Seele des armen Lazarus in Abrahams Schooß. Luc. XVI. 22. Dieſe und andere Beiſpiele zeigen uns, welche insbeſondere die Dienſte ſind, ſo die Schutzengel ihren Pflegkindern leiſten.

Freuden, und voll von allen Leiden, abscheulich an Leib und Seele, in der allerabscheulichsten Gesellschaft, ewig von Gott entfernt, durch das unauslöschliche Höllenfeuer werden gequält werden. Die es aber machen, wie die guten Engel, die werden in den Himmel kommen, wo sie, frei von allen Leiden und voll von allen Freuden, unbegreiflich schön an Leib und Seele, in der allerangenehmsten Gesellschaft, ewig durch Anschauung und Liebe mit Gott vereinigt, dessen unendliche Seligkeit mit genießen werden.

Sehet da, welchen Unterschied es in der Ewigkeit machen wird, ob einer auf Erden Gott treu gedienet hat, oder nicht!

Vierte Unterweisung.

Daß wir durch treuen Gottesdienst, nebst der ewigen Seligkeit auch eine wahre zeitliche Glückseligkeit gewinnen, nicht aber immer auf diesen Gewinn sehen sollen.

Auch schon auf Erden sind die Diener Gottes am besten daran.

Aber sollte dies nicht auch wohl schon hier auf Erden einen großen Unterschied machen? Ganz gewiß, denn die treuen Diener Gottes werden auch schon hier auf Erden wahrhaft glückselig; die aber Gott nicht dienen, können auch nicht einmal hier auf Erden zu einer wahren Glückseligkeit gelangen.

Es

Es ist ungemein viel daran gelegen, Kinder, daß ihr fest von dieser Wahrheit überzeugt werdet. Man kann sich auch ganz leicht durch die Erfahrung, durch die Vernunft und Offenbarung fest davon überzeugen, wenn man nur recht Acht darauf gibt, welche Menschen glückselig zu schätzen sind.

Wer auf Erden wahrhaft glückselig sei.

Wolltet ihr einen Menschen glückselig schätzen, der in einer Kutsche mit sechs Pferden führe, in einem prächtigen Hause wohnte, und alles im Ueberflusse hätte, wenn ihr wüßtet, daß er dabei innerlich gar nicht ruhig und zufrieden, sondern im Gegentheile voll Unruhe und Unzufriedenheit, voll Gram und Verdruß wäre? *)

Wenn ihr aber einen kenntet, der nur eben so viel hätte, als er von einem Tage zum andern zu seinem Unterhalte brauchte; dabei aber innerlich allezeit recht ruhig, vergnügt und zufrieden wäre: was würdet ihr von dem halten? Recht, daß er glückselig zu schätzen sei. **)

Also ist nur der recht glückselig zu schätzen, der innerlich recht ruhig, vergnügt und zufrieden ist.

Glückselig wollen alle Menschen gern sein. Alle suchen es auch zu werden; aber nicht alle suchen ihre Glückseligkeit auf einerlei Art und in den nämlichen Dingen.

Die

*) Antiochus, als er aus Persien zurück kam. A. T. 172. L. 2. Mach. IX.

**) Lazarus. N. T. 49. L. Luc. XVI.

Die nicht Diener Gottes sind, suchen ihre Glückseligkeit in dem Besitze und Genusse der vergänglichen Dinge dieser Erde, weswegen sie Diener des Mammon oder der Welt genannt werden. Der Diener Gottes sucht sie in Gott, in dessen Freundschaft und Liebe, durch treuen Gottesdienst oder welches das Nämliche ist, durch treue Haltung seiner Gebothe.

Die Diener der Welt können zu keiner wahren Glückseligkeit auf Erden gelangen.

Sollte es nun wohl möglich sein, daß die Diener der Welt wahre Glückseligkeit da finden könnten, wo sie dieselbe suchen, nämlich in den vergänglichen Dingen? Das ist nicht möglich: denn die Erfahrung lehrt, daß es solchen Menschen gehe, bald wie den Kranken, die an einer Speise, welche sie zuvor heftig verlangt hatten, gleich einen Ekel kriegen, wenn sie dieselbe erhalten; bald wie den Kranken, welche die heftig verlangte Speise gierig und heftig hinunter schlucken, kurz darauf aber sehr schmerzhafte Folgen davon verspüren. Geht es ihnen auch nicht, wie diesen beiden Arten der Kranken; so haben sie doch ganz gewiß das Schicksal der Wassersüchtigen. Diese leiden sehr vom Durste, und haben große Begierde zu trinken; aber anstatt durch Trinken von dem Leiden des Durstes sich zu befreien, vermehren sie denselben noch immer mehr. So leiden auch diejenigen, welche ihre Glückseligkeit in den vergänglichen Dingen suchen, sehr vom Durste, d. h. von ihren unordentlichen Begierden nach denselben, und suchen daher

daher immer mehr davon zu erhalten Aber was hilft es ihnen, daß ſie mehr davon erhalten? Wird der Durſt nach dieſen Dingen dadurch vermindert? Weit gefehlt, dieſer wird dadurch nur noch immer ſtärker. Eine unordentliche Begierde befriedigen heißt (wie die Erfahrung lehrt), Oel ins Feuer gießen. Je größer dieſer Durſt iſt, deſto größer werden auch die Leiden dieſes Durſtes, nämlich die Unruhe, die Unzufriedenheit, die Leerheit, das Mißvergnügen ꝛc.

Kömmt nun noch der Fall, der früher oder ſpäter ganz gewiß kommen wird, *) daß der Diener der Welt mit ſeiner Begierde anſtößt, d. h. daß ſeine unordentliche Begierde auf ein vergängliches Gut verfällt, von dem es ſich zeigt, daß er es nicht erhalten kann; ſo hat nicht nur alle ſeine Zufriedenheit und Freude über die ſchon erworbenen vergänglichen Güter ein Ende; ſondern es entſteht oft ein ſolches Mißvergnügen in ihm, daß er ſich den Tod wünſcht, ja wohl gar ſich ſelbſt ums Leben bringt. Beiſpiele hievon ſind Achitophel, A. T. 102. L. Achab, A. T. 118 L. und Aman, Buch Eſther v. vi.

Ein ſehr auffallendes Beiſpiel, welches die Unmöglichkeit zeigt, in den vergänglichen Dingen wahre Glückſeligkeit zu finden, iſt das Beiſpiel des

*) Dieſer Fall wird kommen, weil die unordentlichen Begierden, wenn man ihnen freien Lauf läßt, ins Unendliche wachſen, und weil die vergänglichen Güter, auf welche ſo viele Anſpruch machen, nur in einem gewiſſen Maaße da ſind.

des Salomon. Der hatte alles, was sich ein Mensch nur immer von vergänglichen Dingen wünschen kann, in dem größten Ueberflusse, A. T. 110. L. Er wendete auch alles, nach seiner großen Weisheit, zu seinem Vergnügen an. Aber was fand er in allem? Er gesteht es selbst: „Nichts als Eitelkeit und Kümmerniß (Unruhe, Mißvergnügen und Unzufriedenheit) des Geistes." Eccl. II. 11.

Mehr werdet ihr doch wohl schwerlich von den vergänglichen Dingen erhalten, als Salomon gehabt hat. Gesetzt auch, ihr erhieltet noch hundert mal mehr davon; so würdet ihr doch keine wahre Glückseligkeit darin finden. So lange Gott Gott, und der Mensch Mensch bleibt; so lange bleibt es auch unmöglich, daß der Mensch in den vergänglichen Dingen wahre Glückseligkeit finden kann: denn der Mensch ist zum Besitze Gottes erschaffen; deswegen hat Gott nach seiner unendlichen Weisheit dem Menschen auch eine solche Einrichtung gegeben, daß er sonst nirgend als in Gott wahre Glückseligkeit, d. h wahre, dauerhafte Ruhe und Zufriedenheit finden kann.

Die Diener der Welt geben sich also vergeblich Mühe, durch Genuß und Besitz der vergänglichen Güter hier zu einer wahren Glückseligkeit zu gelangen. Und wie schrecklich wird ihr Schicksal in der Ewigkeit sein, wenn sie als Diener der Welt sterben!

„Eitelkeit aller Eitelkeit, alles ist Eitelkeit! Eccl. I. 2. außer Gott lieben und ihm allein dienen." Thom. v. Kemp. B. 1. K. 1.

Was irdisch ist, kann unser Herz nicht füllen,
Nur Gott allein kann alle Wünsche stillen;
Drum kleb' nicht an der Welt; denn wär' auch alles dein,
Du würdest ohne Gott doch nie glückselig sein.

Der treue Diener Gottes gelangt schon auf Erden zu einer wahren Glückseligkeit.

Seid also doch ja nicht so thöricht, daß ihr dieser Welt dienet; sondern dienet Gott. Der Diener Gottes gelangt auch schon hier auf Erden zu einer wahren Glückseligkeit: denn Gott treu dienen vermindert hier auf Erden die Leiden, und vermehrt die Freuden, und wirkt eine zuversichtliche Hoffnung auf die unendlichen Freuden der Ewigkeit. Dies alles macht den Diener Gottes recht ruhig, vergnügt und zufrieden.

Gott treu dienen vermindert die Leiden auf eine doppelte Weise. Erstens dadurch, daß es vor allen den Leiden bewahrt, welche sich der Diener der Welt durch die Unbändigkeit und Befriedigung seiner bösen Lüste zuzieht. Wie schrecklich sind nicht oft diese Leiden! Sprüchw. xi. 27. xii. 13. Anw. §. 2. n. 2. Zweitens dadurch, daß es dem Diener Gottes die Leiden erleichtert, und oft gar versüßt. Das Erleichtern und Versüßen geschieht durch den lebendigen Glauben, daß alle Leiden Geschenke der Liebe des besten Vaters, Bewahrungsmittel vor weit größeren Leiden, und Aussaat zu unendlich großen Freuden sind. Durch die zuversichtliche, im geduldigen Leiden immer

immer wachsende Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit, und auf das feste Vertrauen, daß Gott die Leiden nie werde zu schwer werden lassen. Durch die Liebe gegen Gott und den Heiland. Der Gott Liebende verlangt nichts so sehr als Gott immer mehr zu gefallen, und dem Heilande immer ähnlicher zu werden. Er weiß auch, daß er durch nichts Gott so gefallen und dem Heilande so ähnlich werden kann, als durch geduldige Ertragung der Leiden. Wird also die Liebe dem Diener Gottes die Leiden nicht leichter machen, und oft gar versüßen? Beispiele hievon haben wir an den h. Aposteln, N. T. 93. L. Apostelg. v., an den h. Märtyrern, und an vielen andern Heiligen.

Gott treu dienen, vermehrt auch die Freuden dieses Lebens auf eine doppelte Weise. Erstens machen die vergänglichen Dinge dem Diener Gottes nicht nur reinere, sondern auch größere Freuden, als dem Diener der Welt. Reinere Freuden, weil er die vergänglichen Dinge mit Genügsamkeit, Mäßigkeit und mit frohem Danke genießt. Größere Freuden, weil er überall Spuren der Allmacht, der Güte, der Weisheit oder Schönheit Gottes wahrnimmt, welches seine Freude, die er schon sonst über die Eigenschaften Gottes empfunden hat, wieder rege macht.

Am besten werdet ihr dies in folgenden Beispielen einsehen.

Erstes Beispiel.

Stellet euch vor, da sitzen zwei Herren an einem

nem Tiſche, und eſſen von den erſten reifen Kirſchen. Der eine iſt ein Diener Gottes, der andere ein Diener der Welt. Der Diener der Welt findet, daß die Kirſchen ſehr lieblich zu ſehen und zu eſſen ſind; ſie machen ihm Vergnügen durch das Geſicht und durch den Geſchmack; aber weiter findet er nichts Erfreuliches daran. Sein Vergnügen kann ihm noch leicht durch Neid, Habſucht, Ungenügſamkeit, Unmäßigkeit ꝛc. verdorben werden. Dem Diener Gottes machen die Kirſchen kein geringeres Vergnügen durch das Geſicht und durch den Geſchmack, als dem andern. Ihm wird dieſes Vergnügen nicht durch Ungenügſamkeit, Habſucht, Neid, oder Unmäßigkeit verdorben. Neben dem findet er noch vieles an den Kirſchen, das ihm weit mehr Freude macht, als das Anſehen und Schmecken derſelben, denn ſie erinnern ihn an die große Macht, Weisheit, Güte, väterliche Fürſehung Gottes, und hiedurch machen ſie die Bewunderung und Freude wieder in ihm rege, die er bei der Betrachtung der herrlichen Eigenſchaften Gottes mehrmals empfunden hat. — Wem von beiden machen hier die Kirſchen eine größere Freude?

Zweites Beiſpiel.

Zwei Bauern, ein Diener Gottes und ein Diener der Welt gingen an einem ſchönen Sonntags-Morgen aus dem Hauſe, die Kornfrüchte auf ihren Aeckern zu beſehen. Es war eben die Zeit, da der Roggen zu blühen anfing. Der Diener der Welt erhebt ſeine Augen, als er auf ſeinen Kornkamp tritt, und ſieht den Roggen vor ſich ſtehen,

Halm

Halm an Halm, und beſonders große Aehren auf den hohen Halmen. Der Anblick freuet ihn ungemein. Er geht auf dem Kamp herum, und findet, daß der Roggen hoch und dicht wie ein Wald ſteht. Ha, denkt er, das wird was Rechtes ins Scheffel und in den Geldbeutel geben! In dieſem Jahre werde ich noch manchen guten Thaler übrig haben, um meine Frau und Kinder ſo zu kleiden, daß ſie trotz den Beſten im Dorfe auftreten können; auch werde ich in der Schenke noch manchen luſtigen Abend davon haben. Während daß er ſo denkt, geht die Sonne auf. Er ſieht es; es fällt ihm aber ſonſt nichts Erfreuliches dabei ein, als daß nun die Morgenkühle, die ihm unangenehm war, abnehmen werde.

Der Diener Gottes kommt zu gleicher Zeit auf ſeinen Kornkamp, und freuet ſich bei dem Anblicke des dicht und hochgewachſenen Roggens. Er geht auf dem Kampe umher, ſieht, wie der Roggen überall ſo gut ſteht, und denkt: Da ſieht man's ja wieder, wie gütig und barmherzig der himmliſche Vater iſt! Er ſchlägt Wunden; aber er heilet ſie auch wieder. Wir haben ein Paar kümmerliche Jahre gehabt, wo ich die Meinigen damit tröſtete, unſer himmliſcher Vater würde bald ſeine milde Hand wieder mehr aufthun. Nun werden ſie ſelbſt ſehen, daß ich wahr geſagt habe. Wenn uns der Herr vor ſchädlichem Nachtfroſte bewahrt, und alles gut zu Hauſe kommen läßt; ſo werde ich in dieſem Jahre noch manchen guten Thaler übrig haben, um meiner Frau und meinen Kindern die nöthi-

nöthigen Sonntagskleider zu geben; auch werden wir uns nun durch etwas beſſere Nahrung, als in den beiden kümmerlichen Jahren zur Arbeit ſtärken können. Indem er dies denkt, thun die Vögel auf den Wallhecken einen Schrei. Er erhebt die Augen, und ſieht, wie die aufgehende Sonne ſich majeſtätiſch empor hebt. Dieſer Anblick erfüllt ihn ſo mit Ehrfurcht und Staunen, daß er den Hut unter den Arm ſchlägt, und mit gefaltenen Händen zur Sonne hingewandt ſpricht: O wie herrlich, wie ſchön, wie herrlich, wie ſchön biſt du, o Sonne! Wie herrlich, wie ſchön muß Der ſein, der dich und alles andere Gute und Schöne erſchaffen hat! Und Den ſollen wir im Himmel ewig ſehen! O welcher Troſt, daß ich und die Meinigen, die mit mir Gott fürchten, dieſe Hoffnung haben! — Was meinet ihr, Kinder, wer hatte hier beim Kornbeſehen die reinſte und größte Freude?

Gott dienen, vermehrt die Freuden zweitens, weil es in dem Herzen des Dieners Gottes eine Quelle von Freuden eröffnet, die weit reiner und ſüßer ſind, als alle dem Nichtdiener Gottes bekannte Freuden.

Dieſe ſind: 1) Die Freuden eines guten Gewiſſens, welches mit Recht ein ſtätiges Wohlleben genannt wird. 2) Die Freuden einer feſten, lebendigen Hoffnung auf die ewige, über alle Maaßen große Seligkeit, welche die Freuden aller irdiſchen Hoffnungen himmelweit übertrifft. 3) Die Freuden der Liebe Gottes, welche die h. Schrift bald ein verborgenes Manna nennt, das keiner kennt,

als

als der es gekoſtet hat, Offen. Joh. II. 7.; bald den Brunnen des lebendigen Waſſers, das ins ewige Leben fließt, Joh. IV. 14., und da zum Strome der geiſtlichen Wolluſt wird, Pſ. XXXV. 9., aber auch ſchon in dieſem Leben ſeine Süßigkeit als einen Vorgeſchmack der Himmelswonne zu verkoſten gibt; bald auch den Frieden Gottes, der alles übertrifft, was ſich die menſchliche Vernunft erdenken kann. Phil. IV. 7.

Was meinet ihr, Kinder, ſollte der treue Diener Gottes, der bei den Freuden, welche er ſchon hat, und noch immer größere Freuden mit feſter Zuverſicht erwartet, ſollte der nicht wohl ſchon hier zu einer wahren Glückſeligkeit, d. h. zu einer wahren Ruhe und Zufriedenheit des Herzens gelangen? Gewiß, wie ſich wohl einſehen läßt. Auch hat unſer Heiland ausdrücklich verſprochen, daß die, welche ihm im treuen Dienſte Gottes nachfolgen, Ruhe für ihre Seele finden werden. Matth. XI. 29.

Die Ruhe und Zufriedenheit des treuen Dieners Gottes kann auch zu einer Zeit, wo ſich die Nichtdiener Gottes ſo höchſt elend finden, nämlich in dem ſchwachen Alter, und bei Annahung des Todes nicht geſtört werden. Wie einer, der weit her aus der Fremde, nach ſeiner geliebten Vaterſtadt und Familie zurückkehrt, ſich deſto mehr freuet, je näher er zum Ziele ſeiner Reiſe kommt, obſchon gegen das Ende der Reiſe die Müdigkeit und Beſchwerniß der Reiſe immer größer werden: ſo geht es auch dem Diener Gottes im Alter in Krankheit, und bei Herannahung des Todes. Sterben

iſt

ist sein Gewinn. Phil. 1. 21. Darum kann er auch wenn sein letztes Stündlein kommt, sein Haupt zufrieden niederlegen, und nicht nur mit Ruhe, sondern auch mit froher Hoffnung den Augenblick erwarten, da die Seele vom Körper scheidet. *)

Ist es nicht also wahr, daß nicht nur erst in der Ewigkeit, sondern auch schon hier auf Erden im Leben und Sterben, der Diener Gottes weit besser daran ist, als der Nichtdiener Gottes? Daß Gott dienen nicht nur zur ewigen, sondern auch zu einer wahren zeitlichen Glückseligkeit verhilft? Wer wollte also Gott nicht gern dienen? wie herrlich wird dem Diener Gottes die Mühe, die ihm der treue Dienst Gottes besonders im Anfange kostet, zeitlich und ewig vergolten! Ich sage: Im Anfange kostet; denn Gott treu dienen wird nach und nach weniger mühsam; endlich wird es ganz leicht und süß. Dies lehrt unser Heiland, da er spricht: Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht. Matth. xi. 30.

„Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung, sowohl dieses, als des zukünftigen Lebens." 1. Tim. iv. 8.

Dir dienen, Gott! ist Seligkeit:
So leben, wie es dir gefällt,
Bringt größere Zufriedenheit,
Als alles Geld und Gut der Welt.

Wir

---

*) Zum Beispiele kann unter vielen andern dienen Jacob. A. T. 34. L. 1. B. Moys. xlix.

Wir sollen nicht immer bloß auf unsern Gewinn sehen.

Was meinet ihr aber, Kinder, würdet ihr Gott dienen, wie es sich gebührt, wenn ihr beim Dienste Gottes immerfort nur bloß auf euern zeitlichen und ewigen Gewinn sehen wolltet? Gewiß nicht. Dann dientet ihr Gott ja nur aus Eigennutz, wie ein Taglöhner seinem Miethherrn So lange ihr ihm nur als Tagelöhner dienet, kann euch die Bürde und das Joch Jesu Christi, d. h. der treue Gottesdienst nicht recht leicht und süß werden. Wer Gott dienen will, wie es sich gebührt, der muß ihm darum treu zu dienen suchen, weil 1) die Gott schuldige Ehrfurcht, und die Gerechtigkeit, 2) die Dankbarkeit, und 3) die Gott schuldige Liebe es erfordern.

Die Gott schuldige Ehrfurcht und die Gerechtigkeit erfordern es, daß wir Gott treu dienen. Erfordern es nicht die Ehrfurcht und Gerechtigkeit, daß ein Knecht seinem Herrn treu diene, dem er ganz angehört? So ganz kann aber nie ein Mensch dem andern als seinem Herrn angehören wie wir alle Gott als unserm höchsten Herrn angehören. Er hat uns erschaffen; darum sind wir ganz sein Eigenthum. Er hat uns durch das Blut seines Sohnes aus der Sklaverei des Teufels wieder erkauft; darum sind wir ganz sein Eigenthum. Er erhält uns und alle unsre Kräfte, die wir haben, in jedem Augenblick; darum sind wir ja in jedem Augenblick mit allen unsern Kräften ganz sein Eigenthum. Sollten wir denn nicht auch aus Gerechtigkeit verbunden sein, ihm, so viel uns mög-

lich

lich ist, in jedem Augenblicke mit allen unsern Kräften treu zu dienen.

Die Dankbarkeit erfordert es, daß wir Gott treu dienen. Das Sprichwort sagt: Der eine Dienst ist des andern werth. Dies ist so wahr, daß derjenige, der einem seines Gleichen, von dem er Dienste erhalten hat, bei Gelegenheit nicht wieder einen Dienst leisten will, als ein undankbarer Mensch angesehen wird. Wird der schon mit Recht als ein undankbarer angesehen, der einem seines Gleichen nicht wieder dienen will, wie viel mehr denn ein geringer Knecht, der sich weigert, seiner vornehmen Herrschaft die empfangenen Dienste durch Gegendienste, wenn er kann, zu erwiedern? Nun denket, Kinder, wie gering wir gegen Gott, den höchsten Herrn sind! Wie viel Gutes hat Gott uns nicht schon gethan, und wie viel thut er uns nicht noch täglich! Dient er uns nicht, so zu sagen, in jeder Stunde, ja in jedem Augenblicke, sowohl bei Nacht als bei Tage, auf mehr als tausenderlei Weise durch alle seine sichtbaren Geschöpfe, die er zu unserm Dienste erhält? Dient er uns nicht durch seine h. Engel, die er zu unserm Dienste verordnet hat? Ist er nicht selbst vom Himmel gekommen, um uns Menschen, in eigener Person, drei und dreißig Jahre lang zu dienen, und in diesem Dienste Blut und Leben für uns hinzugeben? Wären wir nicht also Ungeheuer der Undankbarkeit, wenn wir Gott nicht treu wieder dienen wollten?

Die Gott schuldige Liebe erfordert es auch, daß

wir ihm treu dienen. Wenn ihr jemanden recht lieb habet, so thut ihr ihm auch gern etwas zu Gefallen; und je größer eure Liebe gegen ihn ist, desto größere Dinge thut ihr ihm gern zu Gefallen. Wenn euch einer sagte, ihr brauchet dem, welcher euch liebet, nichts zu Gefallen zu thun, würdet ihr nicht wohl antworten: Die Liebe erfordert, daß ich es thue, ich bin es aus Liebe schuldig zu thun? Gegen wen sollen wir die größte Liebe haben? Recht, gegen Gott; den sollen wir aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften lieben. Sind wir nicht also auch aus Liebe schuldig, unser Thun und Lassen nach seinem allerheiligsten Wohlgefallen einzurichten, oder, welches das Nämliche ist, ihm treu zu dienen.

Wofür sich der ansehen muß, der Gott nicht treu dient.

Ihr habet gesehen, wie viele Ursachen wir haben, Gott treu zu dienen. Wie, wenn wir es doch nicht thäten? wofür müßten wir uns dann wohl ansehen? Für die dümmsten Menschen, weil wir uns selbst der zeitlichen und der ewigen Glückseligkeit verlustig machten; für die ungerechtesten undankbarsten und liebloseſten Menschen, weil wir gegen Gott selbst ungerecht, undankbar und liebslos handelten. Dann müßten wir uns auch schämen, so oft wir unsre Augen aufthäten, und eines von den vernunft- und lebloſen Werken Gottes ansähen. Denn alle vernunft- und lebloſe Geschöpfe dienen Gott ohne Aufhören. Die Sonne

hört

hört nicht auf, die Erde zu erleuchten und zu erwärmen; die Erde, ihre Früchte hervorzubringen u. s. w. Wäre es nicht Schande, wenn der Mensch, zu dessen Dienst alle die vernunft- und leblosen Werke dieser Erde da sind, wenn der es schlechter machen wollte, als diese?

Dir dienen, Gott! ist meine Pflicht.
(O welche Schande, thät ich's nicht!)
Mich drängt hiezu die Dankbarkeit,
Die Liebe und Gerechtigkeit.

Fünfte Unterweisung.

Gott dienen ist das einzige nöthige Geschäft und der rechte Maaßstab, nach welchem alle zeitliche Dinge zu beurtheilen und zu schätzen sind.

Ihr braucht nicht zu fürchten, daß ihr möchtet allzu viel zu thun haben, wenn ihr Gott treu dienen wollet. Denn, wenn ihr dies thut, so ist sonst nichts mehr zu thun nöthig. Nichts ist mehr nöthig, um unsrer Schuldigkeit gegen Gott genug zu thun, denn Gott verlangt nichts mehr von uns. Auch ist nichts mehr nöthig, um zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit zu gelangen; denn der treue Gottesdienst verschafft sie uns. Der bringt uns in diesem Leben Gott, in welchem allein wahre Glückseligkeit zu finden ist, immer näher, und erhebt uns zur vollkommenen Vereinigung mit ihm nach diesem Leben. Wir haben also nur ein einziges Geschäft zu verrichten. Nur Eins ist nöthig,

wie unſer Heiland zur Martha ſagte, N. T. 42. L. Luc. x.; und dies Eine iſt: Der treue Gottesdienſt, oder (welches aufs Nämliche herauskömmt, wie ihr nachher im vierten Hauptſtücke ſehen werdet) die heilige Liebe.

O Martha, du verwirreſt dich
Durch zu viel Sorgen innerlich;
Nur Eins iſt Noth: Merk' in der Stille,
Daß Gott dir nah, und was ſein Wille.

Der rechte Maaßſtab von dem Werthe der zeitlichen Dinge.

Wünſchet ihr nicht, Kinder, eurer Schuldigkeit gegen Gott genug zu thun? Wünſchet ihr nicht zeitlich und ewig glückſelig zu werden? Durch welches Geſchäft kann dies geſchehen? Recht, nur allein durch den treuen Dienſt Gottes. Wenn euch etwas dazu nutzt, daß ihr Gott treu dienet, hilft euch das nicht, eurer Schuldigkeit vor Gott genug zu thun? Hilft euch das nicht zur zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit? Iſt das nicht alſo auch als etwas Gutes hochzuachten und zu wünſchen? Gewiß, und um deſto mehr, je mehr es dazu nutzet, daß ihr Gott treu dienet. — Wenn aber etwas euch daran hindert Gott treu zu dienen, ſchadet euch das nicht an der Erfüllung eurer Schuldigkeit vor Gott? Schadet euch das nicht alſo an eurer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit? Iſt das denn nicht auch als etwas Uebels zu haſſen und zu fliehen? Iſt es nicht um deſto mehr als ein Uebel zu haſſen

haſſen und zu fliehen, je mehr es am Dienſte Gottes hinderlich iſt? Kann nicht das, was zum Dienſte Gottes nutzt, unangenehm und beſchwerlich ſein? Hört es deswegen auf, gut, achtens- und wünſchenswerth zu ſein? Warum nicht? Kann nicht das, was an dem Dienſte Gottes hindert, bequem und angenehm ſein? Hört es deswegen auf, übel und haſſenswerth zu ſein? Warum nicht? *)

Wenn ihr nun wiſſen wollet, welche zeitliche Dinge, Schickſale, Umſtände, Handlungen für uns Menſchen gut oder übel, achtens- und liebens- oder haſſenswerth ſind, müſſet ihr dann nur darauf Acht geben, ob ſie bequem oder beſchwerlich, angenehm oder unangenehm ſind, ob ſie gegenwärtig Vergnügen oder Mißvergnügen machen? Wenn ihr nur hierauf ſähet, ſo könntet ihr euch ja leicht eurer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit verluſtig machen. Worauf müſſet ihr denn Acht geben, um dies zu wiſſen? Recht, darauf, ob die Dinge, Schickſale, Umſtände und Handlungen zum Dienſte Gottes nützlich oder daran hinderlich ſind.

Ihr ſehet alſo wohl, daß nicht das gegenwärtige Vergnügen oder Mißvergnügen, welches die zeitlichen Dinge, Schickſale ꝛc. machen, der rechte Maaßſtab ſind, nach welchem wir ihr Gut- und Uebel-

*) Hier können Gleichniſſe gebraucht werden, um das Geſagte in mehr Licht zu ſetzen. Z. B. eine heilende Arznei hört nicht auf, gut und wünſchenswerth zu ſein, obſchon ſie widerlich zu nehmen iſt. Gleich nach einer ſtarken Erhitzung recht kaltes Waſſer trinken, hört nicht auf, übel oder haſſenswerth zu ſein, obſchon es angenehm iſt.

Uebelsein beurtheilen können. Der rechte, untrügliche Maßstab von dem Werthe der zeitlichen Dinge ist der Gottesdienst (oder das Verhältniß dieser Dinge zum treuen Dienste Gottes.) Was dazu nutzt, daß ihr Gott treu dienet, das ist gut und achtenswerth. Je mehr etwas dazu nutzt, desto besser und achtenswerther ist es. Was daran hindert, Gott treu zu dienen, ist übel und hassenswerth. Je mehr es daran hindert, desto übeler und hassenswerther ist es.

Glücklicher Zustand derjenigen, die alles nach dem rechten Maaßstabe beurtheilen.

O Kinder, wie glücklich werdet ihr sein, wenn ihr euch früh gewöhnet, alles, was euch vorkommt, nach dem rechten Maaßstabe, dem Dienste Gottes, zu beurtheilen und zu schätzen! Dann werdet ihr immer mehr dahin kommen, daß ihr

1) alles sehr hochachtet und gern habet, was euch nutzen kann, Gott treu zu dienen; im Gegentheile aber alles ungern habet und verabscheuet, was euch hieran hindern kann, ohne daß ihr darauf sehet, ob es süß oder sauer, angenehm oder unangenehm ist.

2) Daß ihr über alles Zeitliche, woran ihr nicht wahrnehmet, daß es zum Dienste Gottes nutzen, oder daran hindern könne, gleichgültig wegsehet, weil ihr es nicht der Mühe werth haltet, darauf zu achten.

Wer in diesem Zustande ist, der gewinnt von Tag zu Tag immer mehr an innerer Ruhe und Zufriedenheit

friedenheit, wie die Erfahrung lehrt; der entfernt auch immer mehr die Gefahr, im Dienſte Gottes zu erkalten, oder gar davon abzuweichen.

Woher zu erkennen, was mehr oder weniger zum Dienſte Gottes nutzet oder daran hindert.

Möchtet ihr nun auch nicht gern wiſſen, woher wir es erkennen oder abnehmen können, von welchen zeitlichen Dingen, Schickſalen und Verrichtungen, die an ſich weder gut noch böſe ſind, mehr zu fürchten iſt, daß ſie an dem Dienſte Gottes hindern, und von welchen mehr zu hoffen, daß ſie dazu nutzen werden; welche alſo beſſer, mehr zu achten und vorzuziehen ſind? Das können wir am beſten abnehmen aus dem Beiſpiele und aus dem Unterrichte unſers Heilandes. Oft können wir es auch durch vernünftiges Nachdenken finden.

Aus dem Beiſpiele des Heilandes.

Was meinet ihr, Kinder, ſollte das, was unſer Heiland für ſich ſelbſt zu haben, zu tragen, oder zu thun gewählt, nicht wohl zum Dienſte Gottes beſſer ſein, als das Gegentheil? Ganz gewiß; denn der beurtheilte und wählte alles nach dem richtigen Maaßſtabe von dem Werthe der Dinge.

Was wählte der Heiland für ſich?

Den Reichthum, oder eine ſolche Armuth, bei der man nur eben das tägliche Brod hat? Was iſt alſo von beiden beſſer, um Gott treu zu dienen? *)

Wählte

*) Dieſe Frage wird bei jedem, welches der Heiland wählte, wiederholet. Daß das, welches der Hei-

Wählte er hohes Anſehen vor der Welt, oder einen niedrigen Stand?

Ein bequemes Leben, oder Mühe und Arbeit?

Früh weit und breit in der Welt berühmt ſein, oder in der Stille und im Verborgenen Gott dienen?

Von Leiden und Widerwärtigkeiten frei ſein; oder zu Gottes Ehre viele Leiden und Widerwärtigkeiten ertragen?

Welche Menſchen den beſſern Theil erhalten haben.

Hat ein Menſch, der von geringem Stande und arm iſt; der wenig gekannt und wenig geachtet wird; der viel Mühe und Arbeit, viele Widerwärtigkeiten und Leiden ertragen muß; hat der wohl Urſache, hierüber zu klagen, und zu denken, Gott ſei weniger gütig gegen ihn, als gegen diejenigen, welche von einem vornehmen Stande, reich, hochgeehrt ſind, und ein gemächliches Leben führen können? Gewiß hat er hiezu keine Urſache. Denn iſt nicht der Theil, den der Heiland für ſich ſelbſt gewählt hat, der beſte Theil? Hat Gott dieſem Menſchen nicht alſo den beſten Theil zugewandt? Hat dieſer nicht alſo, ſtatt zu murren, große Urſache ſich zu freuen, und zu ſagen: Gott mein Heiland hat ſich vorzüglich gütig gegen mich erzeigt; da er mir ſeinen Theil, den beſten Theil zugewandt

land für ſich wählte, nicht nur für ſeine Perſon, ſondern auch für uns das Beſſere ſei, läßt ſich theils aus ſeinem Unterrichte abnehmen, theils auch daraus ſchließen, daß er uns ermahnt, ſeinen Fußtapfen nachzufolgen.

wandt hat, welchen ich selbst aus Schwachheit und aus Mangel an Weisheit wohl nie würde gewählt haben, oder auch nicht hätte in allem so wählen können? Dafür bin ich ihm ja ewigen Dank schuldig.

Aus dem Unterrichte des Heilandes.

Nebst dem, daß unser Heiland durch sein Beispiel zeigte, was zum Dienste Gottes, und folglich auch zur Erlangung der ewigen Seligkeit das Bessere ist, hat er seine Jünger auch durch sein h. Wort davon unterrichtet. Dies hat er vorzüglich in der Bergpredigt gethan, in welcher er die acht Seligkeiten und das viererlei Weh bekannt machte. N. T. 22. L. Matth. v. Luc. vi. Wenn ihr bei diesen Seligkeiten darauf Acht gebet, welche Menschen von der Welt (d. h. von den Leuten, die mit unordentlicher Liebe an den Weltgütern kleben) und welche von Jesus Christus glücklich gepriesen werden, so werdet ihr lernen, daß das Urtheil unsers Heilandes über den Werth der Dinge, von dem falschen Urtheile der Welt ganz verschieden ist.

Die Welt sagt:	Der Heiland sagt:
1) Glücklich sind die Reichen, d. h. alle, die Reichthum haben! (ohne darauf zu sehen, wie sie ihn gebrauchen.)	1) Selig sind die Armen im Geiste! Weh euch ihr Reichen! Arme im Geiste sind diejenigen, welche sich durch den Glauben fest davon überzeugt halten, daß sie gar nichts Gutes von sich selbst haben, und die auch Nichts außer Gott haben wol=

wollen, als nur wegen Gott; deren Herz also nicht klebt an irdischer Größe, an zeitlichen Gütern. Durch Reiche werden hier diejenigen verstanden, welche mit unordentlichem Wohlgefallen an sich selbst, oder an den Weltgütern hangen.

2) Glücklich sind, welche die Macht haben, sich selbst wegen empfangener Beleidigungen zu rächen!

2) Selig sind die Sanftmüthigen, d. h. welche sich nie für beleidigt ansehen, weil sie alles, was ihnen Widriges begegnet, wie aus der Hand Gottes (als etwas, wodurch ihnen recht, oder was zu ihrem Wohl geschieht) annehmen, und gelassen ertragen.

3) Glücklich sind die, welche lachen, d. h. die immer in lustigen Zerstreuungen leben!

3) Selig sind die, welche trauern! d. h. die ihre eigenen und ihres Nächsten Sünden, aus Liebe gegen Gott und den Nächsten beweinen, und mit bußfertigem Sinne Armuth und Unglück dulden. Weh euch, die ihr nun lachet! d. h. nun in lustigen Zerstreuungen eure Tage zubringet, ohne mit Ruhe und Ernst an euer Seelenheil zu denken!

4) Glücklich sind die, Satten, d. h. die im Genusse der vergänglichen Güter durch kein Bedürfniß gestört werden!

4) Selig sind die, welche hungern und dürsten nach Gerechtigkeit! d. h. die sich durch keine vergänglichen Güter genügen lassen, sondern stets ein großes Verlangen haben, an Heiligkeit und Gerechtigkeit zu wachsen! Weh euch, dir ihr satt seid, d. h. euch durch die vergänglichen Güter genügen lasset, oder euch einbildet, schon heilig genug zu sein!

5) Glücklich sind die, welche keine fremde Noth plagt!

5) Selig sind die Barmherzigen, d. h. welche mit den Nothleidenden Mitleiden haben, und diesen, so viel sie können, aus Liebe zu Hülfe eilen!

6) Glücklich sind die, welche nach den Lüsten ihres Herzens leben!

6) Selig sind die, welche ein reines Herz haben, d. h. welche keine unordentliche Lust in ihrem Herzen dulden, und sich nie dadurch in ihrem Thun leiten lassen, sondern dem Willen Gottes in allem folgen!

7) Glücklich sind die, welche sich allezeit durchzuschlagen oder durchzustreiten wissen!

7) Selig sind die Friedfertigen, die wegen Gott lieber Schaden leiden, als zanken und streiten wollen.

8)

8) Glücklich sind die, welche gar keine Nachstellung leiden, sondern von Jedermann gelobt und geliebkoset werden!

8) Selig sind die, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen! Weh euch, wenn euch die Menschen loben, d. h. wenn ihr euch durch Menschenlob einnehmen und leiten lasset, wie die falschen Propheten thaten! *)

Aus vernünftigem Nachdenken.

Wir sagten, oft könnte man auch durch vernünftiges Nachdenken entdecken, was zum Dienste Gottes mehr oder weniger nutzen oder daran hindern kann. Das werdet ihr in einzelnen Beispielen am besten einsehen.

Sollte es Lot nicht haben einsehen können, es sei besser, sicherer, nicht Sodoma zu seinem Wohnorte zu wählen, damit nicht er, oder seine Frau, oder seine Kinder am Dienste Gottes auf irgend eine Art gehindert würden? A. T. 9. L. 1. B. Moys. XIII.

Sollte es Dina, Jacobs Tochter, nicht haben einsehen können, es sei sicherer, um vor allem Bösen bewahrt zu bleiben, daß sie ihre Begierde, die

*) Die Ursache, warum der Heiland die Armen im Geiste, die Sanftmüthigen u. s. w. selig preis't, ist den Worten nach verschieden, in der Sache selbst aber überall dieselbe, nämlich wahre Glückseligkeit in der Vereinigung mit Gott, die hier anfängt, und nach dem Tode ihre Vollkommenheit erreicht.

die Töchter in Sichem zu ſehen, unterdrückte? A. T. 26. K. 1. B. Moyſ. XXXIV.

Sollte es ein vernünftiges Kind, welches noch nicht recht weiß, was es thun und laſſen muß, um Gott zu gefallen, nicht einſehen können, ein Büchelchen, woraus es dieſes lernen kann, könne ihm mehr zum Dienſte Gottes nutzen, als ein ihm nicht ganz nothwendiges neues Kleid? Und ſollte ein recht verſtändiges Kind nicht lieber das Büchelchen als das Kleid wählen?

Sollte eine Dienſtmagd nicht auch einſehen können, es ſei viel ſicherer, um treu im Dienſte Gottes zu bleiben, bei einer tugendhaften Herrſchaft, als bei einer nicht tugendhaften zu wohnen? Und ſollte ſie nicht lieber den erſten als den letzten Dienſt wählen, wenn ſie auch in dem letzten mehr Lohn erhalten könnte? *)

Was Gott nicht iſt, zu Gott nicht führt,
Iſt alles nichts als Eitelkeit:
Es iſt nicht werth, daß man die Zeit
Mit ſolcher Tändelei verliert.

Zuſammenfaſſung.

Laſſet uns nun einmal kurz zuſammen nehmen, was

*) Der Lehrer muß die hier in der Kürze angeführten Beiſpiele den Kindern ſo ausführlich darſtellen, daß ſie ihnen recht faßlich werden. Er wird wohl thun, wenn er noch einige andere Beiſpiele anführt, um die Kinder im Beurtheilen der Dinge nach dem rechten Maaßſtabe zu üben.

was wir auf die Frage: Wozu gab uns Gott das Leben? geantwortet haben. Wir haben geantwortet:

Gott hat uns dazu das Leben gegeben, daß wir ihn im Himmel ewig beſitzen, und ſeine Seligkeit mitgenießen ſollen. Er ſetzte uns auf Erden, daß wir uns zum Himmel vorbereiten, und denſelben zu verdienen ſuchen ſollen. Gott treu dienen, führt zum Himmel; Gott nicht dienen wollen, ſtürzt in die Hölle. Der treue Diener Gottes, der Gott aus Liebe dient, gelangt auch ſchon in dieſem Leben zu einer wahren Glückſeligkeit. Gott treu dienen iſt unſer einziges nöthiges Geſchäft, der einzige richtige Maaßſtab von dem Werthe der zeitlichen Dinge.

Ermahnung zum Eifer im Dienſte Gottes.

Iſt es genug, Gerhard, daß du dies nun einmal weißt? Mußt du dich nicht auch oft wiederum daran erinnern? Mußt du nicht achtſam darauf ſein, ob du das einzige nöthige Geſchäft auch mit gebührendem Fleiße und Eifer treibſt? Hierauf nicht achtſam ſein, iſt äußerſt gefährlich. Was haſt du zu erwarten, wenn du dieſes Geſchäft mit gebührendem Fleiß und Eifer verrichteſt? Recht, zeitliche und ewige Glückſeligkeit. Was haſt du zu erwarten, wenn du dieſes Geſchäft ganz vernachläſſigeſt? Die ewige Verdammung. Wenn du es zwar nicht ganz vernachläſſigeſt; es aber doch nicht mit gehörigem Eifer, ſondern lau verrichteſt: auch dann haſt du die ewige Verdammung zu befürchten, wenn du deine Lauigkeit nicht ablegſt; denn

denn es ſteht geſchrieben, daß Gott die Lauen ausſpeien, d. h. als etwas vor ihm Ekelhaftes verwerfen werde. Offenb. Joh. III. 16.

Sehet ihr alſo nicht, Kinder, daß wir ſtets recht eifrig im Dienſte Gottes ſein müſſen? Seid ihr bisher noch lau darin geweſen, ſo leget die Lauigkeit geſchwind ab; verſchiebet es ja nicht, wie die thörichten Menſchen, von einem Tage zum andern: denn die Zeit, welche uns gegeben iſt, um durch treuen Dienſt Gottes uns der ewigen Seligkeit fähig zu machen, kann bald ein Ende nehmen. Alle Tage und Stunden unſers Lebens ſind von Gott gezählt und genau beſtimmt. Von jeder Stunde müſſen wir einſt Rechnung ablegen. Unſre Lebenstage gehen ſo ſchnell vorüber, wie leichte Wolken, die von einem ſtarken Winde getrieben werden, und wie der Schatten, den ſchnell fliegende Wolken auf der Erde bilden. Das Leben des Menſchen auf Erden gleicht einer Grasblume, die bald verwelkt; einem Spinnengewebe, das leicht zerriſſen wird; einem leuchtenden Dunſte, der nur ein Weilchen ſchimmert. Jede Stunde kann die letzte ſein. Dies alles lehrt uns die heil. Schrift an verſchiedenen Stellen. Wenn ihr alſo nicht geſchwinde eure Trägheit und Lauigkeit ablegt, wie leicht könnte es euch gehen, wie dem faulen Knechte im Evangelio, der mit ſeinem Talente nicht gewann; oder wie den fünf thörichten Jungfrauen, die ſich das nöthige Oel nicht zur rechten Zeit anſchafften. N. T. 67. L. Matth. 25.

Mittel,

Mittel, den Eifer zu unterhalten.

Möchtet ihr wiſſen, Kinder, wie die guten, verſtändigen Menſchen es machen, um ſtets eifrig im Dienſte Gottes zu ſein? Sie bedenken oft, aus wie vielen Urſachen ſie ſchuldig ſind, Gott treu zu dienen; und bitten ihn inſtändig um Eifer und Standhaftigkeit in ſeinem Dienſte. Sie ſehen ſich an als Fremdlinge auf Erden, ihr jetziges Leben als eine Reiſe zur Ewigkeit, und die zeitlichen Güter blos als Wegzehrung auf dieſer Reiſe. 1. Petr. II. 11. Hebr. XIII. 14. Sie betrachten die Kürze der Zeit, die Dauer der Ewigkeit, und die unfehlbare Wahrheit, daß es von der Anwendung ihrer kurzen Lebenszeit abhängt, ob ſie eine freuden- oder qualvolle Ewigkeit haben werden. Um ſich an alles dieſes öfterer und lebhafter zu erinnern, pflegen ſie ſich auch wohl ſelbſt anzureden und zu fragen: Sage N..., warum biſt du hier? *) Wenn ihre Lauigkeit, Ungeduld oder etwas anderes Böſes in ihnen es nöthig macht; ſo ſagen ſie auch wohl zu ſich ſelbſt: Lerne jetzt geringe Leiden tragen, damit du einſt den großen entgeheſt! Verſuche jetzt, was du einſt werdeſt leiden können! Wenn dir jetzt ein kurzes Leiden ſchon zu lang fällt, wie wirſt du einſt die ewigen Qualen aushalten können? Wenn dich ein geringes Leiden ſo ungeduldig macht, was wird einſt die Hölle thun? Sieh, zwei Paradieſe gibt es nicht für dich. Hier die thörichten Freuden der

*) Der h. Bernardus.

der Welt thöricht mitgenießen, und dort mit Christo herrschen, das kannst du nicht. (Thom. v. Kemp. B. 1. K. 24.

Ich bin ein Pilger in der Zeit;
Nur Freuden einer Ewigkeit
Sind meiner Sorgen werth.

Die Welt, die ich betrete,
Ist keine Ruhestätte;
Sie ist mir nur ein Pilgerland.
Durch Wachen, Bethen, Streiten
Soll ich mich hier bereiten
Zum Eintritt in mein Vaterland.

Drittes Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Was that Gott u. s. w.; oder von den Werken Gottes zu unserm Heile.

Was zeigt Gott dadurch, daß er uns zu einem so hohen Ziele, zum Mitgenusse seiner ewigen Seligkeit erschaffen hat? Ja, seine überaus große Liebe gegen uns Diese lernen wir noch besser kennen, wie ihr schon gehört habet, wenn wir recht bedenken, was Gott vom Anfang, ehe wir waren, gethan hat, was er täglich thut und noch thun will, um uns zu diesem hohen Ziele, zu der ewigen Seligkeit zu verhelfen.

Sollte es wohl möglich sein, alles, was Gott hierzu gethan hat und noch thut, stückweise herzuzählen? Eher wäre es möglich alle Sandkörnchen auf Erden zu zählen: denn es ist gewiß, daß Gott zu unserm ewigen Heile alles gethan hat, und noch täglich alles thut, was er nach seiner Macht und Weisheit dazu thun kann, ohne unsrer Freiheit zu schaden. Is. v. 4. Dies läßt sich daraus abnehmen, weil Gott, wie der h. Johannes sagt, die Liebe ist. 1. Joh. IV. 8. Die Liebe hört nie auf zum Besten der Geliebten Gutes zu wirken, es sei dann, daß es ihr dazu an Macht oder Einsicht fehle.

Kann

Kann es dem allmächtigen unendlich weisen Gott hieran fehlen? Gott wirkt also ohne Unterlaß Gutes zum Besten seiner Geschöpfe, wie uns auch der Heiland versichert, da er sagt: „Mein Vater wirkt bis hieher, und ich wirke auch.“ Joh. v. 17.

Erster Abschnitt.

Was Gott zu unserm Heile gethan hat.

Ist uns auch etwas insbesondere davon bekannt, was Gott zu unserm ewigen Heile gethan hat, ehe wir waren? Ja, Kinder, vieles ist uns davon bekannt, besonders drei große Werke, welche uns nicht allein zeigen, wie sehr Gott uns liebt, sondern auch, wie unaussprechlich groß die Seligkeit sein muß, zu welcher Gott uns erschaffen hat. Wer diese drei großen Werke recht kennen lernt, der wird dadurch zur Liebe gegen Gott erweckt werden; der wird ein thätiges Verlangen nach der ewigen Seligkeit bekommen; der wird auch die Mittel gebührend hochachten, die Gott uns zur Seligkeit verordnet hat. Diese sind die drei großen Werke.

Das erste: Gott hat uns nach seinem Ebenbilde erschaffen; er hat uns mit vielen Fähigkeiten des Leibes und der Seele begabet, um ihm zu dienen; und alle andere Werke dieser Erde erschuf er zu unserm Dienste.

Das zweite: Gott hat, nach Adams Sündenfall, einen Heiland versprochen, und nachher gesandt, um uns zu erlösen.

Das dritte: Gott der Heiland hat, nach seiner Himmelfahrt, den h. Geist gesandt, um uns in seiner Kirche zu heiligen.

Es schuf Gott Vater mich nach seinem Ebenbilde;
Mich zu erlösen, schickt' er seinen ein'gen Sohn;
Um mich zu heiligen sandt' er aus Vatermilde
Den heil'gen Geist herab von seinem Himmelsthron.

Erste Unterweisung.

Von der Erschaffung, dem ersten großen Werke, welches Gott zu unserm Heile gethan hat.

Erste Lektion.

Gott hat uns nach seinem Ebenbilde erschaffen.

Wisset ihr, Kinder, welche die ersten Menschen waren? Adam und Heva. Erzähle mir N..., wie Gott den Adam erschaffen hat. Wie erschuf er denn die Heva? Was sagte Gott, ehe er anfing die Menschen zu erschaffen? Recht: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde." Wie er sagte, so geschah es auch: Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde. Die Menschen sind also ein Ebenbild Gottes. Sagt man nicht wohl: Das Kind ist ein rechtes Ebenbild seines Vaters, oder seiner Mutter? Was will man dadurch zu erkennen geben? Daß es dem Vater oder der

der Mutter sehr gleiche; daß es eine große Aehnlichkeit mit dem Vater oder mit der Mutter habe. *) Was heißt denn wohl: Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes? Recht, er hat eine große Aehnlichkeit mit Gott. **) Ist es einem Kinde nicht viel Ehre, wenn es seinen guten Aeltern sehr gleicht? Welche Ehre ist es denn nicht für uns, daß wir Gott gleichen, daß wir Gottes Ebenbild sind! Gottes Ebenbild sein, ist die höchste Würde des Menschen, die ihn unendlich weit über die Thiere erhebt. Sowohl der ärmste Bettler als der reichste Monarch hat diese Würde an sich. Muß man nicht also auch gegen jeden Menschen, wessen Standes er auch sei, große Hochachtung haben?

Wie vielerlei das Ebenbild.

Dem Leibe nach hat der Mensch keine Aehnlichkeit mit Gott, weil dieser ein purer Geist ist. Die Aehnlichkeit mit Gott, welche die ersten Menschen bei der Erschaffung an der Seele erhielten, bestand in diesen beiden Stücken:

1stens: Daß ihre Seele ein unsterblicher Geist war, der Verstand und freien Willen hat.

2tens: Daß ihre Seele durch die heiligmachende

---

*) Von Gleich und Aehnlich sieh die Note Anw. §. 110. n. 4.

**) Diese Aehnlichkeit war nöthig, weil der Mensch ohne dieselbe ganz unfähig würde gewesen sein, zu seinem letzten Ziele, nämlich zur Vereinigung mit Gott durch die Erkenntniß und Liebe Gottes zu gelangen.

chende Gnade Gottes *) heilig und gerecht war vor Gott. Heilig, d. h. ihre Seele war rein von allem Bösen, und geneigt zu allem Guten. Gerecht, d. h. ihr Wille war mit der rechten Richtschnur des menschlichen Willens, nämlich mit dem Willens Gottes ganz eins.

Die ersten Menschen hatten also eine doppelte Aehnlichkeit mit Gott, die auch wir alle an uns haben sollen. Die erste Aehnlichkeit wird das natürliche Ebenbild Gottes an dem Menschen genannt, weil es zur Natur des Menschen gehört, daß er eine unsterbliche mit Verstand und freiem Willen begabte Seele hat. Die zweite Aehnlichkeit wird das übernatürliche Ebenbild genannt, weil es keine nothwendige Eigenschaft der menschlichen Natur ist, daß er gerecht und heilig sei. Gott allein ist seiner Natur nach heilig.

Verlust und Nothwendigkeit des übernatürlichen Ebenbildes.

Der Mensch kann das übernatürliche Ebenbild Gottes wieder verlieren. Er verliert es durch eine jede schwere Sünde, weil diese ihn der heiligmachenden Gnade Gottes beraubt. Das natürliche Ebenbild bleibt auch in den größten Sündern. So

*) Was diese sei, wird im vierten Hauptstück erklärt werden. „Es ist klüger, sich einstweilen mit einem unentwickelten Begriffe zu befriedigen, als durch die Bemühung, alles zugleich deutlich machen zu wollen, Köpfen, die eines gleichzeitigen großen Umfanges von Begriffen nicht fähig sind, undeutlich zu werden." Christenlehrbuch für katholische Seelsorger.

So lange dieſe auf Erden leben, kann das übernatürliche Ebenbild an ihnen noch wieder hergeſtellt werden; deswegen bleiben ſie auch noch immer ſehr liebenswürdig. Dieſe Wiederherſtellung muß auch nothwendig geſchehen, wenn wir Gott gefallen und zu der ewigen Seligkeit gelangen wollen. *) Epheſ. IV. 23. 24. Coloſſ. III. 9. 10. Sie kann durch die h. Taufe und durch die Buße geſchehen, wie ihr nachher hören werdet.

Zweite Lektion.

Gott hat uns begabt mit vielen Fähigkeiten, ihm zu dienen.

Der einzige Weg, zur ewigen Seligkeit zu gelangen, iſt, wie wir ſchon geſehen haben, daß wir Gott treu dienen. Hierzu hat Gott den Menſchen vortreffliche Eigenſchaften und Fähigkeiten verliehen. Eccl. XVII. 5. 8. Die vornehmſten an der Seele ſind: Der Verſtand, der freie Wille, das Gedächtniß **), das Selbſtgefühl, das Gewiſſen und der Durſt nach Glückſeligkeit.

Den Verſtand ſollen wir vorzüglich dazu gebrauchen,

*) Gleichniß von einem Kinde, welches zwar den Geſichtszügen, den natürlichen Fähigkeiten und der körperlichen Stellung nach, ſeinen guten Aeltern ſehr gleicht; aber ganz ungleiche Geſinnungen und Sitten hat. Dies kann den guten Aeltern nicht recht gefallen, ſo lange es nicht ihre Geſinnungen und Sitten annimmt.

**) Was Verſtand, freier Wille, Gedächtniß ſei, ſieh Anw. §. 107.

brauchen, den lieben Gott, seinen allerheiligsten Willen, wie auch die Art und Weise, und die Mittel seinen Willen zu erfüllen recht kennen zu lernen.

Mit dem freien Willen sollen wir Gott über alles lieben, nach ihm verlangen, und aus Ehrfurcht gegen ihn das Gute (was Gott gefällt), wählen, das Böse (was Gott mißfällt) verwerfen.

Durch das Gedächtniß sollen wir dasjenige vorzüglich zu behalten suchen, was wir von Gott, von Gottes allerheiligstem Willen, wie auch von der Art und Weise, und von den Mitteln, seinen Willen recht zu erfüllen, gelernet haben.

Das Vermögen, die verschiedenen Zustände oder Veränderungen unserer Seele zu fühlen oder zu bemerken, wird der innere Sinn oder das Selbstgefühl genannt. Hiedurch sollen wir wahrnehmen, ob z. B. Liebe, Haß, Vertrauen, Mißtrauen, Zufriedenheit, Unzufriedenheit in uns sei, ob wir Reue und Leid über unsre Sünden haben ꝛc.

Das Gewissen ist das Vermögen der Seele, sich bewußt zu werden, ob unser freiwilliges Thun und Lassen mit dem Willen Gottes übereinkommt oder nicht. Hiedurch sollen wir erinnert und angetrieben werden, unser Thun und Lassen nach Gottes Willen einzurichten. Das Gewissen belohnt uns mit Ruhe und Zufriedenheit, wenn wir uns bewußt sind, daß unser Thun und Lassen mit Gottes Willen übereinkommt; es bestraft uns mit Unruhe und Unzufriedenheit, wenn wir uns bewußt

sind,

ſind, daß unſer Thun und Laſſen nicht mit Gottes Willen übereinkommt. Das Gewiſſen iſt gleichſam der Wächter und innerliche Richter den Gott in uns geſtellt hat, um über die Haltung ſeiner Gebothe zu wachen, wie ich euch im vierten Hauptſtücke erklären werde.

Der Durſt (d. h. der Trieb oder die Begierde) nach Glückſeligkeit ſoll uns dazu antreiben, daß wir unſre Glückſeligkeit, d. h. Ruhe, Zufriedenheit und Freude in Gott ſuchen, durch treuen Dienſt deſſelben. Denn Gott hat dieſen Durſt ſo eingerichtet, daß er nur durch den Beſitz Gottes, zu welchem wir durch einen treuen Dienſt deſſelben gelangen, kann geſtillet, oder völlig befriediget werden, nicht aber durch zeitliche Güter.

Die vornehmſten Eigenſchaften und Fähigkeiten an dem Leibe ſind: Die aufrechte Stellung, die fünf Sinne des Leibes und die Sprache.

Die aufrechte Stellung kann und ſoll uns zum Denkzeichen dienen, daß Gott uns zu einem höhern Ziele erſchaffen hat, als die Thiere, welche zur Erde gebeugt ſind; und daß wir ſuchen ſollen, was droben iſt, wo Chriſtus zur Rechten Gottes ſitzt. Coloſſ. III. 1.

Durch die fünf Sinne ſollen wir die Werke Gottes, welche in die Sinne fallen, kennen lernen, um dadurch an Gott erinnert zu werden, und ſie zu unſrer Wohlfahrt und zu ſeinem Dienſte zu gebrauchen.

Durch die Sprache ſollen wir Gott loben,

uns

uns einander zum Dienſte Gottes aufmuntern, und dasjenige uns einander bekannt machen, was zu unſrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt dienlich iſt.

Alle Fähigkeiten, womit uns Gott begabt hat, ſind uns anvertraute Talente, worüber wir Rechenſchaft ablegen müſſen. Wer, wie der faule Knecht im Evangelio, eines der ihm von Gott verliehenen Talente nicht gebraucht, der iſt ſchon in Gefahr daſſelbe zu verlieren, oder auf eine andere Art dafür geſtraft zu werden: wie vielmehr denn derjenige, der es gar zum Böſen mißbraucht! Wer ſich in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken nicht übt, der macht gar keinen Gebrauch von dem Talente ſeines Verſtandes; wer ſeine Aufmerkſamkeit und ſein Nachdenken nur mit unnützen Dingen beſchäftigt, macht keinen guten Gebrauch davon; wer aufmerkſam iſt und nachſinnet, um Böſes zu thun, der mißbraucht es zum Böſen. *)

Dem Nächſten und uns ſelbſt den Himmel zu gewinnen,
Darum gab uns der Herr Verſtand, Gedächtniß, Willen,
Gewiſſen, Selbſtgefühl, und Sprache, nebſt den Sinnen;
Wohl denen, ewig wohl, die dieſen Zweck erfüllen!

Weh

*) Auf eine ähnliche Weiſe kann den fähigern Kindern gezeigt werden, wenn ſie von ihren übrigen Fähigkeiten gar keinen, oder keinen guten Gebrauch machen, oder ſelbe zum Böſen mißbrauchen.

Weh denen, die dies Pfund nicht brauchen, es vergraben!
Weh denen, weh, die gar mißbrauchen dieſe Gaben!

Dritte Lektion.

Gott hat alle andere Werke dieſer Erde zu unſerm Dienſte hervorgebracht.

Daß Gott alle lebloſe und alle lebendige unvernünftige Geſchöpfe der Erde für uns, zu unſerm Dienſte hervorgebracht habe, lehrt uns die h. Schrift 1. B. Moyſ. I. 26. 28. 29. 5. B. Moyſ. IV. 19. Die Nutzbarkeit derſelben iſt nicht bei allen einerlei. Einige dienen zur Nahrung, einige zur Arznei, einige zur Kleidung u. ſ. w. Aber alle kommen darin überein, daß ſie uns durch ihre Menge, wunderbare Einrichtung, und verſchiedene Nutzbarkeit die Herrlichkeit, Macht, Weisheit, Güte, und Schönheit Gottes verkündigen, und uns auf dieſe Art zur Erkenntniß und Liebe Gottes, und folglich auch zur ewigen Seligkeit behülflich ſind. Alle Werke Gottes ſind gleichſam ein uns vor Augen hingeſtellter Spiegel, in welchem wir die Herrlichkeit Gottes ſchauen ſollen, bis wir das Glück haben, ihn von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen. Alle ſind Gottes Bothen an uns, die uns überall zurufen: Wiſſet, daß der Herr Gott iſt, daß er ein mächtiger, weiſer und gütiger Gott iſt: daß er uns gemacht, wir haben uns ſelbſt nicht gemacht. Pſalm XCIX. 3.

Wie

Wie die Werke Gottes uns seine Herrlichkeit verkündigen.

Aber wie können die Werke Gottes, die kein Leben oder keinen Verstand haben, Bothen sein? sie sagen ja nichts. Es ist wahr, sie sprechen keine Worte; aber wenn dir ein Bothe von deinem Freunde ein Geschenk brächte, würde dieser Bothe dir dadurch nicht eine eben so große Gewißheit davon geben, daß dein Freund dich noch liebe, als wenn er es dir mit Worten versicherte? So ist es auch mit den leb- und vernunftlosen Werken Gottes. Diese sagen uns nichts mit Worten; aber durch ihre schöne Einrichtung, durch den Nutzen, den sie uns bringen, geben sie es uns klar zu erkennen, was sie uns verkündigen sollen. Z. B. Ein Apfelbaum sagt nichts; wenn er aber viele Aepfel hat, so ist es ja eben so viel, als wenn er uns laut zuriefe: Wisset ihr Menschenkinder, daß ihr einen mächtigen, gütigen und weisen Vater im Himmel habet! Denn sehet, wie meine Aeste unter der Last der vielen Aepfel sich beugen! Nicht für sich, nicht für mich, sondern für euch, ihr Lieblinge Gottes, hat mich euer himmlischer Vater so schwer mit den schönen Aepfeln beladen! Ist es nicht in der That so, Kinder?

Sollte es denn auch wohl Schuldigkeit sein, in den Spiegel der Werke Gottes fleißig hineinzuschauen, und auf das Rufen dieser Bothen Gottes Acht zu geben? Ganz gewiß; dazu, daß wir an ihn sollten erinnert werden, und ihn besser kennen lernen, hat ja der liebe Gott die Werke hervorge-

vorgebracht; er ermahnt uns auch in der h. Schrift zur Achtsamkeit auf seine Werke.

„Frage die Thiere, die werden es dich lehren, und die Vögel des Himmels werden dir's anzeigen; rede mit der Erde, die wird es dir antworten, und die Fische des Meeres werden es dir erzählen. Wer weiß nicht, daß die Hand des Herrn alles gemacht hat?" Job. XII. 7.

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preis't der Sand am Meere,
Bring't, ruft auch der geringste Wurm,
Bring't meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
Bring't unserm Schöpfer Ehre!

Zweite Unterweisung.

Von der Erlösung, dem zweiten großen Werke, welches Gott zu unserm Heile gethan hat.

Erste Lektion.

Glücklicher Zustand der ersten Menschen vor dem Sündenfalle.

Wohin setzte Gott die ersten Menschen, die er nach seinem Ebenbilde erschaffen und mit so vielen Fähigkeiten an Leib und Seele begabt hatte? Ins Paradies. Was war das Paradies? Sagte Gott ihnen auch, für wen alles das Gute und Schöne wäre

wäre, welches ſie im Paradieſe fanden? Wird es ihnen da nicht wohl lieb geweſen ſein, eine Gelegenheit zu haben, wo ſie Gott ihre Dankbarkeit recht zu erkennen geben konnten? Verſchaffte Gott ihnen auch hiezu eine gute Gelegenheit? Worin beſtand dieſe? Recht, daß er ihnen geboth, von dem einen Baume, in der Mitte des Paradieſes, nicht zu eſſen. Dieſes Geboth ſollte dienen nicht allein zu einer Gelegenheit, ihre Dankbarkeit Gott zu erzeigen; ſondern auch zu einem heilſamen Denkmaale, daß Gott ihr Oberherr ſei, von dem ſie mit allem, was ſie hatten, in jedem Augenblicke abhingen; dem ſie in allem gehorſam ſein müßten, wenn ſie nicht unglücklich werden wollten.

Ihre Freude.

Wie ging es den erſten Menſchen in dem ſchönen Paradieſe? Recht, ſo lange ſie gehorſam waren, hatten ſie darin viele Freuden. Sie waren frei von allen Trübſalen des Leibes, von Krankheiten, Plagen, und von allem Ungemache; an der Seele waren ſie frei von aller ſchädlichen Unwiſſenheit, von allen unordentlichen Neigungen und Begierden, auch von der Furcht vor dem Tode und vor anderen Uebeln; denn ſie waren auch dem Leibe nach unſterblich. Ihrer Nahrung und Kleidung wegen brauchten ſie gar nicht beſorgt zu ſein: Alles, was ſie zu ihrer Speiſe nöthig hatten, fanden ſie da im Ueberfluſſe; Kleider waren unnöthig, weil ſie mit dem geiſtlichen Kleide der Unſchuld bekleidet waren, und weil auch die Witterung im Paradieſe die Kleider nicht nöthig machte. — Sie waren mit

den

den schönsten Werken Gottes umgeben. Schön war das Paradies, der Spiegel der Gottheit; noch schöner waren die Seelen, das reine Ebenbild Gottes. In dem schönen Spiegel und an dem noch schöneren Ebenbilde schaueten sie die unendliche Schönheit Gottes, mit welchem sie durch Glauben, Hoffnung und Liebe vereinigt waren. — Sie waren gewiß, daß Gott sie unaussprrchlich liebte; und ihre große Liebe gegen Gott erfüllte ihre Herzen mit heiliger Liebe gegen einander. — Welche Ruhe und Freude mußte ihnen das alles verschaffen! Ein so glückliches Leben hatte Gott nicht nur ihnen, sondern uns allen zugedacht. Der Gütige!

Der vornehmste Grund ihrer Freude.

War die äußerliche Schönheit des Paradieses das Rechte, was die ersten Menschen so froh machte? Recht, das Aeußerliche trug, so lange sie gehorsam blieben, vieles zu ihrem Frohsein bei; aber die rechte Ursache ihrer Freude war das gute Gewissen und die h. Liebe, die Liebe gegen Gott und gegen einander. Daß diese die rechte Ursache ihrer Freude waren, ist ganz klar aus der Geschichte ihres Sündenfalles abzunehmen. So bald das gute Gewissen und die h. Liebe durch Ungehorsam verloren gingen, da hatte ihre Freude ein Ende, obschon das Paradies an sich eben so schön blieb, als es zuvor war. Hier sehet ihr, daß die wahre Glückseligkeit nicht in den äußern Dingen zu finden ist; sondern von der Beschaffenheit unsers Innern, nämlich unsrer Seele abhängt. Dies lehrt unser Heiland, da er sagt: „Das Reich Gottes

ist

iſt inwendig in euch.“ Luc. xvii. 21. Das heißt: Dies iſt die Quelle aller wahren Glückſeligkeit, daß ihr euch in allem euren Thun und Laſſen durch meinen Geiſt leiten und regieren laſſet, ein gutes Gewiſſen bewahret, durch den Glauben Acht habet auf meine Gegenwart in euch, und euch mit Vertrauen und Liebe an mich anſchließet. Bittet Gott, Kinder, daß ihr dieſes allezeit thun möget! *)

Zweite Lektion.

Sündenfall der erſten Menſchen.

Wie kamen die erſten Menſchen zu dem Ungehorſam, daß ſie von dem verbothenen Baume aßen? Recht, der Teufel verführte ſie dazu. Der Haß gegen Gott und der Neid gegen die Menſchen trieb ihn dazu an. Weish. ii. 24.

Die Verführung geſchah auf dieſe Weiſe: Der Teufel kam in Geſtalt einer Schlange zur Heva, und ſprach: „Warum hat euch Gott gebothen, daß ihr nicht eſſen ſollet von allen Bäumen des Paradieſes?“ Heva gab ihm Gehör und antwortete: „Wir eſſen von den Früchten der Bäume, die im Paradieſe ſind; aber von der Frucht des Baumes, welcher in der Mitte des Paradieſes ſteht, hat uns Gott gebothen, wir ſollen nicht davon eſſen, und wir ſollen ſie nicht anrühren, ſonſt möchten wir ſterben.“ Darauf ſprach der Teufel: „Mit nichten! ihr werdet nicht ſterben; denn Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon eſſet, euch die

*) Sieh N. T. 53. L. die Anmerkung.

die Augen werden aufgehen, und daß ihr wie die Götter sein, und wissen werdet, was gut und böse ist. Heva sah also, daß die Frucht dieses Baumes gut zu essen, auch schön und lieblich anzusehen wäre, und nahm von dieser Frucht, und aß, und gab ihrem Manne davon, der auch aß."

Was uns diese Geschichte lehren soll.

Gott hat diese Geschichte zu unsrer Warnung und Belehrung so ausführlich in der h. Schrift aufzeichnen lassen. Sie soll uns lehren:

1) Wie die Sünde und mit ihr alles Elend in die Welt gekommen.

2) Wie listig der Satan seine Versuchungen anbringt. Darauf sollen wir achten, damit er nicht auch uns betrüge, wie er die Heva betrogen hat. 2. Cor. xi. 3.

Wenn ihr über diese Geschichte recht nachdenket; so werdet ihr selbst seine List bemerken. Diese zeigte er darin erstens, daß er der Heva in einer fremden angenommenen Gestalt erschien, um auf diese Art es besser zu verbergen, wer er war. So verstaltet sich auch wohl nun noch der Satan in einen Engel des Lichtes. 2. Cor. xi. 14. 2tens, daß er suchte, der Heva die drei Tugenden (durch welche der Mensch Gott seinem Schöpfer anhängt, und von allem Ungehorsam abgehalten wird), nämlich den Glauben, die Hoffnung und die Liebe aus ihrem Herzen wegzunehmen, und ihr dagegen die drei bösen Neigungen einzupflanzen, welche das Herz zum Irdischen ziehen, und die Quellen

alles Ungehorsams sind, nämlich die Hofart, die unordentliche Sinnlichkeit und den Vorwitz. Diese werden mit einem Worte die böse Lust oder Begierlichkeit genannt.

Den Glauben suchte er ihr wegzunehmen, da er Gott einer Lüge beschuldigte, indem er sprach: „Mit nichten, ihr werdet nicht sterben!" Das Vertrauen, da er Gott als eigennützig und mißgünstig vorstellte, indem er sprach: „Gott weiß es, daß ihr wie Götter seyn werdet, wenn ihr von dem Baume esset." Das hieß so viel, als: Gott hat euch das Essen von diesem Baume darum verbothen, weil er es euch nicht gönnt, daß ihr wie Götter werdet. Die Liebe nahm er hinweg durch das Mißtrauen, welches er ihr einflösste; denn sobald sie sich Gott als eigennützig und mißgünstig vorstellte, konnte sie keine rechte Liebe mehr gegen ihn haben.

Es zeigt sich auch klar in dieser Geschichte, daß der Teufel dem Herzen der Heva die drei genannten bösen Neigungen einpflanzte. Die Hofart, durch das täuschende und schmeichlerische Versprechen, sie würde wie Gott werden, wenn sie von dem Baume äße. Den Vorwitz, indem er sie reizte, nachzugrübeln, ob ihr Gott das Geboth mit Recht gegeben hätte, und einen Versuch zu machen, ob sie nicht würden wie Gott werden, wenn sie von dem Baume äßen. Zu dem Nachgrübeln suchte er sie zu reizen durch die Frage: „Warum

„Warum hat euch Gott verbothen?“ *) Zu dem Versuchmachen durch das Versprechen, daß sie würden wie die Götter werden. Die unordentliche Sinnlichkeit entsprang aus dem Vorwitze und aus der Hofart, weil dadurch ihr Herz von Gott weggewandt, und zum Vergnügen Suchen außer Gott in den vergänglichen Dingen gerichtet und geneigt gemacht wurde.

Worin Heva bei der Versuchung fehlte.

Die Heva fehlte darin: 1) Daß sie dem Versucher nicht gleich im Anfange widerstand, als er ihr die Frage: Warum ꝛc. vorlegte. 2) Daß sie sich nicht fest hielt im Glauben und Vertrauen zu Gott. 3) Daß sie mit Wohlgefallen in Gedanken bei dem

*) Bei den Anordnungen, Gebothen, Zulassungen und Werken Gottes die Frage thun: Warum? z. B. warum läßt Gott die Bösen unter den Guten auf Erden leben? Warum hat er den Kindern so strenge anbefohlen, ihre Aeltern zu ehren ꝛc. und dann nachforschen, um die Ursachen zu finden: dies kann gut, und kann auch böse sein. Gut ist es, wenn es in der Absicht, Gott besser zu erkennen und zu verehren geschieht, mit der festen Ueberzeugung, daß wir alle Ursachen, die Gott bei seinen Anordnungen, Gebothen ꝛc. hat, nicht einsehen können und daß alles, was er thut, wohlgethan sei. Böse aber ist es, wenn es entweder ohne diese feste Ueberzeugung, oder aus einem schlechten Antriebe geschieht; z. B. blos aus Vorwitz, oder aus Eitelkeit, um sich mit seinen Einsichten groß zu machen, oder um einen Vorwand zu finden, seine bösen Lüste ungestörter zu befriedigen. Dieses böse Nachgrübeln hat manche Menschen zum Abfalle vom Glauben und zu den schändlichen Lastern gebracht.

verweilte, was ihr der Teufel lügenhaft verſprach, und die verbothene Frucht begierig anſah. Hiedurch geſchah es, daß ſie die drei Tugenden verlor, und daß die drei böſen Neigungen in ihr rege wurden. Jetzt war es dem Teufel leicht, ſie dahin zu bringen, daß ſie nicht nur von dem Baume aß, ſondern auch gleich des Teufels Gehülfinn ward, indem ſie den Adam verführte.

Hüte dich, daß du es nicht macheſt wie Heva! Widerſteh der Verſuchung gleich im Anfange. Halt dich feſt im Glauben und Vertrauen zu Gott. Verweile weder mit deinen Sinnen noch mit deinen Gedanken bei den Dingen, durch die der Satan dich reizen will.

Worin die Sünde der erſten Menſchen eigentlich beſtand.

Beſtand die Sünde, welche Heva und Adam im Paradieſe begingen, bloß in dem Ungehorſam, daß ſie von dem Baume aßen? Gewiß war dieſer Ungehorſam Sünde. Aber waren nicht ſchon andere Sünden in dem Herzen der Heva vorhergegangen, aus welchem der Ungehorſam entſtand? Recht, daß ſie dem Teufel mehr glaubte und trauete, als Gott. Dies war Abgötterei Daß ſie ſich der Unterwürfigkeit gegen Gott entziehen und Gott gleich ſein wollte. Dies war eine ungeheure Hofart, und eine Empörung gegen Gott. Daß ſie ſich durch die Begierde nach den ſinnlichen vergänglichen Dingen ſo ſehr einnehmen ließ. Dies war Verachtung Gottes und Abtrünnigkeit von Gott, dem höchſten Gute des Menſchen. Aehnliche Sünden.

den beging Adam in seinem Herzen, ehe er von der Frucht aß. Der Ungehorsam, den beide durch dies Essen begingen, war nur der äußere Ausbruch des innern Sünden-Gräuels, nur so zu sagen das Hervorschäumen desselben. *)

Dritte Lektion.

Kläglicher Zustand der gefallenen Menschen.

Wurden Adam und Heva es auch bald gewahr, daß sie vom Teufel betrogen waren? Ja, die Augen gingen ihnen auf. Das heißt, sobald beide die Sünde vollbracht hatten, nahmen sie wahr, daß sie aus den allerglücklichsten Menschen, aus Gott ähnlichen Beherrschern über alle Geschöpfe der Erde, zu armseligen Sklaven einer unordentlichen Lust geworden waren; deswegen schämten sie sich nun auch, ungekleidet zu sein. Die sanfte Ruhe und süße Freude waren auf einmal dahin. Unruhe, Furcht und Scham erfüllten ihr ganzes Herz. Diese mußten ihnen desto peinlicher sein, je plötzlicher die Veränderung kam, und je glücklicher sie sich zuvor fühlten. Sie fürchteten sich vor den gerechten Strafen Gottes. Sie schämten sich, weil sie so häßlich gehandelt und sich dadurch zu so häßlichen Sklaven gemacht hatten. Furcht und Scham trieben sie dazu an, daß sie sich vor Gott unter die Bäume des Paradieses zu verbergen suchten. Auch vor ihren eigenen Augen wollten sie

---

*) August. Civit. Dei L. XIII. C. 15. Manual. ad Laurent. C. 45.

sie sich gern verbergen, darum flochten sie sich Schürzen von Feigenblättern. *)

Wie sich die ersten Menschen an Leib und Seele geschadet haben.

Entstand für die ersten Menschen sonst nichts Uebels aus der Sünde, als daß sie sich so fürchten und schämen mußten? Recht, sie geriethen dadurch sowohl dem Leibe als der Seele nach in einen schlechten Zustand, und schadeten sich also an beiden.

Der Schaden, den sie sich am Leibe zuzogen, war dieser: Ihre Leiber wurden sterblich und vielen Krankheiten, Mühseligkeiten und Plagen unterworfen. Von allen diesen waren sie, wie ich euch schon gesagt habe, vor der Sünde frei. Wären sie gehorsam geblieben, so würden sie, ohne zu sterben, einmal mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen sein.

Der Schaden, den sie sich an der Seele zuzogen, bestand besonders in diesen vier Stücken:

1) Ihr Verstand ward verdunkelt.

2) Ihr Wille ward schwach und ungeneigt zum Guten.

3) Die böse Lust (wodurch der Wille zum Bösen gereizt und geneigt gemacht wird) bekam einige Herrschaft über sie.

---

*) Furcht und Schaam bringen auch noch jetzt manche Menschen, die sich zu schändlichen Sünden haben verleiten lassen, dahin, daß sie, um ihre Schande vor der Welt und vor sich selbst zu verbergen, alles mögliche versuchen, ja sich gern unter die Erde verkriechen möchten.

4) Sie verloren die heiligmachende Gnade Gottes, und mit dieſer, nebſt anderen Vorzügen, die Fähigkeit zum Himmel.

Ihr Verſtand ward verdunkelt oder verfinſtert, d. h.: Sie verloren insbeſondere die zuvor gehabte Fähigkeit des Verſtandes, ſich die geiſtlichen Dinge ſo, wie dieſe wirklich ſind, ohne Mühe lebhaft vorzuſtellen. *)

Ihr Wille ward ungeneigt und ſchwach zum Guten. Vor der Sünde hatten ſie an dem Guten ein vorzügliches Wohlgefallen, welches machte, daß ſie zu allem Guten geneigt waren, ohne Mühe ſich dazu entſchließen und ihre guten Vorſätze feſt halten konnten. Dies Wohlgefallen ging durch die Sünde verloren; daher entſtand, daß ſie ungeneigt zum Guten wurden, und ſich nicht mehr immer ohne Mühe dazu entſchließen und die guten Vorſätze nicht immer ohne Mühe feſthalten konnten. **)

Die böſe Luſt bekam einige Herrſchaft über ſie. Vor der Sünde hatten ſie die völlige Herrſchaft über

*) Wenn die Augen des Leibes verdunkelt werden, d. h. die Fähigkeit klar zu ſehen verlieren; ſo ſieht der Menſch manches an ſich Sichtbare gar nicht, manches verkehrt. Dieſe Verdunkelung bringt alſo Unwiſſenheit und Irrthum in Anſehung der ſinnlichen Dinge hervor. Eben ſo verhält es ſich auch mit der Verdunkelung des Verſtandes in Anſehung des Unſinnlichen.

**) Der Wille ergreift und hält feſt, vergleichungsweiſe wie die Hand. Eine geſunde ſtarke Hand kann leicht etwas ergreifen und feſthalten; eine ſchwache nur mit Mühe.

über alle ihre Begierden. Keine unordentliche, keine böse Begierde konnte wider ihren Willen in ihnen entstehen. Nachdem sie aber einmal die böse Lust in sich ganz freiwillig hatten entstehen lassen, geschah es zu ihrer Strafe und Belehrung, daß sie das Entstehen der unordentlichen und bösen Begierden nicht ganz mehr verhindern konnten, wenn sie auch noch so gern wollten. Die böse Lust bekam, also einige Herrschaft über ihren Willen. Sie bekam aber keine völlige Herrschaft; denn die Menschen konnten, mit der Gnade Gottes, den bösen Begierden widerstehen, wie Gott dem Cain erklärte. *) A. T. 3. L.

Alle vorher genannten Uebel entstanden aus dem Verluste der heiligmachenden Gnade Gottes, durch welche die ersten Menschen zu übernatürlichen Ebenbildern Gottes, zu Freunden Gottes, zu Kindern Got-

*) Gott demüthigte und belehrte hier die ersten Menschen auf eine ähnliche Weise, wie er Roboam, den ersten König über Juda und Benjamin sammt dessen Volke demüthigte und belehrte. Diese übergab Gott der Gewalt des ägyptischen Königs Sesak, nicht, um sie durch denselben ganz zu Grunde zu richten; sondern damit, sagte Gott, sie den Unterschied zwischen meinem Dienste und dem Dienste eines Königes der Erde kennen lernen. A. T. 129. L. Die ersten Menschen übergab er der Gewalt der bösen Lust, nicht, um davon völlig beherrscht und also zu Grunde gerichtet zu werden: sondern um durch die Erfahrung zu lernen, was uns die h. Kirche lehret, nämlich, daß Gott dienen Herrschen ist; daß Gott nicht dienen, sondern seinem Eigenwillen folgen, den Menschen zum Sklaven macht.

Gottes und zu Erben des Himmels gemacht waren. Mit dem Verluſte der heiligmachenden Gnade ging alſo das übernatürliche Ebenbild Gottes, die Freundſchaft und Kindſchaft Gottes und die Fähigkeit zur Erbſchaft des Himmels verloren. Sie wurden dagegen zu Sklaven der Sünde und des Satans, und der ewigen Verdammung ſchuldig. *)

Wie die erſten Menſchen durch ihre Sünden allen ihren Nachkommen geſchadet haben.

Schadeten Adam und Heva nur ſich allein? O nein, Kinder, ſie ſchadeten auch allen ihren Nachkommen, d. i. allen Menſchen, indem alle von Adam und Heva abſtammen. Wären Adam und Heva Gott gehorſam geblieben; ſo hätten ſie dadurch allen ihren Nachkommen den Vortheil verdienet, daß dieſe, begabt mit der heiligmachenden Gnade, und mit den übrigen Vorzügen des Leibes und der Seele, welche die Stammältern vor dem Sündenfalle hatten, wären auf die Welt gekommen. Da ſie aber ungehorſam wurden, verloren, ſie die heiligmachende Gnade nicht allein für ſich ſondern auch für alle ihre Nachkommen, und brachten

*) Als Jeruſalem durch Nabuchodonoſor zerſtört war, ſchlugen die vorübergehenden Feinde der Juden ihre Hände zuſammen, und ſprachen höhnend (die Freunde trauernd): „Iſt dies die ſo vollkommen ſchöne Stadt, die Freude der ganzen Erde!“ Mit noch mehrerem Rechte konnte Satan nach dem Sündenfalle der erſten Menſchen höhnend ſagen (die h. Engel dachten es trauernd): Sind dieſe ſo vollkommen ſchönen Ebenbilder Gottes, die Beherrſcher der ganzen Erde!

ten auf alle Menschen auch die Sünde (welche der Tod der Seele ist), nebst allem andern Unheile, welches sie sich selbst an Leib und Seele zuzogen. Der Ungehorsam unserer Stammältern ist also die Ursache, daß wir alle mit einer Sünde befleckt, im Stande der Ungnade Gottes und des geistlichen Todes, als Sklaven der Sünde und des Satans, mit vielen zeitlichen Uebeln an Leib und Seele behaftet, geboren werden.

Erbsünde und Folgen derselben.

Die Sünde, welche Adam und Heva durch ihren Ungehorsam auf alle ihre Nachkommen gebracht haben, wird die Erbsünde genannt. Die Uebel, welche alle Menschen hier auf Erden der Erbsünde wegen an Leib und Seele zu tragen haben, sind die zeitlichen Folgen der Erbsünde. Diese zeitlichen Folgen sind insbesondere:

1) An dem Leibe, der leibliche Tod, wie auch alle Trübsalen, Krankheiten und Plagen, die wir hier auf Erden an unserm Leibe zu ertragen haben.

2) An der Seele, die Verdunkelung des Verstandes, die Ungeneigtheit und Schwachheit des Willens zum Guten, die Herrschaft der bösen Lust, durch welche der Wille zum Bösen geneigt wird.

Daß es eine Erbsünde gebe, d. h. daß alle Menschen wegen Adams Sünde mit einer Sünde befleckt, in der Ungnade Gottes und im geistlichen Tode geboren werden, lehrt uns die h. Schrift

und

und die unfehlbare Kirche Jesu Christi. *) Der h. Paulus sagt: „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen übergegangen, weil sie alle in Einem gesündiget haben.“ Röm. v. Sieh auch Job. xiv. 4. Ps. i. 4. 2. Cor. v. 14. Conc. Trid. Sess. v.

Daß wir die genannten zeitlichen Uebel am Leibe und an der Seele zu ertragen haben, zeigt die tägliche Erfahrung; daß diese Uebel aus der Erbsünde entspringen, oder zeitliche Folgen dieser Sünde sind, lehrt die h. Schrift, Weish. i. 13. Syrach. xl. 1. Röm. vii. 5—23. und die unfehlbare Kirche Christi.

Der größte Schaden, welchen die ersten Menschen sich und allen ihren Nachkommen durch ihre Sünde zugezogen haben, die allerschlimmste Folge dieser Sünde ist, daß alle Menschen, wegen des Ver-

*) Die h. Kirche fügt ihrer Erklärung von der Allgemeinheit der Erbsünde ausdrücklich hinzu, es sei ihre Meinung nicht, die allerseligste und reinste Jungfrau Maria, die Mutter Gottes in diese Allgemeinheit einzuschließen, weil sie (die Kirche) von Alters her geneigt gewesen ist, dafür zu halten, daß Gott diejenige, welche er seinem eingebornen Sohne zur Mutter erwählte, von aller Sünde rein bewahrt habe. Dies ist aber kein Glaubens-Artikel der christkatholischen Kirche. Das Fest der Empfängniß Mariä ist eingesetzt, um Gott für alle Gnaden, mit welchen er Maria zu einer würdigen Mutter ausgerüstet hat (worunter, wie die Kirche geneigt ist dafür zu halten, auch die Reinheit von der Erbsünde gehört), schuldigst Dank zu sagen.

Verluſtes der heiligmachenden Gnade ganz unfähig wurden in den Himmel zu kommen.

Hätte Gott die Menſchen in dieſem elenden Zuſtande verlaſſen, ſo wäre kein einziger in den Himmel gekommen: denn ſelbſt konnten ſie ſich die verlorne Fähigkeit zum Himmel nicht wieder verſchaffen. Ja, wenn Gott ſie verlaſſen hätte, ſo würden ſie nicht einmal mit Ernſt daran gedacht haben, dies zu thun; ſie würden im Gegentheile bei der noch immer mehr zunehmenden Blindheit des Verſtandes, und Schwachheit des Willens, durch die beſtändig wachſende Stärke der böſen Luſt, zu allen erdenklichen Sündengräueln gebracht ſein, und ſich ſowohl zeitlich als ewig im höchſten Grade elend gemacht haben.

Wie tief ſind wir gefallen!
Wo iſt jetzt von uns allen
Nur einer rein von Sünden
Vor dir, o Herr zu finden?

Vierte Lektion.

Gottes Barmherzigkeit gegen die gefallenen Menſchen. Verheißung des Heilandes.

Verließ Gott die gefallenen Menſchen nicht? Nein, dazu war er allzu barmherzig. Er hatte großes Mitleiden mit ihrem Elende. Was that er, um ihnen zu helfen? Recht, er verſprach ihnen einen Heiland, der ihnen wieder zum Himmel verhelfen ſollte.

Erſte

Erste Verheissung eines Heilandes.

Dies Versprechen that Gott dem Adam und der Heva zu einer Zeit und auf eine Art, die seine Barmherzigkeit gegen die Menschen noch mehr an den Tag legten. Er suchte sie, so zu sagen, wieder auf, als sie sich voll Furcht und Scham hinter die Bäume des Paradieses versteckt hatten, und rief dem Adam: „Wo bist du?" Adam: „Ich habe mich gefürchtet, weil ich nackend bin, und habe mich verborgen." Gott: „Wer hat dir denn gezeigt, daß du nackend bist, als weil du von dem Baume gegessen hast?" Adam: „Das Weib, welches du mir zugesellet hast, gab mir davon, und ich aß." Gott sprach zur Heva: „Warum hast du das gethan?" Heva: „Die Schlange hat mich betrogen." Auf diese Art führte Gott die beiden Unglücklichen zur bessern Erkenntniß und Bereuung ihrer Sünde, und da sie nun, sich wohl bewußt, daß sie die Todesstrafe verdienet hatten, voll Angst und Zittern in Erwartung ihres Strafurtheils vor ihm standen, hörten sie, daß er sich mit Unwillen zur Schlange wendete, und über dieselbe einen Fluch sprach, der für sie die segensvollste Verheißung war. Der Fluch lautet, unter andern, also: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und einem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse mit List nachstellen." Das heißt mit andern Worten: Du, Teufel, hast dich als einen großen Feind an diesem Weibe erwiesen. Deswegen wird auch ein gewisses Weib deine größte Feindinn sein; denn von

diesem

dieſem Weibe wird Einer geboren werden, der dir deine Macht benehmen und die Menſchen wiederum glücklich machen wird. Du wirſt alle deine Liſt anwenden, dies zu verhindern, wirſt es aber nicht können.

Das hier verheißene gewiſſe Weib iſt die allerſeligſte Jungfrau Maria. Das Kind, welches von ihr ſoll geboren werden, iſt Jeſus Chriſtus, der eingeborne Sohn des himmliſchen Vaters, der um uns von der Verdammung zu erretten und den Himmel zu verdienen, Menſch geworden iſt.

Wie herrlich ſich hier Gottes Barmherzigkeit offenbart.

Hier könnet ihr ſehen, Kinder, wie weit die Liebe und Barmherzigkeit Gottes über die Liebe auch der beſten Aeltern geht. Die erſten Aeltern hatten ſo große Liebe nicht, ſich und ihren Kindern die heiligmachende Gnade, und mit dieſer die Fähigkeit zum Himmel zu verdienen, welche nach Gottes weiſem und gerechten Rathſchluſſe ſollte verdienet werden. Was that nun Gott? Er verſprach und ſandte ſeinen eingebornen Sohn, uns Menſchen das durch ſein Leiden und Sterben zu verdienen, was die Stammältern durch einen leichten Gehorſam nicht hatten verdienen wollen.

Verloren war der Menſch; er hätte ewig müſſen
Entfernt, o Gott! von dir, den Ungehorſam büßen:

Doch

Doch du erbarmteſt dich, verſprachſt ihm deinen Sohn
Zu ſenden ihm zum Troſt und Heil vom Himmelsthron.

Verbannung aus dem Paradieſe. Wozu dieſe und die übrigen zeitlichen Folgen der Erbſünde dienen.

Erſt nach der Verheißung des Heilandes kündigte der liebe Gott dem Adam und der Heva die zeitlichen Strafen an, die über ſie und ihre Nachkommen der Sünde wegen kommen ſollten, und jagte ſie aus dem Paradieſe.

Die Verbannung aus dem Paradieſe und die übrigen Strafen der Erbſünde konnten und ſollten nicht nur den Stammältern, ſondern auch allen ihren Nachkommen dienen:

1) Als ein Denkmaal, welch ein ſchreckliches Uebel die Sünde iſt.

2) Als ein Antrieb und Hülfsmittel, ſich künftig vor der Sünde beſſer zu bewahren.

3) Als eine Gelegenheit, durch Kampf und durch Geduld in Ertragung der zeitlichen Leiden ſich Gottes beſonderes Wohlgefallen, und immer größere Belohnungen zu erwerben.

So zeigte Gott auch in den erſten Sünden-Strafen ſeine Weisheit und Barmherzigkeit. Seine Barmherzigkeit zeigte er auch noch darin, daß er den nun manchem Ungemache ausgeſetzten Menſchen Kleider gab.

Wieder-

Wiederholte Verheißungen des Heilandes.

Sandte Gott den Heiland gleich, nachdem er ihn dem Adam und der Heva versprochen hatte? Recht, es dauerte 4000 Jahre, ehe er ihn sandte.

Sorgte Gott auch dafür, daß die Menschen diese Verheißung eines Heilandes nicht vergessen möchten? Recht, er ließ es ihnen oft wieder sagen, daß er den Heiland senden wollte. Auch ließ er es von Zeit zu Zeit immer klärer verkündigen, wer der Heiland sei, wie viel Gutes er den Menschen thun, und wie vieles er für sie leiden werde. Dies that Gott, damit sie recht nach dem Heilande verlangen, sich auf seine Ankunft freuen, und ihn nicht verkennen möchten, wenn er käme.

Durch Abraham, Isaac und Jacob. *)

Abraham war der erste, der nach dem Adam eine ausdrückliche und aufgeschriebene Verheißung des

*) Es wird bei der Anführung dieser und der folgenden Weissagungen von dem Heilande voraus gesetzt, daß die Kinder mit der biblischen Geschichte, wenigstens dem Hauptinhalte nach, schon bekannt sind. Bis dahin lasse der Lehrer das kurz Zusammenfassen der Weissagungen, wie es hier geschieht, weg. Beim Anführen dieser wiederholten Verheißungen kann es nützlich sein zu erinnern, daß die ersten Menschen ihren Kindern ohne Zweifel von der Verheissung des Heilandes erzählt haben, um sie hiedurch zu trösten, zu erfreuen, und zur Liebe gegen Gott zu erwecken; daß die frommen Kinder Adams es wieder eben so gemacht haben; daß auf diese Weise, durch eine mündliche Ueberlieferung die erste Verheißung des Heilandes, wie auch alles, was die ersten Menschen betraf, dem Abraham bekannt werden konnte. Wenn

des Heilandes von Gott erhielt. Diesem schwur Gott, als er Ihm seinen geliebten Sohn Isaac hatte opfern wollen! „In einem, der von dir abstammen wird, sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, weil du meinem Befehle gehorsamet hast." A. T. 16. K.

Diese Verheissung wiederholte Gott dem Isaac und Jacob mit den nämlichen Worten. Dem Isaac, als er wegen Hungersnoth in ein fremdes Land ziehen mußte, A. T. 19. K.; dem Jacob, als er vor seinem Bruder Esau flüchtete, und in der Nacht auf dem Felde die wunderbare Leiter sah. A. T. 21. K.

Jacob weissagte auf seinem Sterbebette, wann und aus welchem Stamme seiner zwölf Söhne der Heiland kommen würde. Diese Weissagung lautet also: „Der Zepter (d. h. die Gewalt zu regieren) wird von Juda nicht genommen werden, noch der Fürst von seinem Geschlechte, bis derjenige kommt, der gesandt soll werden, und dieser wird die Erwartung der Heiden seyn." A. T. 34. K.

Sem, der Sohn Noe, (welcher mit Isaac noch 50 Jahre gelebt hat) zu Abraham und Isaac kam, und ihnen die Geschichte der ersten Menschen erzählte, so konnte er sagen: Ich bin gewiß, daß dies alles wahr ist, denn Mathusalem, mit dem ich an die hundert Jahre gelebt habe, hat es mir erzählt; und dieser wußte es von Adam, mit welchem er über zweihundert Jahre lebte. Isaac konnte alles, was er vom Sem gehört hatte, seinem Enkel Levi wieder erzählen; Levi dem Amram; dieser seinem Sohne dem Moyses, welcher die Geschichte der Vorwelt bis zu seinem Lebensende aufschrieb.

Durch Moyſes.

Durch Moyſes ließ Gott dem Volke Iſrael in der Wüſte ſagen: Der Herr dein Gott wird dir aus deinem Volke einen Propheten, wie ich bin, erwecken, dem ſollſt du gehorchen. A. T. 45. L.

Durch den König David.

Der König David hat von dem Heilande vorhergeſagt, daß er der Sohn Gottes, ein Prieſter nach der Weiſe Melchiſedechs, und ein großer, ein ewiger König ſeyn würde. Er beſchreibt auch in ſeinen Pſalmen ſehr herrlich deſſen Leiden, Auferſtehung und Himmelfahrt, wie auch die Größe und ewige Dauer ſeines Reiches. *) A. T. 105. L.

Durch Propheten vor der babyloniſchen Gefangenſchaft.

Nach dem David weiſſagten von dem Heilande noch viele Propheten, theils vor, theils während, theils nach der babyloniſchen Gefangenſchaft. Vor

*) Es waren unter den Juden drei Aemter und Würden, welche durch eine Salbung ertheilt wurden, nämlich das Amt und die Würde eines Prieſters, eines Propheten und eines Königes. Dieſer Salbung wegen wurden die Prieſter, Propheten und Könige Geſalbte des Herrn genannt. Da nun, nach Moyſes und Davids Weiſſagungen, der Heiland als Prophet, Prieſter und König erwartet wurde; ſo nannten ihn die Juden Meſſias, welches auf griechiſch Chriſtus, und auf deutſch der Geſalbte heißt. Durch das Wort Meſſias wollten ſie alſo anzeigen, daß der Heiland ein Prophet, ein Prieſter und ein König ſeyn würde, und daher vorzüglich den Namen: Geſalbter des Herrn verdiene.

Vor der Gefangenschaft weissagten: Michäas, Isaias und Jeremias.

Michäas weissagte, daß der Heiland zu Bethlehem würde geboren werden. A. T. 137. L.

Isaias hat sehr vieles von dem Heilande vorhergesagt, insbesondere, daß er würde einen Vorläufer haben, aus dem Geschlechte Davids abstammen und von einer Jungfrau geboren werden. Er hat auch die wohlthätigen Wunderwerke, das Leiden, und die Ausbreitung des Reiches des Heilandes so deutlich beschrieben, als wenn er dies alles schon mit Augen gesehen hätte. A. T. 137. L.

Jeremias hat unter andern von dem Heilande vorhergesagt, daß er den alten mit dem israelitischen Volke gemachten Bund vollenden und einen neuen mit den Menschen aufrichten würde, und daß durch ihn die Erkenntniß des einzigen wahren Gottes auf dem ganzen Erdboden würde verbreitet werden. A. T. 144. L.

Während der Gefangenschaft.

Während der babylonischen Gefangenschaft weissagten Ezechiel und Daniel.

Ezechiel beschreibt den Heiland unter dem Bilde eines guten Hirten. A. T. 153. L.

Dem Daniel wurde durch den Engel Gabriel bekannt gemacht, daß von der Zeit an, da befohlen worden, daß Jerusalem wieder sollte erbauet werden, noch siebenzig Jahrwochen (d. h. 70mal sieben Jahre) bis auf den Heiland verlaufen würden. A. T. 162. L.

Nach der Gefangenschaft.

Nach der Gefangenschaft weissagten Aggäus, Zacharias und Malachias.

Aggäus weissagte, daß der Heiland würde in den zweiten Tempel kommen, und diesen dadurch noch herrlicher machen, als der erste Tempel gewesen. A. T. 163. L.

Zacharias weissagte von dem feierlichen Einzuge des Heilandes in Jerusalem; von den dreißig Silberlingen, für welche er würde verkauft werden; von dessen Wunden in der Seite und in den Händen; von der Sendung des h. Geistes und von der h. Taufe. A. T. 163. L.

Malachias weissagte, daß der Heiland, statt der vielen alten Opfer der Juden, ein einziges, Gott weit angenehmeres Opfer einsetzen würde. Dies ist das allerheiligste Meßopfer. Er wiederholte auch die Weissagungen des Isaias von dem Vorläufer des Heilandes. A. T. 166. L.

Nebst dem, daß Gott die Leiden des Heilandes, und wie viel Gutes die Menschen von ihm zu erwarten hätten, durch so viele Propheten weissagen ließ, legte er alles dieses auch durch verschiedene sinnliche Vorbilder vor Augen. Solche Vorbilder waren unter andern: Das große Opfer des Abraham, A. T. 16. L.; das Osterlamm, 40. L.; die eherne Schlange, 55. L., und die verschiedenen Opfer der Juden, 53. L.

Nach dem Malachias schickte Gott keine Propheten mehr, von dem Heilande zu weissagen.

Es

Es war nun schon genug von demselben vorherverkündiget, um ein großes Verlangen nach ihm zu haben, und ihn zu kennen, wenn er käme.

Fünfte Lektion.

Verlangen nach dem Heilande: Ankündigung der nahen Geburt desselben.

Es haben auch alle Frommen, die vor der Ankunft des Heilandes lebten, ein sehr großes Verlangen nach ihm gehabt. Die Gewißheit, daß er kommen würde, war in allen Trübsalen der beste Trost, womit sie sich und die Ihrigen (wie Jacob auf seinem Sterbebette) trösteten. Von Abraham steht im h. Evangelio Joh. VIII. 56. beschrieben, wie sehr er nach dem Heilande verlangt hat. Isaias drückt sein und aller Frommen Verlangen nach demselben mit diesen merkwürdigen Worten aus: „Thauet ihr Himmel den Gerechten! Wolken regnet ihn herab! Die Erde öffne sich, und sprosse den Heiland.“ *) Isaias XLV. 8.

Je mehr sich die Zeit der Ankunft näherte, desto größer ward das Verlangen der Frommen. Wie Kinder, die ihren innigst geliebten Vater, in dessen Abwesenheit sie viel zu leiden hatten, von einer langen Reise zu einer bestimmten Zeit zurückerwarten, erst die Monate und Wochen, die sie noch zu warten haben, dann die Tage und Stunden zählen, und zuletzt auf alle Wege, durch die der geliebte

---

*) Sieh die Anmerkungen am Ende der biblischen Geschichte des alten Testaments.

geliebte Vater kommen könnte, mit sehnlichem Verlangen hinschauen; so machten es auch die Frommen vor der Ankunft des geliebten Heilandes.

Auch die Gottlosen verlangten nach seiner Ankunft.

Allgemeine Erwartung.

Zuletzt fingen auch die gottlosen Juden an, nach dem Heilande zu verlangen; aber aus einem ganz andern Grunde, als der war, weswegen die Frommen nach ihm verlangten. Diese verlangten nach ihm, um durch ihn von der Sünde sammt den Folgen derselben befreiet, und zur Heiligkeit und ewigen Seligkeit verholfen zu werden. Die Gottlosen verlangten darnach, damit sie durch denselben von der Obergewalt der Römer, von den Abgaben, so wie von der Herrschaft des Herodes, der als ein Ausländer den Juden von den Römern zum Könige war aufgedrungen worden, befreiet, und damit das Volk Israel zu großem weltlichen Ansehen, Ehren und Reichthümern hier auf Erden verholfen würde. Nicht allein unter den Juden, sondern auch unter den Heiden hatte sich um diese Zeit die Sage von der nahen Ankunft des Heilandes verbreitet.

Die nahe Geburt wird verkündiget.

Da nun alles in großer Erwartung war, machte Gott es einigen Frommen in der Stille bekannt, daß die Zeit der Ankunft des Heilandes nahe sei.

Dem Zacharias.

Der fromme Priester Zacharias war der erste, der hierüber Belehrung erhielt, indem der Engel Gabriel

Gabriel ihm verkündigte, Gott wolle ihm und seiner betagten Ehefrau Elisabeth einen Sohn geben, welcher der Vorläufer des Heilandes seyn sollte. Weil Zacharias dem Engel nicht glaubte, ward er stumm. *) N. T. 1. L. Luc. 1.

Der allerseligsten Jungfrau Maria.

Sechs Monate nachher brachte eben dieser Engel Gabriel einer Jungfrau, Namens Maria, welche zu Nazareth wohnte, und mit dem Joseph aus dem Geschlechte Davids vermählt war, die frohe Bothschaft, daß Gott sie zur Mutter des Heilandes auserwählt hätte. Der Engel redete sie so an: „Gegrüßet seist du! Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeiet unter den Weibern." Maria erschrak. Aber der Engel sprach: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Sieh, du wirst einen Sohn empfangen und gebären, dessen Namen sollst du Jesus nennen. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Er wird im Hause Jacobs ewiglich herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn." Maria: „Wie soll das geschehen, indem ich keinen Mann erkenne?" Der Engel: „Der h. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir soll geboren werden, der Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabeth, deine Verwandtinn

*) Aus der Ankündigung der Geburt des Vorläufers ließ sich leicht schließen, daß der Heiland auch bald würde geboren werden.

wandtinn, hat in ihrem Alter einen Sohn empfangen: denn bei Gott iſt kein Ding unmöglich." Maria antwortete: „Sieh, ich bin eine Dienſtmagd des Herrn, mir geſchehe nach deinem Worte." Und der Engel ſchied von ihr. N. T. 1. L. Luc. 1.

Der Eliſabeth.

Nach dieſer Bothſchaft machte ſich Maria gleich auf, ihre Verwandtinn Eliſabeth zu beſuchen, von welcher ſie ſo begrüßt ward: „Du biſt gebenedeiet unter den Weibern, und gebenedeiet iſt die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt!" Hiedurch zeigte Eliſabeth, daß es ihr von Gott bekannt gemacht ſei, wozu er die Maria erwählt hätte. Maria lenkte das Lob, welches Eliſabeth ihr gab, von ſich auf Gott hin, indem ſie einen herrlichen Lobgeſang ſprach, welcher ſo anfängt: „Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geiſt frohlockt in Gott meinem Heilande, weil er die Niedrigkeit ſeiner Magd hat angeſehen." N. T. 2. L. Luc. 1.

Den Nachbaren und Verwandten des Zacharias und dem h. Joſeph.

Als hierauf der Vorläufer geboren war, und deſſen Vater Zacharias bei der Beſchneidung des Kindes deſſen Namen ſchrieb, bekam er die Sprache wieder, und verkündigte allen anweſenden Nachbaren und Verwandten, daß dieſes Kind der Vorläufer des Heilandes ſei. So ward die Erwartung und die Freude auf die nahe Geburt des Heilandes immer weiter unter den frommen Menſchen verbreitet. N. T. 3. L. Luc. 1. Dem Joſeph erſchien

ein

ein Engel, welcher ihm ſagte, daß das Kind, welches ſeine Ehegemahlinn Maria, durch ein Wunder der Liebe und Allmacht Gottes, gebären würde, der Heiland ſei; und daß er Ihm deswegen auch den Namen Jeſus geben ſollte. Matth. 1. 20.

Sechste Lektion.

Geburt des Heilandes, welcher Gottes Sohn und zugleich Menſch iſt. Freude über deſſen Geburt. Namensfeſt.

Nun kam endlich die ſo lange und ſo ſehnlich gewünſchte, die ewig unvergeßliche Zeit, da der Weltheiland zu Bethlehem des Nachts in einem Stalle geboren ward. N. T. 4. L. Matth. 1. Luc. 11.

Was entſtand da im Himmel und auf Erden? Recht, überaus große Freude, im Himmel unter den h. Engeln, und auf Erden unter den frommen Menſchen, die davon Nachricht bekamen.

Wiſſet ihr, Kinder, warum ſich die Engel und Menſchen ſo hoch über die Geburt des Heilandes erfreuten? Recht, weil ſie wußten, daß er die Menſchen wieder zum Himmel verhelfen wollte. Aber konnte er das auch? *) Ja, Kinder, der Heiland iſt der eingeborne Sohn Gottes, welcher, wie der himmliſche Vater, wahrer Gott von Ewigkeit iſt. Der himmliſche Vater hat ihn dreimal für ſeinen Sohn vom Himmel erklärt; und der Heiland hat es auch ſelbſt gelehrt und mit großen Wunderwerken bewieſen, wie ihr nachher hören werdet.

---

*) Sieh den Faden der Kleinen. S. 81.

werdet. O danket, danket Kinder dem himmlischen Vater, daß er diesen seinen eingebornen Sohn, an welchem er das allergrößte Wohlgefallen hat, uns zum Heilande gesandt hat! Wodurch konnte er es wohl besser zeigen, daß er die Menschen unaussprechlich lieb hat?

Was nahm der eingeborne Sohn Gottes an, um unser Heiland zu seyn? Recht, einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele, welche mit einem Worte die menschliche Natur genannt werden. Durch die Annahme der menschlichen Natur ward Er ein wahrer Mensch; und Er blieb zugleich auch wahrer Gott. Der Heiland ist also wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person. Gott ist Er von Ewigkeit; und Mensch ist Er zu der von Gott bestimmten Zeit geworden.

Als Mensch hat er keinen Vater gehabt. Die allerseligste Jungfrau ist durch ein Wunderwerk der Allmacht und Liebe Gottes seine Mutter geworden, wie ihr der Engel vorher verkündiget hat, als er zu ihr sprach: „Der h. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.“ Luc. 1. 35. Joseph war nur Pflegvater des Heilandes.

Warum Gottes Sohn Mensch ward.

Der eingeborne Sohn Gottes ist Mensch geworden, uns Menschen zu erlösen und selig machen. Er hat uns erlöset und befreiet von aller Sünde und von den Folgen der Sünde.

Von

Von der Sünde und von den ewigen Folgen der Sünde, nämlich von der Ungnade Gottes, von der Gewalt des Satans und der ewigen Verdammniß hat er uns befreiet (d. h. er hat uns das Vermögen verschafft, davon frei und wieder Kinder der Gnade Gottes zu werden, Joh. 1, 12.) durch sein bitteres Leiden und Sterben, welches er aus einem ganz freiwilligen Gehorsam auf sich genommen hat, oder welches das Nämliche ist, durch seinen freiwilligen Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Der Ungehorsam der ersten Menschen und ihrer Nachkommen konnte nur durch den Gehorsam des Sohnes Gottes völlig wieder gut gemacht werden. Hebr. x. 5—7. Welch ein ungeheures Uebel muß also nicht der Ungehorsam gegen Gott, die Sünde seyn.

Die zeitlichen Uebel, welche die ersten Menschen sich und ihren Nachkommen zugezogen haben, hat der Heiland nicht gleich wegnehmen wollen; doch werden wir einmal durch ihn von allen Uebeln Leibes und der Seele befreit seyn, dann nämlich, wenn Er uns zum ewigen Leben wieder aus dem Grabe auferweckt.

Unter den zeitlichen Uebeln, welche wir der Erbsünde wegen zu tragen haben, sind die Verdunkelung des Verstandes, die Schwachheit des Willens, dessen Ungeneigtheit zum Guten, und die Herrschaft der bösen Lust die allerschlimmsten, weil sie ein großes Hinderniß sind, Gott recht zu dienen.

Um dieses Hinderniß zu heben, hat der gütige Heiland uns die kräftigsten Hülfsmittel verschafft.

Diese

Dieſe Hülfsmittel ſind ſein h. Wort, ſein h. Beiſpiel, und die h. Sakramente, welche er zu unſerm Heile eingeſetzt hat.

Sein h. Wort zeigt uns alles klar, was wir zu unſerm Heile zu wiſſen nöthig haben. Folglich kann uns die Verdunkelung des Verſtandes nicht mehr am Dienſte Gottes hinderlich ſein, wenn wir uns mit ſeinem h. Worte recht bekannt machen, und uns durch den Glauben feſt daran halten.

Sein h. Beiſpiel iſt, nebſt dem, daß es uns zur Belehrung dient, ungemein kräftig, uns zur Nachfolge des Heilandes zu reizen, uns im Kampfe wider die böſe Luſt Muth einzuflößen, uns zu ſtärken, und ſo der Schwachheit und Ungeneigtheit unſers Willens abzuhelfen. Diejenigen, welche ſich mit dieſem Beiſpiele nicht bekannt machen, oder ſelten daran denken, berauben ſich ſelbſt dieſes vortrefflichen Mittels, ihre Schwachheit zu unterſtützen.

Die heil. Sakramente, welche uns die heiligmachende Gnade entweder zuerſt ertheilen, oder dieſelbe vermehren, ertheilen uns auch die wirkliche Gnade, das Gute zu thun und das Böſe zu meiden. Dieſe Gnade müſſen wir durch Gebeth und durch treue Mitwirkung mit der Gnade zu vermehren ſuchen.

Freude der Hirten.

Welche waren unter den frommen Menſchen die erſten, welche von der Geburt des Heilandes Nachricht erhielten, und ſich ſo hoch darüber erfreueten?

Recht,

Recht, die frommen Hirten, welche auf dem Felde bei Bethlehem ihre Heerden bewachten. Wer von euch will uns dieſe Geſchichte ganz erzählen? N. T. 4. L.

Iſt es wohl zu verwundern, daß dieſe frommen Hirten den Heiland bei der Krippe mit ſo großer Freude und Liebe anbetheten? O gewiß nicht. Wäret ihr, die ihr, wie ich hoffe, fromme Kinder ſeyd, bei dieſen Hirten geweſen, ihr würdet ihn auch mit Liebe, Freude und Dank angebethet haben. Könnet ihr ihn nicht auch jetzt anbethen? Könnet ihr euch nicht in Gedanken unter die Hirten an die Krippe hinſtellen oder auf die Knie ſetzen, und den Sohn Gottes, der als ein ſchwaches Menſchenkind in der Krippe lag, anbethen? Sollte es nicht wohl nützlich ſeyn, daß wir ihn zuweilen in der Krippe anbethen? Gewiß Kinder, unſer Herz wird dadurch zur Liebe gegen den Heiland, zur Geringachtung der vergänglichen Güter, und zur Freude erweckt werden, wenn wir bei dieſer Anbethung denken: Dies Kindlein iſt Gottes Sohn; Gottes Sohn iſt ein Menſchenkind geworden, um uns geringe Erdengeſchöpfe zu Gottes Kindern zu machen; Gottes Sohn hat ſich uns armen Sündern, die wir Gott beleidigt, in der Geſtalt eines freundlichen Kindleins genähert, um uns Vertrauen einzuflößen, und uns zur Verſöhnung mit ſich und ſeinem Vater durch die Buße ſanft an ſich zu ziehen; Gottes Sohn, der Herr Himmels und der Erde, liegt als Menſchenkind, arm, von der Welt ungeachtet,

in

in einem Viehstalle, in Tücher gewickelt, auf blossem Strohe, um uns zu zeigen, wie wenig Reichthum, hohes Ansehen vor der Welt, und Gemächlichkeit werth sind, wie wenig wir ihrer zur wahren Glückseligkeit bedürfen.

Dich beth' ich an, Dich Gottessohn!
Du lehrst uns in der Krippe schon,
Daß Ehre, Geld, Gemächlichkeit
Nicht führen zur Glückseligkeit.

Du, Jesu, kamst von deinem Thron
Auf diese Welt hernieder;
Wardst arm und schwach, ein Menschensohn,
Zur Rettung deiner Brüder!
Wer wollte nicht sich ganz dir weih'n?
Ja, o Erlöser! wir sind dein.
Wir wollen Leib und Seel' stets deinem Dienste weih'n.

Namenstag des Heilandes.

Wann ward dem lieben Kindlein, welches die Hirten anbetheten, der Name Jesus gegeben? Recht, als es acht Tage alt war. Gott hatte es schon vor dessen Geburt der Mutter und dem Pflegvater desselben wissen lassen, daß sie es Jesus nennen sollten. Dieser Namen heißt auf deutsch Heiland, oder Heilbringer. Da dieses Kind wirklich derjenige war, der nach den Weissagungen der Propheten und nach dem Lobgesange der Engel den Menschen Heil und Frieden bringen sollte; so wollte

wollte Gott, daß er auch von Jugend auf unter den Menſchen den Namen Heilbringer hätte. Der Namen Jeſus iſt ein anbethungswürdiger Namen, weil er Denjenigen anzeigt, der in Einer Perſon zugleich Gott und Menſch iſt. Im Namen Jeſu ſollen ſich deswegen beugen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Philipp. II. 9. 10. Es iſt den Menſchen kein anderer Namen unter dem Himmel gegeben, in welchem wir können ſelig werden. Apoſtelg. IV. 12. Sprechet ihn alſo nie ohne ſchuldige Ehrerbietung aus. Der Namen Jeſus hat eine überaus große Kraft, wenn er mit gebührender Ehrfurcht und Vertrauen ausgeſprochen wird. Die h. Apoſtel machten durch denſelben Kranke geſund, erweckten dadurch Todte, und trieben Teufel durch ihn aus. Dieſen Namen nennen oder anrufen wird euch aber nicht helfen, ſondern im Gegentheil ſchaden, wenn ihr keine rechte Ehrfurcht, welche Gehorſam und Vertrauen bewirkt, gegen den Heiland im Herzen habet. Dies zeigt die Geſchichte der jüdiſchen Teufels-Beſchwörer. N. T. 108. L. Apoſtelg. XIX. 13.

Du Namen über alle Namen,
Du Aug' der Blinden, Fuß der Lahmen;
Troſt aller, die je zu dir kamen!
Du Kraft der Schwachen, Hülf' in Noth,
Der Büßer Zuflucht, Heil im Tod!
Im Himmel, unter und auf Erden
Soll dir das Knie gebogen werden.
Dir beugen wir auch unſer Knie,
Und bitten: Ach, verlaß uns nie!

Freude

Freude des Simeon und der Anna.

Welche beiden frommen Menſchen hatten bald nachher zu Jeruſalem die Freude, das Kind zu ſehen und es für den Heiland zu erkennen? Recht, Simeon und Anna. Kannſt du mir erzählen, wer dieſe beiden waren, und wie ſie ſich freueten? N. T. 6. L.

Freude der h. drei Könige.

Ward die Geburt des Heilandes allein in dem jüdiſchen Lande, wo er geboren war, bekannt gemacht? Nein, auch unter den Heiden wurde ſie angekündiget durch einen glänzenden Stern. Sind auch einige gekommen, den Heiland anzubethen, weil ſie dieſen Stern ſahen? Recht, die h. drei Könige. Wer will die Geſchichte dieſer frommen Könige erzählen? N. T. 5. L.

Siebente Lektion.

Verfolgung, Flucht und fromme Jugend des Heilandes. Pflicht ihm nachzufolgen.

Ward der Heiland auch ſchon früh verfolgt? Wer war ſein erſter Verfolger? Was beging Herodes für eine Grauſamkeit, um ihn umzubringen? Wie kam es, daß es dem grauſamen Herodes nicht gelang, auch den Heiland umzubringen? Recht, Gott ließ dem Joſeph durch einen Engel ſagen, daß er mit dem Kinde und mit der Mutter nach Aegypten fliehen ſollte. Iſt der Heiland in Aegypten geblieben? Wo zog der Pflegvater Joſeph mit ihm und mit der Mutter hin, als er in das jüdiſche

Land

Land zurückkam? So ist der Heiland zu Nazareth erzogen? Was für einen Beinamen hat er deswegen bekommen? Jesus von Nazareth. N. T. 7. L.

Fromme Jugend des Heilandes.

Weißt du noch, wie er in seiner Jugend zu Nazareth gelebt hat? Recht, so, daß Gott und alle gute Menschen ihre Freude daran hatten, und daß er allen, besonders allen Kindern und jungen Leuten zum Beispiele dienen kann.

Wie machte er das? Ja, er hatte Gott vor Augen, und that allezeit, was Gott haben wollte, weil, wie, wann und wo er es haben wollte; und so diente er Gott ohne Unterlaß.

Kannst du mir einige Beispiele von dem Guten angeben, welches er in seiner Jugend that, weil es Gott seinem himmlischen Vater wohlgefällig war? *) Recht, darum war er seinen Aeltern in allem gehorsam; nicht nur seiner Mutter, sondern auch seinem Pflegvater. Darum ging er, als er zwölf Jahre alt war, mit seinen Aeltern nach Jerusalem in den Tempel. Darum blieb er, ohne daß seine Aeltern davon wußten, zu Jerusalem, und ging da in die Tempelschule. Daß er dies ohne Vorwissen seiner Aeltern that, war kein Ungehorsam gegen dieselben, weil er wußte, Gott wollte es, daß er ohne ihr Vorwissen da bleiben und in die Schule gehen sollte. **) Darum,

*) Sieh den Faden für die Kleinen. S. 87.
**) Eine ausführlichere Unterredung über diese Geschichte sieh Anw. §. 191.

weil es Gott wohlgefällig war, half er seinen Aeltern auch immer so fleißig bei der Arbeit. Er arbeitete, nicht um reich oder in der Welt berühmt zu werden, sondern um das tägliche Brod nach dem Willen seines himmlischen Vaters für sich und für seine liebe Mutter ehrlich zu verdienen. Ihr könnet wohl denken, daß er der Arbeit wegen die Zeit zum Bethen nicht versäumt habe. Er ließ zuweilen, besonders des Morgens und des Abends, vor und nach dem Essen alle Arbeit liegen, um recht zu Gott zu bethen. Auch während der Arbeit hatte er Gott vor Augen, dem er alles zu Liebe und zu Ehren that, und so war auch alle seine Arbeit beständiges Gebeth und Gottesdienst.

Pflicht, dem Heilande nachzufolgen.

Von wem könnet ihr es also gut lernen, Kinder, wie ihr euch verhalten müsset, um allezeit Gott zu dienen? Müsset ihr denn dies auch von ihm lernen und ihm darin nachzufolgen suchen? Ja, das müssen wir alle, nicht nur in der Jugend, sondern auch in allen Umständen unsers ganzen Lebens und im Tode thun; denn der Heiland hat gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr auch thuet, was ich gethan habe.“ Joh. XIII. 15. 1. Petr. II. 21. Wir müssen also auch fleißig auf die Tugenden Acht geben, mit welchen er uns in den verschiedenen Umständen seines Lebens und im Tode vorgegangen ist, um Ihm in denselben nachfolgen zu können. Da, wo wir Ihm in den äußerlichen Werken nicht genau nachfolgen können, müssen wir doch suchen, so gesinnet zu seyn, wie er

gesinnet

gesinnet war, z. B. barmherzig, demüthig ꝛc. Philipp. II. 5. Wer den Heiland lieb hat, der wird dies auch gewiß gern thun.

Können die Kinder, wenn sie an Alter zunehmen, das Gute nicht immer besser kennen lernen, und besser verrichten? Müssen sie nicht also auch suchen desto verständiger und weiser zu werden, und sich desto besser aufzuführen, je älter sie werden? Ja, ganz gewiß. Auch dies hat der liebe Heiland durch sein Beispiel gelehrt; denn es steht von ihm geschrieben: „Und Jesus nahm zu an Weisheit, wie an Alter, und an Gnade bei Gott und den Menschen.“ Luc. II. 52. Das heißt: Er legte, so wie er an Jahren zunahm, seine große Weisheit immer klärer an den Tag, und hiedurch erwarb er sich als Mensch immer größeres Wohlgefallen bei Gott seinem himmlischen Vater und bei allen guten Menschen. O, wie abscheulich handeln also die Kinder, welche, wenn sie nicht mehr zur Schule gehen, die guten Lehren wieder vergessen, und sich desto schlechter aufführen, je größer sie werden.

Wer sicher will zum Himmel geh'n,
Muß stäts auf Jesu Beispiel seh'n;
Sein Leben muß, wie Jesu Leben rein,
Voll Liebe gegen Gott und seinen Nächsten seyn.

Achte Lektion.

Vorbereitung Jesu zum öffentlichen Lehramte.

Wie lange dauerte es, daß der Heiland in dem Hause seiner Aeltern zu Nazareth Gott im Verborgenen diente? Recht, bis zu seinem dreißigsten Jahre. Es war der Wille seines himmlischen Vaters, daß er erst in diesem Alter sein öffentliches Lehramt anfangen, und sich als Heiland der Welt öffentlich zeigen sollte.

Johannes der Täufer bereitet das Volk vor.

Eine Zeitlang zum voraus, ehe der Heiland dreißig Jahre alt war, kam dessen Vorläufer Johannes auf Gottes Befehl aus der Wüste, das jüdische Volk zur würdigen Aufnahme des Heilandes, und zur rechten Anhörung seiner Lehre vorzubereiten. Dazu suchte Johannes zweierlei in ihrem Herzen zu erwecken: 1) Bereuung der Sünden, nebst einem ernstlichen Vorsatze sich zu bessern. „Thuet Buße, rief er allen zu, thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe gekommen!" Matth. III. 2. Diejenigen, welche bußfertig waren, taufte er zur Buße, d. h. dazu, daß sie es recht zu Herzen nehmen sollten, wie nöthig es sei, sich durch eine wahre Buße von allen Sünden zu reinigen. 2) Eine große Ehrfurcht gegen den Heiland. „Der nach mir kommt, sprach er, ist größer als ich; ich bin nicht einmal werth, daß ich kniefällig seine Schuhriemen losbinde; der wird euch mit dem h. Geist und mit Feuer taufen." N. T. 9. L. Marc. 1. 7. Denjenigen, welche ohne diese Vorbereitung, d. h. ohne Bereuung ihrer Sünden und ohne Ehrfurcht

furcht gegen den Heiland deſſen Lehre anhörten, gereichte die heilſame Lehre nicht zum Heile, ſondern zu einem noch größern Verderben. Beiſpiele hievon ſind die unbußfertigen Schriftgelehrten, die Phariſäer und Sadducäer. *) Müſſen wir denn nicht auch unſer Herz durch Erweckung der Reue über unſere Sünden und der Ehrfurcht gegen den Heiland vorbereiten, wenn das Leſen oder Anhören der Lehre deſſelben uns zum Heile dienen ſoll?

Jeſus bereitet ſich vor.

Obſchon der Heiland von Jugend auf einen ſo heiligen Lebenswandel geführt hatte, ſo wollte er ſich doch (uns zur Lehre und zum Troſte, ohne es für ſich nöthig zu haben) noch ganz beſonders zu ſeinem öffentlichen Lehramte bereiten. Dies that er durch Demüthigung, als er ſich vom Johannes taufen ließ; durch Faſten, Bethen und Kampf mit der Verſuchung des Teufels, als er gleich nach der Taufe auf vierzig Tage lang in die Wüſte ging. **) N. T. 10. L. Hierdurch lehrte er, daß wir uns zu wichtigen Verrichtungen ſorgfältig vorbereiten ſollen.

Daß

---

*) Sieh die Anmerkungen am Ende der bibliſchen Geſchichte des alten Teſtaments.

**) Der Lehrer muß darauf Acht geben, ob die Kinder dieſe Geſchichte ausführlich genug wiſſen, und noch im friſchen Andenken haben, ehe er die folgenden Bemerkungen darüber macht. Wiſſen ſie dieſelbe nicht, ſo muß er ſie ihnen bekannt machen. Das Nämliche gilt auch von andern Geſchichten, welche in dem Faden nur kurz angeführt werden.

Daß der Heiland zum Johannes kam, sich taufen zu lassen, war eine sehr große Demüthigung. Er, der Allerheiligste, stellte sich dadurch den Sündern gleich, welche der Bußtaufe bedurften, und ließ sich für einen Sünder ansehen. Er ward dafür auch sehr erhöht, weil der h. Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabkam, und Gott der Vater ihn öffentlich für seinen geliebten Sohn erklärte.

Daß er an sich die Versuchung des Teufels zuließ, soll uns lehren: 1) Daß wir uns zum Kampfe wider die Versuchungen gefaßt machen müssen, wenn wir etwas Gutes vorhaben. 2) Wie der Teufel die Menschen in Versuchung zu führen pflegt. 3) Wie wir derselben widerstehen sollen.. 4) Was wir zu erwarten haben, wenn wir derselben standhaft widerstehen.

Der Heiland hatte, als er, um 40 Tage zu fasten, in die Wüste ging, das Vertrauen, Gott werde ihn stärken, das Fasten so lange auszuhalten. Der Teufel wollte, der Heiland sollte sein Vertrauen fahren lassen. Hiezu dachte er Ihn dadurch zu verführen, daß er ihm ein Mittel vorschlug, die Sinnlichkeit zu befriedigen, indem er sagte: „Sprich, daß diese Steine Brod werden." Als der Teufel aus der Antwort des Heilandes, dessen sehr großes Vertrauen zu Gott wahrnahm, wollte er ihn dadurch zu einem vermessenen Vertrauen auf den Beistand Gottes verleiten, daß er ihm ein Mittel zur Befriedigung des Vorwitzes vorschlug, indem er ihn auf die Höhe des Tempels stellte, und sprach: „Laß dich hinab, denn

es

es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen ꝛc." Da er nun den Heiland weder zum Mißtrauen, noch zu einem vermessenen Vertrauen hatte bringen können, wollte er Ihn verführen, der Gott schuldigen Ehrfurcht und Liebe zuwider zu handeln. Dies suchte er dadurch zu bewirken, daß er Ihm ein Mittel vorschlug, die Begierde nach Welt-Hoheit und nach Reichthum zu befriedigen, indem er Ihm auf einem hohen Berge alle Reiche der Welt zeigte, und sprach: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetheſt.

Da sehen wir, daß der Teufel bei den drei bösen Neigungen, wodurch er die Heva verführt hatte, auch unsern Heiland suchte anzugreifen, um ihn zu verführen. In Gott unserm Heilande waren keine böse Neigungen; der Teufel fand in Ihm also Nichts, wodurch er Ihn verführen konnte: aber mit uns ist es ein anderes. Die böse Lust ist durch Adams Sünde in uns allen. Durch diese kann uns der Teufel zur Sünde verführen, wenn wir ihm nicht auf die Art, wie uns der Heiland durch sein Beispiel gelehrt hat, widerstehen.

Wie widerstand der Heiland? Er hatte sich zu der kommenden Versuchung durch Demüthigung, Gebeth und durch freiwillige Abtödtung vorbereitet. Bei der Versuchung hatte er nicht nur Gott, sondern auch Gottes Wort und Geboth (wodurch man die Versuchung gleich am besten erkennen kann) vor Augen, und sein Wille war unveränderlich ent-

entschlossen, das zu thun, was Gott wohlgefällig ist. Sehet, Kinder, wie auch ihr es machen müsset. Wenn ihr es so machet, so werdet ihr über alle Versuchungen des Satans durch den Beistand des Heilandes obsiegen, und nicht nur von der Sklaverei des Satans frei bleiben, sondern auch Gott gefallen, und die Engel Gottes zu euerm Dienste haben.

Um aber das Wort und die Gebote Gottes bei der Versuchung vor Augen zu haben, und die Versuchung daraus zu erkennen, müsset ihr nicht nur suchen, das Andenken an Gottes Wort und Gebothe euch recht geläufig zu machen, sondern auch dieselben recht verstehen zu lernen. Denn der Teufel braucht (wie die Versuchung des Heilandes zeigt) auch sogar das Wort Gottes, welches er verdreht, oder unrecht anwendet, um uns zu verführen. Weh also denen, die es versäumen, sich mit dem Worte Gottes recht bekannt zu machen, und dasselbe in ihrem Herzen zu bewahren.

Abtödtung, Demuth und Gebeth muß dich zum Streiten,
Nach deines Heilands Lehr' und Beispiel vorbereiten:
Im Streite blicke fest auf Gott und seinen Willen,
Nie wanke dein Entschluß, getreu ihn zu erfüllen.

Neunte Lektion.

Von dem öffentlichen Lehramte Jesu, und von einigen Tugenden, die er dabei an den Tag legte.

Nachdem der Vorläufer Johannes die Herzen des Volkes, und der Heiland sich selbst zu seinem Lehramte bereitet hatte, ging er wieder zum Johannes an den Jordan, und nahm einige Jünger auf, welche er zuerst mit sich zu einem Hochzeitsmahle führte; und durch eine wunderbare Verwandlung des Wassers in Wein, im Glauben an ihn bestärkte. N. T. 12. L.

Das irdische Hochzeitsmahl war ein Bild von dem himmlischen, zu welchem er alle seine treuen Jünger einst führen will. Durch diese Verwandlung des Wassers in Wein bereitete unser Heiland beim Anfange des Lehramtes seine Jünger schon vor zum Glauben an die über alles wunderbare und gnadenreiche Verwandlung, welche er am Ende seines Lehramtes bei dem letzten Abendmahle verrichten wollte. So fing der Heiland, wie er auch zum Nicodemus sagte, von dem Irdischen an, um Ahndung und Glauben an das Himmlische zu erwecken.

Hierauf durchreisete der Heiland mit seinen Jüngern die Städte, Flecken und Dörfer im ganzen jüdischen Lande, um überall zu lehren und wohlzuthun.

Was und wie er lehrte.

Was lehrte er insbesondere? Recht, wie lieb der himmlische Vater die Menschen hat, was er gethan

gethan hat, um die Menſchen zum Himmel zu verhelfen, und was die Menſchen thun und laſſen müſſen, um zu Gott in den Himmel zu kommen. „Alſo, ſprach Er, hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben.“ Joh. III. 16.

Er lehrte, daß alles, was wir zu thun und zu laſſen haben, um zu Gott in den Himmel zu kommen, in den beiden Gebothen der Liebe Gottes und des Nächſten enthalten ſei, von welchen wir nachher reden werden.

Nicht nur ſeine Lehre an ſich ſelbſt, ſondern auch die Art, wie er ſie verkündigte, war ſo ſchön, daß alle, die ihn hörten, darüber erſtaunten, und daß auch ſelbſt ſeine Feinde ihn bewundern mußten Matth. VII. 28.

Alles, was er die Menſchen Gutes zu thun lehrte, das that er auch ſelbſt auf die allervollkommenſte Weiſe, und ſo lehrte er immer durch Wort und Beiſpiel zugleich, z. B. wie wir bethen, Unbilden ertragen müſſen u. ſ. w.

Wohlthätige Wunderwerke.

Aber that er den Menſchen nicht noch mehr Gutes, als daß er ſie ſo gut unterrichtete? Recht, er kam ihnen in allen, nicht nur geiſtlichen, ſondern auch leiblichen Nöthen durch ſeine Wunderwerke zu Hülfe. Er machte

die Blinden ſehend,
die Lahmen gehend,

die

die Tauben hörend,
die Stummen redend, und
die Aussätzigen rein

Auch alle andere Leidende und Kranke, die sich mit Vertrauen zu ihm wendeten, machte er gesund. Er speisete die Hungrigen, er tröstete die Betrübten, trieb Teufel aus und erweckte auch Todte wieder zum Leben. *)

Warum der Heiland solche Wunder that.

Alle diese Wunder wirkte der Heiland, um die Menschen ganz gewiß davon zu machen, daß er, wie er ausdrücklich lehrte, der versprochene Heiland, der eingeborne Sohn Gottes sei. Dies lehrte er, nicht nur, wenn er mit einzelnen Personen redete, z. B mit Nicodemus, mit dem Blindgeborenen, mit der Frau bei dem Brunnen Jakobs; sondern auch öffentlich im Tempel, wo sie ihn deswegen zweimal zu Tode steinigen wollten, N. T. 51. 54. L., und vor der jüdischen Rathsversammlung, die ihn deswegen einer Gotteslästerung und des Todes schuldig erklärte. N. T. 74 L.

Zum Beweise, daß er die Wahrheit redete, berief er sich auf die Wunder, die er theils gethan, und theils vorhersagte. „Wenn ihr mir nicht glauben wollet, sprach er, so glaubet meinen Werken." Joh. x. 38. Das größte Wunder, welches er zum Beweise der Wahrheit seiner Lehre vorhersagte,

*) Der Lehrer muntere die Kinder auf, ihm nach und nach die vornehmsten Wunder, die sie in der Geschichte des N. T. lesen, zu erzählen.

te, war seine Auferstehung vom Tode am dritten Tage. Joh. II. 19.

Dadurch, daß er keine so schreckliche Wunder that, wie Moyses und Elias, sondern lauter wohlthätige, legte er uns seine Güte und Menschenfreundlichkeit klar vor Augen, um uns dadurch Liebe und Vertrauen gegen ihn einzuflößen. Die Erlaubniß, welche er den Teufeln ertheilte, N. T. 28. L., ist das einzige schreckliche Wunder, welches er während seines Lehramtes gethan hat.

Wer kann, o Jesu, dich g'nug lieben und verehren,
Daß du aus Liebe uns so viele Heiles-Lehren
Vom Himmel hast herabgebracht;
Und daß du sie durch so viel gnäd'ge Wunderzeichen,
Vor welcher Krankheit, Tod und Teufel mußten weichen,
So glaubenswürdig hast gemacht.

Großer Zulauf des Volkes.

Machten seine Lehren und Wunderwerke auch, daß viele Leute zu ihm kamen? Ja, aus allen Gegenden, nicht nur des jüdischen Landes, sondern auch aus den benachbarten Ländern eilten sie in großen Schaaren zu ihm. Der Zulauf der Menschen war so groß, daß der Heiland, weil kein Haus alle fassen konnte, ins Offene gehen mußte, um zu lehren, und die Kranken gesund zu machen. Auch auf offenem Felde war der Drang noch manchmal so groß, daß er vom Lande auf ein Schiff sich begeben mußte, um aus demselben zu lehren. N. T.

T. 18. L. Zachäus konnte ihn der großen Volksmenge wegen nicht anders zu sehen bekommen, als daß er auf einen Baum stieg. N. T 58. L. Ein paarmal sind die, welche in der Wüste bei ihm waren, gezählt. Das eine Mal war die Zahl viertausend, und das andere Mal fünftausend, ohne die Frauen und Kinder mit zu rechnen. N. T. 32. 35. L.

Des Heilandes Güte und Barmherzigkeit.

Wie nahm der Heiland diejenigen auf, welche in guter Meinung zu ihm kamen? Recht, mit der größten Güte und Barmherzigkeit. Nie ging einer, der um Hülfe zu ihm kam, ungetröstet zurück. Unter der großen Menge Menschen waren oft sehr viele Kranke, welche auf dem Felde, wo sie den Heiland erwarteten, in Reihen theils lagen theils standen. *) So wie der Heiland zu ihnen kam, und die Reihen durchging, sprang und frohlockte alles über die plötzliche wunderbare Genesung. Dies hatte Isaias vom Heilande vorher verkündigt. A. T. 137. L. u. 2.

Wie nahm der Heiland die Sünder auf? Recht, mit vorzüglicher Freundlichkeit, wenn sie nur den Willen hatten, sich zu bessern: denn er wußte, daß diese der Freundlichkeit am meisten bedurften, um aus ihrem Sündenelende herauszukommen. Er sagte, um den Sündern Muth und Vertrauen einzuflößen,

*) Es läßt sich vermuthen, daß unter der großen Menge Volkes, welches zu ihm kam, oft einige hundert Kranke und Gebrechliche, Taube, Blinde ꝛc. auf einmal da gewesen seien.

flößen, daß er vorzüglich der Sünder wegen gekommen sei; Marc. 11. 17. daß er der gute Hirt sei, der das verlorne Schäflein wieder aufsucht, und es mit großer Freude zur Heerde zurückträgt, daß der himmlische Vater alle bußfertige Sünder sehr liebreich und gnädig wieder aufnehme. N. T. 47. L. Auch lud er sich wohl bei großen Sündern zu Gaste, N. T. 58. L. und erließ den Bußfertigen, z. B. der Maria Magdalena, N. T. 25. L. und dem Gichtbrüchigen, N. T. 18. L. öffentlich ihre Sünden, so sehr ihn auch seine Feinde deswegen lästerten.

Gegen welche bezeigte er sich am allerliebreichsten? Recht, gegen die Kinder, welche noch gute Kinder waren, oder doch den ernsten Willen hatten, sich zu bessern. Wer will es erzählen, wie liebreich er diese aufnahm? N. T. 54. L.

Wendete er denn seine Güte und Barmherzigkeit ganz von den Sündern weg, die nicht aus der Meinung sich zu bessern, zu ihm kamen? O nein, auch diesen erzeigte er sich dadurch barmherzig, daß er ihnen ihre Bosheit, und das Elend, welches über sie kommen würde, wenn sie diese nicht ablegten, auf das allernachdrücklichste vor Augen legte. N. T. 49. 63. L.

Unermüdlicher Fleiß in Verrichtung seines Amtes. Eifer im Gebethe.

Die Mühe, welche sich der Heiland gab, um die Menschen zu bekehren, und ihnen in aller Noth zu helfen, war unbeschreiblich groß. Vom Morgen bis zum Abend war er in beständiger Anstrengung.

Zu

Zu Hause, bei den Mahlzeiten, in den Synagogen, in den Wüsten, an den Ufern des Meeres, auf den Bergen, und auf den Landstraßen, die er von einem Ort zum andern, auch bei der größten Hitze, immer zu Fuße wandelte, oder wo er sonst nur Gelegenheit fand, ertheilte er Hülfe und Unterricht. Er weigerte sich auch nie, zu den Nothleidenden hinzugehen, wenn seine Weisheit es nicht besser fand, ihnen abwesend zu helfen. N. T. 16. 23 L. Oft nahm er sich nicht einmal so viel Zeit, ein Stück Brod zu essen. N. T 15 L. Er lehrte mit einem solchen Eifer, daß auch selbst seine Verwandten deswegen auf den Gedanken kamen, er wäre unsinnig geworden. Marc. III. 21. Immer zeigte er sich gleich bereitwillig zu helfen und zu lehren, es mochte bei Tage oder bei Nacht seyn; es mochten viele oder auch nur ein einziger seyn, der seinen Unterricht anhörte. Weder Hunger noch Müdigkeit konnten ihn davon abhalten. Dies zeigt die Geschichte von Nicodemus, N T. 13. L. und von der Samariterinn beim Jacobs-Brunnen. N. T. 15. L.

Wenn er sich den Tag über durch Reisen und durch Belehrung des Volkes abgemattet hatte, so nahm er des Abends noch absonderlich seine Jünger in Unterricht, um diese, welche er zu Lehrern bestimmt hatte, und aus welchen er zwölfe zu Aposteln (d. h. Gesandten) wählte, vollständiger zu unterrichten. Oft gab er sich dann noch keine Ruhe, sondern ging auf die Berge, oder an andere einsame Oerter, und verharrete einen Theil der Nacht,

Nacht, zuweilen auch die ganze Nacht im Gebethe. N. T. 22. L.

Reine Absicht und Selbstverleugnung.

Er suchte durch alle Mühe, die er sich gab, nichts anders, als die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Joh. II. 17. Matth. XX. 28. Sich selbst verläugnete er in allen Dingen. Es war ihm weder um Gemächlichkeit des Lebens noch um Reichthum, noch um eigene Ehre vor den Menschen zu thun. Er wählte eine harte Krippe zu seiner Wiege, und den schmählichen Kreuzesbalken zu seinem Sterbebette. Nie hat er so viel Eigenes besitzen wollen, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Matth. VIII, 20. Er pflegte zu fliehen, wenn man ihm eine besondere Ehre anthun wollte, N. T. 32. L., und verboth oft, seine Werke, die ihm Ruhm bringen konnten, bekannt zu machen. N. T. 29. L.

Vertrauen, Dankbarkeit, Demuth.

Er setzte allezeit bei allem, was er that, sein Vertrauen auf Gott seinen himmlischen Vater. Joh. VIII. 29. Von diesem begehrte er alles, diesem schrieb er alles, sein Leben, seine Lehren und seine Werke ganz zu, Joh. VII. 16. XIV. 10.; diesem dankte er für Alles. Matth. XI. 25. Als Ursache der Hülfe, die den Menschen durch ihn von Gott kam, führte er nicht seine eigene Heiligkeit, sondern den Glauben und das Vertrauen der Geholfenen an. Marc. V. 34. Und obwohl er der Herr aller Dinge war, so wollte er doch jedermanns Diener seyn. So zeigte er, was er von sich selbst sagte, daß er von Herzen demüthig sei.

Sanftmuth, Eifer für die Ehre Gottes.

War's wohl zu verwundern, Kinder, daß viele von den Menschen, die mit dem Heilande umgingen, ihn sehr lieb hatten? Es war vielmehr zu verwundern daß einige ihn hassen konnten. Welche hatten ihn sehr lieb? Recht, die Gutgesinnten, die gern gut seyn, und Gott gefallen wollten. Diese liebten ihn so sehr, daß sie bereit waren, ihr Leben für ihn zu lassen. Joh. xi. 16.

Welche hasseten ihn? Recht, die Bösgesinnten, die sich nicht bessern wollten. Diese waren vornehmlich die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Diese hasseten den Heiland: 1) weil er ihnen gar keine Hoffnung machte, ihre Begierde nach den Weltgütern zu befriedigen. 2) Weil sie ihm das Ansehen und die Ehre nicht gönnten, welche er sich unter dem Volke erwarb. 3) Weil er ihnen, um sie zu bessern, und das Volk vor Verführung zu warnen, ihre Bosheit und Heuchelei öffentlich verwies.

Sie ließen ihren Haß gegen den Heiland zuerst dadurch aus, daß sie suchten, ihm einen schlechten Namen zu machen, indem sie nicht nur heimlich allerlei Uebels von ihm ausstreueten, sondern ihm auch öffentlich die gräulichsten Dinge ins Gesicht sagten, z. B. daß er ein Fresser und Säufer, Matth. xi. 19, ein Sabbathsschänder, Joh. ix. 16. ein Gotteslästerer, Joh. x. 36. ein Teufelsbanner sey, der mit Beelsebub, dem obersten der Teufel, im Bündnisse stände ꝛc. Luc. xi. 15.

Zu allen den Lästerungen schwieg der Heiland entweder ganz still, oder er antwortete ganz gelas-

sen, wenn er für seine Feinde, oder für das Volk eine Antwort nützlich fand. Nie schalt er wieder, nie drohete oder zürnte er, wenn eine Beleidigung bloß ihn betraf: wenn aber die Ehre seines himmlischen Vaters angegriffen ward, so widersetzte er sich mit aller Gewalt. Zweimal trieb er mit einer Geissel die Kaufleute aus dem Tempel. N. T. 13. 62. L. So zeigte es sich, daß er von Herzen sanftmüthig, und voll Eifer für die Ehre Gottes war.

Liebe und Gehorsam aus Liebe.

Ließen es seine Feinde dabei bewenden, daß sie ihn lästerten und verläumdeten? Nein, sie suchten ihn auch gar ums Leben zu bringen. Nicht wahr, dreimal legten sie es darauf an, ihn zu tödten. Das erste Mal wollten sie ihn von einem steilen Berge herabstürzen, N. T. 16. L., und das zweite und dritte Mal wollten sie ihn steinigen, N. T. 51. 54. L.; aber der Heiland entging ihren Händen. Hätte er nicht immer ihren Händen entgehen können? Warum wollte er dies nicht thun? Recht, weil es der Wille seines himmlischen Vaters war, daß er für die Menschen, um sie von den Sünden sammt deren Folgen zu befreien, und sie zu dem Himmel zu verhelfen, vieles leiden, und aus freiwilligem Gehorsam eines schmerzlichen Todes für sie sterben sollte. Deswegen war er nicht nur bereit, sondern hatte auch ein sehr großes Verlangen, Luc. XII. 50., für sie des allerschmerzlichsten Todes zu sterben, weil er Gott uud die Menschen so lieb hatte. Die Liebe machte, daß er gleich beim Eintritte in diese Welt sagte: Sieh, ich komme, Gott

deinen

deinen Willen zu thun; Hebr. x. 9. und daß er ihn jederzeit ſtandhaft erfüllte, wenn es ihm auch noch ſo hart zu ſtehen kam. Iſaias L. 5. Hierin beſteht die wahre Tugend.

Laß den Spiegel deiner Tugend,
Jeſu! ſtets vor meinen Augen ſeyn;
Daß mein Leben in der Jugend
Und im Alter bleibe fromm und rein.

Zehnte Lektion.

Die letzten Lebenstage Jeſu.

Als die Zeit herannahete, zu der es dem himmliſchen Vater wohlgefällig war, daß der Heiland für die Menſchen litte und ſtürbe, begab er ſich einige Tage zum voraus nach Jeruſalem, wo er leiden und ſterben wollte. N. T. 58. L.

Nachdem er am Samstage zu Bethania im Hauſe Simons des Ausſätzigen geſpeiſet hatte, N. T. 59. L. hielt er am Palmſonntag ſeinen feierlichen Einzug in Jeruſalem, und weinte unter dem Frohlocken des Volkes über die Stadt. „Ach, ſprach er, möchteſt auch du an dieſem deinem Tage es erkennen, was dir zum Frieden dient! Nun aber iſt es vor deinen Augen verborgen.“ N. T. 60. L.

Als er in Jeruſalem angelangt war, ging er in den Tempel, lehrte und heilte die Kranken. Da geſchah es zum dritten Male, daß er durch eine Stimme vom Himmel vor den Menſchen verherrlichet ward. N. T. 61. L. Das erſte Mal war es

bei der Taufe, N. T. 10. L. und das zweite Mal bei der Verklärung auf dem Berge geſchehen. N. T. 37. L.

Am Montage und Dienstage in der Charwoche fuhr er fort, im Tempel zu lehren, und widmete alſo dieſer mörderiſchen Stadt, die nur auf Gelegenheit lauerte, ihn umzubringen, ſeine letzten Lebenstage. Wie lieb er dieſe Stadt hatte, und wie ſehr ihm der Untergang derſelben zu Herzen ging, zeigt der Schluß ſeines Unterrichtes im Tempel. Er redete ganz Jeruſalem an, und ſprach: „Jeruſalem, Jeruſalem! wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel verſammelt; und du haſt nicht gewollt!“ N. T. 62. bis 65. L.

Den Mittwochen und Donnerstag bis auf den Nachmittag ſcheint er meiſtens zu Bethania im vertraulichen Umgange mit ſeinen geliebten Jüngern und Jüngerinnen zugebracht zu haben. In dieſer Zeit machte er ſeinen Jüngern die Zeichen bekannt, die vor ſeiner Ankunft zum allgemeinen Weltgerichte hergehen werden; er beſchrieb ihnen, wie dieſes Gericht werden gehalten werden; und ermahnte ſie ſehr nachdrücklich, ſich ja zeitig genug und mit gehörigem Fleiße dazu vorzubereiten. Bei dieſer Ermahnung brauchte er die Gleichniſſe von den zehn Jungfrauen, und von den ausgetheilten Talenten. N. T. 66. 67. 68. L.

Am Donnerstage Abends ging er wieder nach Jeruſalem, und aß da mit ſeinen Jüngern zum letzten Male das Oſterlamm. Nachdem er hierauf

ſeinen

seinen Jüngern die Füße gewaschen, machte er sein Testament, in welchem er uns den Reichthum seiner unbegreiflichen Liebe offenbarte, indem er uns was weit Herrlicheres vermachte, als je ein Erdenkönig seinen Kindern im Testamente hat vermachen können. *) N. T. 69. L.

Darnach sagte er dem Petrus seinen Fall, und allen die herannahende Gefahr voraus, N. T. 70. L. und nahm von seinen lieben Jüngern Abschied. Dies war ein überaus trauriger Abschied. Die Jünger befanden sich dabei in einer noch betrübtern Lage, als Kinder, welche eine geliebte sterbende Mutter zum letzten Male vor ihr Sterbebett versammelt, um ihnen die letzte Ermahnung und den letzten Segen zu ertheilen. Aber so kann auch keine sterbende Mutter ihre Kinder trösten, wie der Heiland seine lieben Jünger, die er seine Kindlein nannte, beim Abschiede tröstete. Auch das mitleidige Herz des Heilandes litt gewiß sehr dabei. Es war, als wenn er von ihnen gar nicht wegkommen, und nicht aufhören könnte, sie zu trösten. Aber den Willen seines himmlischen Vaters thun, und der Welt seine große Liebe gegen denselben offenbaren, das galt ihm über alles. Darum sprach er: Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und thue, was mir der Vater befohlen hat, so stehet auf, und lasset uns gehen." Joh. XIV. 31.

---

*) Die ausführliche Geschichte des letzten Abendmahls wird am besten dann erst vorgenommen, wenn die Kinder von dem allerheiligsten Sakramente des Altars unterrichtet werden.

Als ſie den Lobgeſang nach der Mahlzeit geſprochen hatten, ging er unter lehrreichen Geſprächen mit ſeinen Jüngern aus der Stadt Jeruſalem zum Oelberge.

Unterwegs blieb er vor dem Bache Cedron ſtehen, erhob ſeine Augen gen Himmel, und bethete laut für ſeine damaligen Jünger und für uns. N. T. 70. 71. L. *) Nach geendigtem Gebethe ging er über den Bach in den Garten Gethſemani, wo ſeine letzten Leiden, die wir jetzt betrachten wollen, den Anfang nehmen ſollten. Ich ſage: betrachten: denn, wer die Geſchichte der Leiden des Heilandes lieſet oder anhöret, ohne dabei recht zu Herzen zu nehmen, wer es iſt, der da leidet, warum, wie und für wen er leidet, der wird wenig Nutzen davon haben. **)

Laßt uns mit allem Ernſt betrachten
Des Welterlöſers Schmach und Pein;
Auf ſeine Liebe laßt uns achten;
Wie groß, wie groß muß dieſe ſeyn!

Er iſt um unſrer Miſſethaten willen verwundet, und um unſrer Sünden willen zerknirſcht worden; durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Iſ. LIII. 5.

Frei übernimmt Er alle Sünden
Wie drückt ihn dieſe Laſt ſo ſchwer!
Wo kann man Seines Gleichen finden!
Wer liebt, wer leidet ſo, wie Er!

---

*) Wenn die Umſtände und Zeit es erlauben, ſo leſe der Lehrer dieſe Lektionen den Kindern vor.

**) Sieh die Anmerk. N. T. 71. L.

Eilfte Lektion.

Letzte Leiden und Tod Jesu.

Als der Heiland in den Garten kam, sprach er zu seinen Jüngern: „Bleibet hier, während dessen, daß ich dort hingehe und bethe. Bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ Den Petrus, Jacobus und Johannes nahm er noch weiter mit sich. Da er mit diesen allein war, fing er an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier, wachet mit mir und bethet.

Todesangst und vollkommene Willensvereinigung mit Gott. Fürsorge für seine Jünger.

Darauf riß er sich von ihnen, und entfernte sich einen Steinwurf weit, fiel auf sein Angesicht, bethete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Das nämliche Gebeth wiederholte er zu dreien Malen. Hierdurch gab er zu erkennen, daß sein Wille mit dem Willen seines himmlischen Vaters vollkommen vereinigt war, obschon er innerlich sehr litt. Da er in eine Todesangst gerieth, verharrete er länger im Gebethe. Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, welche auf die Erde herab rannen. Es erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte.

Auch mitten in dieser großen Angst ließ er nicht nach, für seine lieben Jünger zu sorgen. Er kam jedesmal, wenn er gebethet hatte, zu ihnen, und ermahnte sie zum Wachen und Bethen, damit sie nicht

nicht in Verſuchung fallen möchten. Sie ſchliefen aber immer wieder ein, denn ihre Augen waren vom Schlafe ſehr beſchweret. N. T. 72. L.

Urſache ſeiner Todesangſt.

Was machte doch wohl unſerm Heilande eine ſo entſetzlich große Angſt? Gewiß konnten die vielen körperlichen Leiden, die dem Heilande bevorſtanden, ihm Angſt verurſachen, weil er ſie alle vorausſah, und ſich dieſelben alle auf einmal vorſtellte: aber dieſe konnten doch ſeine Angſt nicht ſo groß machen, daß er vor Angſt Blut ſchwitzte. Nur die Liebe konnte eine ſo große Angſt hervorbringen.

Um dies in etwa einzuſehen, ſtellet euch vor, daß eine Mutter kurz vor ihrem Lebensende mit ganzer Gewißheit vorausſähe, einige von ihren innigſt geliebten Kindern würden nach ihrem Tode ein liederliches Leben anfangen, und deswegen an Galgen und Rad kommen. Was meinet ihr, würde dies dem liebenden Herzen der Mutter nicht ungeheuer weh thun? Würde ihr Schmerz nicht um deſto größer ſeyn, je größer ihre Liebe gegen ihre Kinder, und je größer die Anzahl derjenigen wäre, deren Unglück ſie mit Gewißheit vorherſähe? Wendet dies auf den lieben Heiland an. Sollte wohl eine Mutter ihre Kinder ſo ſehr lieben können, als der Heiland die Menſchen liebte? Und, o Gott! von wie vielen aus dieſen ſeinen unausſprechlich Geliebten ſah er mit völliger Gewißheit voraus, daß ihnen ihrer Sünde wegen ein ohne allen Vergleich größeres Unheil überkommen würde, als Galgen oder Rad iſt, nämlich daß ſie ewig würden ver-

verdammt werden. Ist es denn noch wohl zu verwundern, daß seine Angst so entsetzlich groß ward?

Gefangennehmung.

Als der Heiland zum dritten Male zu seinen Jüngern kam, sprach er: „Schlafet nun und ruhet (wenn ihr könnet); sehet, mein Verräther ist nahe.“ N. T. 72. L. Alle sprangen, wie man denken kann, gleich auf, und sahen eine große Rotte, welche gesandt war, Jesum gefangen zu nehmen, mit Schwertern, Stangen und Fackeln herankommen. Judas ging vor derselben her Er hatte der Rotte ein Zeichen gegeben und gesagt: „Den ich küssen werde, der ist's.“

Sobald Judas Jesum sah, eilte er auf ihn zu und sprach: „Sey gegrüßt Meister!“ und küssete ihn. Jesus sprach: „Freund, wozu bist du gekommen! Verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kusse!“

Das war eine abscheuliche Verrätherei. Aber wisset ihr, welche eben so abscheulich, oder noch gar abscheulicher handeln? Ja, die, welche wissentlich mit einer schweren Sünde zur h. Kommunion gehen. Gott bewahre euch vor einer solchen Bosheit!

Jesus ging der Rotte entgegen, und zeigte ihr durch ein doppeltes Wunder seiner Allmacht und Güte*), daß sie ihm vergebens nach dem Leben trachteten, wenn er sich ihrer Gewalt nicht freiwillig übergeben wollte. Hierauf ließ er sich gefangen

*) Sieh N. T. 73. L.

fangen nehmen und binden. Seine Jünger flohen alle davon.

Der Heiland wird vor Annas geschlagen, von dem jüdischen hohen Rathe des Todes schuldig erklärt, von Petrus verläugnet, von den Wächtern verspottet.

Wohin führte nun die Rotte den lieben Heiland zuerst? Recht, zum Annas, dem Schwiegervater des damals regierenden Hohenpriesters Caiphas. Beim Annas gab ihm einer von den Dienern einen Backenstreich, weil er den Annas daran erinnerte, wie man mit einem Angeklagten im Gerichte verfahren müßte. N. T. 73. K.

Annas ließ Jesum gebunden zum Caiphas führen, bei welchem der ganze jüdische Rath versammelt war. Gleich traten viele falsche Zeugen wider Jesum auf. Da aber diese nichts vorzubringen wußten, weswegen sie ihn mit einigem Schein von Recht zum Tode verurtheilen könnten; so stand der Hoheprieſter auf und sprach: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes seist! Jesus antwortete: Ich bins; und versicherte, daß sie durch seine Ankunft zum Gerichte davon würden überzeugt werden. Da zerriß der Hoheprieſter seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert, was dünkt euch? Alle riefen: Er ist des Todes schuldig. So verurtheilte ihn der jüdische Rath zum Tode. Der Heiland schwieg ganz still dazu, denn er wollte um unsrer Sünden willen, d. h. um für unsre Sünden genug zu thun, und

uns

uns Verzeihung derſelben zu erhalten, gern leiden und ſterben, weil er Gott und die Menſchen ſo lieb hatte.

Das ungerechte Urtheil ſchmerzte den Heiland nur wegen der Sünde, welche ſeine Feinde dadurch begingen. Während deſſen, daß er dies anhörte, hatte er noch ein anderes großes Herzenleid zu ertragen, dies nämlich, daß ſein lieber Jünger Petrus ihn aus Menſchenfurcht dreimal verläugnete.

Wo blieb der liebe Heiland die Nacht über, als er von dem Rathe zum Tode verurtheilet war? Recht, er ward einigen Männern zur Verwahrung übergeben, die ihn als einen falſchen Propheten ſchrecklich mißhandelten. Kannſt du mir erzählen, wie das geſchah? Es läßt ſich leicht denken, daß ſein heil. Angeſicht von den vielen Schlägen dick aufſchwellen mußte. N. T. 74. L.

Er wird zum zweiten Male des Todes ſchuldig erklärt, und bei Pilatus angeklagt.

Sobald es am Charfreitage Tag geworden war, ließ der verſammelte jüdiſche Rath Jeſum wieder herbei führen, und fragte ihn, ob er noch fortfühe zu behaupten, daß er Chriſtus ſei. Jeſus wiederholte die Antwort, welche er zuvor gegeben hatte.

Da erklärten ihn alle abermal des Todes ſchuldig, ſtanden auf, und führten ihn gebunden zu dem Landpfleger und Richter zu Jeruſalem, Namens Pontius Pilatus. Da hatte der Heiland wieder ein großes Herzenleid. Er wußte, wie ſein unglücklicher Jünger Judas, von Reue und Verzweifelung

felung geängſtiget, ſich ſelbſt ſo unerträglich ward, daß er einen Strick nahm und ſich erhenkte.

Als ſie mit dem Heilande vor das Richthaus zum Pilatus kamen, verklagten ſie ihn bei demſelben fälſchlich als einen Verführer und Aufwiegler des Volkes, als einen Rebellen wider ſeine Obrigkeit, und als einen Gotteslästerer. Gräulichere Dinge konnten ſie von ihm nicht erlügen. Der Heiland ſchwieg zu dieſen falſchen Beſchuldigungen ſtill; denn er wollte um unſrer Sünden willen gern alles Mögliche leiden, weil er Gott und die Menſchen ſo lieb hatte. N. T. 75. L.

Er wird zum Herodes geführt und als ein Wahnſinniger behandelt.

Pilatus wußte, daß die Juden den Heiland fälſchlich bei ihm anklagten, und bloß aus Haß und Neid deſſen Untergang ſuchten. Er wünſchte deswegen mit der ganzen Sache nichts zu thun zu haben. Darum freuete er ſich ſehr, als er hörte, daß Jeſus aus Galiläa, der Gerichtsbarkeit des Herodes wäre, und ſchickte ihn gleich zum Herodes hin, der ſich in dieſen Tagen zu Jeruſalem aufhielt. *). Auch Herodes war froh darüber, daß Jeſus zu ihm gebracht ward; denn er hätte ihn ſchon längſt gerne geſehen, weil er vieles von ihm gehört

*) Dieſer war nicht der große Herodes, der Kindermörder, ſondern deſſen Sohn Herodes Antipas, welcher Johannes den Täufer enthaupten ließ. Er iſt ſammt der Herodias von den Römern ins Elend verwieſen, worin beide ums Leben kamen. Sieh N. T. 7. 31. L.

gehört hatte, und ein Wunder von ihm zu ſehen hoffte. Der Heiland war weit entfernt, zur Befriedigung der Neugierde Wunder zu wirken, oder auch etwas zu reden. Darum antwortete er dem Herodes auf alle ſeine Fragen gar nichts. Herodes ließ ihm deswegen ein weißes Narrenkeid anziehen, verſpottete ſammt ſeiner Leibwache denſelben, und ließ ihn zum allgemeinen Geſpötte in dem Narrenkleide öffentlich über die Straßen zum Pilatus zurück führen. N. T. 76. L.

Weil Pilatus durch das Schicken zum Herodes der Sache nicht los geworden war, ſann er auf Mittel, Jeſum vom Tode zu retten, ohne den Juden zuwider zu handeln. Alle Mittel, die er hierzu wählte, waren höchſt ungerecht, und ſchrecklich hart für den lieben Heiland.

Er wird einem Mörder nachgeſetzt, gegeißelt, gekrönet, und vor das Volk geführt.

Das erſte war, daß er den Heiland gegen einen Mörder ſtellte, und den Juden die Wahl gab, welchen von beiden ſie am liebſten beim Leben erhalten wollten. Der Mörder hieß Barabbas. Die Hohenprieſter und die Aelteſten beredeten und reizten das Volk, daß ſie Barabbam losbitten, Jeſum aber zum Tode bringen ſollten Als nun Pilatus zum zweiten Male fragte: Welchen von beiden wollet ihr los haben? riefen ſie: Barabbam! Pilatus: Was ſoll ich denn mit Jeſu machen? Alle ſchrien: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! Alſo ward ſogar ein Mörder dem Heilande vorgezogen!

Da

Da dies Mittel dem Pilatus fehlschlug, brauchte er das zweite. Er ließ Jesum an eine Säule binden, und von den römischen Kriegesknechten geißeln. Das war eine sehr schmerzliche Geißlung.

Nach der Geißlung krönten ihn die Kriegesknechte mit Dornen, und verspotteten ihn als einen Afterkönig auf eine grausame Art. Kannst du mir erzählen N., was sie da anfingen?

Hierauf versuchte Pilatus sein letztes Mittel. Er führte den so mißhandelten Heiland zum Volke hinaus, um Mitleiden gegen ihn zu erwecken. Jesus kam vor das Volk heraus, mit der dornenen Krone, mit einem Purpurmantel, ganz mit Blut und Speichel bedeckt; und Pilatus rief dem Volke zu: „Sehet den Menschen!" Sobald die Hohenpriester und Diener Ihn sahen, schrien sie: Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn! Pilatus: Ich finde keine Schuld an Ihm. Die Juden: Wir haben ein Gesetz, nach demselben muß er sterben, weil er sich selbst zum Sohne Gottes gemacht hat. Pilatus redete hierauf mit dem Heilande allein, und war nun noch mehr darauf bedacht, Ihn loszulassen. Die Juden aber schrien: Wenn du diesen losläßt, so bist du kein Freund des Kaisers. Sie bedroheten ihn also mit des Kaisers Ungnade. N. T. 78. L.

Todesurtheil.

Da Pilatus von der Ungnade des Kaisers hörte, siegte die Menschenfurcht völlig über sein Gewissen. Er setzte sich an einem erhöheten Orte auf den Richter-

Richterstuhl, (es war um die dritte Stunde, d. i. ungefähr neun Uhr) und sprach zu den Juden: Sehet da euern König! Sie schrien: Weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus: Soll ich euern König kreuzigen: Die Hohenpriester: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Hierauf nahm Pilatus Wasser, wusch seine Hände vor dem Volke, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Das ganze Volk rief: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder! Da gab Pilatus ihnen Jesum hin, daß Er gekreuziget würde. *)

Der liebe Heiland litt alle Verachtung und Schmerzen, die ihm von Herodes, Pilatus, vom Volke und den Kriegesknechten angethan wurden, um unserer Sünden willen, stillschweigend mit Geduld, weil er Gott und die Menschen so lieb hatte.

Kreuztragung.

Als er nun von Pilatus zum Tode übergeben war, nahmen ihn die römischen Kriegesknechte, zogen ihm den Purpurmantel ab, legten ihm seine Kleider wieder an, und führten ihn, nebst zweien Missethätern, hinaus zum Calvarieberge, daß sie ihn kreuzigten.

Der

*) Pilatus, der, um die Gnade des Kaisers nicht zu verlieren, die erkannte Unschuld kreuzigen ließ, verlor bald darauf des Kaisers Gnade, und ward ins Elend verwiesen, wo er aus Verzweiflung sich selbst ums Leben brachte. So zieht Unrechtthun manchmal das Unglück herbei, dem man dadurch zu entfliehen suchte, oder es bringt noch ein größeres.

Der Heiland mußte das Kreuz selbst tragen. Er trug es mit Geduld, und mit Verlangen, daran für uns zu sterben, damit wir zum ewigen Leben gelangen möchten.

Sobald es bekannt ward, daß sie ihn zum Tode hinaus führten, lief, wie ihr leicht denken könnet, alles Volk zusammen nach den Straßen, über die er geführt ward. Viele liefen auch voraus auf den Calvarieberg, viele begleiteten den Zug oder folgten.

Obschon der Heiland durch so viele Mißhandlungen schon sehr abgemattet seyn mußte; so brachte er doch das schwere Kreuz zur Stadt hinaus. Es war nicht zu verwundern, wenn er oft darunter niederfiel. Unterwegs zwangen sie einen vorübergehenden Mann, Namens Simon von Cyrene, der von seinem Acker kam, daß er ihm das Kreuz nachtrüge.

Fürsorge für seine Jüngerinnen und Jünger.

Unter dem Volke, welches mit hinaus lief, waren auch einige Frauen, welche Jesum beklagten und beweinten. Jesus wendete sich zu ihnen um, und gab ihnen eine heilsame Warnung zur Buße und Entfernung von den Gottlosen, indem er sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder. Denn thut man das am grünen Holze (an der Unschuld selbst), was wird dann an dem dürren (den Sündern) geschehen? N. T. 79. L. Diese Ermahnung war nicht allein für die gegenwärti-

wärtigen Frauen, sondern für alle seine Jünger, auch für uns.

Kreuzigung.

Als die Kriegesknechte mit dem Heilande auf dem Calvarieberge ankamen, (der rund umher dicht mit Menschen besetzt war) zogen sie ihm seine Kleider ab, wodurch die Wunden, wie sich denken läßt, wieder aufgerissen wurden, und aufs neue zu bluten anfingen.

Sie gaben ihm Myrrhenwein mit Galle vermischt zu trinken. Er kostete denselben, weil er die Bitterkeit der Galle empfinden wollte; er trank ihn aber nicht.

Hierauf kreuzigten sie ihn, wie auch die zwei Missethäter, den einen zur Rechten, den andern zur Linken, Jesum aber zwischen den beiden.

Ihr wisset es schon, Kinder, wie sie das machten, als sie den lieben Heiland kreuzigten. Denket nur daran; erzählen braucht ihr mir's nicht: denn ich weiß wohl, daß es Kindern, welche den Heiland lieb haben, schwer fällt, dies zu erzählen; es ist gar zu beweglich. O nein, es war gar nicht nöthig, daß sie ihn mit Gewalt zur Erde aufs Kreuz nieder zogen. Er legte sich gutwillig darauf hin, streckte gutwillig seine Arme an dem Querbalken, und seine Füße auf dem langen Balken aus, und ließ so seine Hände und Füße an das Holz fest nageln. Er klagte auch im geringsten nicht; denn er wollte es ja so gern um unsrer Sünden willen leiden, weil er Gott und die Men-

schen so lieb hatte. So ward erfüllt, was Isaias vom Heilande vorher sagte: Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, und hat seinen Mund nicht aufgethan. Is. LIII. 7.

Lästerung und Verhöhnung.

Da sie ihn nun angenagelt und mit dem Kreuze in die Höhe gerichtet hatten, nicht wahr, da konnten alle, auch die, welche noch weit davon standen, es sehen, wie Der, welcher so viele Lahme gehend gemacht, und so viele Leidende aus ihrem Leiden errettet hatte an Händen und Füßen fest genagelt in den größten Schmerzen zwischen Himmel und Erde hing.

Hätte man nicht meinen sollen, alle würden da großes Mitleid mit ihm gehabt haben? Hatten auch alle Mitleiden mit ihm? Nein, die gottlosen Juden lästerten und verspotteten ihn dabei noch so viel, als sie nur konnten.

Der Heiland bittet am Kreuze für seine Feinde.

Man kann sich leicht vorstellen, daß das Angenägelt-Hangen und die schreckliche Spötterei der Juden unserm Heilande sehr weh thun mußte; aber wisset ihr, Kinder, was ihn noch weit mehr schmerzte? Recht, daß sich die Juden dadurch so sehr versündigten, und in noch größere Gefahr der Verdammung geriethen. Er wollte so gern allen, auch denen, welche ihn kreuzigten und verspotteten, zum Himmel verhelfen; darum bat er auch laut für diese zu seinem himmlischen Vater: Vater vergib es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Verheißt

Verheißt dem einen Schächer das Paradies.

Auch einer von den Missethätern, die neben dem Heilande am Kreuze hingen, nahm Theil an dem gottlosen Gespötte der Juden. Aber der andere gab ihm darüber einen Verweis, und sprach darauf zum Heilande: Herr, gedenk meiner, wenn du in dein Reich kommst! Jesus antwortete: Wahrlich sage ich dir, heute wirst du mit mir seyn im Paradiese.

Während der Spötterei der Juden theilten die Kriegesknechte, welche ihn gekreuziget hatten, und nun saßen und ihn bewachten, seine Kleider unter sich. Um seinen Rock warfen sie das Loos. Und so ward die Weissagung des David erfüllet: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über meinen Rock das Loos geworfen. Ps. xxi. 19.

Es war am Charfreitage Morgens gegen zwölf Uhr, als sie den Heiland kreuzigten. Darauf entstand um zwölf Uhr eine dichte Sonnenfinsterniß über die ganze Erde, welche bis Nachmittags drei Uhr dauerte. Natürlicher Weise konnte damals keine Sonnenfinsterniß entstehen. Diese war ein Wunder, wodurch Gott die Größe dessen, der am Kreuze litt, und den Gräuel der Sünden, welche die Menschen hier begingen, zu erkennen gab.

Sorgt für seine Mutter.

Als das Volk nach und nach wiederum von dem Berge zurückkehrte, kamen näher zum Kreuze Jesu, seine liebe Mutter, ihre Schwester Maria, Maria Magdalena, und Johannes, der Jünger, den Je-

ſus lieb hatte. Da Jeſus ſeine Mutter und den Johannes bei ihr ſtehen ſah, ſprach er zu ſeiner Mutter: Weib ſieh, dein Sohn! Darauf ſprach er zu Johannes: Sieh, deine Mutter! So ſorgte der Heiland für ſeine Mutter auch mitten in ſeinem größten Leiden bei Herannahung des Todes, ſo viel er konnte, indem er ſie ſeinem liebſten Jünger empfahl. Von der Stunde an ſorgte Johannes für ſie.

Ruft zum Vater.

Nachdem der Heiland für ſeine Mutter geſorgt hatte, überfiel ihn das allerſchrecklichſte Leiden, das einem Menſchen überkommen kann, das Leiden der anſcheinenden Verlaſſenheit, wo es einem iſt, als wenn nirgends mehr Hülfe und Troſt zu erwarten ſei. Wie ſchrecklich dieſes Leiden iſt, kann ſich keiner vorſtellen, der nicht wenigſtens etwas davon gefühlt hat. Der Heiland wollte, aus Liebe zu uns, auch dieſes Leiden auf das allerſchmerzlichſte empfinden. In dieſem großen Leiden ſchrie er laut kurz vor drei Uhr: Mein Gott! mein Gott! Warum haſt du mich verlaſſen? *)

Die drei letzten Worte, und der Tod des Heilandes.

Nach dieſem Angſtgeſchrei ſprach der Heiland: Mich dürſtet! Sein natürlicher Durſt mußte wohl groß ſeyn; aber noch größer war ſein Durſt nach

*) Dies iſt der Anfang des 21ſten Pſalms Davids, in welchem Jeſu Leiden am Kreuze deutlich beſchrieben ſind.

nach unsrer Erlösung. Auf das Rufen: Mich dürstet! lief einer von den Kriegesknechten hin, füllte einen Schwamm mit Essig, und hielt ihm denselben auf einem Rohr vor den Mund

Da Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Alles, was er vor seinem Tode nach dem Willen seines himmlischen Vaters thun und leiden sollte, hatte er nun getreu vollbracht.

Hierauf rief er noch einmal mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände empfehle Ich meinen Geist! Und indem Er dies sprach, neigte Er sein Haupt, und gab seinen Geist hin. N. T. 80. L.

O Kinder, betrachtet es oft, und nehmet es wohl zu Herzen, wer es ist, der sein Haupt neigte und starb, weswegen er starb, und was ihn dazu bewog, so zu sterben.

Wer ists, der da starb? Der eingeborne Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem h. Geiste der einzige wahre Gott und Herr des Lebens und des Todes ist, der als Gott beständig in uns ist, und uns erhält; dieser neiget sein Haupt, und stirbt als Mensch.

Weswegen stirbt Er? Allein wegen uns Menschen, um für unsre Sünden der Gerechtigkeit Gottes eine vollkommene Genugthuung zu leisten, Col. II. 14.; um uns, die wir alle Feinde Gottes waren, wieder mit Gott zu versöhnen, Röm. V. 10.; um uns die Gnade und die Mittel zu

erwer-

erwerben, Verzeihung unſrer Sünden zu erhalten, und die verlorne Heiligkeit und Fähigkeit zum Himmel wieder zu erlangen, Col. 1. 21. 22.; kurz, um uns, die wir Sklaven der Sünde, und der ewigen Verdammung ſchuldig waren, die Freiheit von Sünde und Verdammung, und mit dieſer die Kindſchaft und Erbſchaft Gottes durch ſein Blut wieder zu erkaufen. Ihr ſeid, ſagt der Apoſtel Petrus, nicht durch Gold und Silber erkauft, ſondern durch das koſtbare Blut Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1. 18. Wenn wir ſagen, wegen uns Menſchen, ſo meinen wir damit alle Menſchen, die vom Anfange an auf Erden gelebt haben, jetzt leben, und noch künftig leben werden. Für alle dieſe iſt Chriſtus geſtorben, auch für die, welche verdammt werden. 1. Joh. II. 2. 2. Cor. v. 15.

Was bewog ihn dazu, daß er wegen uns Menſchen ſtarb? Allein ſeine unermeßlich große Liebe gegen Gott ſeinen himmliſchen Vater und gegen uns Menſchen. Aus Liebe kam der Sohn Gottes zu uns auf Erden, aus Liebe unterrichtete er uns, aus Liebe litt und ſtarb er für uns, da wir noch Feinde Gottes waren. O wie groß muß nicht ſeine Liebe gegen uns ſeyn!

Obſchon der Heiland für alle ſtarb, ſo geſchah dieſes darum nicht mit weniger Liebe gegen einen jeden insbeſondere, als wenn er für dieſen allein geſtorben wäre. Es kann und muß alſo ein jeder mit dem h. Paulus bekennen: Chriſtus hat mich geliebt, und hat ſich ſelbſt für mich (zum Leiden und Sterben) dargegeben. Gal. II. 20.

Dank für sein Leiden und Sterben.

Wenn euch jemand aus einem Brande, oder aus der Gewalt der Mörder, mit Schaden an der Gesundheit seines Leibes und mit Gefahr seines Lebens errettet hätte, würdet ihr euch nicht dafür erkenntlich gegen denselben erzeigen? Was wollet ihr denn, o Kinder! Gott euerm Heilande dafür wieder vergelten, daß er euch aus der Hölle, dem ewigen Brande, aus der Gewalt des Satans, des ärgsten Seelenmörders, nicht etwa bloß mit Schaden an seiner Gesundheit und mit Gefahr seines Lebens, sondern durch den allerschmerzlichsten Tod errettet, und euch mit Gott seinem himmlischen Vater wieder versöhnet hat? Ist es nicht billig, daß ihr dafür euch ganz zu seinem Dienste aufopfert, ihm in allem euern Thun und Lassen zu gefallen suchet, und deswegen euer ganzes Leben auf das genaueste nach seinen Lehren und Beispielen einrichtet? Das ist's auch, was er für sein Leiden und Sterben, nicht zu seinem, sondern zu euerm Besten, von euch und von allen Menschen verlangt, wie uns der h. Paulus lehrt, da er spricht: Christus ist für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich leben, sondern Dem, der für alle gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. v. 15.

Lamm Gottes! wie unschuldig,
Gehorsam und geduldig,
Wie frei und ungezwungen,
Durch Lieb' allein gedrungen,
Gabst du dich in den Tod,
Zu heben unsre Noth!

Dein

Dein Kreuz beweiſet mir die Größe deiner Huld!
O Jeſu! lehre mich ſie immer dankbar ſchätzen.
Dein Kreuz beweiſet mir die Größe meiner Schuld;
O möcht' ich ſtäts voll Reu', nie dein Geſetz verletzen,
Daß ich, wenn ich dies Kreuz einſt in den Wolken ſehe,
In deiner Freunde Zahl zu deiner Rechten ſtehe.

Große Wunder verherrlichen ſeinen Tod.

Als Jeſus am Kreuze ſein Haupt neigte und ſtarb, da zeigte es ſich gleich ganz klar, ſo daß es auch ſelbſt den Heiden auffiel, daß er Gottes Sohn, der Herr über Leben und Tod war, welcher Macht hat, uns am jüngſten Tage wieder vom Tode zu erwecken und in den Himmel einzuführen; denn ſehet, der Vorhang im Tempel zerriß, *) die Erde bebte, die Felſen zerſprangen, die Gräber wurden eröffnet, und viele Leiber der Heiligen ſtanden auf. Der Hauptmann und die übrigen heidniſchen Soldaten, welche mit ihm Jeſum bewachten, erſchraken darüber, prieſen Gott und ſprachen: Wahrhaftig! dieſer Menſch war ein Gerechter, Er war Gottes Sohn! N. T. 81. L.

Wo des Heilandes Seele blieb.

Wiſſet ihr, wo die h. Seele unſers Heilandes blieb, als er am Kreuze ſtarb? Recht, die fuhr hinab

---

*) Wodurch angedeutet wurde, daß Chriſtus uns durch ſein Blut den Himmel wieder eröffnet. Hebr. ix. 12.

hinab zur Vorhölle, *) zu dem Orte, wo die frommen Altväter (d. h. alle, welche bis dahin in der Gnade Gottes gestorben waren) bei einander voll des Trostes, Luc. XVI. 25 in einer sanften Ruhe und Zufriedenheit lebten, und darauf warteten, daß der Heiland käme und sie in den Himmel einführte. Wie wird dieser Ort noch sonst genannt als Vorhölle? Werden sich diese Frommen nicht hoch erfreuet haben, als die Seele des Heilandes zu ihnen kam? 1. Petr. III. 19. 20. Eph. IV. 8. 9. **)

Eine Weile nachher, als der Heiland gestorben war, (es mochte um 4 Uhr seyn) schickte Pilatus auf Begehren der Juden Kriegesknechte hin, den Gekreuzigten die Gebeine zu zerschlagen. Diese kamen und zerschlugen den beiden Mitgekreuzigten die Gebeine. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, zerschlugen sie ihm die Gebeine nicht, sondern einer von den Kriegesknechten eröffnete dessen Seite mit einem Speer; und alsbald floß Blut und Wasser heraus. Dies war ein Zeichen, daß der Heiland schon eine Weile todt gewesen war, weil sich das Wasser schon von dem dicken Blute getrennt hatte. Wisset ihr, Kinder, woran es vorbedeutet war, daß dem Heilande die Gebeine nicht sollten zerbrochen werden? Recht, an dem Osterlämmchen. N. T. 81. L.

Begräb-

*) Ein rührendes Bild der Vorhölle waren die jüdischen Freistädte. A. T. 69. L.

**) Siehe den Faden für die Kleinen. S. 96.

Begräbniß.

Iſt der h. Leichnam unſers Heilandes am Kreuze hangen geblieben? Joſeph von Arimathäa und Nicodemus nahmen ihn mit Erlaubniß des Pilatus herunter (ungefähr um 5 Uhr des Nachmittags *), wickelten ihn ſammt köſtlichen Specereien in feine Leinewand, und trugen ihn in das neue Grab, welches Joſeph von Arimathäa nahe dabei in ſeinem Garten hatte in einen Felſen hauen laſſen. Dies war wie eine kleine Kammer, ſo daß man darein gehen konnte.

Folgten auch einige nach, als ſie den h. Leichnam zum Grabe trugen? Ja, die frommen Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt, und auch bei ſeinem Tode zugegen waren. Dieſe ſetzten ſich im Garten dem Grabe gegenüber, und ſahen zu, wo der h. Leichnam hingelegt ward; auch ſahen ſie, daß Joſeph und Nicodemus einen großen Stein davor wälzten. Darauf gingen alle betrübt nach Hauſe.

Am folgenden Tage (nämlich am Samstage vor Oſtern) ſetzten die Hohenprieſter, mit Erlaubniß des Pilatus, eine Wache vor das Grab, und verſiegelten den Stein, weil ſie fürchteten, ſeine Jünger möchten den Leichnam wegſtehlen, und dann unter dem Volke fälſchlich ausſtreuen, daß er wieder auferſtanden wäre. N. T. 81. L.

Zwölfte

*) Sieh die Anmerkung. N. T. 81. L.

Zwölfte Lektion.

Von der Auferſtehung und Himmelfahrt.

Am Abende des Samstages kauften die frommen Frauen, Maria Magdalena, Maria, Jacobs Mutter, und Salome Specereien, um den h. Leichnam Jeſu damit zu ſalben. Des andern Morgens, nämlich am Oſtermorgen, kamen ſie früh wieder zuſammen, und gingen zum Grabe.

Aber, was konnte ihnen das helfen, es ſtand ja eine Wache davor, und der Stein war verſiegelt? Recht, davon wußten ſie nicht; es war ihnen nur bange, daß ſie den großen Stein nicht möchten vom Grabe wegkriegen können, und ſie wünſchten, daß jemand käme, und ihn wegwälzte.

Ihr Wunſch ward erfüllt. Sieh, es entſtand ein ſtarkes Erdbeben; denn der Engel des Herrn kam ſchnell vom Himmel, wälzte den Stein weg und ſetzte ſich darauf. Seine Geſtalt war wie der Blitz, ſein Kleid weiß wie der Schnee. Die Wächter kamen darüber vor Schrecken außer ſich, und lagen wie todt auf der Erde. Sobald ſie wieder zu ſich kamen, liefen ſie davon.

Als nun die Frauen in den Garten kamen, und zum Grabe hinſchaueten, da ſahen ſie, daß der Stein weggewälzet war.

Dies fiel der Maria Magdalena, weil ſie meinte, der h. Leichnam wäre geſtohlen, ſo aufs Herz, daß ſie gleich zur Stadt zurück lief, dies den Jüngern zu verkündigen. Auf dieſe Nachricht liefen Petrus und Johannes zum Grabe.

Engel

Engel verkündigen die Auferstehung.

Als Maria Magdalena nach der Stadt zurück lief, gingen die übrigen Frauen zum Grabe, und sahen zwei Engel in glänzenden Kleidern. Der eine sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn ich weiß, daß ihr Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten suchet; Er ist auferstanden. Gehet eilends hin, und saget dies seinen Jüngern und Petro.“ Sie gingen eilends mit Furcht und großer Freude vom Grabe weg, um den Jüngern diese frohe Bothschaft zu bringen.

Die Frauen waren noch nicht lange weg, als Petrus und Johannes beim Grabe ankamen, und hinein gingen. Diese sahen keinen Engel, fanden aber die leinenen Tücher, welche um den h. Leichnam gewesen, da liegen; das Schweißtuch, welches um sein Haupt gewesen war, lag zusammen gewickelt allein. Sie staunten darüber, glaubten, daß der Leichnam nicht gestohlen sei, und kehrten voller Erwartung, was sie nun weiter erfahren würden, zu den Ihrigen zurück.

Der Heiland erscheint am Ostertage des Morgens.

Hierauf kam Maria Magdalena wieder in den Garten laufen. Da sie sich bückte und weinend ins Grab schauete, sah sie darin zwei Engel in weißen Kleidern sitzen. Die Engel sprachen: Weib! was weinst du? Maria: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Indem sie dies sagt, kehrt sie sich um, und sieht Jesum stehen. Sie meint, es sei Josephs Gärtner, und spricht: Herr! hast du ihn

ihn weggenommen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast! Jesus spricht: „Maria!“ Gleich kehrt sie sich um, und sagt: „Rabboni!“ d. h. Meister. Vor Liebe und Freude konnte sie nur das Eine Wort sagen. Wie gern wäre sie bei Jesu geblieben; aber er schickte sie zur Stadt, seinen Brüdern Bothschaft zu bringen.

Da Jesus zuerst der Maria Magdalena erschienen war, sieh, da begegnete er auch den übrigen Frauen, welche hingingen, den Jüngern die Erscheinung der Engel zu verkündigen. Er grüßte sie, und schickte sie auch, seinen Brüdern Bothschaft zu bringen.

Diese Frauen, und auch Maria Magdalena kamen, und verkündigten den traurigen Jüngern, was sie gesehen und gehört hatten. Diese glaubten ihnen aber nicht. Zu gleicher Zeit kamen die Grabwächter, und brachten den Hohenpriestern Nachricht von dem, was sich zugetragen hatte. N. T. 82. L.

Am Nachmittage.

Am Oster-Nachmittage erschien der Heiland dem Petrus, und zweien Jüngern, die nach Emmaus gingen. Diese beiden erkannten ihn erst am Brodbrechen. N. T. 83. L.

Am Abende.

Des Abends am h. Ostertage erschien er den Aposteln, die alle, außer Thomas, nebst den übrigen Jüngern in einem Saale versammelt waren. Jesus stand bei verschlossenen Thüren auf einmal

mitten

mitten unter ihnen, und sprach: „Der Friede sei mit euch!“ Nachdem er ihnen hierauf seine Hände und Füße gezeigt, ihnen ihren Unglauben verwiesen, und in ihrer Gegenwart gegessen hatte, um sie fest zu überzeugen, daß er wieder lebe, sprach er noch einmal: „Der Friede sei mit euch!“ und ertheilte ihnen die Macht, Sünden zu vergeben, indem er sie anblies und sprach: „Nehmet hin den h. Geist! welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Thomas wollte es den übrigen nicht glauben, daß der Heiland wieder auferstanden sei; sondern sprach: „Wenn ich nicht lege meine Finger in die Maale der Nägel in seinen Händen, und meine Hand in seine Seite; so will ich es nicht glauben.“ N. T. 84. L.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Dies ward acht Tage nachher, nämlich am Sonntage nach Ostern erfüllet. Denn da geschah es, als die Jünger abermal versammelt und Thomas bei ihnen war, daß Jesus wieder bei verschlossenen Thüren mitten unter ihnen stand und sprach: „Der Friede sei mit euch!“ Darnach sprach er zu Thomas: „Reiche deine Finger her, und sieh meine Hände; reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Thomas antwortete: „Mein Herr und mein Gott!“ Darauf sprach Jesus die für uns sehr trostreichen Worte: „Du hast geglaubet, Thomas, weil du mich gesehen hast; selig

sind,

sind, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben." N. T. 84. L.

Am galiläischen Meere und auf einem Berge.

Nach diesen acht Tagen erschien der Heiland sieben von seinen Jüngern am galiläischen Meere; und auf einem Berge in Galiläa mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal.

Als er den sieben am Meere erschien, unter welchen Petrus, Jacobus und Johannes waren, ertheilte er dem Petrus das Oberhirten-Amt über seine ganze Heerde, indem er zu ihm sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe."

Als er den fünfhundert auf dem Berge erschien, ertheilte er seinen Aposteln den Befehl und die Gewalt, unter seinem beständigen Beistande bis zum Ende der Welt, zu lehren und zu taufen, indem er sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt." N. T. 85. L.

Es dauerte vierzig Tage lang, daß der Heiland seinen Jüngern oftmalen erschien und sie vom Reiche Gottes unterrichtete.

Gelobet seist du Jesu Christ,
Der du vom Tod erstanden bist!
Dank deiner Weisheit, Lieb' und Macht,
Die herrlich dies ans Licht gebracht!

Letzte Erſcheinung und Himmelfahrt.

Zum letzten Male erſchien der Heiland ſeinen Jüngern zu Jeruſalem am vierzigſten Tage nach ſeiner Auferſtehung, und befahl ihnen, daß ſie von Jeruſalem nicht eher weggehen ſollten, als ſie den h. Geiſt empfangen hätten. Darnach führte er ſie aus der Stadt nach Bethania auf den Oelberg, wo er ſeine Hände erhob, die Apoſtel ſegnete, und indem er ſie ſegnete, ſichtbar gen Himmel fuhr. Eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen Sie ſahen ihm mit Wehmuth, wie man leicht denken kann, nach, aber auch mit großer Freude, bis zwei Engel ſie anredeten. Was ſagten ihnen die Engel? N. T. 86. L. Wann wird der Heiland vom Himmel ſichtbar wieder kommen? Wann wird der jüngſte Tag ſeyn?

Die Apoſtel waren nicht die einzigen, welche ſich bei der Himmelfahrt des Heilandes erfreueten. Der Auffahrtstag war ein Freudentag, Gott weiß, für wie viel Tauſende. Denn der Heiland führte alle, welche er in der Vorhölle fand, als die Erſtlinge der Beute, die er durch ſein Blut erkauft hatte, im Triumph mit ſich hinauf. Eph. IV. 8. Da waren Adam, Heva, Abel, Noe, Abraham, und viele tauſend andere. Alle ſchloſſen ſich, wie man denken kann, mit Liebe und Freude und Dank an den liebenswürdigen Heiland, und fuhren frohlockend mit ihm hinauf. Als ſie vor die Himmelsthore kamen, riefen und jauchzeten ſie, wie dies David in ſeinem 23ſten Pſalme ſagt: „Ihr Fürſten, hebet eure Thore! Hebet euch ihr ewigen Thore!

Thore! Der König der Glorie wird hinein gehen.“ Es ward gefragt: „Wer iſt dieſer König der Glorie?“ Die h. Seelen: „Der Herr der Heerſchaaren, dieſer iſt der König der Glorie!“ Auf dieſe Antwort öffneten ſich die ewigen Thore, und das feierliche Alleluja (Offenb. xix. 6.) durchſchallete den ganzen Himmel, als der Heiland die Erſtlinge ſeiner durch den Tod erworbenen Beute ſeinem himmliſchen Vater übergab, und dieſer Ihn über alle Engel und Erzengel, und was nur immer im Himmel Namen hat, erhöhete, und Ihn auch als Menſch zu ſeiner rechten Hand ſetzte, d. h. Ihm alle Gewalt gab über alles, was im Himmel und auf Erden iſt. Epheſ. i. 20—23.

Urſache, uns über die Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu zu freuen.

Wir haben eben ſo wohl, als die Apoſtel, Urſache, uns hoch darüber zu erfreuen, daß unſer Heiland von den Todten auferſtanden, und ſichtbar gen Himmel gefahren iſt; denn die Auferſtehung und Himmelfahrt kann und muß unſern Glauben befeſtigen, unſre Hoffnung ſtärken, unſre Liebe entzünden.

Nun kann ein jedweder aus uns denken: So wahr mein Heiland vom Tode auferſtanden, und zum Himmel gefahren iſt, ſo gewiß iſt er auch Gottes Sohn: denn ſonſt hätte er dies nicht thun können. So wahr mein Heiland Gottes Sohn iſt; ſo gewiß iſt alles, was er lehrte, das untrügliche Wort Gottes; ſo gewiß werde ich alſo auch, wenn ich treu mitwirke, durch ihn Vergebung der Sün-

den und die ewige Seligkeit erlangen. So wahr mein Heiland Gottes Sohn iſt; ſo gewiß iſt es auch, daß Gott der himmliſche Vater mir das Liebſte, das Köſtlichſte, was er beſitzt, aus Liebe geſchenkt hat, und daß der Sohn Gottes aus Liebe für mich geſtorben iſt. Und dieſen meinen himmliſchen Vater, und dieſen eingebornen Sohn Gottes, meinen Heiland, ſollte ich nicht wieder lieben?

Ja, Kinder, wenn ihr dies oft recht zu Herzen nehmet, ſo werdet ihr Gott euren Vater und Heiland wieder lieben; ſo wird die Liebe, womit Gott der Heiland euch geliebet, und eure Gegenliebe gegen ihn, euch, wie der h. Paulus von ſich ſagt, 2. Cor v. 14. dazu bringen, daß ihr hier auf Erden beſtändig im Glauben des Sohnes Gottes lebet, der euch geliebt und ſich für euch dargegeben hat. Gal. II. 20.

Im Glauben des Sohnes Gottes leben, heißt, alles ſtandhaft und feſt glauben, was der Sohn Gottes gelehrt hat, und ſein ganzes Leben nach deſſen Lehren und Beiſpielen *) einrichten. Dieſes Leben in dem Glauben des Sohnes Gottes iſt zur Seligkeit nothwendig; denn „die Gnade Gottes unſers

*) Um es den Kindern zu erleichtern, und ſie zu gewöhnen, auf die Beiſpiele des Heilandes Acht zu geben, kann es nützlich ſeyn, daß der Lehrer diejenigen Beiſpiele, auf welche wir vorzüglich Acht haben ſollen, nach der Ordnung, wie ſie nach und nach in der Geſchichte vorkommen, kurz zuſammen faſſe, auch mit den Kindern mehrmalen durchgehe, um ſie zur Nachfolge zu ermahnen; er kann dies den Tugendſpiegel des Heilandes nennen.

unſers Seligmachers iſt zum Heile aller Menſchen erſchienen, damit ſie uns lehre, daß wir der Gottloſigkeit und den weltlichen Gelüſten abſagen,

Tugendſpiegel aus der Geſchichte der Jugend und des ſtillen Lebens Jeſu:

1) Gehorſam gegen die Aeltern.
2) Andacht beim öffentlichen Gottesdienſte.
3) Gutes Verhalten in der Schule.
4) Arbeitſamkeit recht nach dem Wohlgefallen Gottes.
5) Wachſen an Weisheit.

Des öffentlichen Lehramtes:

1) Freiwillige Abtödtung und rechter Kampf mit der Verſuchung.
2) Güte und Barmherzigkeit.
3) Unermüdlicher Fleiß in Verrichtung der Amtspflichten, und Eifer im Gebete.
4) Reine Abſicht und Selbſtverläugnung.
5) Vertrauen, Dankbarkeit und Demuth.
6) Sanftmuth und Eifer für die Ehre Gottes.
7) Gehorſam und Liebe gegen Gott und die Menſchen.

Aus der Leidensgeſchichte.

1) Vollkommene Willensvereinigung mit Gott.
2) Große Geduld.
3) Liebe der Feinde.
4) Fürſorge für ſeine Mutter, Jünger und Jüngerinnen.
5) Standhaftigkeit, bis alles vollbracht.
6) Sterben voll Liebe, Demuth und Vertrauen.

Stellet euch oft, kann der Lehrer zu den Kindern ſagen, dieſen Tugendſpiegel vor Augen, und fraget euch: Folge ich meinem Heilande in dieſer Tugend, z. B. im Gehorſame nach? Bin ich, wie er, allezeit gehorſam? Bin ich es ſo willig, fertig, treu und demüthig? Bin ich es wegen Gott?... So machet es auch bei den andern Tugenden.

nüchtern, gerecht und gottſelig in dieſer Welt leben, und in der Hoffnung der verſprochenen Seligkeit warten ſollen auf die glorreiche Ankunft des großen Gottes und unſers Heilandes Jeſu Chriſti, der ſich ſelbſt für uns dargegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöſete, und ſich ſelbſt ein angenehmes Volk reinigte, welches nach guten Werken ſtrebte." Tit. II. 11—13.

Mein Heiland lebt! Ich werd' erſtehen,
Ich werd' ihm nach zum Himmel gehen.
Dies glaub' und hoff' ich feſt. O ja!
Ich werd' ihn ſeh'n. Alleluja!

Dritte Unterweiſung.

Von der Heiligung, dem dritten großen Werke, welches Gott zu unſerm Heile gethan hat.

Erſte Lektion.

Der h. Geiſt iſt's, der uns heiliget. Feierliche Sendung deſſelben, und Verkündigung, daß er allen ſoll ertheilt werden.

Um beſtändig im Glauben des Sohnes Gottes, oder welches das Nämliche iſt, in dem wahren chriſtlichen Glauben zu leben, und hiedurch zur Seligkeit zu gelangen, werden drei Stücke erfordert, nämlich: 1) Daß uns das h. Evangelium recht verkündiget werde; denn der Glaube kommt, wie die h. Schrift ſagt, durch das Gehör. 2) Daß

Daß wir völlige Sicherheit darüber erhalten, welche insbesondere die Lehren Christi unsers Heilandes sind, und welcher der wahre Sinn derselben ist; denn so lange wir hierüber noch einigen Zweifel behalten, können wir keinen festen Glauben haben. 3) Daß uns die Fähigkeit ertheilet werde, unser Leben nach den Lehren und Beispielen des Heilandes einzurichten; denn aus uns selbst sind wir dazu ganz und gar unfähig.

Sollte unser Heiland, der alle Menschen so sehr liebte, daß er für dieselben litt und starb, sollte der nicht für diese drei zum wahren Glauben und zur Seligkeit so nothwendigen Stücke gesorgt haben? Ja, das hat er gethan durch den h. Geist, welchen er unter sichtbaren Zeichen seinen Aposteln gesandt, und der Kirche bis an das Ende der Welt zum Lehrer versprochen hat, damit diese auch nach dem Tode der Apostel das Evangelium rein bewahrte, und in allen Jahrhunderten recht verkündigte. Der h. Geist wird auch allen Rechtgläubigen in der Kirche des Heilandes durch die h. Sakramente ertheilt, damit dieselben durch ihn geheiliget, gerechtfertiget und fähig gemacht werden, nach den Lehren und Beispielen des Heilandes ihr Leben einzurichten. Daß die Heiligung und Rechtfertigung das Werk des h. Geistes ist, lehrt der h. Paulus, da er sagt: „Nachdem die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes erschienen ist, hat er uns errettet (von der Sünde und ihren Folgen), nicht unsrer Werke wegen, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit, durch das Bad der

Wieder-

Wiedergeburt (die Taufe) und durch die Erneuerung des h. Geiſtes, welchen Gott durch Jeſum Chriſtum unſern Heilande überflüſſig über uns ausgegoſſen hat, damit wir durch ſeine Gnade gerechtfertiget, der Hoffnung nach, Erben des ewigen Lebens ſeyen." Tit. III. 4—7.

Feierliche Sendung des. h. Geiſtes.

Da die Apoſtel durch die zwei Engel waren erinnert worden, nicht länger da ſtehen zu bleiben, beteten ſie den Heiland an, und kehrten darauf von dem Oelberge nach Jeruſalem zurück, wo ſie ſich in den Speiſeſaal begaben, den Mathias an die Stelle des Judas zum zwölften Apoſtel wählten, und ſich ſammt der Mutter des Heilandes und mehreren Jüngern (120 an der Zahl) zehn Tage lang zur Empfahung des h. Geiſtes vorbereiteten. *) N. T. 87. L.

Am zehnten Tage (dieſer war der h. Pfingſttag), an welchem noch alle verſammelt waren, entſtand plötzlich des Morgens um neun Uhr ein ſtarkes Brauſen vom Himmel (als wenn ein gewaltiger Wind herankäme), welches das ganze Haus erfüllte. Es erſchienen ihnen zertheilte Zungen, wie Feuer, welche ſich auf einen jeden unter ihnen ſetzten, und alle wurden mit dem h. Geiſte erfüllet, und fingen an in verſchiedenen Sprachen zu reden, wie der h. Geiſt es ihnen eingab auszuſprechen. N. T. 88. L.

Die feurigen Zungen waren ein ſichtbares Zeichen,

*) Wie ſie ſich vorbereiteten, wird beim h. Sakramente der Firmung vorkommen.

chen, wodurch der h. Geiſt ſeine Ankunft und ſeine Gnadenwirkungen, die Er bei den Apoſteln hervorbringen wollte, zu erkennen gab.

Das Feuer leuchtet, reiniget, wärmt und hat eine ſehr große Kraft. Die feurigen Zungen zeigten alſo an, daß der h. Geiſt die Apoſtel erleuchten, reinigen, erwärmen und ſtärken wollte, um ſie fähig zu machen, die Lehre des Heilandes recht zu befolgen und zu verkündigen. Dies that Er durch Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, und durch Mittheilung ſeiner ſieben Gaben.

Dieſe Gnadenwirkungen, nämlich die Erleuchtung, Reinigung, Erwärmung und Stärkung, waren, ſo zu ſagen, handgreiflich an den Apoſteln wahrzunehmen. Zuvor waren ſie noch in manchen Dingen, worüber ſie andere belehren ſollten, unwiſſend; nun nicht mehr. Zuvor waren noch Begierden nach Vorzug in ihren Herzen; nun nicht mehr. Zuvor war ihre Nächſtenliebe noch ſo ſehr unvollkommen, daß ſie gleich Feuer vom Himmel über diejenigen wollten herabkommen laſſen, welche ihrem Meiſter und ihnen die Herberge weigerten, und es fehlte ihnen zuvor an Muth und Standhaftigkeit bei Gefahren noch ſo ſehr, daß ſie alle bei der Gefangennehmung ihres Meiſters flohen, und ſich nachher aus Furcht vor den Juden in dem Speiſeſaale verſchloſſen; ſo bald ſie aber den h. Geiſt empfangen hatten, waren ſie ſo voller Muth und Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Menſchen, daß ſie ſogleich aus ihrem Saale hervor traten, und ſich Tag an Tag den größten

Gefah-

Gefahren ausſetzten, ja nichts mehr wünſchten als ihr Blut und Leben für die Ehre Gottes und für das Heil der Menſchen aufzuopfern.

Komm heil'ger Geiſt, erleucht' auch uns und
rein'ge unſern Sinn;
Durch Lieb erwärme unſer Herz und zieh
es zu dir hin;
Gib unſerm ſchwachen Geiſte Kraft,
Zu dämpfen jede Leidenſchaft.

Erſte Rede des h. Petrus.

Auf das Brauſen, welches in der ganzen Stadt gehört wurde, war eine große Menge Juden aus allen Völkerſchaften, welche auf das Pfingſtfeſt gekommen waren, dahin zuſammen gelaufen, wo die Apoſtel ſich befanden. Alle dieſe erſtaunten, weil ſie die Apoſtel in der Mutterſprache aller der verſchiedenen Völker reden hörten; ſie ſprachen: „Was iſt das?" Andere lachten darüber, und ſagten: „Die Leute ſind voll vom ſüßen Weine."

Als Petrus dieſe Verläumdung hörte, ſtellte er ſich mit den Eilfen vor die Menge hin, erhob ſeine Stimme und ſprach: „Ihr Männer von Juda, und ihr alle, die zu Jeruſalem wohnen, höret meine Worte." Hierauf widerlegte er die Verläumdung, und zeigte demnächſt den Juden, daß Gott den Heiland, den ſie durch die Hände der Gottloſen gekreuziget und getödtet, wieder auferwecket, und zu ſeiner Rechten erhöhet habe; und daß Dieſer es

ſey,

ſey, der ihnen (ſeinen Jüngern) den h. Geiſt geſandt, deſſen Wirkungen ſie an ihnen ſähen.

Als die Juden das hörten, ging ihnen ein Stich durchs Herz, und ſie ſprachen zu Petrus und zu den andern Apoſteln: „Ihr Männer und Brüder, was ſollen wir thun?" Petrus antwortete: „Thuet Buße und laſſet euch im Namen Jeſu zur Vergebung der Sünden taufen, ſo werdet auch ihr die Gabe des h. Geiſtes empfangen. Denn euch, euern Kindern und allen, die fern ſind, iſt die Verheißung geſchehen.

Er unterwies ſie auch noch durch viele andere Reden. Ungefähr dreitauſend Seelen, welche den Worten des Petrus glaubten, hatten an demſelbigen Tage die Gnade, im Namen Jeſu getaufet, und durch die Taufe in ſeine Kirche aufgenommen zu werden. N. T. 88. L. Habet ihr nicht auch dieſe Gnade ſchon erhalten? Wann? Iſt dieſe Aufnahme in die Kirche des Heilandes eine große Gnade? Ja, eine überaus große Gnade, für welche ihr Gott nie genug danken könnet, wie ihr aus dem Unterrichte von der Kirche und von der h. Taufe noch beſſer werdet einſehen lernen.

Zweite Lektion.

Von der heiligen Dreifaltigkeit.

Im Namen Jeſu taufen, heißt ſo viel, als die Taufe ertheilen, welche unſer Herr Jeſus eingeſetzet hat. Dieſe muß nach der ausdrücklichen Vorſchrift des Heilandes ertheilt werden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geiſtes.

Wer dieser Vater.

Wer ist dieser Vater, in dessen Namen die Menschen nach der Vorschrift des Heilandes getauset werden? Recht, Gott unser Vater im Himmel. Warum ist Gott in Wahrheit unser Vater? Erstens, weil er uns erschaffen hat, erhält und ernährt; zweitens, weil er uns in der h. Taufe wieder als Kinder der Gnade angenommen hat.

Wer der Sohn.

Wisset ihr, warum Gott dem Herrn der Namen Vater noch mit mehrerm Rechte gebührt, als weil er unser Vater ist? Ja, darum, weil Gott einen Einzigen Sohn hat, den Er nicht, wie uns Menschen, in der Zeit erschaffen, sondern von Ewigkeit her aus sich selbst geboren hat; der nicht, wie wir Menschen, Gott bloß ähnlich, sondern ihm in allem vollkommen gleich ist. Joh. x. 30. Obschon wir es nicht begreifen können, wie Gott der Vater diesen einzigen Sohn von Ewigkeit her aus sich geboren hat, so ist es doch unfehlbar gewiß geschehen; denn Gott hat es selbst gesagt. Joh i. 18. Ps. ii. 7.

Durch den Sohn offenbart sich die Liebe des Vaters.

Durch diesen eingebornen Sohn hat uns der himmlische Vater recht gezeigt, wie unaussprechlich lieb er uns Menschen hat. Denn dieser eingeborne Sohn Gottes ist's, den er uns zum Heilande gegeben hat, der für uns Mensch geworden, und aus Maria der allerseligsten Jungfrau geboren ist,

ist, der als Gott und Mensch zugleich Jesus Christus genannt wird.

Zweierlei Geburt und zwei Naturen des Heilandes.

Jesus Christus hat eine doppelte Geburt, eine ewige aus dem himmlischen Vater ohne Mutter, und eine zeitliche aus der jungfräulichen Mutter ohne Vater.

Er hat auch eine doppelte oder zwei Naturen an sich, nämlich eine göttliche, weil er wahrer Gott ist, eine menschliche, weil er wahrer Mensch ist. Doch ist er nicht mehr als eine einzige, und zwar göttliche Person.

Der Heiland, im Vergleich mit seinem himmlischen Vater, ist, als Gott betrachtet, dem Vater, wie er selbst sagt, in allem vollkommen gleich, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott. Joh. x. 30. Als Mensch betrachtet ist er geringer als der Vater. Joh. xiv. 28.

Der Heiland ist, im Vergleich mit uns, unser Gott und Herr von Ewigkeit wie der Vater, und in der Zeit ist er geworden unser Erlöser und Seligmacher, unser Lehrer und Vorbild, unser Freund und Bruder, unser Mittler und Fürsprecher, unser Hoheprieſter, Opfer und Seelenspeise. Nach unserm Tode wird er unser Richter seyn. Dies alles lehrt uns die h. Schrift an mehren Stellen mit deutlichen Worten.

Wer der heilige Geiſt.

Der h. Geiſt, der am Pfingſttage über die Apoſtel kam, und ſo wunderbare Dinge in ihnen wirkte, iſt auch, wie der Vater und der Sohn, wahrer Gott; er iſt dem Vater und dem Sohne in allem vollkommen gleich, wie uns die Offenbarung lehrt. Apoſtelg. v. 3. 4.

Der h. Geiſt iſt nicht erſchaffen, ſonſt wäre er ja nicht Gott. Er iſt auch nicht von Gott dem Vater geboren, wie Gott der Sohn; ſondern er iſt auf eine uns unbegreifliche Art von dem Vater und dem Sohne zugleich ausgegangen, und zwar von Ewigkeit her. Joh. xv. 26.

Der h Geiſt iſt, ſeinen göttlichen Eigenſchaften nach, unſer Gott, unſer Herr, unſer Schöpfer und Erhalter, wie der Vater und der Sohn. Seinen beſondern Gnadenwirkungen nach iſt er unſer Heiligmacher, Tit. iii. 5., unſer Fürſprecher, Röm viii. 26., unſer Tröſter, Joh. xiv. 16. und unſer Lehrer, weil er den Glauben in uns wirkt, 1. Cor. xii. 11, und uns durch die Kirche alle Heilswahrheiten lehrt. Joh. xiv. 16. 26.

Dreifaltigkeit, drei göttliche Perſonen, Ein Gott.

Es ſind, wie ihr gehört habet, Kinder, Drei wahrer Gott: der ewige Vater iſt wahrer Gott, deſſen eingeborner Sohn iſt wahrer Gott, und der h. Geiſt, der vom Vater und Sohne ausgeht, iſt wahrer Gott; foglich ſind drei göttliche Perſonen. *)

Darum

*) Dieſe drei Perſonen offenbarten ſich alle zugleich, als der Heiland getauft ward. N. T. 10. L.

Darum ſind aber nicht drei Götter; ſondern es iſt, wie uns Gott ſelbſt geoffenbaret hat, nur ein einziges göttliches Weſen, nur ein einziger Gott. 5. B. Moyſ. VI. 4.

Alle dieſe drei Perſonen haben nicht bloß gleiche, ſondern eben dieſelben göttlichen Eigenſchaften an ſich. Die Allmacht des Vaters iſt auch zugleich die Allmacht des Sohnes und des h. Geiſtes, und ſo iſt es mit allen übrigen göttlichen Eigenſchaften.

Der Vater wird die erſte göttliche Perſon genannt, der Sohn die zweite, und der h. Geiſt die dritte, nicht als wenn die eine vornehmer, oder älter wäre als die andere; ſondern weil der Vater den Sohn von Ewigkeit her geboren hat, und weil der h. Geiſt nicht nur vom Vater, ſondern auch von dem Sohne von Ewigkeit her ausgeht.

Daß drei göttliche Perſonen ſind, und doch nur Ein Gott, dies iſt ein großes anbetungswürdiges Geheimniß, welches das Geheimniß der allerheiligſten Dreifaltigkeit, und auch der Dreieinigkeit genannt wird; Dreifaltigkeit, weil drei göttliche Perſonen ſind, Dreieinigkeit, weil alle drei Eins, ein einziger Gott ſind.

Gleiche Ehre, Dank und Preis.

Alles, was Gott von Ewigkeit her zum Beſten ſeiner Geſchöpfe gethan hat, und noch thut, das haben gethan und thun alle drei göttlichen Perſonen. Dies Eine kommt dem Sohne Gottes allein zu, daß er für uns Menſch geworden iſt, d. h. daß er die menſchliche Natur mit der göttlichen in

seiner Person vereiniget hat. Doch haben wir auch dem Vater und dem h. Geiste unsre Erlösung zu danken, weil alle drei Personen die Menschwerdung gewollt und bewirkt haben. Wir müssen deswegen alle drei göttliche Personen als die Urheber unsers Daseyns und unsers Heiles betrachten Sind wir nicht auch allen Dreien gleiche Ehre, gleiches Lob und gleiche Danksagung schuldig? Diese Schuldigkeit geben wir zu erkennen, wenn wir sagen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem h. Geiste, wie auch, wenn wir das h. Kreuzzeichen machen. *)

Da diese Drei von Ewigkeit sind, so waren ja von Ewigkeit drei Personen, die sich einander liebten. Was muß das für eine Liebe seyn, welche die drei göttlichen Personen gegen einander haben! und welche Freude in dieser über alles süßen Liebe! O möchten wir doch Theil an dieser liebenden und freudenvollen Gesellschaft haben! Das werden wir ganz gewiß einmal haben, wenn wir diese allerheiligste Dreifaltigkeit, den Vater, Sohn und h. Geist, in deren Namen wir getauft sind, recht, wie sichs gebührt, hier auf Erden verehren. Denn dazu hat uns der dreieinige Gott erschaffen, und dazu will er uns verhelfen. Joh. XVII. 21. 24. 1. Joh. I. 3.

Wir beten drei Personen
In einer Gottheit an,
Die in dem Lichte wohnen,

Dem

*) Von diesem h. Zeichen wird im vierten Hauptstücke ferner Unterricht ertheilt werden.

Dem niemand nahen kann,
Im Weſen unzertrennet,
In Eigenſchaften gleich,
Dreieinigkeit genennet,
An Macht und Güte reich.

Dritte Lektion.

Verkündigung und ſchnelle Verbreitung des h. Evangeliums.

Kann für uns Menſchen etwas Erfreulicheres ſeyn, oder erdacht werden, als daß ein Gott in drei Perſonen, Vater, Sohn und h. Geiſt uns ſo unausſprechlich liebt; daß der Vater uns aus Liebe ſeinen eingebornen Sohn zum Heilande ſchenkte; daß der Sohn aus Liebe Menſch ward, unter den Menſchen auf Erden lebte, ſie lehrte, für ſie litt und ſtarb, wieder aufſtand, gen Himmel fuhr, und vom Himmel uns den h. Geiſt ſandte; daß der h. Geiſt aus Liebe immer als Tröſter, Lehrer und Heiligmacher in uns wohnen will? — und dies alles in der einzigen Abſicht, damit wir die erforderliche Heiligkeit erhalten, um in die Geſellſchaft, Glorie und Freude des dreieinigen Gottes aufgenommen zu werden? Mag die Nchricht von dieſem Erfreulichen nicht mit Recht Evangelium d. h. frohe Botſchaft genannt werden?

Dies iſt das Evangelium, welches die Apoſtel gleich nach der Sendung des h. Geiſtes zu verkündigen anfingen. *)

---

*) Ein Bild dieſes Evangeliums iſt die Wolkenſäule. A. T. 41. L. Anmerk.

Sie fingen die Verkündigung unter den Juden zu Jerusalem und in Judäa an; darnach wendeten sie sich zu den Samaritanen und zuletzt zu den Heiden. Diese Ordnung, das Evangelium zu verbreiten, hatte ihnen der Heiland vorgeschrieben. N. T. 86. L. *)

So wohl unter den Juden, als unter den Heiden wurden nicht die Apostel allein, sondern auch alle Christen, diejenigen nämlich, die dem Evangelio glaubten und sich im Namen Jesu taufen ließen, auf das Grausamste verfolgt. Saulus, der auch Paulus genannt ist, war derjenige, der zu Jerusalem am heftigsten wider die Christen wüthete. Als der h. Stephanus, der erste christliche Märtyrer, gesteiniget ward, bewahrte dieser die Kleider der Zeugen. N. T. 94. L. Er ward wunderbar bekehrt, als er voll Mordbegierde nach Damaskus reisete; ja er ward aus einem Verfolger der Christen

*) Es läßt sich einsehen, daß diese Ordnung die schönste war. Denn zu Jerusalem und im jüdischen Lande hatte unser Heiland allezeit öffentlich gelehrt, und öffentlich seine großen Wunderwerke gethan. Die Apostel konnten sich also hier auf eine sehr große Menge Zeugen berufen, die das alles selbst gesehen und gehört hatten, was sie verkündigten. Die bekehrten Juden, welche auch Augen- und Ohrenzeugen der Lehren und Thaten unsers Heilandes waren, konnten den Aposteln zur Verbreitung des Evangeliums unter den Samaritanen, und darnach unter den Heiden, als recht taugliche Gehülfen dienen. Philippus der Diakon war der erste, der den Samaritanen, N. T. 95. L., und Petrus, der den Heiden predigte. N. T. 99. L.

ſten ein Apoſtel Jeſu Chriſti. N. T. 97. L. Aller Verfolgungen ungeachtet ward das h. Evangelium durch die Apoſtel, welche gemeine, arme und unſtudirte Leute waren, ſo ſchnell verbreitet, daß nach wenig Jahren in allen damals bekannten Ländern der ganzen Welt ſich ſchon große Gemeinden der Chriſten befanden.

Die Mittel, welche die Apoſtel anwendeten, um die Menſchen von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen, waren beſonders die vielen Wunderwerke, welche ſie im Namen Jeſu Chriſti thaten, und ihr heiliger Lebenswandel.

Wunderwerke der Apoſtel.

Ihre Wunderwerke ſetzten die Welt in Erſtaunen. Sie erweckten, wie der Heiland, die Todten, trieben die Teufel aus, und machten die Gebrechlichen und Kranken geſund. *) Zu Jeruſalem trug man die Kranken auf die Gaſſen hinaus, und legte ſie in Reihen auf Betten und Bahren, (wenn ſie zu ſchwach waren, um zu ſitzen oder zu ſtehen) damit, wenn Petrus käme, auch nur ſein Schatten auf jemanden aus ihnen fiele, und ſie von ihren Krankheiten befreiet würden. Auch aus den benachbarten Städten wurden Kranke und Beſeſſene

*) Hier kann der Lehrer einige einzelne Beiſpiele von erweckten Todten und geheilten Kranken erzählen, oder erzählen laſſen, wie die Heilung des Lahmgebornen, N. T. 89. L., die Heilung des Aeneas und die Erweckung der Tabitha, 98. L., die Heilung des Lahmgebornen zu Lyſtra, 103. L., die Erweckung des Jünglings zu Troas, 109. L.

ſeſſene nach Jeruſalem gebracht. N. T. 92. L. Die Krankheiten wurden geheilet, und die böſen Geiſter fuhren aus, wenn ſie den Kranken oder Beſeſſenen die Schweiß- und Schürztücher des Paulus auflegten. N. T. 108. L.

Heiliger Lebenswandel der Apoſtel.

Die Apoſtel ahmten dem Heilande in allen Stücken ſo genau nach, daß ſie es wagen durften, ſich ſelbſt den Chriſten als ein Beiſpiel anzuführen, an welchem ſie es lernen könnten, Chriſto recht nachzufolgen, 1. Cor. IV. 17. Sie litten lieber Hunger und Durſt, Blöße, Hitze und Kälte, Schläge, Kerker und Bande, als daß ſie auch nur im Geringſten von der Verkündigung des h. Evangeliums nachlaſſen wollten. Sie freueten ſich hoch, und hielten es für eine große Gnade, wenn ſie würdig geachtet wurden, für den Namen Jeſu Schmerz und Schmach zu leiden. N. T. 93. L. Endlich haben ſie alle die Gnade gehabt, ihr Leben zur Bekräftigung der Wahrheit des Evangeliums in der Marter zu endigen, der h. Johannes allein ausgenommen. *)

Vierte Lektion.

Heiliger Lebenswandel der erſten Chriſten; Verfolgung in den drei erſten Jahrhunderten.

Die erſten Chriſten folgten den Apoſteln in ihrem Lebenswandel nach, und waren alſo auch rechte Nach-

*) Sieh am Ende der bibl. Geſchichte N. T. den Martertod des h. Jacobus, und des h. Petrus und Paulus.

Nachfolger Chriſti. Sie lebten ſo innig und liebten ſich ſo ſehr, als wenn alle nur ein Herz und eine Seele gehabt hätten. Dieſe Einigkeit und Liebe entſtand daher, weil ſie Gott ihrem Heilande mit ſo großer Liebe anhingen, und den Willen Gottes zur einzigen Richtſchnur des ihrigen machten.

In der Liebe Gottes und des Nächſten ſtärkten ſie ſich dadurch, daß ſie täglich in der Lehre der Apoſtel, in der Gemeinſchaft des Brodbrechens, und im Gebete verharrten, und auch die Hinderniſſe der Liebe Gottes und des Nächſten ſorgfältig aus dem Wege räumten. N. T. 91. L.

Sie verharrten in der Lehre der Apoſtel, d. h. ſie ſuchten täglich dasjenige, was die Apoſtel lehrten, noch immer beſſer zu verſtehen und genauer zu befolgen. Sie verharrten in der Gemeinſchaft des Brodbrechens, d. h. ſie empfingen täglich das allerheiligſte Sakrament des Altars, und lebten auch ſo, daß ſie es täglich würdig empfangen konnten. Sie verharreten im Gebete, d. h. ſie hatten täglich ihre feſtgeſetzte Zeit, in der ſie alles andere liegen und ſtehen ließen, und in den Tempel gingen, um ſich ungeſtört mit Gott gemeinſchaftlich im Gebete zu unterhalten. Außer dieſer Zeit ſuchten ſie ſich bei ihren Arbeiten in der Gegenwart Gottes zu erhalten, und alle ihre Werke im Namen Jeſu Gott zu Liebe und zu Ehren zu thun.

Sie ſchafften die Hinderniſſe aus dem Wege, indem ſie ſich von der unordentlichen Weltliebe, mit welcher die Liebe Gottes und des Nächſten, wie der h. Johannes ſagt, nicht beſtehen kann, immer

mehr frei zu machen ſuchten. Um dies beſſer zu können, betrachteten ſie ſich nach der Lehre der Apoſtel als Reiſende und Fremdlinge auf Erden, die ihr Vaterland ſuchen. Die vergänglichen Güter ſchätzten ſie nur als nöthige Wegzehrung auf dieſer Reiſe; daher wünſchten ſie auch keinen Ueberfluß, ſondern begnügten ſich mit dem Nothwendigen. Was ſie übrig hatten, ſahen ſie nicht als eignes, ſondern als fremdes Gut an, welches ihnen der Herr zum nöthigen Unterhalte ihrer armen Brüder in Verwahrung gegeben hätte. Sie arbeiteten fleißig, nicht bloß für ſich, ſondern auch für die, welche ſich den Unterhalt durch ihre Arbeit nicht erwerben konnten. Die Chriſten zu Jeruſalem wollten nicht einmal etwas Eigenes mehr beſitzen, ſondern verkauften nach dem Rathe unſers Heilandes alles, und brachten das Geld den Apoſteln, damit dieſe einem jeden davon austheilten, was er nöthig hätte. Sie thaten nicht nur ihren Glaubensbrüdern, ſondern auch den Ungläubigen ſo viel Gutes, als ſie nur konnten. Sie liebten dieſe Ungläubigen ſo ſehr, daß ſie gern alles, was ſie hatten, auch ihr Leben hingeben wollten, um dieſe zum Glauben zu bringen. Deſſen ungeachtet wurden ſie überall verfolgt.

Dauer und Grauſamkeit der Verfolgungen.

Die Verfolgung der Chriſten hat vom Anfange des Chriſtenthums an drei hundert Jahre lang faſt ununterbrochen fortgedauert. Während dieſer Zeit ſuchte die ganze Macht der Welt, welche damals in den Händen der heidniſchen Kaiſer war, das Chriſten-

Christenthum von dem Erdboden zu vertilgen. Die Christenverfolger fingen zuerst damit an, daß sie die Christen, welche sie entdeckten, gleich hinrichten ließen. Als sie aber sahen, daß die Christen den Tod gar nicht fürchteten, sondern ihm mit großer Freude entgegen gingen, ließen sie dieselben auf das allergrausamste martern. Viele wurden, nachdem sie an den zusammen gebundenen Händen, mit einer schweren Last an den Füßen, aufgehängt waren, schrecklich gegeisselt, mit eisernen Kämmen am ganzen Leibe zerrissen, und mit Fackeln gebrennet. Andere wurden mit Schilfrohr oder Stroh bewunden, mit Harz und Pech bestrichen, an Pfähle gebunden, und so in Brand gesteckt, um bei der Nacht als Fackeln zu leuchten. Viele wurden in Thierhäute genähet, und so den Löwen, Bären und andern grimmigen Thieren vorgeworfen, um von denselben zerrissen zu werden. Mehrere wurden, wie der h Laurentius, auf glühenden Rosten langsam an einem kleinen Feuer gebraten, oder auf glühende eiserne Stühle gesetzt, oder doch lebendig verbrennet. Junge und Alte, Frauen und Männer, Mädchen und Jünglinge, ja auch sogar Kinder *) ertrugen die Marter nicht nur mit Geduld, sondern mit Freuden, weil sie Gott den Heiland so lieb hatten, und so sehr verlangten, zu ihm in den Himmel zu kommen.

Die

*) Beispiele der letztern sind der h. Pancratius und Cyrillus, die h. Agnes, Eulalia, Margarita ꝛc., deren Geschichten den Kindern, aber nur aus ächten Quellen, mögen erzählt werden.

Die Zahl der Christen, welche in der Marter umkamen, war sehr groß *) Zuweilen wurden mehrere Hunderte ja Tausende an einem Tage hingerichtet. Die Menge der Christen ward dadurch nicht vermindert, sondern vermehrt. Hundert= ja tausendmal so viele bekehrten sich zum Christenthume, als man Christen umbrachte. Das Blut der Märtyrer war, so zu sagen, ein überall ausgestreuter Samen, aus welchem lauter neue Christen hervorwuchsen. Endlich unterwarfen sich auch die Kaiser und Könige in den Ländern, wo die Christen am heftigsten waren verfolgt worden, dem christlichen Gesetze. Constantinus der Große ist der erste christliche Kaiser gewesen. **)

Zwölf

*) Während der Verfolgung des Kaisers Diocletian wurden allein in Aegypten 144000 Christen hingerichtet, und 700,000 ins Elend verwiesen. Zu Rom ließ er in einem Monate 17000 Christen tödten. Sieh Weitenauers deutsche Bibelübersetzung Anmerk. zum K. 3. der Offenb. Joh.

**) Obschon die Apostel allen damals bekannten Völkern das Evangelium verkündigten, und große christliche Gemeinden zusammen brachten; so blieben doch, auch nach der Bekehrung der Kaiser, noch viele Heiden. Der Heiland hat nicht nachgelassen, an diese durch die Kirche Apostel, d. h. Lehrer zur Verkündigung des Evangeliums zu schicken. Der h. Bonifacius, welcher im 8ten Jahrhunderte lebte, wird mit Recht als der vornehmste Apostel Deutschlands angesehen. So lange lebten unsre Vorältern, die Deutschen, noch im Heidenthume. Der h. Ludgerus hat in den Gegenden Münsterlandes viele Heiden bekehrt. Er ist der erste Bischof von Münster gewesen, und im Jahre 802 dazu geweihet worden.

Zwölf unanſehnliche und unſtudirte Männer,
Die bringen Jeſu Lehr' in aller Welt empor;
Durch Marter, Feu'r und Schwert vertilgt man die Bekenner,
Und gröſs're Anzahl wächst aus ihrem Blut hervor.

Wozu die Verfolgungen dienen können.

Ihr denket vielleicht: Warum ließ doch der Heiland zu, daß die Chriſten, die er ſo lieb hatte, mehrere Jahrhunderte lang faſt überall ſo grauſam verfolgt wurden? Nicht alle Urſachen, warum die göttliche Weisheit dies oder jenes anordnet oder zuläßt, können wir kurzſichtige Menſchen errathen. So viel läßt ſich aber leicht einſehen, daß die Zulaſſung der Verfolgungen für uns ſehr heilſam iſt. Denn die Standhaftigkeit der erſten Chriſten bei den grauſamſten Verfolgungen zeigt uns, wie feſt dieſelben von der Wahrheit der chriſtlichen Religion überzeugt waren; ſie zeigt uns, wie bereitwillig wir ſeyn ſollen, für die Ehre Gottes unſers Heilandes alles hinzugeben und zu leiden, ſie zeigt uns die Kraft der Gnade des Heilandes, welche die Märtyrer ſo ſtärkte, daß ſie auch in den ſchrecklichſten Peinen Gott dankten und frohlockten. Auch wurde durch die Verfolgungen ganz offenbar, daß die Ausbreitung des Chriſtenthums eben ſo wohl ein Wunder der Allmacht Gottes war, als es ſeyn würde, wenn zu Kriegeszeiten die Soldaten einen Kamp voll Korn abmäheten, und während der Zeit, da ſie mäheten, wüchſe auf einem andern brachliegenden Kampe zehn oder hundert mal ſo viel Korn wieder

wieder auf. War die Ausbreitung des Christenthumes ein Wunderwerk der Allmacht Gottes, so ist die Lehre des Christenthums auch unfehlbar gewiß von Gott. Denn diese wurde als eine göttliche Lehre, als Gottes Wort verkündiget; und es ist unmöglich, daß Gott Wunderwerke thun kann, um eine Lehre zu verbreiten, die man fälschlich für die Seinige ausgibt.

Fünfte Lektion.

Nothwendigkeit und Daseyn einer unfehlbaren Kirche. Ungleichheit der Christen. Beschreibung und Dauer der Kirche Christi.

Erinnert ihr euch noch, Kinder, welches das zweite nothwendige Stück ist, um im Glauben des Sohnes Gottes zu leben? Recht, daß wir die völlige Sicherheit darüber erhalten, welche insbesondere die Lehren Christi sind, und welcher der wahre Sinn dieser Lehren ist.

Da diese Sicherheit nothwendig ist, so müssen wir auch die Mittel haben, wodurch wir zu dieser Sicherheit gelangen können. Wir wollen dieses Kürze halber Kenntnißmittel der Lehre Christi nennen. Dieses Mittel muß so beschaffen seyn, daß alle vernünftige Menschen in allen Jahrhunderten, sie mögen gelehrt oder ungelehrt seyn, es anwenden können, und daß es denen, die es recht anwenden, die völlige Sicherheit gibt; denn Gott will, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit (zum wahren Glauben) und dadurch zur Seligkeit gelangen sollen. 1. Tim. II. 4.

Die

Die Menschen sind auf keine mehr, als auf vier Kenntnißmittel der Lehre Christi verfallen. Die eine Religionsparthei hält dieses, die andere jenes für das rechte Mittel. Diese vier Mittel sind: 1) Das eigene Nachforschen in der h. Schrift; 2) die Aussage der Gelehrten; 3) der Privatgeist, d. h. die innere Erleuchtung des h. Geistes; 4) die von Christo gestiftete Kirche. Müssen wir nicht untersuchen, welches von diesen vier Stücken das rechte Erkenntnißmittel der Lehre Christi sei?

Das eigene Forschen kann es nicht seyn: denn sehr viele, wo nicht die meisten Menschen haben zu wenig Zeit und Fähigkeit, dieses Forschen gehörig anzustellen. Wie viele sind, welche nicht einmal lesen können.

Die Aussage der Gelehrten, die ihre Aussage bloß auf ihre Einsicht gründen, kann es nicht seyn, denn diese Gelehrten, deren es in einer jeden Religionsparthei einige gibt, widersprechen sich in mehreren Glaubenspunkten. Alle können folglich nicht Recht haben. Woher soll nun einer, besonders ein Ungelehrter, der die Gründe der Gelehrten nicht prüfen kann, wissen, wer aus ihnen Recht hat?

Der Privatgeist kann es nicht seyn: denn wenn dieser das Erkenntnißmittel der Lehre Christi seyn sollte; so müßte dieser Geist allen, wenigstens allen denen, die Gott um Erleuchtung bitten, ertheilt werden. Nun aber ist offenbar, daß dies nicht geschieht: denn es gibt verschiedene christliche Religonspartheien, die sich in mehreren Glaubenspunkten einander widersprechen. In jeder Parthei gibt

es,

es, wie ſich denken läßt, mehrere, die Gott um Erleuchtung bitten. Dieſe müßten alſo alle Eins ſeyn, wenn der Privatgeiſt das Erkenntnißmittel der Lehre Chriſti wäre. Sie ſind und bleiben aber noch immerfort uneinig.

Weil nun weder das eigene Forſchen, noch die Ausſage der Gelehrten, noch der Privatgeiſt das rechte Erkenntnißmittel ſeyn kann; ſo muß es nothwendig die von Chriſto geſtiftete Kirche ſeyn; denn wäre dieſe es auch nicht, ſo würde es uns an einem nöthigen Erkenntnißmittel der Lehre Chriſti ganz fehlen. Unmöglich konnte der liebende Heiland es uns hieran fehlen laſſen.

Eine unfehlbare Kirche kann nicht zu einem ſichern Erkenntnißmittel der Lehre Chriſti dienen. Es läßt ſich alſo mit Gewißheit ſchließen, daß Gott unſer Heiland eine unfehlbare Kirche geſtiftet habe Wir finden es auch in der h. Schrift, daß er dies gethan. Dieſe unfehlbare Kirche müſſet ihr ja ſuchen recht kennen zu lernen.

Ungleichheit der Chriſten.

Unter den Chriſten waren vom Anfange an einige, welche nicht alles glaubten, was die h. Apoſtel lehrten, ſondern in einem oder in mehreren Punkten von der Lehre der Apoſtel abwichen. Dieſe waren irrgläubige Chriſten. Diejenigen, welche alles glaubten, was die Apoſtel lehrten, waren rechtgläubige Chriſten.

Die h. Apoſtel ſahen nur allein die rechtgläubigen Chriſten als ſolche an, welche mit ihnen eine Gemein-

Gemeinde, die Chriſto angehört, ausmachten: denn, wenn ſie Irrgläubige fanden, welche ihre Irrthümer nicht ablegen wollten, ſo ſchloſſen ſie dieſelben von ihrer Gemeinde aus, und wollten ſie nicht mehr für die Ihrigen anerkennen. 1. Cor. XIV. 38. 2. Joh. 10. Tit. III. 10.

Unſer Heiland hat nicht gewollt, daß die rechtgläubigen Chriſten, die nur allein ſeine Gemeinde ausmachen, alle ſollten gleiche Macht und Anſehen haben: denn er hat unter ihnen einige zu Vorſtehern vom erſten Range, oder Biſchöfen, andere zu Vorſtehern vom zweiten Range, welche die übrigen Prieſter und Gehülfen der Biſchöfe ſind, angeordnet. Dieſe Einrichtung erhellt klar daraus: daß er zwölf Apoſtel wählte, die er zu Vorſtehern vom erſten Range, zu Biſchöfen machte; und nachher auch noch zwei und ſiebenzig andere ſandte, ohne dieſen alle die Macht zu ertheilen, welche er den Apoſteln verlieh.

Die Biſchöfe ſollten auch nicht alle gleiche Macht und Anſehen haben; ſondern Einer aus ihnen ſollte der oberſte Vorſteher, der Oberhirt, oder das ſichtbare Oberhaupt der ganzen Gemeinde ſeyn. Daß er dies ſo haben wollte, zeigte er dadurch, daß er den Petrus zum erſten Oberhirten machte. Er verſprach dem Petrus dieſe Würde vor ſeinem Leiden, als er zu ihm ſagte: „Du biſt Petrus, (d. h. ein Fels) und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen.“ Matth. XVI. 18. Er ertheilte ſie ihm nach der Auferſtehung, als er ihm befahl: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Joh. XXI. 15.

Be-

Beſchreibung und Dauer der Kirche Chriſti.

Die ganze Menge oder Gemeinde aller rechtgläubigen Chriſten, welche unter dem einzigen, ihnen von Chriſto angeordneten ſichtbaren Oberhaupte ſtehen, wird die Kirche Chriſti genannt. Was iſt alſo die Kirche Chriſti? Recht, die ganze Menge oder Gemeinde ꝛc. *)

Die Kirche Chriſti wird unaufhörlich bis zum Ende der Welt auf Erden beſtehen. Hievon verſicherte uns der Heiland, da er verſprach, daß er alle Tage bis zum Ende der Welt bei ſeiner Kirche auf Erden bleiben wolle. Matth. XXVIII. 20.

Schriftbeweis der Unfehlbarkeit der Kirche.

Wenn der Heiland ſeine Kirche nicht ſchützte, ſo könnte ſie auf eine doppelte Weiſe zu Grunde gerichtet werden, nämlich 1ſtens dadurch, daß alle rechtgläubige Chriſten, welche ſeine Kirche ausmachen, auf einmal ums Leben kämen; 2tens dadurch, daß ſie vom rechten Glauben ab- und in Irrglauben verfielen. So bald die Kirche in Irrglauben fiele, wäre ſie nicht mehr eine Menge rechtgläubiger Chriſten, folglich auch nicht mehr Chriſti Kirche, weil dieſe nur aus rechtgläubigen Chriſten beſteht.

Um ſeine Kirche zu bewahren, daß ſie nicht durch Abfall vom rechten Glauben zu Grunde gehe, hat der Heiland ihr in Anſehung der Lehren des Heiles die

*) Der Lehrer erinnere hier, daß die Gebäude, welche wir Kirche nennen, deswegen dieſen Namen bekommen haben, weil ſie für die Kirchenglieder dieſes oder jenen Ortes zum öffentlichen und feierlichen Gottesdienſte beſtimmt ſind.

die köſtliche Gabe der Unfehlbarkeit verlieben, d. h. er hat ihr die ganz ſichere, unbedingte Verheiſſung gethan, daß ſie in Anſehung der Lehren des Heiles nie irren werde.

Es kommen beſonders drei Stellen in dem h. Evangelio vor, die dies ganz klar beweiſen.

Die erſte iſt, wo Chriſtus zu Petrus ſagt: „Du biſt Petrus, d. h. ein Fels) und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle (d. h. alle Macht der Teufel und ihrer Anhänger) ſollen ſie nicht überwältigen." Matth. xvi. 18. Nun aber würde ſie überwältiget und zu Grunde gerichtet, wenn es dem Vater der Lügen, dem Teufel und deſſen Anhängern gelänge, ſie in Irrthum zu bringen; weil ſie alsdann gleich aufhörte, eine Menge rechtgläubiger Chriſten, und folglich die Kirche Chriſti zu ſeyn.

Die zweite Stelle iſt, wo Chriſtus zu ſeinen Apoſteln, und zu deren Nachfolgern, die er zu lehren und zu taufen ſandte, die tröſtlichen Worte ſagte: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." Matth. xxviii. 20. Hier verſpricht Chriſtus ausdrücklich, daß er bis zum Ende der Welt bei ſeiner Kirche bleiben wolle, und das nicht nur von Zeit zu Zeit, ſondern immer ununterbrochen. Nun aber könnte er dies ſein Verſprechen nicht erfüllen, wenn er ſeine Kirche auch nur auf ein Jahr oder auf einen und andern Tag in Irrthum fallen ließe; weil alsdann die Gemeinde rechtgläubiger Chriſten, und folglich ſeine Kirche nicht mehr ſeyn würde.

Die

Die dritte Stelle, welche die Unfehlbarkeit der Kirche am allerklärſten beweiſet, iſt die Verheiſſung, welche Chriſtus ſeinen Apoſteln und ihren Nachfolgern in der rührenden Stunde ſeines Abſchiedes von ihnen that, und welche ſo lautet: „Ich will den Vater bitten, der wird euch einen andern Tröſter geben, daß er ewig bei euch bleibe, den Geiſt der Wahrheit... Der Tröſter, der h. Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, der wird euch alles lehren, und alles eingeben, was ich euch geſagt habe.“ Joh. XIV. 16. 17. Daß dieſe Verheiſſung nicht bloß die Apoſtel, ſondern auch ihre rechtmäßigen Nachfolger angehe, zeigt offenbar das Wort Ewig bleiben. Die Apoſtel blieben nur noch eine kurze Zeit nach dieſer Verheiſſung hier auf Erden. Da nun Chriſtus ſagt, daß der h. Geiſt ſeinen Apoſteln und ihren Nachfolgern ewig, d. h. zu jeder Zeit, alles lehren und alles eingeben werde, was Jeſus Chriſtus zum Heile der Menſchen gelehrt hat; ſo iſt es ganz unmöglich, daß ſich die Kirche in Anſehung der Lehren des Heiles auch nur in dem allergeringſten Punkte dieſer Lehren irren werde. Denn geſetzt, ſie irrete ſich auch nur in einem einzigen geringen Punkte, ſo wäre die Verheiſſung nicht mehr wahr, weil es heißt: Alles lehren, Alles eingeben. Wer alſo noch zweifeln wollte, ob die Kirche ſich auch wohl in Anſehung der Lehren des Heiles irrte, und ob ſie folglich unfehlbar ſei, der müßte entweder der ſo deutlichen Verheiſſung unſers Heilandes nicht glauben: und dann wäre er ein Ungläubiger: oder er müßte den Heiland beſchuldigen, daß er eine falſche Verheiſſung

heissung gethan hätte; und dann wäre er ein Gotteslästerer. Wegen der Verheissung, die Christus seiner Kirche gethan, daß der h. Geist sie bis ans Ende der Welt alle Heilswahrheiten lehren, und folglich sie vor allem Irrthume in Ansehung dieser Wahrheiten schützen werde, nennt der h. Paulus die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. III. 15. Wer sich also fest an diese Säule, an die unfehlbare Kirche hält, der kann ewig im Glauben nicht irren oder auch nur wanken.

Was Jesu Kirche lehrt, ist wahr:
Es ist und bleibt ja immerdar
Der heil'ge Geist ihr Lehrer.
Wer das nicht glaubet, was sie spricht,
Der glaubt auch seinem Heiland nicht,
Und ist nicht sein Verehrer.

Wie das anzusehen, was die Kirche Christi lehrt.

Wer ist nach der Verheissung des Heilandes der Lehrer in seiner Kirche? Recht der h. Geist, die dritte Person in der Gottheit. Hieraus folgt:

1stens, daß es der Unfehlbarkeit der Kirche nichts schaden könne, wenn auch einige oder mehrere der Kirchen-Vorsteher sehr unwissend und lasterhaft wären. Denn Gott der h. Geist kann ja den Geist und Sinn auch der Unwissenden und Bösen leicht so lenken, daß sie da, wo er es will, die Wahrheit sprechen. So leitete er den Caiphas, daß er weissagte, ohne es selbst zu wissen. Joh. XI. 51.

2tens,

2tens, daß wir dasjenige, was die Kirche Christi lehrt, nicht als Menschenlehre, sondern als Gottes untrügliches Wort ansehen und glauben müssen. Dies gaben die h. Apostel zu erkennen, als sie bei ihrer Versammlung zu Jerusalem an die Gläubigen schrieben: „Es hat dem h. Geiste und uns gefallen." Dem h. Geiste schrieben sie die in dieser Versammlung gemachte Entscheidung zu, weil der h. Geist als Lehrer der Kirche ihnen diese Entscheidung eingab; sie schrieben sich dieselbe zu, weil der h Geist durch sie als seine Bothen diese Entscheidung den Gläubigen verkündigte. N. T. 104. L.

Sechste Lektion.

Liebe Jesu gegen seine Kirche. Geistliche Schätze, die er ihr anvertrauet. Strenges Geboth, in die Kirche Christi einzugehen.

Unser Heiland hat seine Kirche ungemein lieb, so lieb, daß er sein Blut vergossen, um sie zu erwerben und zu heiligen. Apostelg. xx. 28. Eph. v. 25. Um diese große Liebe zu erkennen zu geben, wird die Kirche in der h. Schrift die Braut Christi genannt, Joh. iii. 29. Offenb. xix. 7. und Christus nennt sich selbst den Bräutigam. Matth. ix. 15. Wir müssen sie deswegen als unsre geistliche Mutter hochachten, lieben und ehren

Der Heiland hat es mit dieser seiner geliebten Braut, unsrer geistlichen Mutter, gemacht, wie ein wohlhabender verständiger Vater, der auf eine lange Zeit in die Fremde reiset und unterdessen die

Sorge

Sorge für die Erziehung seiner Kinder der Mutter überläßt, es zu machen pflegt. Dieser sagt nicht allein der Mutter, wie sie sich in Ansehung der Kinder zu verhalten habe; sondern er gibt ihr auch das Vermögen in Verwahrung, welches zur guten Erziehung der Kinder nöthig ist. Es ist sein Wille, daß die Mutter dies Vermögen zum Besten derjenigen Kinder aufs Beste verwenden soll, welche bei der Mutter bleiben, und sich nach ihrem Willen richten; nicht aber, daß sie die Undankbaren und Widerspenstigen, welche der Mutter gar entlaufen, eben so, wie die Guten, davon besorgen soll. Doch auch diesen Widerspenstigen soll sie so viel, wenn sie kann, mittheilen, daß sie nicht gleich aus Noth umkommen, sondern im Stande bleiben, noch zur Mutter zurück zu kehren. Auch in der Abwesenheit steht dieser gute Vater der Mutter mit Rath und That bei, so viel er kann.

So hat auch der Heiland unsre geistliche Mutter, die Kirche, vor seiner Rückreise zum Vater nicht nur unterrichtet, wie sie sich gegen ihre Kinder verhalten soll; sondern er hat ihr auch das Vermögen, welches zu der geistlichen Erziehung der Kinder nöthig ist, nämlich die nöthigen und nützlichen Heilsmittel, in Verwahrung gegeben, mit der Erklärung, daß an diesen nur die gehorsamen Kinder, welche sich an die Mutter halten, vollen Antheil haben sollten; nicht aber die widerspenstigen, welche sich von ihr entfernen. Doch soll sie auch diesen gern, so viel sie kann, zu Hülfe kommen, daß sie nicht alles Licht und alle Kraft ver-

kieren, und dadurch ganz unvermögend werden, zu ihrer geiſtlichen Mutter zurück zu kehren. Auch hat der Heiland der Kirche, unſrer Mutter, verſprochen, daß er ihr bis zum Ende der Welt alle Tage mit Rath und That beiſtehen wolle. Matth. XXVIII. 20.

Schätze, oder Heilsmittel, die Er der Kirche anvertrauet.

Die Heilsmittel, welche der Heiland unſrer Mutter, der Kirche, in Verwahrung gegeben hat, ſind insbeſondere:

1) Das reine Wort Gottes und die Auslegung deſſelben.
2) Die h. Sakramente, nebſt dem allerheiligſten Opfer der Meſſe.
3) Die Gemeinſchaft der Heiligen.

Reines Wort Gottes.

Daß die Kirche Chriſti das reine Wort Gottes, nebſt der rechten Auslegung deſſelben habe, und beſtändig bewahre, folgt aus ihrer Unfehlbarkeit.

Das reine Wort Gottes haben diejenigen nicht, welche außer der Kirche ſind. Denn dieſe widerſprechen der Lehre der Kirche in verſchiedenen Punkten, die das Wort Gottes betreffen. In dieſen Punkten müſſen ſie ſich nothwendig irren, weil die Kirche Gottes nicht irren kann. Das Wort Gottes iſt bei ihnen alſo mit Irrthümern vermiſcht.

Heilige Sakramente.

Die h. Sakramente, welche der Heiland eingeſetzt hat zur Vergebung der Sünden und zur Heiligung

ligung der Seelen, ſind, nach der Lehre der unfehlbaren Kirche Chriſti, ſieben, nämlich die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die h. Oelung der Kranken, die Prieſterweihe und die Ehe.

Diejenigen, welche außer der Kirche ſind, haben die ſechs letzten Sakramente faſt überall verloren, theils wegen Mangel des Glaubens an die Wirklichkeit dieſer Sakramente, theils wegen Mangel an Prieſtern, welche Gewalt haben, dieſe Sakramente gültig zu ertheilen.

Die h. Taufe iſt auch außer der Kirche bei denjenigen Gemeinden, welche noch an die Wirklichkeit dieſes Sakraments glauben, und es auf die rechte Art ertheilen, weil dies von einem jeden gültig kann ertheilt werden.

Gemeinſchaft der Heiligen.

Die Gemeinſchaft der Heiligen beſteht in der engen Vereinigung aller wahren Kirchenglieder, nicht nur mit Chriſto ihrem Oberhaupte, ſondern auch unter einander.

Daß es in der Kirche Chriſti eine ſolche Vereinigung gebe, und wie vortheilhaft dieſe Verbindung ſei, erklärt uns der h. Paulus dadurch, daß er die Kirche mit dem menſchlichen Leibe (Körper) vergleicht, und daher auch die Kirche den Leib Chriſti nennt Epheſ. IV. 11. 15. Röm. XII. 4. 1. Cor. XII. 25—27.

Die Glieder unſers Leibes ſind mit dem Haupte und unter einander durch ein doppeltes Band ver-

einiget, nämlich durch ein äußerliches und durch ein innerliches. Das äußerliche Band iſt die Haut, welche ſich über den ganzen Körper erſtreckt; das innerliche ſind die Nerven, Sehnen und Adern. Eben ſo ſind auch die Kirchenglieder durch ein äußerliches und durch ein innerliches Band mit Chriſto ihrem Haupte und unter einander verbunden. Das apoſtoliſche durch die Kirche erklärte Glaubensbekenntniß und der Gebrauch der nämlichen Sakramente ſind das äußerliche; die Einheit des Glaubens, der Hoffnung und Liebe ſind das innerliche Band. Epheſ. IV. 3—6.

Vortheile derſelben.

Die Vereinigung der Glieder unſers Körpers mit dem Haupte und unter einander iſt einem jeden Gliede ſehr vortheilhaft. Denn dieſer Vereinigung wegen geſchieht es, daß das Haupt allen Gliedern unſers Körpers Leben, Bewegung und Kraft etwas zu wirken mittheilt; und daß das Gute, welches das eine Glied verrichtet (z. B. daß das Auge ſieht), auch den übrigen Gliedern zu Gute kommt. Auf gleiche Weiſe iſt auch die Vereinigung aller Glieder der Kirche mit Chriſto dem Oberhaupte der Kirche und unter einander einem jeden Kirchengliede ſehr vortheilhaft, weil Chriſtus, als das Haupt, allen Gliedern ſeines ſittlichen Leibes das geiſtliche Leben der Seele, die Bewegung zum Guten und die Kraft, das Gute zu vollbringen, mittheilt, und weil all das Gute, was eines oder mehrere von dieſen Gliedern verrichten, auch allen übrigen zu Gute kömmt. Es kann alſo ein jedes

wahres

wahres Kirchenglied mit David ſagen: Herr, ich bin theilhaftig aller derer, die Dich fürchten. Pſ. CXVIII. 63.

Wie weit dieſe Gemeinſchaft ſich erſtreckt.

Zu dieſer Gemeinſchaft der Heiligen gehört nicht allein jener Theil der Glieder der Kirche Chriſti, welcher hier noch auf Erden iſt; ſondern auch alle, die in der Gnade Gottes verſchieden ſind, ſie mögen noch im Fegfeuer oder ſchon im Himmel ſeyn; auch die, welche vor Chriſti Ankunft in der Gnade Gottes geſtorben ſind. Alle dieſe machen die Kirche, den ſittlichen Leib Chriſti aus, weil das Band der Vereinigung, die Liebe unter ihnen fortdauert. Der Theil der Kirchenglieder, welcher noch auf Erden iſt, wird die ſtreitende, welcher im Fegfeuer, die leidende, und welcher im Himmel iſt, die triumphirende Kirche genannt. Die Urſache, warum dieſe verſchiedenen Theile der Kirche ſo genannt werden, läßt ſich leicht einſehen.

Wegen der Gemeinſchaft, welche dieſe Theile der Kirche mit einander haben, geſchieht es, daß die Gebete, guten Werke und Verdienſte des einen Theils auch dem andern, wenn dieſer es benöthiget iſt, zu Gute kommen. Ihr ſehet alſo wohl, daß auch die Gemeinſchaft der Heiligen ein überaus nützliches Heilsmittel iſt.

Strenges Geboth, in die Kirche einzugehen.

Liebt der Heiland nicht alle Menſchen? Sollte es denn nicht auch ſein Wille ſeyn, daß alle an den uns erworbenen Heilsmitteln Theil haben, und dadurch

dadurch zur Heiligkeit und Seligkeit verholfen werden? Ja gewiß iſt das ſein ernſtlicher Wille. Darum ladet er noch immerfort, wie er vom Anfange gethan hat, die Menſchen zu ſeiner Kirche ein. Da er aber wußte, daß viele theils aus Stolz und Eigenſinn, theils aus unordentlicher Anhänglichkeit an den zeitlichen Vergnügen und Gütern, auf ſeine liebevolle Einladung entweder gar nicht Acht geben, oder ihr doch nicht folgen würden, wenn nicht Furcht ſie dazu antriebe *); ſo hat er es allen, welchen das Evangelium bekannt gemacht iſt, unter Strafe der ewigen Verdammung anbefohlen, daß ſie in ſeine Kirche auf Erden eingehen, und Mitglieder derſelben werden ſollen. So väterlich iſt er für das Heil ſeiner Erlöſeten beſorgt.

Daß er dieſes ſo ſtrenge befohlen hat, iſt ganz klar aus der h. Schrift abzunehmen. Denn es ſind, wie aus der Beſchreibung der Kirche erhellet, drei Stücke nöthig, um ein Mitglied der Kirche Chriſti zu ſeyn, nämlich die Taufe, der rechte Glaube und der Gehorſam gegen die rechtmäßigen Vorſteher der Kirche. Ein jedes dieſer drei Stücke forderte der Heiland als eine nothwendige Bedingung zur Seligkeit und folglich unter Strafe der ewigen Verdammung. 1) Die Taufe, da er zu Nikodemus ſprach: ‚Wenn jemand nicht wiedergeboren wird durch das Waſſer und den h. Geiſt; ſo kann er

*) Dieſes erklärte der Heiland durch das Gleichniß vom Abendmahle. N. T. 46. L. Die Erweckung der Furcht, die Seligkeit zu verlieren, wird in dieſem Gleichniſſe durch die Nöthigung angezeigt, durch welche die Geladenen ſollten angetrieben werden, herein zu kommen.

er in das Reich Gottes nicht eingehen." Joh. III. 5. 2) Den rechten Glauben, da er ſagte: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Marc. XVI. 16. 3) Den Gehorſam, da er zu ſeinen Apoſteln ſagte: „Wer euch hört, der hört mich; wer euch verachtet, der verachtet mich: wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat." Luc. X. 16. „Wer die Kirche nicht höret, den halte wie einen Heiden und Zöllner." Matth. XVIII. 17.

Was von denen zu halten, die außer der Kirche Chriſti leben und ſterben.

Aber was iſt denn von ſo vielen Menſchen zu halten, die außer der Kirche Chriſti leben und ſterben; werden die denn alle deswegen verdammt werden? Denket einmal nach, ob ihr auf dieſe Frage nicht eine gute Antwort werdet finden können. Ihr wiſſet wohl, daß man ein Geboth Gottes durch und auch ohne ſeine Schuld übertreten kann. Wer ein Geboth Gottes ohne ſeine Schuld übertritt, der verdient deswegen keine Strafe; wer es aber durch ſeine Schuld übertritt, der macht ſich der Strafe ſchuldig. Nun iſt es ein Geboth Gottes unſers Heilandes, daß alle Menſchen in ſeine Kirche eingehen und Mitglieder derſelben werden ſollen. Was wäre alſo auf die vorige Frage zu antworten? Recht, diejenigen, welche ohne ihre Schuld außer der Kirche leben und ſterben, werden wegen der unfreiwilligen Uebertretung des Gebothes des Heilandes gewiß nicht verdammt werden; diejenigen aber, welche durch ihre eigene Schuld außer der Kirche leben

leben und sterben, machen sich durch die freiwillige Uebertretung dieses Gebothes der Strafe der ewigen Verdammung schuldig.

Vom Geist der Wahrheit wird des Heilands Kirch' beseelet,
Nie weicht er von ihr ab. — Ist's möglich, daß sie fehlet?
Drum, wer will selig seyn, muß sie als Mutter hören,
Muß als ein gutes Kind stäts folgen ihren Lehren.

Siebente Lektion.

Sichtbarkeit und Merkmaale der Kirche Christi.

Kann Gott unser Heiland etwas Unmögliches befehlen? Muß es nicht also auch den Menschen möglich seyn, die Kirche Christi zu finden? Gewiß, weil Christus ihnen befohlen hat in dieselbe einzugehen. Um die Kirche Christi zu finden, ist offenbar nothwendig: 1) Daß sie keine geheime, verborgene, sondern eine bekannte, jedermann leicht auffallende, oder, wie man dies mit Einem Worte nennt, sichtbare Gemeinde sey. 2) Daß sie Merkmaale oder Kennzeichen an sich habe, an welchen man die Kirche Christi von allen den Gemeinden, die sich, wie unser Heiland vorher sah, fälschlich für die Kirche ausgeben würden, unterscheiden kann. Können wir nicht also mit Gewißheit schließen, daß Christus seine Kirche sichtbar gemacht, und ihr Merkmaale gegeben habe, an welchen man sie

ſie kennen, von den Gemeinden, die ſich fälſchlich für ſeine Kirche ausgeben, unterſcheiden kann? Wir leſen es auch in der h. Schrift, daß er dies gethan hat.

Wodurch Chriſtus ſeine Kirche ſichtbar gemacht.

Chriſtus hat ſeine Kirche beſonders dadurch ſichtbar gemacht: 1) Daß er ihr mehrere ſichtbare Hirten oder Vorſteher, und ein einziges ſichtbares Oberhaupt gegeben hat. Den Hirten muß die Heerde bekannt ſeyn; denn ſonſt können ſie dieſelbe nicht weiden, nicht regieren. Apoſtelg. xx. 28. Allen denen, die in der Heerde ſind, müſſen die Hirten oder Vorſteher bekannt ſeyn; denn ſonſt könnten ſie ja nicht wiſſen, welche es ſind, denen ſie nach dem Befehle Chriſti gehorſamen, Luc. x. 16., und bei denen ſie die fehlenden Brüder im nöthigen Falle anzeigen müſſen. Matth. xviii. 17. 2) Daß er für ſeine Kirche Sakramente eingeſetzt hat, welche ſichtbare Zeichen ſind, und als ein ſichtbares Band die Gläubigen mit einander vereinigen. 1. Cor. xii. 12. 3) Daß er befohlen und verheißen hat, ſeine Lehre ſolle immer öffentlich verkündiget werden. Matth. v. 14. 15. xxviii. 20.

Merkmaale der wahren Kirche.

Die Kirche, welche die wahre, d. h. Chriſti Kirche ſeyn ſoll, muß 1) einig, 2) heilig, 3) katholiſch, und 4) apoſtoliſch ſeyn, denn dieſe vier Merkmaale hat Chriſtus an ſeiner Kirche haben wollen.

Erſtes Merkmaal.

Die wahre Kirche muß einig ſeyn, d. h. ſie muß ein einziges ſichtbares Oberhaupt, einerlei Lehre und einerlei Sakramente haben. Ein einziges ſichtbares Oberhaupt; denn Chriſtus hat für ſeine Kirche zur Unterhaltung der Einigkeit ein einziges ſichtbares Oberhaupt, wie ſchon oben gezeigt iſt, angeordnet. Einerlei Lehre, ſie muß an jedem Orte und zu jeder Zeit die nämlichen Glaubens- und geoffenbarten Sittenlehren vortragen; denn die wahre Kirche muß die Lehre Chriſti haben, welcher nur einerlei gelehrt hat. Einerlei h. Sakramente; denn da die wahre Kirche überhaupt in der Lehre einig ſeyn muß, ſo muß ſie auch einig ſeyn in der Lehre von der Art und Zahl der h. Sakramente.

Zweites Merkmaal.

Die wahre Kirche muß heilig ſeyn, d. h. ſie muß heiligende Sakramente und keine andere als heiligende Lehren haben; denn Chriſtus hat durch heiligende Sakramente und durch ſeine Lehre, welche in allen Stücken heilig und heiligend iſt, eine heilige Kirche errichten wollen. Dies lehrt uns der h. Paulus, da er ſpricht: „Chriſtus hat die Kirche geliebet, und hat ſich ſelbſt für ſie dargegeben, damit er ſie reinigte und heiligte durch die Waſſertaufe, (welche das erſte Sakrament iſt) und durch das Wort des Lebens“, (welches ſeine Lehre iſt). Epheſ. v. 25.

Drittes Merkmaal.

Die wahre Kirche muß katholiſch (allgemein) ſeyn in dreien Stücken, nämlich 1) in der Ankündigung,

digung, d. h. sie muß überall in der ganzen Welt angekündiget seyn, denn Christus hat seinen Aposteln den Befehl gegeben, das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen, welches sie und ihre Nachfolger auch treu gethan haben. Christus hat nirgend versichert, daß zu allen Zeiten alle Völker in dieselbe eingehen würden. Einmal soll es geschehen, daß nur ein Hirt und ein Schafstall ist. Joh. x. 16. 2) In der Dauer, d. h. sie muß von den Aposteln an zu allen Zeiten ununterbrochen fortgedauert haben; denn Christus will, daß seine Kirche von ihrer Stiftung an alle Tage bis zum Ende der Welt auf Erden bleiben soll. Matth. xxviii. 20. 3) In dem Inbegriffe der Lehre, d. h. sie muß (ohne etwas weg zu lassen oder hinzu zu thun, Offenb. xxii. 18. 19.) zu jeder Zeit und an jedem Orte alles dasjenige lehren, was Christus seinen Aposteln zu glauben, zu befolgen und zu verkündigen anbefohlen hat; auch muß sie darauf halten, daß ihre Glieder dies alles, ohne willkührliche Auswahl, glauben und befolgen; denn Christus hat seinen Jüngern, als er sie sandte alle Völker zu lehren, ausdrücklich befohlen: „Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe." Matth xxviii. 20. Ohne diese Allgemeinheit des Inbegriffes der Lehre ist die Einheit des Glaubens, welche in der Kirche Christi seyn muß, ganz unmöglich. Ephes. iv, 5.

Viertes Merkmaal.

Die wahre Kirche muß apostolisch seyn, d. h. sie muß 1) ihre Lehre und 2) ihre Vorsteher, welche

che die Biſchöfe und übrigen Prieſter ſind, von den Apoſteln her haben. Eph. II. 20. Ihre Lehre: Denn die wahre Kirche muß glauben und lehren, was Chriſtus gelehret hat; das thut ſie aber nur dann, wenn ſie die Lehre der Apoſtel rein und ganz *) bewahrt und verkündiget, weil dieſe die Lehre Chriſti der Welt bekannt gemacht haben. Ihre Vorſteher: Dieſe müßen durch eine gültige Weihe, in einer nicht unterbrochenen Reihe von den Apoſteln abſtammen. Daß Chriſtus dieſe Einrichtung in ſeiner Kirche hat haben wollen, lehrt uns der h. Paulus, da er ſpricht: „Keiner nimmt ſich ſelbſt die Ehre (Prieſter in der Kirche Chriſti zu ſeyn); ſondern der (erhält die Ehre), welcher berufen iſt, wie Aaron." Hebr. v. 4. Aaron ward zum Prieſterthume durch Moyſes, welcher dazu von Gott die beſondere Vollmacht erhalten hatte, berufen, A. T. 52. K., d. h. er ward durch Moyſes zum Hohenprieſter geweihet. Alſo müſſen auch in der Kirche die Prieſter durch diejenigen geweiht

*) Ganz, d. h. ohne einige von den Lehren wegzulaſſen, welche die Apoſtel verkündiget haben: z. B. daß das Band der Ehe unauflöslich iſt. Rein, d. h. ohne auch nur eine Lehre als eine Glaubenslehre zu verkündigen, von der es nicht gewiß iſt, daß die Apoſtel dieſe Lehre verkündiget haben. Da die Apoſtel nicht alles geſchrieben haben, was ſie lehrten, z. B. daß der Sonntag ſtatt des Samstages müßte gefeiert werden, daß auch die Kinder könnten und müßten getauft werden ꝛc.; ſo muß man nothwendig die Tradition zu Hülfe nehmen, um gewiß zu ſeyn, was die Apoſtel gelehrt haben. Sieh von der Tradition im erſten Hauptſtücke, S. 182.

weiht werden, die hierzu von Christo besonders bevollmächtiget sind. Die Apostel waren hiezu bevollmächtiget, und diese übertrugen diese Vollmacht den von ihnen geweihten Bischöfen, wie klar daraus abzunehmen ist, daß sie an allen Orten, wo Gläubige waren, Priester anordneten, Apostelg. XIV. 22., und den von ihnen geweihten Bischöfen befahlen, damit fortzufahren. Tit. 1. 5.

Auf diese Weise ist die Vollmacht, Priester zu weihen, von den Aposteln nur auf ihre rechtmäßigen Nachfolger in dem bischöflichen Amte übergegangen. Folglich sind auch nur diejenigen rechtmäßige Priester, welche nach dieser übertragenen Vollmacht gültig geweiht sind, und also von den Aposteln in einer nicht unterbrochenen Reihe durch diese gültige Weihe abstammen.

Einig, apostolisch,
Heilig und katholisch
Ist des Heilands Reich auf Erden.
Von den Afterreichen
Kann's durch diese Zeichen
Sicher unterschieden werden.

Achte Lektion.

Weise und Pflicht, die Kirche Christi kennen zu lernen. Von der einzig wahren Kirche und ihren Mitgliedern.

Da Christus gewollt hat, daß seine Kirche nicht nur eines oder zwei der genannten Merkmaale, sondern alle vier an sich haben soll; so kann eine Gemein-

Gemeinde, der es an einem von dieſen vier Merkmaalen fehlt, die wahre Kirche nicht ſeyn. Man kann alſo auf eine doppelte Weiſe unterſuchen und kennen lernen, welche Gemeinde die wahre Kirche, die Kirche Chriſti iſt.

Die erſte und leichteſte Weiſe iſt, wenn man alle die Gemeinden, welche ſich für die Kirche Chriſti ausgeben. in Gedanken durchgeht, und Acht gibt, welchen von dieſen Gemeinden auch nur Eins von den vier Merkmaalen fehlt. Hat man wahrgenommen, daß allen (bis auf eine einzige) wenigſtens ein Merkmaal fehlt; ſo kann man mit Gewißheit ſchließen, daß dieſe Eine die Kirche Chriſti iſt. Denn die Kirche Chriſti bleibt immer bis ans Ende der Welt auf Erden. Da nun alle andere die Kirche Chriſti nicht ſeyn können; ſo muß es ja nothwendig die Eine ſeyn. *)

Die

*) Gleichniß. Jemand ging zu einem Kaufmanne, bei welchem vier Stücke Tuch auf einem Tiſche lagen. Von dieſen kaufte er ein Stück, und nahm einen Stahlen davon mit. Als er zu Hauſe kam, ſprach er zu ſeiner Magd: Geh, und hole mir von dem Kaufmanne das Stück Tuch, welches ich gekauft habe, dies iſt der Stahlen davon. Du wirſt geſchwinde das rechte finden können, denn der Kaufmann hat nur vier Stücke, welche neben einander auf dem Tiſche liegen. Die Magd läuft hin, und hält den Stahlen gegen das erſte, zweite, dritte Stück Tuch, und ſieht, daß er auf keines von den dreien paſſet. Sie weiß auch, daß die vier Stücke noch die nämlichen ſind, die ihr Herr da gefunden hat. Iſt es nun noch nöthig, daß ſie den Stahlen (welcher das Merkmaal des gekauften Tuches iſt) nun auch gegen das vierte halte, um das rechte zu bringen?

Die zweite Weiſe iſt, wenn man an einer Gemeinde alle vier Merkmaale aufſucht und findet.

Pflicht, die wahre Kirche kennen zu lernen.

Ein jeder Chriſt, der es weiß, daß es mehrere chriſtliche Gemeinden gibt, iſt ſchuldig, die Unterſuchung, welche die Kirche Chriſti ſey, auf die erſte oder zweite Weiſe nach Möglichkeit anzuſtellen. Denn da Chriſtus es allen unter Strafe der ewigen Verdammniß gebothen hat, in ſeine Kirche einzugehen; ſo darf es ja keiner auf das Gerathewohl, ob er darin iſt oder nicht, ankommen laſſen: dies wäre eine ſehr ſtrafbare Gleichgültigkeit gegen das Geboth des Heilandes, bei welcher wir uns mit unſrer Unwiſſenheit nicht würden entſchuldigen können, wenn wir auch, ohne es zu wiſſen außer der Kirche Chriſti lebten und ſtürben. Die Folge dieſer Gleichgültigkeit würde alſo die Verdammung ſeyn, weil Chriſtus unter dieſer Strafe gebothen hat, in ſeine Kirche einzugehen. Würden wir uns dieſer Gleichgültigkeit nicht ſchuldig machen, wenn wir uns allein aus dem Grunde entſchlöſſen, in der Kirche, in welcher wir uns befinden, zu bleiben, weil wir darin geboren und erzogen ſind? Müſſen wir nicht alſo unterſuchen, welche die wahre Kirche ſei, um hinein zu gehen, wenn wir noch nicht darin ſind; oder, wenn wir ſchon darin leben, derſelben mit feſter Ueberzeugung anzuhangen?

Gemeinden, welche ſich für die Kirche Chriſti ausgeben.

Die hier bekannteſten chriſtlichen Gemeinden, von welchen eine jede ſich für die Kirche Chriſti ausgibt,

ausgibt, sind die Lutherische, die Calvinische, die Jansenistische und die Römisch-katholische. Eine jede von diesen Gemeinden kann die Kirche Christi nicht seyn: denn Christus hat nur eine einzige Kirche gestiftet. Diese Gemeinden können auch nicht als verschiedene Theile der Kirche Christi betrachtet werden, so daß sie alle zusammen die eine Kirche Christi ausmachen; denn sie widersprechen sich in den Glaubenslehren: und Christi Kirche muß einig in der Lehre seyn. Sie erkennen auch nicht alle das nämliche sichtbare Oberhaupt; und Christus hat für seine Kirche nur ein einziges Oberhaupt angeordnet. *)

Die einzig wahre Kirche.

Wenn wir nach der ersten Weise die Kirche Christi zu finden verfahren, so fällt es gleich auf, daß es den genannten christlichen Gemeinden, außer der Römisch-katholischen, an einem Hauptmerkmaale fehlt, nämlich daran, daß sie nicht allgemein in der Dauer sind. Sie sind nicht von den Aposteln

*) Schüler: Ich habe sagen gehört, die Guten, so sich in den verschiedenen christlichen Gemeinden befinden, wären es allein, welche die Kirche Christi ausmachten. Lehrer: Die dies sagen, widersprechen offenbar der Lehre unsers Heilandes, der es durch verschiedene Gleichnisse erklärt hat, daß in seinem Reiche auf Erden, welches die Kirche ist, nicht lauter gute, sondern auch böse Menschen sind, z. B. durch das Gleichniß vom guten Samen und Unkraute; von einem Fischnetze, Matth. XIII.; vom Hochzeitmahle, Matth. XXII.; von den zehn Jungfrauen, Matth. XXV.

ſteln an zu allen Zeiten geweſen. Die lutheriſche Gemeinde iſt etwas über dreihundert Jahre alt; die calviniſche und janſeniſtiſche ſind noch jünger. Alſo haben dieſe das erforderliche Alter nicht. Eben daſſelbe gilt auch von allen übrigen hier weniger bekannten chriſtlichen Gemeinden, außer der römiſch-katholiſchen. Alſo kann man ja ſicher ſchließen, daß die römiſch-katholiſche Kirche die Kirche Chriſti iſt, ohne es noch unterſucht zu haben, ob dieſe die vier Merkmaale an ſich habe.

Wenn wir nach der zweiten Weiſe die Kirche Chriſti aufſuchen, ſo fallen alle vier Merkmaale derſelben deutlich an der römiſch-katholiſchen Kirche auf.

Sie iſt einig. Daß ſie nur ein einziges ſichtbares Oberhaupt habe, gibt ihr Namen zu erkennen: denn deswegen wird ſie die römiſch-katholiſche Kirche genannt, weil alle, welche ſich zu dieſer Kirche halten, den Biſchof zu Rom als das Oberhaupt der ganzen Kirche anerkennen. *) Daß ſie

*) Die Urſache, weswegen man den Biſchof zu Rom vom Anfange an beſtändig für das ſichtbare Oberhaupt erkannt hat und noch dafür erkennt, iſt, weil das erſte Oberhaupt, der h. Petrus, in den letzten Jahren ſeines Lebens Biſchof zu Rom geweſen. Nicht der Ort, ſondern die Wahl und Anerkennung der Kirche beſtimmt es, wer der Nachfolger Petri und das Oberhaupt der ganzen Kirche iſt. Die Kirche würde folglich ihr Oberhaupt nicht verlieren, wenn auch Rom ganz zu Grunde ginge. Das ſichtbare Oberhaupt der Kirche wird Papſt genannt, welches

überall an allen Orten und zu allen Zeiten die nämlichen Glaubenslehren und Sakramente habe, folget nothwendig aus ihrem Verhalten gegen diejenigen, welche die Glaubenslehren der römisch-katholischen Kirche nicht nach ihrem ganzen Inbegriffe annehmen wollen. Die Kirche nimmt diese entweder gar nicht auf, oder wenn sie dieselben erst nach ihrer Aufnahme entdeckt, so wirft sie dieselben nach dem Beispiele der Apostel wieder aus ihrem Schooße.

Die römisch-katholische Kirche ist allgemein. Sie ist von den Aposteln an zu allen Zeiten gewesen, und folglich diejenige, welche die Apostel überall angekündigt haben. Daß sie von den Aposteln an gewesen, ist ganz klar daraus abzunehmen, weil von den Aposteln an in jedem Jahrhunderte einige gewesen sind, die von der römisch-katholischen Kirche ausgegangen sind, und besondere Sekten gestiftet haben. Die römisch-katholische Kirche ist also vergleichungsweise der Stamm des Baumes; die von ihr ausgegangenen Sekten sind Aeste, welche aus dem Stamme hervorgewachsen, und darauf verdorret sind. Der Stamm muß da seyn, ehe Aeste hervorwachsen können.

Die römisch-katholische Kirche ist apostolisch. Sie bewahrt und verkündigt die Lehre der Apostel rein

---

so viel heißt als Vater, weil er der geistliche Vater aller rechtgläubigen Christen ist. Es ist kein Glaubensartikel, daß der Papst unfehlbar ist. Die römisch-katholische Kirche ist, wie wir gezeigt haben, unfehlbar; und das ist zu unsrer Beruhigung, und zur Festigkeit unsers Glaubens genug.

rein und ganz. Dies gibt ſie dadurch klar an den Tag, daß ſie keine Lehre als eine Glaubenslehre aufnimmt, deren Herſtammung von den Apoſteln nicht ganz gewiß iſt; und auch keine verwirft, deren Herſtammung von den Apoſteln ſich beweiſen läßt. *)

Die Vorſteher der katholiſchen Kirche ſtammen durch gültige Weihe in einer nicht unterbrochenen Reihe von den Apoſteln ab: denn wir haben noch die Verzeichniſſe derer, welche in den größern Bisthümern von den Apoſteln her Biſchöfe gewe-

 ſen,

*) Wenn über die apoſtoliſche Herſtammung einer Lehre oder über den Sinn derſelben Zweifel entſtehen, die ſich ſonſt nicht genugſam heben laſſen; ſo werden, nach dem Beiſpiele der Apoſtel, Apoſtelg. xv., von den Biſchöfen Concilien, d. h. Kirchenverſammlungen gehalten. Verſammeln ſich die Biſchöfe nur aus einer Gegend, Provinz ꝛc., ſo iſt dies ein Particulär-Concilium; verſammeln ſie ſich aber aus der ganzen Kirche, ſo iſt dies ein allgemeines Concilium. Die Entſcheidungen der allgemeinen Concilien in Glaubensſachen ſind unfehlbar; weil dies Concilium die ganze unfehlbare Kirche vorſtellt. Die Entſcheidungen der Particulär-Concilien ſind nicht eher unfehlbar, als ſie von der ganzen Kirche angenommen werden. Die Kirche macht in ihren Verſammlungen nie Glaubensartikel; ſie erklärt nur, welche Lehren, wegen ihrer ſichern Abſtammung von den Apoſteln, Glaubenslehren ſind, und welcher der wahre Sinn derſelben iſt. Ueber dieſe Abſtammung und über den Sinn entſcheidet ſie nicht bloß nach der h. Schrift, ſondern auch nach einer ſichern und beſtändigen Tradition. So machte man es ſchon in den drei erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche.

ſen, und wie ſie durch Wahl und Weihe auf einander gefolgt ſind.

Die römiſch-katholiſche Kirche iſt auch heilig. Denn da ſie, wie wir gezeigt haben, die Lehre der Apoſtel bewahrt, welche die Lehre Chriſti iſt, und mit der Lehre auch die Sakramente, welche Chriſtus eingeſetzt hat; ſo können ihre Lehren und Sakramente nicht anders als heilig und heiligend ſeyn. Von der Heiligkeit ihrer Lehre und ihrer Sakramente iſt auch dies ein auffallender Beweis, daß in dieſer Kirche ſo viele tauſend Heilige geweſen ſind, deren Heiligkeit mit großen Wundern von Gott bekräftiget iſt. Keine einzige von der römiſch-katholiſchen Kirche getrennte Gemeinde hat einen ſolchen Heiligen, deſſen Heiligkeit mit Wundern bekräftiget iſt, aufzuweiſen.

Die römiſch-katholiſche Kirche iſt alſo ganz ſicher die Kirche Chriſti. Dieſe hat folglich alle die Vorzüge an ſich, welche Chriſtus ſeiner Kirche verliehen hat. Sie iſt alſo unfehlbar, ſie iſt die Braut Chriſti, ſie iſt die Bewahrerin aller Heilsmittel, und der Schafſtall, in welchen, nach dem Befehle des Heilandes, alle eingehen ſollen.

Mitglieder der katholiſchen Kirche.

Wer ein Mitglied der römiſch-katholiſchen Kirche ſeyn will, der muß 1) ohne Auswahl alles glauben, was dieſe Kirche als zu glauben nothwendig erklärt; er muß alſo mit dieſer Kirche in Einheit des Glaubens leben, 2) Muß er ſich den Hirten oder Vorſtehern der Kirche in ſchuldigem Gehorſam unter-

unterwerfen, und 3) solche Laster meiden, durch welche diese Hirten in die Nothwendigkeit gesetzt werden, ihn von der Kirche auszuschließen.

Man hört auf, ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche zu seyn: 1) Wenn man die Einheit des Glaubens verläßt. Die, welche dieses thun, werden Irrgläubige oder Ketzer *) genannt. 2) Wenn man sich dem schuldigen Gehorsam gegen die Vorsteher der Kirche ganz entzieht. Die dieses thun, heißen Schismatiker. In diesen beiden Fällen trennt man sich selbst von der Kirche.

3) Wenn

*) Nicht alle, die außer der Glaubenseinheit leben, oder welches das Nämliche ist, die nicht alles glauben, was die Kirche zu glauben vorstellt, sind Ketzer. Dies lehrt der h. Augustinus mit deutlichen Worten in seinem 43sten Briefe an die Donatisten ꝛc., wo er sagt: Diejenigen, welche eine falsche Lehre, so der Lehre der Kirche zuwider ist, ohne Halsstarrigkeit behaupten..., die Wahrheit sorgfältig suchen, und bereit sind diese anzunehmen, sobald sie dieselbe gefunden haben, sind auf keine Weise unter die Ketzer zu zählen. Dieser Lehre des h. Augustinus hat die Kirche nie widersprochen. Es ist also eine offenbare Verläumdung, wenn man von der römischen Kirche sagt, daß sie alle, welche den katholischen Glauben nicht annehmen, als Ketzer verdamme. Sie hält nur diejenigen für wahre Ketzer, welche aus Stolz, Eigensinn oder aus einem andern bösen Grunde fortfahren, ihre Irrthümer hartnäckig zu behaupten. Auch diese verdammt die Kirche nicht; sondern sie erklärt (weil sie schuldig ist, die Lehre des Heilandes rein und ganz zu verkündigen), daß die hartnäckigen Vertheidiger ihrer Irrthümer werden nach der Lehre unsers Heilandes verdammt werden.

3) Wenn man wegen groſser Laſter bis zur Beſſerung von der Kirche ausgeſchloſſen wird. Dies nennt man den Kirchen-Bann oder die Excommunication. Daſs das Excommuniciren etwas sehr schreckliches sei, gibt der h. Paulus zu erkennen da er es nennt: Die Strafbaren dem Satan übergeben zum Verderben des Fleiſches, damit der Geiſt selig werde. 1. Cor. v. 3. 5., 1. Tim. 1. 20.

Ermahnung.

In welcher Kirche wollet ihr also leben und sterben? Warum in der römisch-katholiſchen? Woher weiſst du, daſs dieſe allein die wahre Kirche Christi ist?

Danket Gott, Kinder, danket ihm von ganzem Herzen, daſs ihr von Kindheit an in dieſer Kirche unterrichtet und erzogen seid. Denn wenn ihr in einer andern Gemeinde, z. B in der lutheriſchen oder calviniſchen erzogen wäret; so könnte es leicht geſchehen, daſs ihr in erwachſenen Jahren, aus Stolz, Eigenſinn, oder aus einer andern ſtrafbaren Urſache nicht ernſtlich genug ſuchtet, die römisch-katholiſche Kirche als die wahre Kirche Christi kennen zu lernen, oder daſs ihr, wenn ihr ſie auch als die wahre erkenntet, euch durch zeitliche Vortheile abhalten lieſset, in dieſelbe einzugehen. In dieſem Falle bliebet ihr ja durch eure Schuld auſser der Kirche Christi, und machtet euch also der ewigen Seligkeit verluſtig. Bliebet ihr ohne eure Schuld drauſsen; so würdet ihr bloſs deswegen der Seligkeit nicht verluſtig; aber ihr verlöret doch den vollen Antheil an den Heilsmitteln, welche

che Christus seiner Kirche in Verwahrung gegeben hat. Dieser Heilsmittel beraubt seyn, ist ein großer Verlust.

Nur dann danket ihr, wie es sich gebührt, Gott dem Heilande für die Gnade, daß er euch in die wahre Kirche geführt hat, wenn ihr den Lehren dieser Kirche gemäß als wahre katholische Christen lebet. Thuet ihr das nicht, so begehet ihr eine dreifache Sünde, weil ihr dann 1) eurem Heilande ungehorsam und höchst undankbar seid; 2) der wahren Kirche und ihrer Lehre Schmach, Verläumdungen und Lästerungen zuziehet; 3) euern Nächsten sowohl außer als in der Kirche Aergernisse gebet, wodurch ihr leicht Schuld daran werden könnet, daß viele Irrgläubige von der Rückkehr zur katholischen Kirche abgeschreckt werden. Christen, welche diese dreifache Sünde begehen, haben gewiß die härteste Verdammung zu erwarten. Denket an das Weh, welches unser Heiland über Capharnaum, Corozaim und Bethsaida aussprach. Matth. XI. 21. Dies wird auch die katholischen Christen treffen, welche nicht nach ihrer Religion leben.

Fest stehen im wahren Glauben, Liebe, Friede, Sanftmuth und Demuth sind die Tugenden, welche die wahre Kirche an ihren Mitgliedern vorzüglich fordert. Wollet ihr also wahre katholische Christen seyn und bleiben, so müsset ihr, um fest im Glauben zu stehen, euer Urtheil in Glaubenssachen allezeit dem Urtheile der unfehlbaren Kirche (Vernünftigeres kann der Mensch nichts thun) ganz unterwerfen, und alle Irrthümer, welche dem wahren

ren Glauben zuwider sind, verabscheuen, nicht aber die Menschen, welche sich irren. Diese müsset ihr nach dem zweiten Gebothe der Liebe als eure Nächsten, als Gottes Ebenbilder und Kinder, für welche Jesus Christus sein Blut vergossen hat, von Herzen lieben, und eure Liebe, wo ihr könnet, im Werke bezeigen. Wenn ihr sonst nichts zu ihrem Besten zu thun vermöget, so könnet ihr doch für sie beten, welches auch der Priester bei jeder h. Messe thut, indem er das allerheiligste Opfer Gott für das Heil der ganzen Welt darbringt. Ihr müsset zu jeder Zeit friedlich, sanftmüthig und demüthig mit ihnen umgehen, eben so, wie ihr es mit euern eigenen Glaubensgenossen zu thun schuldig seid. Doch wird nicht erfordert, daß ihr euch in einen besonders vertraulichen Umgang mit ihnen einlasset. Dies ist im Gegentheile den meisten, wegen der Gefahr, heimlich von Irrthümern angesteckt zu werden, sehr zu mißrathen. Zeigt sich wirklich Gefahr einer Verführung, so ist gänzliche Vermeidung nöthig. Tit. III. 10.

Zweiter Abschnitt.

Was Gott zu unserm Heile täglich thut.

Was hat Gott nicht alles zu unserm Heile gethan, ehe wir noch waren? Was nicht alles, da wir waren, aber ihn noch nicht kannten? *) Zeigt das nicht seine Güte und Barmherzigkeit an? Sollte

*) Dies kann hier kürzlich wiederholt werden.

Sollte dieser so gütige und barmherzige Gott nun wohl aufgehört haben für uns zu sorgen? O gewiß nicht. Er thut noch täglich zu unserm Heile, was er nach seiner Macht und Weisheit dazu thun kann, ohne unsrer Freiheit zu schaden; weil er die Liebe ist, welche unaufhörlich Gutes zum Besten seiner Geliebten wirket. Dieses habe ich euch schon im Anfange des dritten Hauptstückes erklärt. Die Fürsorge Gottes für das Wohl seiner Geschöpfe wird auch die göttliche Fürsichtigkeit *) genannt. Die göttliche Fürsichtigkeit erstreckt sich über alle seine Geschöpfe, auch über die allergeringsten, z. B. über jeden Sperling, jede Blume, jeden Grashalm, jedes Haar auf dem Haupte; vorzüglich aber über seine vernünftigen Geschöpfe, die Engel und die Menschen. Matth. v. 45. vi. 26. 30. x. 29. 30.

Es ist ungemein viel daran gelegen, Kinder, daß ihr es recht einsehen lernet, wie sorgfältig die göttliche Fürsichtigkeit täglich über uns wachet, oder welches das Nämliche ist, mit welcher väterlichen Güte, mit welcher Weisheit Gott noch für unser Heil sorget; denn nichts kann uns so ruhig und zufrieden machen in allen Umständen unsers Lebens auf Erden und im Tode, als die rechte Erkenntniß, und der feste Glaube der göttlichen Fürsichtigkeit.

Wer es weiß, daß Gott die Liebe ist, der kann unmög-

*) Dieses Wort scheint mir die Sache, von welcher hier die Rede ist, besser auszudrücken, als Vorsicht; darum habe ich es beibehalten.

unmöglich daran zweifeln, daß die göttliche Fürsichtigkeit täglich über uns wachet, wenn er auch gar nichts insbesondere von dem weiß, was Gott täglich zu unserm Heile thut. Kein Mensch ist im Stande, alles einzusehen, was Gott täglich, so wohl bei Nacht als bei Tage insbesondere dazu thut; doch sind uns verschiedene Werke der täglichen Fürsorge Gottes bekannt. Es wird euch gewiß Freude machen, diese kennen zu lernen. Diese kennen, und oft wieder daran denken, dient auch sehr zur Vermehrung unsrer Dankbarkeit, unsers Vertrauens und unsrer Liebe gegen Gott, und folglich auch zur Vermehrung unsrer innern Ruhe und Zufriedenheit.

Einige Werke der täglichen Fürsorge Gottes.

Die vornehmsten uns bekannten Werke, welche Gott zu unserm Heile zu thun immer fortfährt, sind:

1) Er erhält uns und alle andere Dinge zu unserm Besten.
2) Er ernährt und belehrt uns.
3) Er schützt und züchtiget uns.
4) Er heilet und heiliget uns.
5) Er leitet und regieret uns und alle andere Dinge.
6) Er wohnet unter uns und hilft uns in allen Geschäften.

Alle diese Werke thut Gott zu dem nämlichen Ziele, wozu er uns und alles übrige erschaffen hat, nämlich zu seiner Ehre und zu unsrer Seligkeit.

Wir

Wir wollen nun ein jedes dieſer Werke kurz vornehmen, um beſſer einzuſehen, welche Liebe, welchen Dank wir Gott dafür ſchuldig ſind.

Gott erhält uns und alle andere Dinge.

Hing es von dir ab, Gerhard, wann du anfangen wollteſt zu leben? Hing es von dir ab, welche Sinne und Gliedmaßen du mit auf die Welt bringen wollteſt? Einige werden blind, taub, krüpplich geboren, gabſt du dir ſelbſt deine geſunden Sinne und geraden Gliedmaßen? Warſt du es, der es machte, daß du nach deiner Geburt von Jahr zu Jahr immer mehr an Kräften zunahmſt? Dein Leben, deine fünf Sinne, deine Gliedmaßen, deine Kräfte des Leibes und der Seele, alles haſt du alſo von Gott empfangen.

Wie lange meinſt du, wirſt du dies alles behalten? Recht, nur ſo lange, als es Gott dem Herrn gefällt. Denn wie alles, was du haſt, nur durch Gottes Willen hat werden können; ſo kann es auch nur durch Gottes Willen erhalten werden. Wir müſſen wohl hie und da zu unſrer Erhaltung mitwirken; z. B. dadurch, daß wir bei Gefahren behutſam ſind, daß wir Speiſe, Trank und Arzeneien zu uns nehmen; aber das alles kann entweder nicht geſchehen, oder doch zu unſrer Erhaltung nichts helfen, wenn Gott uns nicht mehr erhalten will. Nicht wahr, wenn du deinen Arm weit vom Leibe ausſtreckſt, ſo bleibt er nur ſo lange ausgeſtreckt, als der Wille fortdauert, daß du ihn ſo halten willſt? So und weit mehr hängſt du und alles, was du haſt, in jedem Augenblicke von dem

Willen

Willen Gottes ab. Du kannſt alſo kein Wort aus deinem Munde hervorbringen, keine Sylbe leſen, keinen Schritt thun, wenn Gott dir nicht in dem Augenblicke, da du dies thuſt, die Sprache, das Geſicht und die Kraft zu gehen erhält.

Da ſich nun nicht einmal der vernünftige Menſch ſelbſt erhalten kann, ſo können es die unvernünftigen und lebloſen Geſchöpfe gewiß auch nicht. Gott iſt's, der alles erhält, wie uns die h. Schrift überall lehrt.

Dein Wort, dein Wink, dein Odem hält,
Allmächtiger! die ganze Welt;
Du lenkeſt alles wunderbar;
Kein Sperling fällt, es fällt kein Haar
Jemalen wider deinen Sinn
Vergeſſen auf die Erde hin.

Gott ernährt uns.

Gott könnte uns ohne Speiſe und Trank erhalten. Er hätte es auch leicht ſo einrichten können, daß wir nur ſelten, etwa alle Monat oder Vierteljahr brauchten Speiſe zu nehmen. Das hat er nicht gethan, ſondern er hat uns ſo eingerichtet, daß wir täglich und auch wohl mehr als einmal im Tage Speiſe und Trank nöthig haben. Dies kann und ſoll dazu dienen, uns Menſchen an unſre Schwachheit und beſtändige Abhängigkeit von Gott, wie auch an ſeine Macht, Weisheit und Güte öfterer zu erinnern. Ein jeder Biſſen, den wir eſſen, ein jeder Tropfen, den wir trinken, kann und ſoll dies thun.

Seine große Macht, Weisheit und Güte leuchtet ganz besonders hervor aus der Güte, Vielheit und Verschiedenheit der Nahrungsmittel, die er für uns erschaffen hat, und aus der wunderbaren Art, wie er uns dieselben aus Erde, Wasser, Heide, Gras ꝛc bereitet. Eben so gütig und wunderbar, wie für unsre Nahrung, sorgt Gott auch für unsre Kleidung N. T. 22. L. v. 3. *)

Nicht nur unsern Leib ernährt der liebe Gott, sondern auch unsre Seele. Die Speisen der Seele übertreffen an Kostbarkeit die Speisen des Leibes noch mehr, als die Seele den Leib übertrifft. Sie sind das Wort Gottes, und das allerheiligste Fleisch und Blut unsers Heilandes.

Auch die Thiere werden von Gott ernähret, und nach ihrer Art gekleidet. Darum sagt David: „Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen zur rechten Zeit ihre Speise; du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebt, mit Segen.“ Ps. CXLIV. 15.

Ein jeder Mensch, ein jedes Thier
Hat seine Nahrung, Gott! von dir.
Wer dir nicht danken will, der ist's nicht werth,
Daß deine Vaterhand ihn ferner nährt.

Gott belehrt uns.

Kein Vater und keine Mutter können ihre Kinder mit so vieler Sorgfalt, Liebe und Geduld belehren,

*) Sieh von der Güte und Weisheit Gottes im ersten Hauptstücke. S. 198 u. s. w.

lehren, als Gott unſer himmliſcher Vater es an uns Menſchen thut. Pſ. LXX. 17. Er belehrt uns:

1) Durch ſein h. Wort, welches er uns in der h. Schrift und in der Tradition aufbewahrt.

2) durch die unfehlbare Kirche, welche uns die h. Schrift und die wahre Tradition bekannt macht, erklärt, und durch ihre Diener dies göttliche Wort verkündigen läßt.

3) Durch die guten Gedanken, die er uns eingibt.

4) Durch mancherlei Prüfungen.

5) Durch unſre eigene Vernunft und durchs Gewiſſen.

Du mußt es alſo, Hermann, beim Leſen der h. Schrift, und beim Anhören des göttlichen Wortes, wenn deine Aeltern oder Lehrer dir daſſelbe verkündigen, ja nicht aus der Acht laſſen, daß Gott es iſt, der dich unterrichtet. Die Menſchen und Bücher ſind ſo zu ſagen ſein Mund, durch welchen er zu dir ſpricht Mit welcher Ehrfurcht mußt du nicht alſo das göttliche Wort leſen und anhören!

Aus uns ſelbſt können wir nichts Gutes denken 2. Cor. III. 5. Jeder gute Gedanke iſt eine Gabe Gottes. Du mußt alſo fleißig auf die guten Gedanken Acht haben, um dich darnach zu richten. Sieh aber nicht alles, was dir Gutſcheinendes einfällt, gleich als einen guten Gedanken an, der dir von Gott kömmt; ſondern prüfe es erſt nach der h Schrift und nach der Lehre der Kirche, ob es von Gott ſeyn könne. Um dich in dieſer Prüfung nicht zu irren, iſt es oft nöthig, daß du fromme verſtändige Menſchen zu Rathe zieheſt.

Gott belehrt uns durch Prüfungen, wenn er uns Gelegenheit und Anlaß dazu verschafft, dasjenige zu üben und zu erfahren, was wir durch Uebung und Erfahrung am Besten können kennen lernen. Z. B. Wie schwach wir sind dem Bösen zu widerstehen, das können wir am besten kennen lernen, wenn Versuchungen kommen; wie wenig Geduld wir haben, erfahren wir, wenn Leiden kommen. Daher das Sprichwort: Was weiß der Mensch, der nicht geprüft ist? Abraham, Isaac, Jacob, die h. Apostel, ja alle Heilige sind durch viele Prüfungen belehrt, und Gottes besondere Freunde geworden, weil sie sich bei den Prüfungen recht nach dem Wohlgefallen Gottes verhalten haben.

Da uns Gott auch durch die Vernunft und durch das Gewissen belehrt; so müssen wir auch die Vernunft fleißig zu Rathe ziehen, und auf die Regungen des Gewissens recht achtsam seyn.

Es wäre eine eben so große Thorheit, wenn jemand durch die Vernunft allein alles wollte kennen und einsehen lernen, als wenn einer durch Einen der fünf Sinne allein, z. B. durch das Gesicht, wollte zugleich hören, riechen, schmecken und fühlen. Denn wie Gott uns mehrere Sinne des Leibes gegeben hat, um die verschiedenen sinnlichen Dinge kennen zu lernen; so hat er uns auch mehrere Wege angezeigt, durch welche wir zur Kenntniß der nicht sinnlichen Dinge gelangen sollen.

Gott schützt uns.

Wir sind in diesem Leben so vielen und so großen Gefahren des Leibes und der Seele unterworfen, daß uns bange werden müßte, wenn wir bei allen diesen Gefahren uns selbst schützen sollten. Die Gefahren der Seele sind die allerschlimmsten. Diese hat drei große mächtige Feinde, welche wider dieselbe streiten, und sie ins ewige Verderben zu stürzen suchen, nämlich die Welt, das Fleisch und den Teufel.

Wer sich fest an Gott hält und sein ganzes Vertrauen auf Gott setzt, dem braucht gar nicht bange zu seyn, weil Gott ihn schützt, und ihn bewahrt wie seinen Augapfel. Ps. cx. 5. B. Moys. xxxii. 10.

Gott hat gar keine Gehülfen nöthig, uns zu schützen. Um uns aber seine Majestät und seine sorgfältige Vaterliebe noch besser nach unsrer geringen Einsicht an den Tag zu legen, und seinen lieben Engeln das Vergnügen zu verschaffen, Mithelfer zu unserm Heile zu seyn, hat er sie uns zu Schutzengeln verordnet, welche allzeit bei uns sind. *)

Bei Tag und Nacht behütet Gott die Seinen,
Und läßt kein Auge trostlos weinen,
Das hoffend auf ihn schaut,
Und seiner Fürsicht traut.

Gott

*) Sieh das 2te Hauptstück, S. 275.

Gott züchtigt uns. *)

Obschon uns Gott schützet, so können wir doch nicht erwarten, daß er alle zeitliche Uebel von uns abwenden werde. Er muß uns ja auch züchtigen, d. h. durch Strafen zur Besserung anhalten, wenn dies nöthig ist. Ein jeder guter verständiger Vater züchtigt seine Kinder, die er liebt; wie vielmehr denn Gott, der gütigste, weiseste Vater. Er züchtigt uns theils mit natürlichen, theils auch mit übernatürlichen Strafen. Die Züchtigungen Gottes sind ein Beweis seiner besondern Liebe. Hebr. XII. 5—10. Wir sind ihm also großen Dank dafür schuldig **)

Gott heilet und heiliget uns.

Wir können an dem Leibe und auch an der Seele krank und elend werden. Zur Heilung der Leibeskrankheiten und zur Linderung der Leibesschmerzen hat Gott die Arzneien erschaffen, und den Aerzten die Einsicht gegeben, nach Beschaffenheit der Krankheiten die rechten auszuwählen. ***)

Zur Linderung der Seelenleiden und Heilung der Seelenkrankheiten hat er, nebst seinem h. Worte und dem Gebete, die heil. Sakramente verordnet. Diese dienen aber nicht nur, uns von den Seelen-

*) Es ist ungemein viel daran gelegen, daß die Kinder früh gewöhnt werden, die Züchtigungen Gottes mit unter dessen vorzüglichste Wohlthaten zu zählen.

**) Sieh von der Gerechtigkeit Gottes im ersten Hauptstücke, S. 222.

***) Sieh von der h. Oelung im 4ten Hauptstücke.

krankheiten und dem Elende, in welches wir durch die Sünde gerathen sind, zu befreien; sondern sie heiligen uns immer mehr, wenn wir sie mit gebührender Vorbereitung und Andacht empfangen. Taufe und Buße sind dazu eingesetzt, den Sündern die Heilung und Heiligung zu ertheilen. Die übrigen Sakramente vermehren die empfangene Heiligung. Bei der Heilung und Heiligung zeigt sich die Barmherzigkeit Gottes darin überaus groß und liebenswürdig:

1) Daß er den Sünder mit so vieler Langmuth und Geduld erträgt, um ihm Zeit zu lassen, zu ihm zurück zu kehren, damit er die Heilung von seinen Sünden und die Heiligung empfangen möge.

2) Daß er ihn so liebreich, nachdrücklich und standhaft zur Bekehrung einladet: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, ich will euch erquicken." Matth. xi. 28. „So wahr ich lebe! Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Bekehret euch, mein Volk, bekehret euch, warum wollet ihr sterben? Ezech. xxxiii. 11. „Sehet, ich stehe vor der Thüre und klopfe an; wenn jemand meine Stimme höret, und mir die Thüre (seines Herzens) aufmacht, so will ich bei ihm einkehren, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Offenb. Joh. iii. 20.

3) Daß er den Sünder so gnädig, freundlich und liebevoll wieder aufnimmt, wenn er von Herzen zu ihm zurückkehrt. Dies zeigt uns unser Heiland durch die Gleichnisse vom verlornen Schafe

und

und Groschen besonders durch das vom verlornen Sohne. N. T. 47. L.

Gott regiert uns und alle Dinge.

Alle Tage und Stunden geschehen viele Dinge, von denen wir nichts gewahr werden, oder die doch gar nicht von unserm Willen abhangen. Mit Gott ist's aber ganz anders. Gott weiß alle Dinge, und ohne seinen Willen geschieht auch nicht das Geringste Was ihm wohlgefällig ist, daß es geschehe, das ordnet er an und schreibt er vor. Was ihm aber mißfällig ist, das läßt er entweder gar nicht geschehen, oder doch nicht anders, als aus einer guten Ursache, zu einem guten Ziele, und menschlicher Weise von Gott zu reden, mit völligem Vorbedacht. Alles, was er anordnet, vorschreibt oder zuläßt, das lenkt und leitet er so, daß es zu seiner Ehre, und zum Heile derjenigen, die ihn lieb haben, gereiche. Röm. VIII. 28.

Wir Menschen können seinen Anordnungen und Vorschriften oder Gebothen zuwider handeln, weil wir einen freien Willen haben. Aber wenn wir dies auch thun, und also durch seine h Gebothe uns nicht wollen regieren lassen; so weiß er es doch allezeit so einzurichten, daß wir auch ohne unser Wissen und wider unsern Willen, selbst durch das Böse, was wir thun, zur Erreichung seiner Absichten mitwirken müssen. Ein schönes Beispiel hievon ist die Geschichte des ägyptischen Joseph. *)

So leitet und regiert Gott uns und alle Dinge.

*) Lies die Note von dieser Geschichte. A. T. 26. L.

Was dir also immer begegnet, es mag dir durch Menschen, Thiere, oder leblose Geschöpfe kommen, das alles mußt du dafür ansehen, daß es von Gott komme, und es als aus seiner Hand annehmen, es mag Freude oder Leid bringen. Amos III. 6. *)

Nichts, nichts geschieht von ungefähr,
Von Gottes Hand kömmt alles her;
Und was er will, und was er thut,
Ist uns zum Heil', und ewig gut.

Gott wohnt unter uns, und hilft uns selbst in allen Geschäften.

Wenn die Könige der Erde, oder andere Herrschaften ihren Untergebenen Wohlthaten austheilen, oder Hülfe leisten wollen; so thun sie dies meistens durch

---

*) Diejenigen, welche bei den freudigen, angenehmen Dingen, die ihnen begegnen, nur herunter auf sich oder andere Geschöpfe sehen, und ihr Gemüth nicht dankbar zu Gott erheben, die machen es vergleichungsweise, wie die Schweine, welche immer die Augen zur Erde gerichtet halten, um die Eicheln aufzusuchen, und nie den Baum ansehen, von dem sie herunter fallen.

Wer bei dem Unangenehmen, welches ihm begegnet, nur auf den Menschen, oder auf das Thier sieht, durch welche es ihm kömmt, und sich an diesen deswegen zu rächen sucht, der macht es vergleichungsweise, wie die Hunde, welche in den Stock oder Stein beißen, welchen man auf sie wirft. Ein Beispiel, wie man das Unangenehme, Widerwärtige als aus der Hand Gottes annehmen soll, geben uns David und Job.

durch ihre Bedienten, ohne auch selbst zu den Untergebenen zu kommen, und selbst mit Hand anzulegen. So nicht Gott, der König Himmels und der Erde. Gott ist immer unter uns gegenwärtig, und das ist ihm ein ganz besonderes Vergnügen bei uns Menschenkindern zu seyn. *) Er theilt uns seine Wohlthaten immer selbst gegenwärtg aus. Er ist bei der Hülfe, die er uns leistet, jederzeit selbst zugegen, und legt, so zu sagen, selbst Hand mit an. Wenn er auch seine Geschöpfe als seine Bedienten dabei gebraucht; so ist Er es doch, Er, der es, und zwar immer gegenwärtig, durch die Geschöpfe thut, indem er allezeit zu allem, was irgend ein Geschöpf thut, mitwirkt, die Sünde allein ausgenommen.

Aber auch dann, wenn wir sündigen, ist Er es, der selbst gegenwärtig uns das Leben, die Glieder, die Kräfte und Fähigkeiten, welche wir zur Sünde mißbrauchen, auch während der sündlichen Handlung erhält. So dient er uns auch in dem Augenblicke, da wir ihn beleidigen. Wie gräulich, wie schrecklich macht dies die Sünde!

Nicht nur als Gott wohnt Gott unser Heiland unter uns, sondern auch als Mensch. Als Gott und Mensch ist er in dem allerheiligsten Sakramente des Altars. In diesem Sakramente, welches in allen katholischen Kirchen aufbewahrt wird, hat er seinen Gnadenthron errichtet, damit alle seine Kinder und Brüder, ohne weit zu gehen, sich um diesen

*) Sieh von der Allgegenwart Gottes im ersten Hauptstücke, S. 229.

dieſen ſeinen Thron verſammeln, ſich ſeiner Nähe freuen, und Gnade von ihm empfangen können.

Können wir, Kinder, dem lieben Gott für alles das, was er noch alle Tage thut, um uns zu dem ewigen Heile zu verhelfen, wohl je genug danken?

Gott iſt's, der All's erhält! Er iſt's, der uns ernähret,
Schützt, züchtigt, heiligt, heilt, regieret, leitet, lehret;
Er wohnet unter uns, zum Helfen ſtets bereit.
O, fehlt' es uns doch nie an Lieb' und Dankbarkeit.

Dritter Abſchnitt.

Was Gott noch zuletzt zu unſerm Heile thun will.

Erſte Unterweiſung.

Von den letzten Dingen des Menſchen überhaupt.

Will Gott nicht auch am Ende unſers Lebens noch vieles dazu thun, um uns zu unſerm ewigen Heile, zum Himmel zu verhelfen? Ja, wenn wir uns ernſtlich bemühen, Gott hier auf Erden treu zu dienen, ſo will unſer Heiland, wie er in ſeiner Abſchiedsrede verſprochen hat, am Ende unſers Lebens ſelbſt wiederkommen, und durch einen ſeli-

gen

gen Tod und durch ein erfreuliches Gericht zuerst unsre Seele allein in den Himmel aufnehmen; nachher will er auch unsern Leib glorreich aus dem Staube auferwecken, unsre Seele wieder mit demselben vereinigen, und nach einem allgemeinen Gerichte uns mit Leib und Seele in das Reich der Glorie seines Vaters einführen, um da ewig mit ihm und dem Vater und dem h. Geiste unendliche Seligkeit zu genießen.

Nehmet nun einmal kurz zusammen, Kinder, was Gott zu unserm Heile gethan hat, täglich thut, und am Ende noch thun wird; und dann saget, ob dies nicht zeigt, daß er uns unaussprechlich liebt, und daß wir schuldig sind ihm standhaft treu zu dienen.

Ja, du o Gott der Liebe, wer wollte dir nicht für alles, was du uns Gutes gethan, stündlich thust, und noch thun willst, standhaft treu aus Dankbarkeit dienen! Wer wollte nicht lieber sterben, als dich mit Sünden beleidigen!

Ein vorzüglich gutes Mittel, zum standhaft treuen Dienste Gottes erweckt und vor aller Sünde bewahrt zu werden, ist das fleißige Denken an die letzten Dinge des frommen und die des gottlosen Menschen; denn es steht geschrieben: „Gedenk, o Mensch, in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." Eccli. VII. 40.

Ihr wisset die letzten Dinge des Menschen schon. Sage mir, Conrad, die letzten Dinge des frommen

men, und die des gottlosen Menschen. Recht, die letzten Dinge des Frommen sind:

1) Ein seliger Tod.
2) Ein fröhliches Gericht.
3) Eine glorreiche Auferstehung.
4) Die ewige Freude des Himmels.

Die letzten Dinge des gottlosen sind:

1) Ein unseliger Tod.
2) Ein schreckliches Gericht.
3) Eine schandvolle Auferstehung.
4) Die ewige Verdammung.

Je besser ihr diese letzten Dinge kennet, desto besser könnet ihr dieselben betrachten, und desto nützlicher wird euch das Andenken an dieselben seyn.

Zweite Unterweisung.

Vom Tode, dem besondern Gerichte, und Fegfeuer.

Wisset ihr, Kinder, womit man das ganze menschliche Geschlecht auf Erden gut vergleichen kann? Mit einer Procession, die durch eine Kirche geht. Da kommen die Einen nach den Andern in die eine Kirchenthüre herein, knien eben zur Anbetung nieder, und gehen dann durch die andere Thüre wieder hinaus So kommen auch die Menschen, Einer nach dem Andern durch die Thüre der Erschaffung auf diese Erde, bleiben ein klein Weilchen zur Anbetung da, und gehen dann durch die Thüre des Todes wieder davon. Alle, die von

Adam

Adam an bis zu unſern Zeiten dieſe Proceſſion ausmachten, ſind aus dem Tempel Gottes auf Erden durch die Thür des Todes wieder hinaus gegangen. Henoch und Elias, welche am Ende der Welt wieder kommen werden, die Menſchen zur Buße zu ermahnen, allein ausgenommen. *) Noch täglich geht dieſe Proceſſion in einem beſtändigen Gange fort, und wird es künftig thun, bis alle durch den Tod dieſe Welt wieder verlaſſen haben. Denn alle Menſchen müſſen wegen der Sünde ihrer Stammältern einmal ſterben. Röm. v. 12.

Möchtet ihr wiſſen, Kinder, wie viele Menſchen ungefähr täglich ſterben? Das läßt ſich ausrechnen; denn man kann mit Gewißheit annehmen, daß bei jedem Pulsſchlage einer, oder daß wenigſtens ſechzig in einer Minute ſterben. Dies macht in einer Stunde drei tauſend ſechs hundert, und in einem Tage ſechs und achtzig tauſend vier hundert. Welche Menge!

Zeit und Art des Todes.

Wer weiß von euch, Kinder, ob er noch heute oder morgen, oder erſt über mehrere Monate oder Jahre unter die Menge der täglich Sterbenden gehören werde? Recht, das weiß Gott allein, und der läßt es uns verborgen bleiben, damit wir allezeit wachſam ſeyn, und uns zum Tode bereit halten ſollen. Unſer Heiland ſagt, der Tod würde kommen, wie ein Dieb bei der Nacht, zu einer Zeit, da wir es nicht vermuthen. L. XII. 39. 40.

Wenn

*) A. T. 4. 121. L.

Wenn ihr es also jetzt noch gar nicht vermuthetet, daß ihr bald sterben würdet, weil ihr noch jung und gesund seyd, so könnte es doch wohl gar bald geschehen. Es sterben mehr Kinder und junge Leute, als alte. Könnte nicht wohl schon heute oder morgen einer von euch sterben? O, wie würde der dann wünschen Gott treuer gedient zu haben!

Ihr wisset also nicht, Kinder, wann ihr sterben werdet. So saget mir, an welchem Orte und auf welche Weise werdet ihr sterben? Wird es plötzlich, oder erst nach einer Krankheit geschehen? Recht, auch das ist Gott allein bekannt. Manche sterben ganz plötzlich dahin, ohne sich zuvor krank, oder doch gefährlich krank gefühlt zu haben. Wer ein Beispiel davon zu erzählen weiß, der mag es thun. Ich kann euch mehrere Beispiele davon erzählen, die ich theils erlebt, theils gehört oder gelesen habe. *)

Ihr sehet also wohl, wie wachsam ihr seyn, und wie sorgfältig wir uns zu jeder Zeit zum Tode bereit halten müssen, damit der Tod uns nicht etwa in der Unbußfertigkeit und Ungnade Gottes übereile.

Zu

*) Die Erfahrung lehrt, daß es sehr auf den Willen der Kinder, wie auch der Erwachsenen wirkt, um ihn zum Guten zu erwecken und zu stärken, wenn eine Menge Beispiele dieser Todesfälle kurz hinter einander angeführt werden. Der Lehrer wird daher wohl thun, wenn er sich diese sammelt, und in sein Vorbereitungsbuch aufzeichnet. Anw. §. 39. Er wähle am liebsten die, welche aus der Gegend, wo er Lehrer ist, und aus seiner nähern Bekanntschaft hergenommen sind.

Zu dieser Wachsamkeit hat uns der Heiland auch noch kurz vor seinem Abschiede sorgfältig ermahnet. N. T. 67. L. Wohl vorbereitet in der Gnade Gottes plötzlich sterben, ist kein Unglück. Gott läßt auch wohl sehr fromme Menschen, die voll Liebe Gottes und des Nächsten sind, plötzlich sterbee. Diesen ist es gar nicht unlieb, daß Gott durch ihren plötzlichen Tod den Sündern eine nützliche Warnung und Lehre gibt.

Besonderes Gericht.

Wie wird der Tod genannt, dessen die Frommen sterben? Warum ein seliger Tod? Wie wird der Tod genannt, dessen die Gottlosen sterben? Warum ein unseliger? *) Wohin kömmt die vom Leibe geschiedene Seele zuerst? Recht, vor den Richterstuhl des Heilandes, von dem sie gerichtet wird, d. h. es wird ihr bekannt gemacht und zugetheilt, was sie verdient hat. Hebr. IX. 27. 2. Cor. V. 10. Das Gericht gleich nach dem Tode wird das besondere Gericht genannt, weil dann eine jede Seele einzeln gerichtet wird. Jede Seele muß hier Rechenschaft ablegen von allen ihren Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen; worauf der Heiland das Urtheil über sie spricht. Das Urtheil über einen Gottlosen, der in der Ungnade Gottes gestorben ist, lautet so: Du schalkhafter und träger Knecht! Werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Matth. XXV. 26. 30. Also werden die, welche in der Ungnade Gottes gestorben sind, gleich

*) Sieh den Faden für die Kleinen. S. 102.

gleich nach dem Tode auf ewig zur Hölle verdammt. Das Urtheil über eine Gott liebende, in der Gnade Gottes verschiedene Seele ist dieses: Du gute getreue Seele, weil du über Weniges bist getreu gewesen, so sollst du über Vieles gesetzt werden. Geh hinein in die Freude deines Herrn. Matth. xxv. 21. Hat die Seele nun schon alle Sünden und Sündenstrafen völlig abgebüßet; so geht sie den Augenblick in die Freuden Gottes ihres Herrn, in den Himmel hinein. Hat sie aber noch etwas abzubüßen, hat sie noch einige Sündenflecken an sich, mit welchen sie nicht vor dem Angesichte des allerheiligsten Gottes erscheinen darf; so wird sie zuerst an einem gewissen Orte, der Fegfeuer genannt wird, davon gereiniget. Nach dieser Reinigung geht sie dann auch in die Freuden Gottes ihres Herrn, in den Himmel hinein.

Daseyn ein Fegfeuers.

Es ist ganz gewiß, daß es ein Fegfeuer gibt, und daß man den Seelen, die darin aufgehalten werden, durchs Gebet und durch andere gute Werke zu Hülfe kommen kann. Die Juden haben dies geglaubt, weil sie für die Verstorbenen Opfer brachten. 2. Mach. xii. 43. Unser Heiland hat sie deswegen nie getadelt, sondern er hat im Gegentheile sie und uns in diesem Glauben bestärket; denn er redete von einem Kerker, wo alles bis auf den letzten Heller muß bezahlet werden. Matth. v. 26.; und von den Sünden wider den h. Geist sagt er, daß sie auch in der andern Welt nicht würden erlassen werden. Matth. xii. 32. Dieser Kerker

kann

kann die Hölle nicht seyn, weil daraus keine Rettung ist. Haben die Sünden wider den h. Geist das besonders an sich, daß sie, wie der Heiland versichert, auch in der künftigen Welt nicht werden erlassen, so werden ja einige da erlassen. Dies geschieht nicht in der Hölle. Also muß ja ein Fegfeuer seyn. Auch hat die unfehlbare Kirche Jesu Christi vom Anfange an zu allen Zeiten gelehrt, daß es ein Fegfeuer gebe, und daß man den Seelen, die darin aufgehalten werden, durch gute Werke, und besonders durch das allerheiligste Opfer des Altars zu Hülfe kommen könne. *). Dies letztere folgt aus der Gemeinschaft der Heiligen. Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen beten, damit sie von ihren Sünden aufgelöst werden. 2. Mach. XII. 46.

Ihr habet noch wohl nie daran gedacht, wie vielen Dank wir Gott dafür schuldig sind, daß er uns das Daseyn eines Fegfeuers geoffenbaret hat? Gesetzt, wir wüßten gar nichts, oder doch nichts Gewisses vom Daseyn desselben, wie schrecklich müßte uns dann nicht manchesmal bei und nach dem Tode unsrer geliebten Freunde und Angehörigen zu Muthe seyn! Sollte man nicht wohl oft beim

*) Als die h. Monica an einem fremden Orte dem Tode nahe war, sprach sie zu ihrem Sohne, dem h Augustinus, und zu dessen Bruder: Seyd meines Leibes wegen nicht besorgt; begrabet ihn, wo ihr es am besten könnet. Dies allein bitte ich, daß ihr meiner am Altare des Herrn gedenket, wo ihr auch immer seyn werdet. Conf. S. Aug. L. IX. C. 11. Sieh auch Conc. Trid. Sess. 25. Decret. de Purgatorio.

beim Tode eines Freundes Grund zu fürchten haben, er sey noch nicht ganz rein? Müßten wir denn nicht, wenn wir nichts vom Fegfeuer wüßten, nach dessen Tode denken: In den Himmel geht nichts Unreines ein, Offenb. XXI. 27. und allem Ansehen nach war mein Freund, als er starb, noch nicht rein, wo ist er denn jetzt! Wie können wir uns aber nun in einem solchen Falle trösten? Recht, mein Freund wird im Fegfeuer gereiniget, wenn er, wie es schien, noch nicht ganz rein war. Ich kann ihm helfen, daß er geschwinder seine Reinigung vollende, und hineingehe in die Freude seines Herrn. Verdient ein solcher Trost nicht großen Dank?

Schrecken des sterbenden Gottlosen.

Was meinet ihr, Kinder, sollte einem Gottlosen bei Herannahung des Todes eben so zu Muthe seyn können, als dem treuen Diener Gottes? Unmöglich.

Wenn der Gottlose das Unglück nicht hat, den Glauben ganz verloren zu haben; so muß er wohl erschrecken, so bald ihm nur eine etwas gefährliche Krankheit zustößt. Nimmt seine Krankheit zu, ohne daß er sich bekehrt *), so wächst der Schrecken. Verharret er in der Unbußfertigkeit, bis er wahrnimmt, daß sein Ende da ist, und wendet er sich auch

*) Der Lehrer erinnere oft bei Gelegenheit, die Bekehrung auf dem Sterbebette sey zwar nicht unmöglich; aber doch nach der Lehre der h. Kirchenväter etwas so äußerst Seltenes, daß es tollsinnig seyn würde, die Buße bis dahin zu verschieben.

auch noch jetzt nicht mit Zerknirschung und Vertrauen zu Gott, wie schrecklich groß muß dann nicht seine Beklemmung und Angst werden! Wie hart muß einer solchen Seele das Scheiden vom Leibe fallen! So bald sie geschieden ist, wird ihr Zustand noch fürchterlicher; denn dann sieht sie noch besser ein, wie abscheulich sie gehandelt, und welch schreckliches Urtheil sie zu erwarten hat. Wer kann sich die Angst denken, so die gottlose Seele vor dem Richterstuhle des Heilandes empfindet! O Kinder! wer wollte, um einer so schrecklichen Angst zu entgehen, nicht gern Gutes thun, und alles Böse meiden, wenn es auch noch so viele Mühe kostete!

Der Sünder Tod ist sehr böse. Ps. XXXII. 22.

Schrecklich stirbt, wer stirbt in Sünden!
Er wird schandvoll auferstehn,
Einen strengen Richter finden,
Und zu ew'gen Peinen gehn.

Trost des sterbenden Gerechten.

Wer das Gute thut, der wird den Tod eines Gerechten sterben. Auch diesen kann noch wohl einige Angst überfallen, weil Gottes Barmherzigkeit ihn hiedurch noch mehr von allen Sündenflecken reinigen will; damit er nach dem Tode desto eher zur Anschauung Gottes gelangen könne: oder weil seine Verdienste dadurch sollen noch mehr erhöhet werden. Aber diese Angst ist nie ohne Vertrauen, nie ganz ohne Trost. Und wenn die Angst völlig verschwindet, wie oft gar bald geschieht; so wird das Herz voll von freudiger Hoffnung.

Ich

Ich möchte wünschen, Kinder, daß ihr einmal das Glück haben könntet, dabei zu seyn, wenn ein recht frommer Mensch, z. B. ein recht frommes Kind krank wird und stirbt. Dann würdet ihr es euch besser vorstellen können, wie wohl dem Frommen dann seyn kann Da aber hierzu keine Gelegenheit ist, so wollen wir uns einmal ein solches Kind in Gedanken vorstellen, welches recht fromm, recht gut unterrichtet, und schon zur ersten Communion gewesen ist.

So, wie ihm die Krankheit zustößt, ist sein erster Gedanke: Diese Krankheit schickt mir Gott, mein Vater, aus Liebe. Dieses Gedankens wegen wendet es sich betend zu Gott, und spricht ungefähr so: Ich danke dir, lieber Vater, für diese Krankheit, weil ich weiß, daß du sie mir zu meinem Heile aus Liebe schickest. Sie kann kurz, sie kann lang seyn; ich kann auch daran sterben. Es geschehe dein Wille. Gib mir nur Geduld, daß ich nicht sündige, und keinem ein böses Beispiel gebe. Stärke doch diejenigen, die mir aufwarten, und vergilt ihnen hundertfältig ihre Liebe.

Die Arzneien, die ihm vorgeschrieben werden, nimmt es ganz willig und treu, so bitter sie auch seyn mögen; denn es weiß, daß die h. Schrift sagt: „Zur Zeit der Noth sollst du den Arzt ehren.“ Es setzt aber sein Vertrauen nicht, wie Asa, auf den Arzt, sondern auf Gott.

Es wird zuweilen von Ungeduld angefochten; aber es widersteht derselben gleich, und so bleibt es immer gelassen und freundlich. Darum mag ihm

auch

auch jeder gern aufwarten. Einer der Aufwärter fragt: Iſt dir auch bange, daß du an dieſer Krankheit ſterben werdeſt? Es antwortet: Ich möchte noch wohl gern leben; aber wenn es der Wille des himmliſchen Vaters iſt, warum ſollte ich denn nicht auch herzlich gern ſterben? O ja, Vater, herzlich gern will ich ſterben, wenn es dir ſo gefällt. Meine Sünden machen mir das Sterben noch etwas ſchrecklich; aber du biſt ja ſo barmherzig, du wirſt mir meine Sünden, die ich herzlich bereue, um der Verdienſte unſers Heilandes willen gewiß verzeihen.

So bald es merkt, daß die Krankheit ſchlimmer wird, bittet es die, welche um ihn ſind, recht inſtändig, ſie möchten es ihm doch ja keinen Augenblick verheimlichen, wenn ſie meinten, daß nahe Lebensgefahr vorhanden ſeyn könnte; denn es wollte doch nicht gern ohne Empfahung der h. Sakramente aus dieſer Welt ſcheiden.

Die Gefahr nähert ſich. Die Umſtehenden tragen kein Bedenken, es ihm gleich zu ſagen: Du haſt uns begehrt dich gleich zu erinnern; du wollteſt die h. Sakramente gern empfangen. Es antwortet: O, wie danke ich! Gott vergelt es euch! Schicket hin zum Paſtor. Ich habe mich ſchon alle dieſe Tage vorbereitet. Und nun wendet es ſich zu Gott ſeinem Heilande: O du lieber, ſüßer, gütigſter Heiland! Woher kommt mir die Gnade, daß du mich ſo bald aus dieſem Jammerthale abholen willſt, um ewig bei dir zu ſeyn! O ja, das hoffe ich von deiner Barmherzigkeit, ewig bei dir zu ſeyn! Du wirſt mir meine Sünden verzeihen. O

komm noch vor meinem Ende in dem allerheiligſten Sakramente des Altars zu mir! Dann werde ich getroſt und mit Freuden aus dieſem Leben ſcheiden.

Der Paſtor kommt, und ertheilt ihm die h. Sakramente, die es, wie es ſonſt immer gethan, mit ſehr großer Andacht empfängt. Aber noch nie hatte es ſich ſonſt bei Empfahung der h Communion mit ſo vieler Demuth, Vertrauen, Liebe und Innigkeit des Herzens an ſeinen Heiland anſchließen können. Alles Irdiſche iſt nun ganz aus ſeinen Gedanken verſchwunden. Der Heiland iſt ihm jetzt alles. An dem hält es ſich feſt und ſpricht: Ich entlaſſe dich nicht, du biſt mein Schutz, mein Troſt! Du mußt bei mir bleiben; denn ſieh, es wird Abend! So lebt es noch eine Zeitlang in großen Schmerzen, die es geduldig trägt; und nun ſpricht es leiſe, indem die Augen brechen: Jeſu! dir lebe ich; Jeſu! dir ſterbe ich; in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt! Und ſo, wie es das geſagt hat, iſt die Seele von den Banden des Körpers frei. Welche Freude, wenn dieſe Seele nun den Heiland ſieht, ſo liebvoll von ihm empfangen wird, und das erfreuliche Urtheil hört: Du liebe getreue Seele, geh in die Freude deines Herrn!

O Kinder, wer wollte ſich nicht gern alle Mühe geben, fromm zu ſeyn, um eines ſolchen freudigen Todes und Gerichtes theilhaftig zu werden!

„Köſtlich iſt vor dem Angeſichte des Herrn der Tod ſeiner Heiligen.“ Pſ. CXV. 15.

Dem

Dem Frommen ist der Tod Gewinn,
Getrost wird er den Richter sehen,
Sein Leib wird glorreich auferstehen.
Er kommt zu ew'gen Freuden hin.

Wie das Leben, so der Tod. In jedem Augenblicke nahet ihr euch demselben. Verschiebet es also doch ja nicht, euch recht vorzubereiten. Es wird eine Zeit kommen, wo die Nachläßigen auch nur eine einzige Stunde, deren sie so viele unnütz verloren, zu ihrem Heile zu haben wünschen, aber nicht erhalten werden.

Ermattest du in deinen Pflichten,
So laß der Tod dich unterrichten,
Wie wen'ge deiner Tage sind.
Sprich: Sollt' ich Gutes noch verschieben?
Nein, meine Zeit es auszuüben
Ist kurz, und sie verfliegt geschwind.

Dritte Unterweisung.

Begräbniß, Auferstehung, allgemeines Gericht.

Habet ihr schon einen Menschen sterben gesehen? Es ist nützlich, dieses zuweilen zu sehen; denn das Sterben eines Menschen legt uns klar vor Augen, was uns und allen Menschen bevorsteht; wie eitel alles Irdische ist; wie thöricht der handelt, der sein Herz an das Zeitliche hängt, und die Sorge für sein ewiges Heil vernachläßiget. Eccl. VII. 3. Wenn ihr bei einem Sterbenden gegenwärtig seid, oder höret, daß einer am Sterben ist; so müsset

ihr für den, der mit dem Tode ringt, wie gleich nach dem Tode für die abgeſchiedene Seele, recht inſtändig zu Gott beten. Dies erfordert die Nächſtenliebe. Oft entſteht, wenn einer ſtirbt, ein groſſes Wehklagen und Weinen unter den Gegenwärtigen. Das iſt auch nicht unrecht, wenn das Klagen und Weinen mit Ergebung in den Willen Gottes geſchieht, und wenn das Bitten für die hinſcheidende oder hingeſchiedene Seele deswegen nicht verſäumt wird. Beten kann dem Sterbenden ſehr nützlich ſeyn, nicht das Weinen.

Vorſicht vor der Beerdigung.

Wiſſet ihr, wie man es mit den Leibern der Verſtorbenen macht? Man zieht ihnen ein Todtenkleid an, und legt ſie damit zuerſt aufs Stroh und nachher in den Sarg. Sehet, wie wenig der Menſch von dieſer Welt mitnimmt. Was kann dann der Reichthum helfen? Wenn die Leiber im Sarge liegen, ſo eilet man bald damit zu Grabe. Ihr könnet wohl denken, warum. Man muß aber ja nicht zu ſehr mit dem Begraben eilen. Es geſchieht wohl, daß ein Menſch lange in einer Ohnmacht liegt, als wenn er wirklich todt wäre. Eilte man nun zu ſehr mit dem Begraben, ſo könnte es geſchehen (wie ſchon mehr geſchehen), daß man einen lebendig begrübe. Wäre das nicht ſchrecklich! Welche Angſt muß der haben, der im Grabe wieder zu ſich kommt! Vor dem Begraben muß man alſo ganz gewiß ſeyn, daß der Menſch todt iſt. Ganz gewiß kann man davon nicht eher ſeyn, als bis ſich der Todtengeruch, welchen die erfahr-

erfahrnen Menschen kennen, ganz deutlich wahrnehmen läßt. So lange muß man also nothwendig warten. Im Zweifel muß man auch noch warten. *)

Begleitung und Beerdigung der Leichen.

Freunde und Nachbarn begleiten den Leichnam zum Grabe. Das ist, so wohl für die Lebendigen, als für den Verstorbenen ein heilsamer Gebrauch, wenn das Begleiten so geschieht, wie es billig geschehen müßte. Wie müßte es denn wohl geschehen? Mit andächtigen Bitten für die Seele des Verstorbenen, und mit ernstlichem Betrachten der heilsamen Lehren, an welche das Sterben und Begraben uns erinnern kann, und auch, nach Gottes Willen, erinnern soll.

Zur bessern Erinnerung an diese Lehren verrichtet der Priester, der die Beerdigung hält, verschiedene Ceremonien. Er besprengt den Sarg mit Weihwasser, zur Erinnerung, daß wir die Reinheit von Sünden und die ewige Seligkeit nur durch das Blut Christi, wovon das Weihwasser ein Bild ist, erlangen können. Er wirft auf den ins Grab gesenkten Sarg dreimal Erde, und spricht: Du hast ihn aus Erde gebildet, du hast ihn mit Fleisch und Haut bekleidet; erwecke ihn am jüngsten Tage.

Durch

*) Der Lehrer mache den Kindern bekannt, wie man Erfrornen, Ertrunkenen und Erstickten, welche todt zu seyn scheinen, zu Hülfe kommen, und oft das Leben noch retten kann. Sieh des Hrn. A. Bruchhausen Anweisung zur Verbesserung des Ackerbaues und der Landwirthschaft Münsterlandes. T. 2. Anhang.

Durch das Werfen der Erde auf den Sarg wird uns ſinnlich vor Augen gelegt, was wir alle dem Leibe nach ſind. Das dreimalige Werfen ſoll uns erinnern, daß drei Perſonen ſind, denen wir unſer Daſeyn, und alles Gute, welches wir im Leben, im Tode und nach dem Tode erhalten, zu verdanken haben.

Auferſtehung der Leiber.

Manche Menſchen können ohne Grauſen über kein Begräbniß gehen, ja es nicht einmal anſehen. Es iſt wahr, Begräbniſſe haben, bloß den Sinnen nach betrachtet, viel Grauſen-Erweckendes an ſich. Nach dem Glauben betrachtet haben ſie viel Erfreuliches, welches auch ihre Namen: Ruheſtätte, Gottesacker, anzeigen. Ruheſtätte werden ſie genannt, weil die Leiber da von aller Arbeit und von allen Schmerzen völlig ausruhen; Gottesacker, weil es mit den Leibern in der Erde eben ſo gehen wird, wie mit dem Korn, welches man auf einen Acker ſäet. Wenn das geſäete Korn in der Erde aufgelöſet wird, und verweſet, ſo wächſt neues Korn daraus hervor. So werden aus den in der Erde aufgelöſeten und verweſeten Leibern neue wieder hervorkommen. Gott wird ſie auferwecken, und eine jede Seele wird ihren Leib wieder annehmen. Dies wird ganz gewiß geſchehen; denn Gott hat es geoffenbaret.

Unſer Heiland ſagt: „Es kömmt die Stunde, in der alle, welche in den Gräbern ſind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden (in derſelben) hervorgehen, die Gutes gethan

than haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichts." Joh. v. 28. — Schon im alten Testamente hatte Gott dies geoffenbaret. Der h. Job sagt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage wieder von der Erde auferstehen werde. Ich werde wieder mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen. Ja, ich werde ihn sehen, meine Augen werden ihn anschauen, ich selbst und kein anderer! Diese Hoffnung ist mir in meinen Schooß gelegt." Job XIX. 25. *)

Ein Körnlein, das ins Feld gesäet
Zur Pflanze herrlicher erstehet,
Ruft mir als Bild und Unterpfand:
Laß deinen Leib zur Ruhe gehen,
Die Vorsicht wacht, er wird erstehen,
Weit herrlicher, als ich erstand.

Ungleiche Auferstehung. Zeit und Umstände derselben.

Alle Menschen werden dem Leibe nach wieder auferweckt werden, so wohl die Gottlosen als die Frommen; aber sie werden nicht alle eine gleiche Auferstehung haben. Was für eine Auferstehung werden die Gottlosen haben? Recht, eine schandvolle; sie werden mit häßlichen Leibern zu ihrer ewigen Schmach auferstehen. Dan. XII. 2. Was für

*) Ein Bild der allgemeinen Auferstehung sieh A. T. 152. L. Ezech. XXXVII.

für eine Auferstehung werden die Frommen haben? Ja, eine glorreiche; sie werden mit schönen, verklärten Leibern, die dem glorreichen Leibe unsers Heilandes gleichförmig sind, zur ewigen Freude wieder auferstehen. Philipp. III. 20. *)

Die Glorie der auferstandenen Frommen wird eines jeden Verdienste angemessen seyn. Einige werden leuchten wie die Sonne, andere wie der Mond, andere wie die Sterne. „Wie der eine Stern von dem andern an Klarheit verschieden ist, so wird es auch bei der Auferstehung der Todten seyn." 1. Cor. XV. 41.

Die Auferstehung wird am jüngsten Tage, d. h. am letzten Tage dieser sichtbaren Welt geschehen. Gott allein weiß es, wann dieser Tag seyn wird. Es werden aber viele Zeichen vorhergehen. Diese werden seyn: Ueberhand nehmende Ungerechtigkeit; Erkaltung der Liebe, Matth. XXIV. 12.; die Verfolgung durch den Antichrist, der sich über alles erheben, und sich selbst für einen Gott aufwerfen wird, 2. Thess. II. 3—11., die Wiederkunft des Henoch und Elias, Matth. XVII. 11. Eccl. XLIV. 16.

*) Die h. Kirchenväter pflegen nach 1. Cor. XV. 42. 44., und nach dem Beispiele des glorreichen Leibes unsers Heilandes vier Gaben anzuführen, welche die Leiber der Frommen in der Auferstehung empfangen werden, nämlich die Klarheit, welche die Klarheit der Sonne übertrifft; die Schnelligkeit, sich leicht, wie ein Gedanke, von einem Orte zum andern zu bewegen; die Feinheit, so daß sie durch alles durchdringen können; die Unverletzbarkeit, nichts kann ihnen mehr schaden oder weh thun.

16. Offenb. XI. 3.; die Bekehrung der Heiden und Juden. Röm. XI. 25. Darnach werden entſtehen Kriege, Aufruhr, Erdbeben, Peſt, Hungersnoth, Ungeſtüme und Ergießungen des Meeres, Finſterniß an Sonne und Mond. Hiedurch werden die Menſchen in eine erſchreckliche Angſt verſetzet werden, weil ſie noch immer ſchrecklichere Dinge erwarten. Matth XXIV. Luc. XXI. Zuletzt wird plötzlich die ganze ſichtbare Welt in Brand gerathen, die Himmel werden mit einem großen Geräuſch und mit Gewalt aus einander gehen, alle Elemente werden durch die große Hitze aufgelöſet werden, und alles, was auf Erden befindlich iſt, wird verbrennen. 2. Petri III.

Wenn nun die Stunde gekommen iſt, zu der alle, welche in den Gräbern ſind, die Stimme des Sohnes Gottes hören ſollen; ſo wird er ſeine Engel mit der Poſaune ſenden, die Auferſtehung anzukündigen, Matth. XXIV. 31. 1. Theſſ. IV. 15. Und auf den letzten Poſaunenſchall werden in einem Augenblicke alle Verſtorbene wieder lebendig da ſtehen. 1. Cor. XV. 52.

Allgemeines Gericht.

Hierauf wird das Zeichen des Menſchenſohnes (das Zeichen des h. Kreuzes *) am Himmel erſcheinen. Alle werden es ſehen, und ein lautes Geſchrei

*) Obſchon die h. Schrift das Kreuz nicht nennet, ſo iſt doch nach der Lehre der h. Kirchenväter nicht zu zweifeln, daß das Kreuz dies Zeichen ſeyn werde. Dies wird dann glänzender ſeyn, ſagt der h. Chryſoſtomus, als die Sonne. Hom. 17. in Matth.

Geschrei erheben; die einen vor Angst und die anderen, wie man denken kann, vor Freude.

Dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Majestät. Alle Engel werden ihn begleiten; er wird sitzen auf dem Throne seiner Majestät, und wird seine Engel senden, die Guten von den Bösen abzusondern, wie ein Hirt die Böcke von den Schafen sondert Matth. XXV. 31. 32. Die Guten wird er, erhöhet in der Luft, 1. Thess. IV. 16., zu seiner Rechten stellen, die Bösen aber zu seiner Linken. N. T. 66. L.

Wie schrecklich wird diese Absonderung für die Gottlosen seyn, die hier auf ewig von allen Frommen, welche sie in ihrem Leben gekannt und geliebt haben, werden getrennt werden! *) Sie werden jetzt sich selbst die allerbittersten Vorwürfe machen, Weish. V.; sie werden wünschen, daß Berge über sie herfallen, und sie vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, verbergen möchten. Offenb. VI. 16. Luc. XXIII. 30.

Nach geschehener Absonderung werden die Bücher (der göttlichen Allwissenheit) geöffnet, und alle gerichtet werden nach dem, was in diesen Büchern geschrieben steht, ein jeder nach seinen Werken. Offenb. XX. Nichts ist so verborgen, welches dann nicht vor der ganzen Welt hell an den Tag kommen wird. Welche Ehre für die Frommen, die

*) Der Lehrer kann hier einige Anwendung auf diejenigen Kinder machen, welche dem guten Beispiele ihrer Aeltern, Geschwister, Verwandten ꝛc. nicht nachfolgen.

die viel unbekannt gebliebenes Gutes gethan; aber welche Schmach und Schande für die Gottlosen, besonders für die, welche auf Erden Scheinheilige und Heuchler gewesen sind.

Endurtheil über die Frommen.

Wenn alles, auch das Allergeheimste bekannt gemacht ist; so wird das Endurtheil gesprochen werden. Der König der ewigen Glorie wird sich zuerst zu denen wenden, welche zu seiner Rechten stehen, und wird ihnen sagen: „Kommet her, ihr Gebenedeite meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt bereitet ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mir zu trinken gegeben; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habet mich beherberget, ich bin nackt gewesen, und ihr habet mich gekleidet; ich bin krank und im Kerker gewesen, und ihr habet mich besuchet.“ Dann werden die Gerechten fragen, wann sie ihm das gethan haben; und der König wird antworten: „Wahrlich sage ich euch, was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan, das habet ihr mir gethan.“ O Gott, welche Freude, und welcher Dank, welche Liebe gegen den Heiland muß bei diesem liebreichen Urtheile, auch des Grundes wegen, die Gerechten durchströmen!

Endurtheil über die Gottlosen.

Hierauf, wenn nämlich das Urtheil über die Gerechten gesprochen ist, wird er sich zu den Gottlosen

ſen wenden, die zur Linken ſind, und wird ihnen ſagen: „Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeite, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. Denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habet mich nicht geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und ihr habet mir nicht zu trinken gegeben ꝛc. Dann werden auch dieſe fragen, wann ſie ſich ſolches zu thun geweigert hätten? Er wird antworten: „Wahrlich ſage ich euch, was ihr einem aus dieſen Geringſten nicht gethan, das habet ihr auch mir nicht gethan.“ Kinder, welche Angſt, welche bittere Reue und welche Wuth gegen ſich ſelbſt muß bei dieſem Urtheile, auch des Grundes wegen, die Gottloſen überfallen! N. T. 67. L.

So, wie jedes Wort in dem Urtheile der Frommen höchſt erfreulich iſt; ſo iſt auch jedes Wort in dem Urtheile der Gottloſen über alle Maßen ſchrecklich, welches ihr wohl einſehen könnet, wenn ihr in der Stille, und recht bedenket, was ein jedes Wort ſagen will. Auch der Grund des Urtheils iſt für die Gerechten höchſt erfreulich, und für die Gottloſen höchſt ſchrecklich; weil dieſer zeigt, wie liebevoll der Richter, unſer Heiland iſt, und wie wenig er gefordert hat, um es mit einer ewigen unermeßlich großen Seligkeit zu belohnen, nämlich nur wahre Liebe des Nächſten, welche aus der Liebe Gottes entſpringt.

Vollziehung des Urtheils.

Sobald das Urtheil geſprochen iſt, werden die Gottloſen hineingehen in die ewige Pein. Mit welcher

welcher Verzweiflung, mit welchem Geheule werden sie in die Hölle, den Ort der ewigen Pein hinein stürzen, und o wie schrecklich wird diese Pein seyn! *)

Die Gerechten aber werden hinein gehen in das ewige Leben. Wer kann die Freude und den Jubel denken, unter welchen sie mit dem Heiland zum Throne der Glorie Gottes hinauffahren werden, und das laute den ganzen Himmel durchschallende Alleluja, wenn der Heiland sein ganzes durch sein Blut erworbenes Reich dem himmlischen Vater übergeben wird! Und dann, welche Seligkeit die ganze Ewigkeit hindurch!

Wichtige Wahl. Ermahnung.

Jetzt kann ich euch, Kinder, im Namen des Heilandes sagen, was Moyses den Israeliten im Namen Gottes sagte: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt; wählet nun! Was wollet ihr: Einen seligen, oder einen unseligen Tod? Ein erfreuliches, oder ein schreckliches besonderes Gericht? Eine glorreiche, oder eine schandvolle Auferstehung? Die ewige Seligkeit, oder die ewige Verdammung?

Ich weiß es wohl, daß ihr euch die letzten erfreulichen Dinge des frommen Menschen wünschet. Es sind aber gewiß viele Tausende in der Hölle, die

*) Der Lehrer wiederhole hier ganz kurz, was im 2ten Hauptstücke S. 267 von den Peinen der Hölle gesagt ist. Eben so wiederhole er auch das S. 252 Gesagte von den Freuden des Himmels, wenn er den Eingang der Gerechten in das ewige Leben beschrieben hat.

die dies auch gethan haben. Der bloße Wunsch, selig zu seyn, macht nicht selig. Wer der Seligkeit will theilhaftig werden, der muß treu und fleißig im Dienste Gottes seyn; denn das ewige Leben soll uns nicht bloß als eine Gnade, sondern auch als eine Belohnung unsrer Treue gegen Gott ertheilet werden. Nehmet also folgende Ermahnungen wohl in Acht, die uns der Heiland selbst, theils mit den nämlichen Worten, theils in Gleichnissen gibt:

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fresserei und Trunkenheit, und mit den Sorgen dieses Lebens, damit jener Tag euch nicht plötzlich überfalle. — Wachet und betet allezeit, damit ihr möget würdig gehalten werden, den künftigen schrecklichen Dingen zu entgehen. — Fliehet die Trägheit, damit es euch nicht gehe, wie dem Knechte, der sein Talent vergrub. — Denket an die fünf thörichten Jungfrauen, wenn ihr versuchet werdet, das Gute zu verschieben. N. T. 67. L.

Einst kommt der Herr zum Weltgericht,
Der Heiland, den wir ehren.
O weigert euch ihr Menschen nicht,
Jetzt auf sein Wort zu hören!
Wer hier nicht dessen Stimme hört,
Und ihn nicht durch Gehorsam ehrt.
Wird nicht vor ihm bestehen.

Kurzer

Kurzer Inhalt der christlichen Glaubenslehren.

Wisset ihr, Kinder, welcher der kurze Inhalt von allen den Glaubenslehren ist, die ihr in dem 1sten, 2ten und 3ten Hauptstücke der christlichen Lehre erlernet habet? Recht, das apostolische Glaubensbekenntniß. Wie lautet dieses Wilhelm? Dieses wird das apostolische Glaubensbekenntniß genannt, weil es von den ersten Zeiten der christlichen Kirche an überall in den von den Aposteln gestifteten Gemeinden bekannt gewesen ist, und folglich von keinem andern, als von den Aposteln herstammen kann. Diese faßten die ganze christliche Lehre kurz in zwölf Artikeln zusammen, um das Behalten im Gedächtnisse zu erleichtern, und damit dieser kurze Inbegriff den Christen zum Zeichen diente, sich unter einander zu kennen, welches bei den Verfolgungen besonders wichtig war.

Der erste Glaubensartikel handelt, wie ihr leicht bemerken könnet, vom Daseyn Gottes, von dessen Eigenschaften, und von der Erschaffung. Da er sagt, daß Gott, der allgütig und weise ist, die Welt erschaffen hat; so gibt er uns auch zu erkennen, daß dies aus der besten Absicht geschehen ist, und daß alle Werke aufs beste nach ihrem Ziele eingerichtet sind. Dieser Artikel ist also der kurze Inbegriff von allem dem, was wir im ersten und zweiten Hauptstücke gesagt haben. Auch gehört das erste große Werk zu unserm Heile, von welchem wir im Anfange des dritten Hauptstückes redeten, noch zum ersten Artikel.

Die Artikel vom zweiten bis zum siebenten handeln

deln von dem zweiten großen Werke zu unserm Heile, von der Erlösung.

Die Artikel vom achten bis zum zwölften handelen von dem dritten großen Werke zu unserm Heile, von der Heiligung durch den h. Geist in der wahren Kirche, von den Werken der göttlichen Fürsichtigkeit, aus welchen die Theilnahme an allem, was in der Kirche heilig ist, und die Nachlassung der Sünden als die beiden vornehmsten genannt werden. Zuletzt wird darin gehandelt von der Auferstehung und von dem ewigen Leben, welche für die Frommen die erfreulichsten unter den letzten Dingen sind.

Die drei ersten Hauptstücke der christlichen Lehre sind also eine Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Aschendorff'sche Buchdruckerei in Münster.